



## **EZW-Texte 268**

Jeannine Kunert (Hg.)

# **Corona und Religionen**

Religiöse Praxis in Zeiten der Pandemie



Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen



Evangelische Kirche  
in Deutschland



# INHALT

<b>Einführung</b>	3
<b>International</b>	13
Martin Fritz <b>Zwischen Unvernunft und Übervernunft</b> Religiöser Enthusiasmus als Faktor der Corona-Krise	13
Andreas Jacobs <b>Corona-Test für Religionspolitik</b> Das Verhältnis von Staaten und Religionsgemeinschaften zu Beginn der COVID-19-Pandemie	35
Isabel Friemann <b>Sinisierung zu Zeiten von Corona</b> Religionspolitik in der Volksrepublik China	51
Oliver Koch <b>Shinchonji und das Corona-Virus – eine brisante Mischung</b>	71
<b>Deutschland</b>	89
Hanna Füllung <b>Digitalisierungsschub für das religiöse Leben     in der Corona-Krise</b>	89
Peter Amsler / Michael Bäumer <b>Religionsausübung in der Zeit der Corona-Pandemie</b> Zu den Ergebnissen einer Erhebung unter Religionsgemeinschaften in Berlin	105
Alexander Benatar <b>„Nicht das richtige Ramadan-Gefühl“</b> Muslimisches Leben in Zeiten des Virus	117

Michael Utsch	
<b>Endzeitgruppen, Scientology und die 2020er Pandemie</b>	139
Matthias Pöhlmann	
<b>Im Sog der „PLANdemie“</b>	
Verschörungsglaube und Esoterik in der Corona-Krise	149
Ingrid Witte	
<b>Corona und die kirchliche Praxis</b>	
Ein Erfahrungsbericht aus einer Innenstadtgemeinde in Bremen	175
<b>Die Autorinnen und Autoren</b>	181

# Einführung

„Corona“ – der geläufige Name der bislang größten Pandemie im 21. Jahrhundert klingt wie ein Treppenwitz der Geschichte, wenn man bedenkt, dass die katholische Heilige namens Corona, Patronin des Geldes, der Metzger und Schatzgräber, auch zur Abwendung von Seuchen angerufen wird. Dessen ungeachtet breitete sich das gleichnamige Virus 2020 unaufhaltsam in der Welt aus. In Deutschland hörten die meisten wohl im Januar zum ersten Mal von einem „Corona-Virus“, das im chinesischen Wuhan aufgetaucht war. Bereits Ende des Monats wurde SARS-CoV-2 dann bei einem Mitarbeiter eines Autozulieferers im bayerischen Landkreis Starnberg diagnostiziert. Während das Virus im benachbarten Italien schon grassierte und erste Todesopfer forderte, tummelten sich im Februar noch die Skifahrer auf den Pisten und in den Après-Ski-Bars Österreichs. Die Bilder aus China, die Menschen nur noch mit Mund-Nase-Masken zeigten, wirkten zu dieser Zeit noch unwirklich. Solches war für Europa noch ganz undenkbar, obwohl das neue Virus bereits als für den Menschen gefährlich galt. Im März allerdings änderte sich die Lage schlagartig, als die Infektionszahlen auch in Europa exponentiell in die Höhe schossen. Daraufhin handelten die politischen EntscheidungsträgerInnen in Europa mit einschneidenden Maßnahmen zum Infektionsschutz. Trotz der seit Jahren geäußerten Warnungen der EpidemiologInnen vor einer anstehenden globalen Seuche schien die Weltgemeinschaft überrascht und größtenteils unvorbereitet.

Die Verantwortlichen hatten es mit einer Situation zu tun, die trotz aller herangezogenen Vergleiche mit der Pest oder der Spanischen Grippe wohl historisch bislang einmalig ist. Noch nie hat sich ein Virus derart schnell weltweit verbreitet. Es wurde überdeutlich, dass die Menschen durch ihre globale Verflechtung alle im selben Boot sitzen<sup>1</sup> und dass der sprichwörtliche umfallende Sack Reis in China größte Auswirkungen auf die ganze Welt haben kann. Diese Pandemie weckte – nicht zuletzt durch Vermittlung der Massenmedien – das Gefühl von globaler Gleichzeitigkeit, auch wenn es regionale und nationale Unterschiede im Umgang mit ihren Auswirkungen gab. Für die sozial- und politikwissenschaftliche Forschung bietet die Synchronizität der Ereignisse die einzigartige Möglichkeit,

---

<sup>1</sup> Dieses Sprachbild bemühte auch Papst Franziskus bei seiner Ansprache zur historischen Zeremonie am 27.3.2020 auf dem Petersdom in Rom, als er den Segen „Urbi et Orbi“ im Angesicht der Corona-Pandemie erteilte. Vgl. <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-03/wortlaut-papstpredigt-gebet-corona-pandemie.html> (Abruf der in der Einführung angegebenen Internetseiten: 11.9.2020).

die Reaktionen verschiedener Staaten auf eine gleichartige Herausforderung zu vergleichen. Auch deshalb werden sich in Zukunft die akademischen Disziplinen mit diesem Kapitel der Weltgeschichte näher befassen. Der vorliegende Band will mit dem thematischen Fokus auf der Rolle der Religion in der sogenannten Corona-Krise einen Beitrag dazu leisten.<sup>2</sup>

Viele Debatten der letzten Monate in Deutschland beschäftigten sich mit den bürgerlichen Freiheiten und deren Einschränkungen durch die staatlichen Infektionsschutzmaßnahmen. Diskursiv schien sich dieses vielschichtige und noch nicht aufgearbeitete Thema im Frühsommer 2020 in der Frage der Maskenpflicht im öffentlichen Raum symbolisch zu verdichten. Von denen, die sich öffentlich und privat gegen eine Maskenpflicht wandten, wurde viel über die Freiheiten der BürgerInnen und die als unerträglich empfundenen Beschränkungen gesprochen. Nicht selten wurde in diesem Kontext die Gefährlichkeit des neuen Virus infrage gestellt.<sup>3</sup> Nicht selten wurde damit auch die eigene Interpretation der Lage zur absoluten Wahrheit erklärt und in weitreichendere Sinnzusammenhänge eingeordnet – eine vermeintlich politische Angelegenheit wurde so zu einer Frage der Weltanschauung. An der Frage des richtigen Umgangs mit der Pandemie verhärteten sich die Positionen, weiteten sich gesellschaftliche Kommunikationsgräben und verschärfte sich der angeschlagene Ton.

Die Corona-Pandemie wurde allerdings nicht nur in diesem Punkt ein Gradmesser für das soziale Miteinander und die gegenseitige Fürsorge und Rücksichtnahme in Deutschland. Die Schwächen unserer Gesellschaft wurden ebenso anhand der Lastenverteilung im Zuge des Lockdowns deutlich, der von März bis Mai 2020 andauerte.<sup>4</sup> Vor allem Frauen, Kinder, Alte und Kranke

---

<sup>2</sup> Zum Thema Religion finden sich bereits erste Untersuchungen. Vgl. Bawidamann, Loic / Peter, Laura Vanessa / Walthert, Rafael (2020): Corona und Religion. Modifikation religiöser Rituale im Rahmen der ausserordentlichen Lage, Religionswissenschaftliches Seminar / Universität Zürich, 2020 ([http://www.religionswissenschaft.uzh.ch/static/Corona\\_Religion.pdf](http://www.religionswissenschaft.uzh.ch/static/Corona_Religion.pdf)). Auch die Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlichte im August ein Themenheft in der Reihe „Aus Politik und Zeitgeschichte“ (APuZ): Corona-Krise, APuZ, 70. Jg., 35-37 (2020).

<sup>3</sup> In Deutschland stand beispielsweise das Buch „Corona Fehllalarm“ von Sucharit Bhakdi und Karina Reiss (Goldberg Verlag) im Sommer 2020 wochenlang auf der Spiegel-Bestsellerliste. Die medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, an der Reiss lehrt, distanzierte sich in einer Stellungnahme vom 18.8.2020 von dem Werk, das „tendenziöse Aussagen“ enthalte und „die wissenschaftliche Sorgfalt medizinischer Forschung in Deutschland und international infrage“ stelle ([https://www.uni-kiel.de/fileadmin/user\\_upload/universitaet/newsportal/corona/Stellungnahme\\_SARS-CoV-2-Infektion.pdf](https://www.uni-kiel.de/fileadmin/user_upload/universitaet/newsportal/corona/Stellungnahme_SARS-CoV-2-Infektion.pdf)).

<sup>4</sup> Für einen Überblick vgl. das Interview der Bundeszentrale für politische Bildung mit dem Soziologen Jan Paul Heisig „Corona-Krise: Was sind soziale Folgen der Pandemie?“ vom 9.4.2020 (<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/coronavirus/307702/soziale-folgen>, Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 3.0 DE).

(er)trugen die Folgen der allumfassenden Corona-Maßnahmen. Die Mütter und Väter mussten im Homeoffice mit der Vereinbarkeit von Beruf und familiären Verpflichtungen kämpfen, sofern sie ganztägige Kinderbetreuung und Home-schooling zu stemmen hatten.<sup>5</sup> Zu den Leidtragenden zählten zudem über 8,3 Millionen SchülerInnen an allgemeinbildenden Schulen in ganz Deutschland,<sup>6</sup> deren Bildung über Nacht zu Hause und mehr oder minder ohne pädagogische Anleitung stattfinden musste. BildungswissenschaftlerInnen warnen inzwischen eindringlich vor den entstandenen und nur schwer schließbaren Bildungslücken.<sup>7</sup> Kinder in schwierigen familiären Verhältnissen waren ohne das schulische Korrektiv und andere außerfamiliäre Kontakte diesen Verhältnissen über Wochen hinweg ausgeliefert. Alte Menschen in Seniorenheimen durften, genauso wie Kranke in den Krankenhäusern, nicht mehr besucht werden, vereinsamen und erlitten seelische Schäden. Viele Menschen starben allein und ohne Begleitung. Frauen gebaren ohne einen vertrauten Beistand ihre Kinder, Kranke trauten sich aus Angst vor einer Infektion nicht mehr zum Arzt. Hinzu kam die Schließung von Sportstätten und Kultureinrichtungen sowie der Gastronomie, die nun alle um ihr Überleben kämpfen. Die langfristigen wirtschaftlichen und sozialen Folgen sind trotz aller Prognosen nicht abschätzbar.

Etlliche zentrale Bereiche unserer Gesellschaft und Kultur wurden in der Pandemie von der Politik unter epidemiologischen Gesichtspunkten als „nicht systemrelevant“ eingestuft und galten daher als (temporär) beschränkbar. Jedoch wurde nie ernsthaft ihre grundsätzliche Relevanz für das soziale Leben angezweifelt. Auch die Religionsgemeinschaften traf der Lockdown hart – mitunter auch finanziell. Betrachtet man das erste Halbjahr 2020 im Blick auf die großen Kirchen allerdings nüchtern, so war es ihnen wie anderen Religionsgemeinschaften über einige Wochen (je nach Bundesland von ca. Mitte März bis Ende April<sup>8</sup>) lediglich nicht gestattet, sich persönlich zu Gottesdiensten zu treffen. Historisch mag das – vor allem für die großen Kirchen in Deutschland – zwar einmalig gewesen sein, aber vor Überbewertungen sollte man sich

---

<sup>5</sup> Im wissenschaftlichen Kontext wurde z. B. ein extremer Rückgang von bei Fachzeitschriften eingereichten Beiträgen von Forscherinnen registriert. Vgl. Jessica von Blazekovic: Corona bedroht die Karrieren junger Forscherinnen, in: F.A.Z. vom 8.5.2020 (<https://www.faz.net/-gyl-9z7mv>).

<sup>6</sup> Vgl. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1321/umfrage/anzahl-der-schueler-an-allgemeinbildenden-schulen>.

<sup>7</sup> Vgl. <https://www.oecd.org/berlin/publikationen/bildung-auf-einen-blick.htm>; <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/oecd-legt-bildungsbericht-2020-vor-3084>.

<sup>8</sup> In Sachsen durften beispielsweise ab 20. April wieder Gottesdienste mit bis zu 15 Teilnehmenden stattfinden.

scheuen. In kirchlichen und kirchennahen Kontexten kochte allerdings eine kontrovers geführte Debatte auf, da einige im allgemeinen Versammlungsverbot, das auch die Religionsgemeinschaften betraf, in erster Linie eine Marginalisierung der Kirchen (und auch der Religion schlechthin) erblickten. Dabei wurde in der dargebotenen öffentlichen Larmoyanz gern und häufig das Grundgesetz (Art. 4) zitiert, das Religionsfreiheit und ungestörte Religionsausübung garantiert. Während sich einige „Betroffene“ also darauf fokussierten, welche Bereiche der Religion unter den gegebenen Bedingungen temporär nicht mehr praktiziert wurden, versäumten sie es im Gegensatz zu anderen Stimmen und auch zu den AutorInnen dieses Sammelbandes, den Blick auf die einzelnen Gemeinden zu richten und zu sehen, was trotz der Umstände ermöglicht und gestaltet wurde. Rückblickend beförderten die geäußerten Befindlichkeiten den zeitdiagnostischen Topos vom Rückzug der Religionen und bestärkten das entsprechende Framing.<sup>9</sup> Kirchennahe KritikerInnen beanstandeten zudem die vermeintliche Zurückhaltung der Kirchenleitungen in den politischen Diskussionen über die Corona-Maßnahmen.<sup>10</sup> Weiter zu ergründen bleibt, ob nicht darin eine viel tiefer sitzende Unzufriedenheit, in diesem Falle mit der Kirche der Gegenwart, verklausuliert zum Ausdruck kam. Die Forderung, dass in die politischen Urteilsfindungen und in das Abwägen von gesellschaftlichen Interessen und Bedürfnissen mehr als nur virologische und epidemiologische Aspekte einfließen müssen, ist dennoch begründet. Hier gilt es, eine Ausgewogenheit zwischen der Wahrung der individuellen Freiheiten und Pflichten sowie den Erfordernissen des Gemeinwohls herzustellen. Doch ist der Einzelne, wie sich zeigte, mit den Schwierigkeiten einer globalen Gesamtschau meist überfordert und daher letztlich seiner individuellen Weltsicht verhaftet, aus der heraus er zu seinen Werturteilen findet.

---

<sup>9</sup> Es bleibt zu fragen, ob mit diesen Positionen auch einem Bild von Kirche und Religiosität, d. h. einem Religionsbegriff, Ausdruck verliehen wurde, das sich v. a. am Gefühlsein der Kirchenbänke beim Gottesdienst orientiert und dabei größere Dimensionen und Ausdruckformen von Religion in den ideellen und sozialen Bereichen vernachlässigt. Diese Debatte wird seit langem in der Religionssoziologie im Kontext der Säkularisierungsthese geführt, die in Deutschland maßgeblich von Detlef Pollack vertreten wird.

<sup>10</sup> Tatsächlich gab es ein gemeinsames Statement von EKD, katholischer Kirche und orthodoxer Kirche vom 20.3.2020: Ein Wort der katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirche in Deutschland – „Beistand, Trost und Hoffnung“ (<https://www.ekd.de/gemeinsames-wort-der-kirchen-zur-corona-krise-54220.htm>). Richtig ist, dass sich die Kirchenleitungen öffentlich hinter die politisch beschlossenen Maßnahmen stellten, wie auch aus der Ansprache der westfälischen Präses Annette Kurschus vom 18.3.2020 (<https://youtu.be/A2XXXoSfoQ8>) oder aus dem „Wort des Rates der EKD zum Palmsonntag 2020“ (<https://www.ekd.de/wort-des-rates-ekd-palmsonntag-2020-54779.htm>) ersichtlich ist.



Als Gemeinplatz gilt, dass die Interpretation von neuen Situationen und der Umgang damit von individuellen und gesellschaftlichen Hintergründen abhängig sind. So wirkt sich der eigene Weltzugang, das eigene Weltbild darauf aus, ob ein Problem als eine Herausforderung, als ein Risiko oder gar als eine Krise begriffen und wie jeweils darauf reagiert wird. Die Wechselwirkung von sprachlichem Ausdruck und kognitiven und normativen Orientierungen zeigt sich dabei auch in der Einordnung von historischen Ereignissen in kulturell erzeugte Wahrnehmungsmuster. Die sogenannte Krise ist hierfür ein gutes Beispiel und bedarf einer begrifflichen Reflexion. Das griechische Wort *krisis*, von dem der deutsche Begriff abgeleitet ist, hatte einen ursprünglichen Bedeutungshorizont von „Beurteilung“, „Scheidung“ und „Entscheidung“, sodass sich darüber philosophieren lässt, ob eine Krise wirklich passiv auf einen zurollt oder ob darin auch eine aktive Entscheidung für eine spezifische Wahrnehmung, Deutung und Handlung liegt. Gleichzeitig wohnt der Krise die Zuspitzung einer Situation inne, die mit der Sorge einhergeht, der Lage nicht mehr Herr oder Frau zu werden. Eine Krise ist damit zugleich eine Kulmination verschiedener problematischer Entwicklungen (meist verbunden mit Zeit- und Ressourcendruck), Gefährdungen oder Konflikte und eine spezifische Wahrnehmung der Problemlage.

Da die Gegenwart von diversen globalen Krisenerfahrungen wie der Umwelt- und Klimakrise, der Demokratie- und der Migrationskrise sowie von zahlreichen geopolitischen Konflikten etwa im Nahen Osten oder Asien bestimmt wird, ist es nicht verwunderlich, dass auch die Corona-Pandemie mehr oder minder unmittelbar medial als Krise gerahmt und in dieses Wahrnehmungsmuster eingefügt wurde. Die Krisenzuschreibung ist dabei ein Konzept unserer modernen Zeit. Erst im 16. Jahrhundert floss der Begriff der Krise allmählich in die deutsche Sprache ein, und zwar zunächst als medizinischer Ausdruck.<sup>11</sup> Vor 500 Jahren wurden Seuchen, Kriege und Naturkatastrophen – wie zahlreiche historische Flugblätter belegen – noch anders benannt und interpretiert: z. B. als Teufels Werk oder Gottes Zeichen, als Strafen, Warnungen oder als Aufrufe zur religiösen Umkehr. Dagegen wird heutzutage von der überwiegenden Mehrheit unserer Gesellschaft hinter einer Krise keine göttliche Intervention mehr vermutet; allerdings gibt es auch heute religiöse Gemeinschaften, die die Corona-Pandemie in ein endzeitliches Weltbild einordnen. Die Pluralität von Weltdeutungen in unseren modernen Gesellschaften hat sehr unterschiedliche Interpretationen und Reaktionen zutage gefördert, von denen nun einige in diesem Band – auch in einer vergleichenden Perspektive – vorgestellt werden. Dabei wird deutlich,

---

<sup>11</sup> Vgl. Kluge – Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin <sup>24</sup>2002, 540.

dass es keine pauschale Antwort darauf gibt, wie Religionsgemeinschaften mit der Pandemie umgehen. Vielmehr soll der Band zeigen, wie solche Reaktionen jeweils lokal und kulturell kontextualisiert werden müssen, um die unterschiedlichen Praktiken und Deutungen zu verstehen.

Der Band ist in zwei Teile gegliedert, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Der erste Teil nimmt die Auswirkungen der Corona-Pandemie in verschiedenen Teilen der Welt in den Blick. Der zweite Teil der Aufsatzsammlung verengt dann sukzessive den Fokus und richtet seine Aufmerksamkeit auf die Entwicklungslinien in Deutschland, angefangen bei den „großen“ Religionen bis auf die Ebene von kleinen Gruppen und Gemeinden.

*Martin Fritz* fragt in seinem Eröffnungsbeitrag *Zwischen Unvernunft und Übervernunft – Religiöser Enthusiasmus als Faktor der Corona-Krise* nach den Gründen, weshalb Religion in den ersten Monaten des Jahres 2020 als Verbreitungsmotor der Pandemie gewirkt haben kann. Die Überlegungen münden in eine religionsphilosophische Perspektive, die deutlich macht, dass in Judentum, Christentum und Islam zwei Grundmomente von Religion miteinander um das rechte Verhalten in der Krise gerungen haben: Ein teils gesundheitsgefährdender religiöser Enthusiasmus fand überall sein Gegengewicht in einem „rationalen“ Ethos religiöser Verantwortung. Fritz tariert damit das Verhältnis von verschiedenen Frömmigkeitsformen und Virenverbreitung aus, vermeidet aber eine bloße Dichotomisierung von Vernunft und Unvernunft.

Anschließend untersucht *Andreas Jacobs* in seiner vergleichenden Studie *Corona-Test für Religionspolitik*, wie sich das jeweilige Wechselspiel von Staat und Religion in der Seuchenbekämpfung auswirkte. Hierbei stützt sich Jacobs auf zahlreiche Beispiele, die erfolgreiche Kooperationen bezeugen, aber auch auf solche, die von neuen Konfliktlinien berichten. Corona tritt in diesen Fällen als ein Katalysator für gesellschaftliche Entwicklungen in Erscheinung. Anhand seiner Beobachtungen zeigt der Autor, dass für ein erfolgreiches Zusammenspiel der politischen und religiösen Sphäre in der Pandemiebekämpfung verschiedene Faktoren wichtig sind: einzelne Akteure, die generelle Bedeutungszuschreibung von Religion im Alltag sowie auf der politischen Ebene die staatliche Funktionstüchtigkeit, religionspolitische Machtverhältnisse und etablierte Kooperationsstrukturen.

Das Verhältnis von Staat und Religionen spielt auch in dem Beitrag von *Isabel Friemann* über die *Sinisierung zu Zeiten von Corona – Religionspolitik in der Volksrepublik China* eine wesentliche Rolle. Friemann führt zunächst überblicksweise und historisierend in die gegenwärtige Situation von Religionen in China ein und erläutert im Anschluss den Begriff der Sinisierung im Zusam-

menhang mit der Kultur-, Religions- und Identitätspolitik. Damit legt sie die Basis, die Reaktionen der chinesischen Regierung und ihren Umgang mit dem Corona-Virus besser verstehen und einordnen zu können. Einen besonderen Fokus richtet die Autorin dabei auf die Lage der Kirchen und das christliche Leben in China. Sie beschreibt schließlich die Besonderheiten und Herausforderungen, denen sich die Kirchen im Zuge der Ausbreitung von SARS-CoV-2 als erste weltweit stellen mussten.

Während in China die ersten gravierenden Maßnahmen gegen das neue Corona-Virus ergriffen wurden, deren Bilder um die ganze Welt gingen, erlangte in Südkorea recht früh eine religiöse Gruppe große mediale Aufmerksamkeit. *Oliver Koch* setzt sich kritisch mit dem Anteil von Shinchonji an der Streuung des Virus in Südkorea und mit den Reaktionen auf das Verhalten der Gruppe auseinander. Sein Aufsatz *Shinchonji und das Coronavirus – eine brisante Mischung* bietet dabei grundlegende Informationen über die Neureligion, ihre Organisationsstruktur und Missionsstrategie, die als Verstehenshorizont für das problematische Auftreten in der Corona-Pandemie dienen. Zudem ordnet er die Gruppe in das Beziehungsgeflecht von religiösen Akteuren in Südkorea ein und beschäftigt sich mit der Rezeption Shinchonjis in diversen Medien sowie mit den Schwierigkeiten, die aus einer unreflektierten Übernahme von positiven oder negativen Wertungen entstehen können.

Der zweite Teil des Bandes, der insbesondere die Ereignisse und Entwicklungen in Deutschland beleuchtet, wird von *Hanna Fülling* eröffnet. In ihrem Artikel *Digitalisierungsschub für das religiöse Leben in der Corona-Krise* stellt sie die Frage, wie sich die durch die Pandemie entstandenen Einschränkungen konkret auf den Umgang mit digitalen Medien ausgewirkt haben. Sie betrachtet diejenigen Formate, die als Kompensationsmedium für die ausfallenden Gottesdienste entwickelt wurden, und beschreibt den „digitalen Aufbruch“ in der evangelischen und katholischen Kirche, in jüdischen Gemeinden und in Moscheegemeinden. Christentum, Judentum und Islam war im Frühjahr 2020 gemein, dass die Zeit des Lockdowns mit hohen religiösen Festen und Feiern zusammenfiel und dass das Versammlungsverbot somit von allen als besonders schmerzhaft empfunden wurde. Geboren aus der Not drangen soziale Medien und neue Messengerdienste mit Vehemenz in das religiöse Leben und eröffneten neue Formen des Miteinanders.

*Peter Amsler* und *Michael Bäume*r sind auf der Grundlage einer Berliner Studie dem Thema *Religionsausübung in der Zeit der Corona-Pandemie* nachgegangen und haben gefragt, wie einzelne Religionsgemeinschaften vor Ort konkret mit der Situation und den neuen Herausforderungen umgegangen sind.

Sie führten dazu im Namen des Berliner Forums der Religionen eine Online-Befragung in einem großen Spektrum von religiösen Gemeinschaften durch, die sie im Abstand von ca. drei Monaten wiederholten. Sie erhoben sowohl Daten zur Auswirkung auf die rituelle Praxis als auch auf die Einstellungen zum eigenen Glauben. Auch in dieser Studie wird deutlich, dass die Nutzung von digitalen Medien durch die Beschränkungen vorangetrieben wurde – wenn auch klassische Kommunikationsmittel wie Brief und Telefon weiterhin zum Einsatz kamen. Die Breite der gewählten Möglichkeiten ist dabei beachtlich.

Nach den Überblicksdarstellungen wendet sich *Alexander Benatar* in seinem Bericht „*Nicht das richtige Ramadan-Gefühl*“ – *Muslimisches Leben in Zeiten des Virus* nochmals explizit dem muslimischen Leben zu. Er untersucht, wie einzelne muslimische Protagonisten national und international auf die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen reagierten. Die theologischen Argumentationen stellten häufig das Gebot zum Schutz des Lebens über die Erfüllung der religiösen Pflichten und begründeten damit eine pragmatische Lösung im Sinne der Seuchenbekämpfung. Noch bevor sich die Kirchen für ein Pausieren der Gottesdienste entschieden, sprachen sich hohe muslimische Geistliche und Islamverbände in Deutschland für ein Aussetzen der Freitagsgebete und der rituellen Praxis während des Ramadans aus. Auf die Schwierigkeiten bei der Einhaltung der Kontaktbeschränkungen, aber auch auf die Solidarität und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften kommt Benatar im letzten Teil seines Beitrages zu sprechen. Er formuliert darin die Hoffnung, dass die Corona-Pandemie den Emanzipationsprozess der muslimischen Gemeinden in Deutschland unterstützt.

Der Artikel *Endzeitgruppen, Scientology und die 2020er Pandemie* von *Michael Utsch* betrachtet anhand von drei Beispielen die Reaktionen religiöser Gruppen auf die Bedrohung durch das Virus: die Einordnung der Pandemie in den Kontext von endzeitlichen Naherwartungen in der auf die Neuoffenbarerin Bertha Dudde zurückgehenden Gruppe und bei Jehovas Zeugen sowie die „Hilfsangebote“ von Scientology. Anhand der Letztgenannten legt Utsch dar, dass ihre Programme (z. B. „Bleib gesund“) nicht nur kurzfristig Hilfe geben, sondern auch langfristige Bindung an die Gruppe herstellen sollen – die Corona-Pandemie als Rekrutierungsgelegenheit.

Der Einfluss der Corona-Krise auf Verschwörungsglauben und Esoterik ist das Thema von *Matthias Pöhlmanns* Beitrag *Im Sog der „PLANdemie*“. Er zeigt, wie sich Diskurse in diesem Umfeld miteinander verschränkten und aus dem Status des Randständigen und Abseitigen in die Mitte der gesellschaftlichen Wahrnehmung drängten. Pöhlmann verweist in diesem Zusammenhang nicht

nur auf Gemeinsamkeiten von Verschwörungsglauben und Esoterik, sonst als voneinander getrennt wahrgenommenen Phänomene, sondern geht auch auf zahlreiche Protagonisten und die von ihnen vertretenen Weltbilder näher ein, die sich im Sommer 2020 in Slogans und Symbolen auf Demo-Plakaten Ausdruck verschafften. Die sogenannten „Hygiene“- und „Querdenker“-Demonstrationen können als eine typische Form des Umgangs mit der Pandemie in Deutschland verstanden werden. In ihrer Kernbotschaft reichen sie weit über die eigentliche Corona-Problemlage hinaus und bedeuten eine grundlegende Systemkritik.

Am Ende des Sammelbandes steht ein sehr persönlicher, punktueller Einblick in die kirchliche Arbeit einer Bremer Innenstadtgemeinde unter Pandemie-Bedingungen. Er setzt einen Schluss- und Kontrapunkt zu den wissenschaftlichen Betrachtungen und Analysen und berichtet ganz unverstellt aus der Arbeitsperspektive einer ganz normalen Gemeinde. *Ingrid Witte* resümiert in ihrem Beitrag *Corona und die kirchliche Praxis* die sinnlichen Erfahrungen und Eindrücke aus der Zeit der Lockdowns, die selbstkritischen Reflexionen zu alteingeübten kirchlichen Praktiken und die Chancen, die in einer Neuordnung und Modernisierung des eigenen Tuns liegen können. Witte erzählt von den zahlreichen Ideen und deren Umsetzung, um Menschen weiterhin zu erreichen und ihnen dienlich sein zu können. Zugleich ist der Bericht eine Einladung, die Augen und Ohren für die unterschiedlichen kirchlichen und religiösen Angebote und Formate zu öffnen.

*Jeannine Kunert*  
*Berlin, im September 2020*



Martin Fritz

## Zwischen Unvernunft und Übervernunft

### Religiöser Enthusiasmus als Faktor der Corona-Krise

Es ist zwanzig Jahre her, dass die „Rückkehr der Religionen“<sup>1</sup> auf die Bühne der Weltpolitik diagnostiziert wurde. Zuvor hatten die Iranische Revolution und der erstarkende Evangelikalismus in den USA den einstmaligen *common sense* über den stetigen Relevanzverlust des Religiösen in der Moderne fragwürdig werden lassen. Im neuen Jahrtausend kam dann der Terror islamistischer Gruppen hinzu – 9/11 und die Folgen –, außerdem die rasante Ausbreitung des pfingstlerischen Christentums in Südamerika, Afrika und Asien, schließlich die massiven Migrationsbewegungen aus dem Nahen Osten und aus Afrika in Richtung Europa. Unweigerlich rückte die Religion als politische und gesellschaftliche Macht in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Die Pandemie des Jahres 2020 hat nun das Thema Religion erneut und in neuer Weise als Größe mit enormer politischer Relevanz in Erscheinung treten lassen. Denn seit Beginn der Krise haben sich Versammlungen verschiedenster religiöser Gruppen, Gemeinschaften und Kirchen vielfach als Infektionsbeschleuniger erwiesen. So wurde Religion weltweit zu einem signifikanten Faktor der Corona-Verbreitung und mitunter zu einem beträchtlichen Hindernis im Kampf gegen die Seuche.

### Religion als Motor der Pandemie – einige Streiflichter

Zuerst wurde der problematische Einfluss von Religion auf das Infektionsgeschehen in Südkorea sichtbar. Dort hatte (mindestens) eine Anhängerin der koreanischen Neureligion Shinchonji („Neuer Himmel, neue Erde“) trotz deutlicher Krankheitssymptome den ärztlich angeratenen Corona-Test verweigert, um weiter an den religiösen Zusammenkünften ihrer Gemeinde teilzunehmen und – womöglich auf Geheiß des Gründers Man-Hee Lee – zu Missionszwecken

---

<sup>1</sup> Vgl. Riesebrodt 2000.

andere Gemeinden aufzusuchen. Sie wurde damit nachweislich zu einem „Super-spreader“ der Epidemie in Südkorea.<sup>2</sup>

Es folgten Nachrichten aus dem Nahen Osten. Schiitische Schreine im Iran, im Irak und in Syrien, tausendfach von Pilgern berührt und geküsst, hatten sich als zentrale Corona-Übertragungsorte herausgestellt. Als entsprechende Warnungen laut wurden, sahen es Fromme geradezu als ihre religiöse Pflicht und als Frömmigkeitserweis an, sie geflissentlich zu missachten: „Ich lecke das [nämlich den Schrein; M.F.] ab, und was auch immer passiert, es ist mir egal“, so wird ein Pilger zitiert. „Ich habe keine Angst vor dem Coronavirus.“<sup>3</sup> Nach der Sperrung heiliger Stätten im Iran versuchten Gläubige, sich gewaltsam Zutritt zu verschaffen, um weiter ihren religiösen Ritualen nachgehen zu können.<sup>4</sup>

Zur gleichen Zeit hat auch der politische Hauptgegner Irans mit dem Verhalten von Strenggläubigen zu kämpfen – auch solchen, die selbst Mitglied der Regierung sind. Ausgerechnet der israelische Gesundheitsminister Jakob Litzman, ein ultraorthodoxer Jude, bekundet im März die Erwartung, der Messias werde das jüdische Volk noch vor dem Pessach-Fest (am 9. April) von Corona befreien.<sup>5</sup> Nicht wenige ultraorthodoxe Juden ignorieren denn auch den von den Behörden verhängten Lockdown. Beispielsweise wird die Beerdigung eines Rabbiners in Bnei Brak mit 300 Teilnehmern begangen.<sup>6</sup> Dadurch wird vermutlich noch begünstigt, dass sich das Virus in den ohnehin dicht bewohnten Vierteln und Siedlungen der Ultraorthodoxen besonders schnell ausbreitet.

Auch aus dem Christentum – die nicht-abrahamitischen Weltreligionen bleiben in diesem Beitrag außer Betracht – lassen Berichte über fromme Corona-Ignoranz nicht lange auf sich warten. So zeichnet sich im April ab, dass die Kirchen und Klöster der russisch-orthodoxen Kirche in Russland und in der Ukraine zu Corona-Infektionsherden geworden sind. Praktiken wie das Küssen von Ikonen und Kreuzen oder die Austeilung der Kommunion mit einem gemeinsamen Löffel erweisen sich unter epidemiologischen Gesichtspunkten als fatal. Trotz der grassierenden Pandemie halten viele Vertreter der Orthodoxie

---

<sup>2</sup> Vgl. Koch 2020; siehe dazu auch den Artikel von Oliver Koch in diesem EZW-Text.

<sup>3</sup> <https://kurier.at/chronik/welt/iraner-lecken-schrein-ab-habe-keine-angst-vor-coronavirus/400768488> (Abruf der Internetseiten: 1.8.2020).

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2020-04/covid-19-iran-religion-glauben-staat-zweifel>.

<sup>5</sup> <https://www.zeit.de/entdecken/2020-04/coronavirus-orthodoxe-juden-israel-pandemie-covid-19/seite-3>.

<sup>6</sup> <https://www.zeit.de/entdecken/2020-04/coronavirus-orthodoxe-juden-israel-pandemie-covid-19>.



an diesen Praktiken fest. Priester und Mönche bleiben bei ihrer apriorischen Überzeugung, weder durch Ikonen noch durch die heilige Kommunion könnten Krankheiten übertragen werden. Zudem sei Gott der „Chefarzt unserer Welt“, er werde im Falle von Ansteckung helfen.<sup>7</sup> Da im Übrigen die heilige Liturgie in den letzten 1700 Jahren auch während der größten Seuchen niemals unterbrochen worden sei, gebe es auch jetzt keinen Grund, mit dieser Tradition zu brechen.<sup>8</sup>

Obwohl regional wie konfessionell teils denkbar weit entfernt, waren (abgesehen vom christlich-orthodoxen Traditionalismus) vergleichbare Stimmen durchaus auch im westlichen Protestantismus zu vernehmen. In den USA wird das Corona-Virus von vielen Evangelikalen und Pfingstlern (wie auch von ihrem Präsidenten) lange als medienhysterisch aufgebauschte „Phantom-Seuche“ abgetan<sup>9</sup> und/oder als Komplott zur sozialistischen Machtübernahme gedeutet – der Hinweis auf den Oberverschwörer Bill Gates darf dabei natürlich nicht fehlen.<sup>10</sup>

Viele lassen sich daher auch lange nicht von Gottesdienstbesuchen abhalten. Schlagzeilen macht Ende März der Pastor einer Pfingstkirche in Florida, Rodney Howard-Browne, der trotz des inzwischen verhängten Lockdowns zwei Gottesdienste mit Hunderten von Teilnehmern feiert.<sup>11</sup> In den Predigten verkündet er, Corona werde von Feinden der Kirche dazu benutzt, um diese durch die Bedrohung von Leib und Leben der Gläubigen auszuschalten.<sup>12</sup> „Aber wir sorgen uns nicht um unser Leben! Wir sorgen uns nicht um unsere Sicherheit!“, ruft er unter aufbrausendem Jubel der Gemeinde aus.<sup>13</sup> Nach seiner Festnahme am nächsten Tag macht Howard-Browne behördliche Ausnahmeregelungen geltend: Bei seiner Gemeinde handle es sich fraglos um eine „essenzielle Einrichtung“,

---

<sup>7</sup> Vgl. Holm 2020.

<sup>8</sup> Vgl. Vesper 2020; Schmidt 2020.

<sup>9</sup> Vgl. <http://www.sapiens.org/culture/coronavirus-evangelicals>; <http://www.independent.co.uk/news/world/americas/bible-belt-us-coronavirus-pandemic-pastors-church-a9481226.html>; <https://theprint.in/world/coronavirus-a-hoax-fearing-it-a-sin-believed-several-us-pastors-and-many-have-since-died/413521>.

<sup>10</sup> Vgl. <https://news.yahoo.com/evangelicals-fear-the-mark-of-the-beast-from-a-coronavirus-vaccine-183249943.html>.

<sup>11</sup> Vgl. epd-Zentralausgabe vom 31.3.2020, Nr. 64, 6f.

<sup>12</sup> Vgl. die analoge Deutung von Man-Hee Lee, das Corona-Virus sei ein „Werk des Teufels“, um damit die „rasante Ausbreitung von Shinchonji zu stoppen“ (vgl. Koch 2020, 226).

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.tampabay.com/news/health/2020/04/16/preaching-conspiracies-coronavirus-puts-tampa-pastors-beliefs-into-mainstream-spotlight>.

für die der Lockdown nicht gelte.<sup>14</sup> Etliche Kirchenführer mit entsprechenden Ansichten erkrankten an COVID-19 und starben.<sup>15</sup>

Auch in Brasilien stellt einer der bekanntesten Pfingstpastoren, Silas Malafaia, heraus, die Kirchen seien nicht weniger wichtig als die Krankenhäuser, und widersetzt sich damit lange einer Schließung seiner Megakirche. Edir Macedo, der Begründer der pentekostalen „Universalkirche“, erklärt, das Virus sei eine List Satans – und der Glaube die beste Medizin dagegen.<sup>16</sup> Eine andere Pfingstkirche wirbt in einer Online-Broschüre mit der „Macht Gottes gegen das Coronavirus“<sup>17</sup> und empfiehlt ein geweihtes Öl zur Immunisierung gegen Sars-CoV-2.<sup>18</sup>

Wendet man den Blick schließlich nach (West-)Europa, tauchen auch hier immer wieder protestantische Freikirchen in der Corona-Berichterstattung auf, allerdings nicht mit vergleichbaren Äußerungen religiös motivierter Verantwortungslosigkeit. Mindestens im ersten und zugleich prominentesten Fall handelt die betreffende Freikirche nach damaligem Erkenntnisstand nachvollziehbar – und trifft dennoch eine schlimme Fehlentscheidung. Als die Pfingstkirche „Porte Ouverte Chrétienne“ im elsässischen Mulhouse vom 17. bis 24. Februar eine Fastenwoche mit gut 2000 Teilnehmenden aus ganz Frankreich veranstaltet, liegen (nach Angaben des Pastors) noch keine Hinweise vor, dass das Virus in der Region kursiert, und auch keine behördlichen Warnungen.<sup>19</sup> Aber das Virus ist da – die Veranstaltung wird ein Superspreading-Event, durch das sich Corona nicht nur im Elsass, sondern in ganz Frankreich und darüber hinaus verbreitet.

Wenige Tage nach Mulhouse wird in Deutschland ein Leitungskongress des überdenominationalen Willow-Creek-Netzwerks in Karlsruhe abgebrochen, als

---

<sup>14</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 2.4.2020, Nr. 71, 3f. Vgl. ferner: <https://www.sapiens.org/culture/coronavirus-evangelicals>.

<sup>15</sup> Vgl. <https://www.independent.co.uk/news/world/americas/bible-belt-us-coronavirus-pandemic-pastors-church-a9481226.html>; <https://theprint.in/world/coronavirus-a-hoax-fearing-it-a-sin-believed-several-us-pastors-and-many-have-since-died/413521>.

<sup>16</sup> Vgl. <http://www.die-tagespost.de/politik/aktuell/brasiliens-pfingstler-sind-systemrelevant;art315,209540>; <https://www.dw.com/de/gottesrache-oder-teufelswerk-wie-brasiliens-evangelikale-mit-covid-19-umgehen/a-53022219>.

<sup>17</sup> Vgl. <https://www.correio24horas.com.br/noticia/nid/igreja-promete-cura-do-coronavirus-e-mp-aponta-charlatanismo>.

<sup>18</sup> Vgl. [https://www.n-tv.de/panorama/Kirche-verspricht-Salbung-gegen-Coronavirus-article21618300.html?fbclid=IwAR03ELwhPjEjU6z6\\_FI3dQ2xNWUcSWHmhWSj6lnJdig4uL\\_PpKZA17RCmf8](https://www.n-tv.de/panorama/Kirche-verspricht-Salbung-gegen-Coronavirus-article21618300.html?fbclid=IwAR03ELwhPjEjU6z6_FI3dQ2xNWUcSWHmhWSj6lnJdig4uL_PpKZA17RCmf8).

<sup>19</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 23.4.2020, Nr. 85, 2f.

sich herausstellt, dass ein Referent mit dem Corona-Virus infiziert ist. 20 Teilnehmende begeben sich daraufhin in eine 14-tägige Quarantäne.<sup>20</sup>

Bald empfehlen mehrere evangelische Landeskirchen, dem Aufruf der Bundesregierung zur Einschränkung von Sozialkontakten folgend, bis auf Weiteres auf die Feier von Gottesdiensten zu verzichten. Es folgt Mitte März ein allgemeines Versammlungsverbot, auch für Gottesdienste, das, für viele Gläubige besonders schmerzlich, auch über die Osterfeiertage gilt. Nach kontroversen Diskussionen über eine Wiederöffnung sind, je nach Bundesland mit verschiedenen Einzelbestimmungen, ab Ende April mit Einschränkungen und unter Einhaltung von Hygieneauflagen wieder Gottesdienste möglich. Diese Auflagen scheinen auch durchweg Wirkung zu zeigen – mit einigen Ausnahmen, vornehmlich bei bestimmten Freikirchen. Es werden in der Folgezeit Corona-Ausbrüche bei Evangeliums-Christen-Baptisten in Frankfurt am Main und Bremerhaven registriert,<sup>21</sup> im Umfeld von rumänischen Pfingstgemeinden in Berlin-Neukölln<sup>22</sup>, in Magdeburg<sup>23</sup> und in Sinsheim<sup>24</sup> sowie in einer Mennoniten-Gemeinde in Euskirchen<sup>25</sup>. Betroffen sind außerdem zwei kleine freikirchliche Gemeinden in Ulm<sup>26</sup> und Karlsruhe<sup>27</sup>. Indessen gehen die Behörden in der Mehrzahl der Fälle davon aus, dass sich das Infektionsgeschehen eher innerhalb von zugehörigen Großfamilien abgespielt hat als in den Gottesdiensten der fraglichen Gemeinden.

Ähnlich verhält es sich mit den Moscheegemeinden in Deutschland. Da sie sich weitgehend an die staatlichen Vorgaben halten – auch während des Ramadans bleiben die Moscheen geschlossen –,<sup>28</sup> gibt es nur wenige größere Ansteckungsvorfälle, so Ende Mai bei privaten Feiern islamischer Großfamilien

<sup>20</sup> Vgl. idea-Spektrum vom 4.3.2020, Nr. 10, 16f.

<sup>21</sup> Vgl. Bingener 2020a; idea-Pressedienst vom 25.5.2020, Nr. 109, 2f; epd-Zentralausgabe vom 27.5.2020, Nr. 101, 2f; epd-Zentralausgabe vom 29.5.2020, Nr. 103, 6f; idea-Pressedienst vom 28.5.2020, Nr. 112, 4; idea-Pressedienst vom 29.5.2020, Nr. 113, 4; epd-Zentralausgabe vom 5.6.2020, Nr. 107, 5.

<sup>22</sup> Vgl. F.A.Z. vom 17.6.2020, Nr. 138, 4; idea-Pressedienst vom 19.6.2020, Nr. 127, 3.

<sup>23</sup> Vgl. <https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/gesundheits-rathaus-magdeburg-grundfuer-coronavirus-ausbruch-in-magdeburg-weiterhin-unklar-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200616-99-447984>.

<sup>24</sup> Vgl. <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/mannheim/flaechentestung-corona-sinsheim-100.html>.

<sup>25</sup> Vgl. [https://ga.de/region/koeln-und-rheinland/coronavirus-in-euskirchen-500-mitglieder-einer-freikirchlichen-gemeinde-in-quarantaene\\_aid-52063509](https://ga.de/region/koeln-und-rheinland/coronavirus-in-euskirchen-500-mitglieder-einer-freikirchlichen-gemeinde-in-quarantaene_aid-52063509); <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/mennoniten-gemeinde-quarantaene-100.html>.

<sup>26</sup> Vgl. [https://www.schwaebische.de/landkreis/alb-donau-kreis/ulm\\_artikel,-corona-ausbruch-in-freikirchlicher-gemeinde-\\_arid,11250636.html](https://www.schwaebische.de/landkreis/alb-donau-kreis/ulm_artikel,-corona-ausbruch-in-freikirchlicher-gemeinde-_arid,11250636.html).

<sup>27</sup> Vgl. <https://www.sonntagsblatt.de/corona-ausbruch-freikirche-familie-kontakte-karlsruhe>.

<sup>28</sup> Vgl. Bingener 2020c.

anlässlich des Zuckerfestes in Göttingen<sup>29</sup> und Mitte Juli bei einer islamischen Trauerfeier in Schwäbisch Gmünd<sup>30</sup>.

Bei den christlichen Großkirchen in Deutschland wird erstaunlicherweise nur ein einziger Fall gemeldet: In Vorpommern wird ein katholischer Priester positiv auf Sars-CoV-2 getestet, der kurz zuvor mehrere Pfingstgottesdienste gehalten hat. Bei sechs Gottesdienstbesuchern und einem Kirchenmitarbeiter wird daraufhin das Virus diagnostiziert.<sup>31</sup>

Abgesehen vom Virus selbst kursieren allerdings auch in den Kirchen infektiöse Verschwörungsfantasien zur Corona-Pandemie. Anfang Mai veröffentlichen prominente Katholiken unter Federführung von Erzbischof Carlo Maria Viganò einen Aufruf, der auch vom deutschen Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller unterzeichnet ist. Angesichts der weltweiten Einschränkungen von Freiheitsrechten wird darin vor „Kräften“ gewarnt, „die daran interessiert sind, in der Bevölkerung Panik zu erzeugen“ und möglichst weitgehende „Kontrolle über Personen“ zu gewinnen. „Diese illiberalen Steuerungsversuche sind der beunruhigende Auftakt zur Schaffung einer Weltregierung, die sich jeder Kontrolle entzieht.“<sup>32</sup> Anscheinend konnte Religion auch als Nährboden für eine derartige Hermeneutik des Verschwörungsverdachts dienen – was für die Eindämmung der Epidemie sicher ebenfalls nicht hilfreich war.<sup>33</sup>

## Risikofaktor I: Die Gemeinschaftsförmigkeit von Religion

Das Kaleidoskop aus den ersten Monaten des Corona-Jahres 2020 belegt die eingangs geäußerte Feststellung, dass die Religion bei der Ausbreitung des Virus vielerorts eine missliche Rolle gespielt hat. Die Beispiele zeigen auch, dass dabei unterschiedliche Aspekte zum Tragen gekommen sind. Zum einen sind eher äußere Charakteristika einschlägig: Religion bringt Menschen in großer Zahl und teils in großer „Dichte“ zusammen. Zum anderen sind es eher „ideologische“ Züge, zum Beispiel die Gleichgültigkeit gewisser religiöser Menschen gegenüber bestimmten „weltlichen“ Folgen ihres Handelns oder gegenüber Anordnungen weltlicher Behörden, welche Frömmigkeit zu einer epidemiologisch relevan-

---

<sup>29</sup> Vgl. F.A.Z. vom 4.6.2020, Nr. 128, 2.

<sup>30</sup> Vgl. <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/ulm/neue-corona-infektionen-im-ostalbkreis-100.html>.

<sup>31</sup> Vgl. epd-Zentralausgabe vom 8.6.2020, Nr. 103, 7.

<sup>32</sup> Vgl. <https://veritasliberabitvos.info/aufruf>; <https://www.katholisch.de/artikel/25438-erzbischof-vigano-vom-nuntius-zum-verschwörungstheoretiker>.

<sup>33</sup> Siehe dazu den Beitrag von Matthias Pöhlmann in diesem EZW-Text.

ten Größe werden lassen. Beide Aspekte sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

Im Übrigen ist aber trotz der angeführten Exempel festzuhalten, dass sich das Krisenverhalten einer überaus großen Zahl religiöser Menschen im Grunde kaum von dem Verhalten anderer Menschen unterschieden hat – sei es im Guten, insofern sie der hygienischen Vernunft und der ethischen Verantwortung nachzukommen suchten, sei es im Schlechten, insofern sie sich dem Grundbedürfnis nach sozialer und körperlicher Nähe, dem menschlich-allzu-menschlichen Leichtsinns oder dem nicht weniger menschlichen Hang zum Glauben an Verschwörungsmethoden hingaben. Welches also sind die Aspekte, die die Religion zu einem Element der Krisendynamik haben werden lassen? Und warum kam das besagte Gefährdungspotenzial nicht bei allen Frommen gleichermaßen zur Wirkung?

Der erste einschlägige Wesenszug der Religion liegt auf der Hand: Sie ist ein Gemeinschaftsphänomen, jedenfalls tendiert sie zur Gemeinschaftsbildung. Wohl hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die ihre Religiosität zumeist oder zuweilen ohne Kontakt zu Mitgläubigen gelebt haben. Radikales religiöses Einzelgängertum war aber immer eine Ausnahmeerscheinung. Generell kann mit dem protestantischen Theologen Friedrich Schleiermacher (1768 – 1834) gesagt werden, dass die Religion „notwendig auch gesellig sein muß“<sup>34</sup>. Sie drängt wesenhaft zur „Geselligkeit“, weil der fromme Mensch seine frommen Gefühle und Gedanken mitteilen will und weil er in den Gefühlen und Gedanken anderer religiöse Anregung sucht, so Schleiermacher. Sie ist aber auch insofern wesenhaft gesellig, so ließe sich ergänzen, als das Begehen kollektiver Riten ihren überindividuellen Grundvollzug darstellt. Hier findet das individuelle religiöse Leben einen festen Rahmen und stetige Impulse. Und hier hat Religion ein Zentrum, an dem sie im Wechsel der Generationen symbolische Kontinuität gewinnt. Überhaupt gilt: ohne Gemeinschaft keine Überlieferung. Wo Religion dieses kollektive Moment gänzlich einbüßte, bliebe sie unter Umständen noch eine Sache weniger „religiöser Virtuosen“ (Max Weber) – bei den Durchschnittsgläubigen würde das religiöse Leben weithin verkümmern. Und für die jeweilige Religion im Ganzen folgte daraus über kurz oder lang ein Traditionsabbruch. Insgesamt wäre die Konsequenz für sie in jedem Fall eine massive Schwächung.

Indessen gibt es durchaus verschiedene Weisen und Grade der Gemeinschaftsbezogenheit von Frömmigkeit. In Hinsicht auf das Christentum hat der protestantische Theologe Ernst Troeltsch (1865 – 1923) diesbezüglich drei

---

<sup>34</sup> Vgl. Schleiermacher 1799, 177 (Originalpaginierung).

Grundtypen unterschieden, die er mit den teils etwas missverständlichen Begriffen „Kirche“, „Sekte“ und „Mystik“ bezeichnet. „Kirche“ steht dabei für den „Anstalts“-Typ von christlich-religiöser Vergemeinschaftung, der dem persönlichen Zusammenschluss religiöser Individuen vorausliegt: In die „Kirche“ wird man hineingeboren, und in welcher Intensität man an ihren Angeboten teilnimmt, bleibt jedem selbst überlassen. Das Teilnahmeverhalten unterliegt daher einer großen Variationsbreite: Manche sitzen jeden Sonntag im Gottesdienst und besuchen noch dazu den Bibelkreis, andere begnügen sich mit dem jährlichen Weihnachtsgottesdienst, wieder andere wollen nur an den großen Wendepunkten des Lebens eine kirchliche Ritualbegleitung. Im Falle der „Sekte“ (oder Freikirche) hingegen vereinigen sich religiöse Subjekte aufgrund ihres freien Entschlusses zu einer Art religiösem Verein, um intensive und verbindliche Gemeinschaft zu pflegen. Hier wird von allen regelmäßige und engagierte Teilnahme gesucht und erwartet. Mit „Mystik“ wiederum meint Troeltsch Formen individueller Frömmigkeitspraxis, die auf soziale Interaktion weitgehend verzichten. Man kann dabei an Personen mit einer freien Spiritualität denken, die sich von der traditionellen Gestalt des Christentums weitgehend entfernt haben – die aber vielleicht dennoch im Kirchenkonzert seelische Erhebung finden und bei der Beerdigung des Freundes das Vaterunser mitsprechen, wenigstens mitmurmeln.<sup>35</sup>

Religion tendiert also zur Vergemeinschaftung, wenn auch in unterschiedlichen Formen und Graden. Diese Eigenschaft teilt sie natürlich mit anderen Lebenssphären, mit Kultur, Politik, Sport und Freizeit. Zwei Zusatzaspekte, die sie ebenfalls mit bestimmten anderen gesellschaftlichen Phänomenen gemein hat, lassen sie in einer Epidemie besonders gefährlich werden: Erstens gibt es unter den Bedingungen moderner Massengesellschaften in allen Weltreligionen Groß- oder Massenveranstaltungen. Das verbindet die Religion besonders mit der Politik (z. B. Demonstrationen, Kundgebungen), dem Sport (bei uns vor allem dem Fußball) und der Popkultur (z. B. Popkonzerte). Zweitens finden religiöse Versammlungen, im Gegensatz zu Demo und Stadionevent, meist in geschlossenen Räumen statt – das verbindet die Religion wiederum mit Theater und Konzert. Besonders Corona-infektiös wurden Religionen, wie sich mehrfach zeigte, wo beides zusammenkam: bei religiösen Großveranstaltungen in Kirchen, Moscheen, Gemeindesälen oder Hallen. Wäre die Fastenwoche in Mulhouse ein

---

<sup>35</sup> Vgl. Fritz 2020. Die Frage, inwieweit diese Typologie von Sozialformen des Christentums auch auf andere Religionen übertragbar ist, kann hier nicht diskutiert werden. Dass es ähnliche Grunddifferenzen auch in anderen Religionen gibt, wird ohne weitere Belege angenommen.

Open-Air-Festival gewesen, wäre die Pandemie im Elsass und in Frankreich vielleicht anders verlaufen.

Folglich war es unter dem Gesichtspunkt der Corona-Eindämmung zweifellos klug, religiöse Versammlungen zu unterbinden. Dieser Schritt aber löste, obwohl in seiner epidemiologischen Rationalität kaum bestreitbar, bei vielen praktizierenden Gläubigen in Ost und West Unverständnis, Empörung oder gar offenen Widerstand aus. Dies wiederum rief bei anderen Zeitgenossen – auch bei solchen, die sich selbst als religiös bezeichnen – Unverständnis und Empörung hervor: Wie kann man nur so unvernünftig und verantwortungslos sein? So hat die Gesundheitskrise in vielen Gesellschaften einen weltanschaulichen Riss zutage treten lassen, der das jeweilige Verhältnis zu Religion und Vernunft betrifft – der aber wohlgemerkt nicht zwischen Religiösen und Nicht-Religiösen verläuft. Gerade die betreffende Einstellungsdivergenz bei Anhängern und Anhängerinnen ein- und derselben Religion oder Konfession soll im Weiteren ins Licht gerückt werden.

Das doppelte Unverständnis, das die Beschränkungen religiöser Versammlungen erregt haben, lässt sich – unter Absehung von Fragen der rechtlichen Zulässigkeit – anhand des skizzierten Theorems von der wesenhaften, aber variabel gestuften Gemeinschaftsbezogenheit von Religion verständlich machen. Wer sich vorstellen kann, dass die Teilnahme am gemeinschaftlichen Ritus für manche Individuen den religiösen und mithin lebensgründenden Basisvollzug ausmacht, und wer begreift, dass dieser Ritus zugleich für das religiöse Kollektiv eine zentrale identitätsstiftende und überlieferungssichernde Funktion besitzt, wird den Verlust und die Bedrohung ermessen (oder wenigstens erahnen) können, die Subjekte einer solchen stärker kollektiv und rituell orientierten Religiosität bei den Corona-bedingten Gottesdienstverboten empfunden haben. Und wer sich umgekehrt klargemacht hat, dass andere ihre Frömmigkeit in einer loseren Verbindung zur Gemeinschaft der anderen Gläubigen und zur gemeinschaftlichen religiösen Feier leben, ohne dabei einen religiösen Mangel zu empfinden, der wird begreifen (oder wenigstens ahnen) können, warum Subjekte einer solchen stärker individualistisch ausgerichteten Religiosität auf die Gottesdienstverbote so unaufgeregt reagiert (und sich womöglich ohne Weiteres mit den digitalen Ersatzangeboten zufrieden gegeben) haben.

Im Übrigen kann die Einsicht in die variable Gemeinschaftsbezogenheit von Religion begreiflich machen, warum in der Corona-Krise hierzulande freikirchliche Gemeinden häufiger zu Infektionsstätten wurden als Gemeinden der beiden Großkirchen. Die Gefährdungsformel ist einfach: Ein höheres Bedürfnis und eine höhere Verbindlichkeit der Teilnahme am gemeinschaftlichen Ritus sowie

ein intensiveres Gemeinschaftsleben jenseits des Gottesdienstes führen zu einer höheren Teilnahmequote und „Gemeinschaftsdichte“ (inklusive größerer körperlicher Nähe) in teils verhältnismäßig kleinen Räumen. Auf der anderen Seite sind die Großkirchen vielerorts im Besitz relativ großer (und hoher!) Kirchen, die sich aufgrund niedrigerer Teilnahmefrequenzen an normalen Sonntagen oft nur mit einer überschaubaren Schar von Gottesdienstbesuchern und -besucherinnen füllen. Auch ohne Hygieneregeln war hier die Gefahr massenhafter Ansteckung oftmals kaum gegeben.

## Risikofaktor II: Die Überweltlichkeit der Religion

Wie gezeigt wurde, macht der unterschiedliche Stellenwert der (gleichwohl wesenhaften) Gemeinschaftlichkeit im jeweiligen religiösen Leben die Unterschiede im Umgang mit den religiösen Einschränkungen in der Krise verständlich – immerhin zum Teil: Er erklärt gewisse Intensitätsunterschiede im religiösen Verlustempfinden. Es gab aber auch bei stark gemeinschaftsverbundenen Gläubigen große Unterschiede in der Stellungnahme zu möglichen oder vollzogenen Beschränkungen der religiösen Vergemeinschaftung. Hier haben sich offenbar weitere Differenzen im Zuschnitt der jeweiligen Religiosität geltend gemacht.

Im Judentum steht die hohe Bedeutung bestimmter kollektiver Riten und gemeinschaftlicher Feste für viele ganz außer Frage, und zwar keineswegs nur für orthodoxe oder ultraorthodoxe Juden. Insbesondere das Pessach-Fest, das 2020 in die ersten Corona-Monate (Anfang April) fiel, pflegt in jüdischen Gemeinden traditionell mit einem besonders feierlichen Gemeinschaftsmahl, dem Pessach-Seder, begangen zu werden: „Der Geist der Gemeinschaft gehört zur DNA von Pessach.“<sup>36</sup> Dennoch hat, abgesehen von gewissen Anhängern ultraorthodoxer Tora-Observanz, ein großer Teil der jüdischen Gemeinden von der Feier dieses Sedermahls Abstand genommen. Zuvor hatten jüdische Autoritäten in einem entsprechenden Appell das halachische Prinzip *pikuach nefesch* („Wachen über die Seele“ bzw. „Rettung von Leben“) ins Feld geführt, wonach die Rettung von Menschenleben als höchstes Gebot unter Umständen die Missachtung anderer Gebote rechtfertigt – im Corona-Jahr: die Missachtung der Pessach-Gebote.

---

<sup>36</sup> Vgl. <https://www.jta.org/2020/04/08/opinion/staying-home-will-save-lives-this-passover-so-spread-the-word>: „The spirit of togetherness is part of the DNA of the Passover.“



„So sehr wir uns versammeln wollen, im Einklang mit jüdischem Brauch und Pessach-Tradition – durch soziale Distanzierung die Normen von *pikuach nefesh* zu praktizieren ist sicher das, was der Allmächtige, was die jüdische Tradition, die Tora und die religiösen Prinzipien fordern.“<sup>37</sup>

Zieht man den Islam in Betracht, wird ebenfalls schnell augenfällig, welchen Einschnitt die Corona-Beschränkungen für viele seiner Anhängerinnen und Anhänger bedeutet haben mögen: „Denn der Islam wird in Gemeinschaft gelebt“, in nahezu sämtlichen Elementen der religiösen Praxis –, „ob es das gemeinschaftliche Gebet ist, die Gemeinschaft während der Pilgerfahrt oder das Zusammensein beim Fastenbrechen im Ramadan“<sup>38</sup>. Entsprechend groß war bei vielen Gläubigen, wie angedeutet, der Widerstand gegen die einschlägigen epidemiologischen Maßnahmen. In vielen Ländern blieben die Moscheen sehr lange offen, nicht zuletzt, weil auch hier der Glaube lebendig war, in Moscheen herrsche prinzipiell keine Ansteckungsgefahr: „In Allahs Haus breitet sich das Virus nicht aus“, so meinte mancher. „Außerdem stehen im Koran Suren für Heilung. Die lesen wir ständig. Niemand stirbt vor seiner Zeit.“<sup>39</sup> Trotzdem haben sich beispielsweise in Deutschland schon früh andere Kräfte durchgesetzt. Infolge der nüchternen Einschätzung, dass gerade in der Enge des Moscheegebetes ein massives Infektionsrisiko bestehe, haben die deutschen Islamverbände die Moscheen schon Mitte März – noch vor den Kirchen – geschlossen. Der Rat der Imame und Religionsgelehrten in Deutschland berief sich für jene Entscheidung nicht nur auf Vernunft und „Bürgerverantwortung“, sondern auch auf eine „islamische Pflicht“. Denn der Islam stelle „die Bewahrung des Lebens über die Sicherstellung der Religion“.<sup>40</sup> Nur in salafistischen Gemeinden verfiel diese Argumentation nicht, weshalb es dort zu Regelverstößen kam.<sup>41</sup>

Auch im orthodoxen Christentum war ein ähnlicher Gegensatz zwischen vernunftoffeneren und radikalfrommen Gläubigen, „zwischen Pragmatikern und fundamentalistischen Kräften“<sup>42</sup>, zu beobachten. Während nicht wenige auf der magischen Vorstellung einer prinzipiellen hygienischen Integrität religiöser Gegenstände und auf der traditionalistischen Idee der Ununterbrechbarkeit der

<sup>37</sup> Vgl. ebd.: „As much as we want to gather together, in line with Jewish custom and Passover tradition, practicing the norms of *pikuach nefesh* by socially distancing is surely what the Almighty, Jewish tradition, the Torah and religious principles demand.“ Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/politik/corona-und-judentum-die-rettung-des-lebens-hat-absoluten-vorrang/25786706.html>.

<sup>38</sup> Hermann 2020.

<sup>39</sup> Mumay 2020.

<sup>40</sup> Vgl. Hermann 2020.

<sup>41</sup> Vgl. Bingener 2020c.

<sup>42</sup> Veser 2020.

Liturgie insistierten sowie den Gehorsam gegenüber der religiösen Tradition in Zeiten der Seuche nachgerade zu einem „Test auf die Rechtgläubigkeit“<sup>43</sup> stilisierten, unterstützte etwa die Führung der Orthodoxen Kirche der Ukraine sofort die staatlichen Eindämmungsmaßnahmen. Allerdings brachte ihr das, vornehmlich von Vertretern der russischen Kirche, den Vorwurf der „Verweltlichung“ ein.<sup>44</sup> In der Krise zeige sich, „wo der Dienst für das Himmlische Zarenreich ist und wo feige Liebedienerei gegenüber dem Fürstentum dieser Welt“, hieß es in einem Artikel auf einer konservativ-orthodoxen Website.<sup>45</sup> Aber auch die Moskauer Kirchenführung schwenkte bald, im Gleichklang mit dem (spät reagierenden) russischen Staat, auf die Linie der medizinischen Vernunft ein und appellierte an die Menschen, den Kirchen fernzubleiben. „Ihr verrätet Christus nicht, wenn ihr nicht in die Kirche geht, ihr verrätet Christus aber, wenn wegen euch jemand erkrankt“<sup>46</sup>, ließ der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Metropolit Hilarion, verlauten – womit er die epidemiologische Verantwortung als religiöse Pflicht über die religiösen Pflichten des Kultes stellte. Und der Moskauer Patriarch Kirill legitimierte den fraglichen Bruch der liturgischen Tradition mit einem rettenden Beispiel aus der ostkirchlichen Tradition: Auch die heilige Maria von Ägypten habe im 4. Jahrhundert vier Jahrzehnte in der Wüste gelebt – ohne Kirchenbesuch und Kommunionsempfang.<sup>47</sup>

Mit Blick auf das westliche Christentum ergibt sich im Prinzip ein ähnlich zwiespältiges Bild, wenn auch Äußerungen radikaler religiöser Irrationalität (oder „Anders-Rationalität“) dort insgesamt wohl etwas seltener anzutreffen waren. Bei Freikirchen evangelikaler und pfingstlicher Prägung gab es immer wieder Ignoranz gegenüber den Corona-Gefahren und den Gottesdienstverboten, gegen die auch einige Klagen angestrengt wurden.<sup>48</sup> Der Pastor einer Pfingstkirche in Oregon, die Ende Mai unter Verweis auf die „essenzielle Bedeutung“ der Kirchen in der Gesellschaft ihre Tore wiedergeöffnet hatte und danach rasch zum Corona-Hotspot wurde, antwortete auf die Frage nach seiner Verantwortung: „Ich vertraue auf Gott. Wenn Gott will, dass ich Covid bekomme, werde ich es bekommen. Und wenn Gott nicht will, dann nicht.“<sup>49</sup> Aber spätestens nachdem

---

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Vgl. Vesper 2020. Vgl. dazu auch den Artikel von Andreas Jacobs in diesem EZW-Text.

<sup>45</sup> Vgl. Vesper 2020.

<sup>46</sup> Vgl. ebd.

<sup>47</sup> Vgl. ebd.

<sup>48</sup> Vgl. epd-Zentralausgabe vom 19.5.2020, Nr. 96, 11f; epd-Zentralausgabe vom 2.6.2020, Nr. 104, 12f.

<sup>49</sup> Vgl. <https://www.nytimes.com/2020/07/08/us/coronavirus-churches-outbreaks.html>: „My personal belief is, I have faith in God. If God wants me to get Covid, I'll get Covid. And if God doesn't want me to get Covid, I won't.“

sich gezeigt hatte, dass Kirchen häufig zu Infektionsherden geworden waren,<sup>50</sup> wuchs doch bei vielen Verantwortlichen die Vorsicht. Teils warnten Pastoren vor übereilten Wiedereröffnungen,<sup>51</sup> obwohl der Einbruch von Spenden und Kollekten die Existenz mancher Freikirche bedrohte.<sup>52</sup> Für die Entscheidung, seine Kirche bis auf Weiteres noch nicht zu öffnen, berief sich ein Baptistenpastor aus Alabama im Mai auf das Paulus-Wort 1. Kor 10,24: „Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“ Seine schlichte Schlussfolgerung lautete: „Wir sind eine Familie und haben es vermisst, beieinander zu sein, und doch wollen wir aufeinander und auf die Gemeinschaft achtgeben.“<sup>53</sup>

In Deutschland entspann sich nach den freiwilligen Kirchenschließungen und dem darauffolgenden staatlichen Gottesdienstverbot Mitte März eine breite Debatte über deren Legitimität, die einen analogen Gegensatz erkennen lässt: Eine Tendenz zur prinzipiellen Befürwortung religiöser Vergemeinschaftung, begründet mit dem inkommensurablen Eigenwert der Religion und unter Berufung auf das Prinzip der Religionsfreiheit, stand einer Tendenz zur Einschränkung religiöser Versammlungen entgegen, begründet mit der epidemiologischen Verantwortung und häufig unter Berufung auf das christliche Gebot der Nächstenliebe.

Anfang April forderte der evangelikale Publizist Peter Hahne, die Kirchen an Karfreitag und Ostern zu öffnen. Die Kirchenleitungen hätten die Kirchentüren gar nicht „in vorausseilendem Gehorsam“ schließen dürfen:

„Warum sind Getränkemarkte (Alkohol!) geöffnet, Gotteshäuser (Gebet!) geschlossen? Warum kann im Supermarkt Abstand gewahrt werden, im Bibelkreis nicht? Hält man Christen für dumm?“<sup>54</sup>

Die katholische Publizistin Birgit Kelle erklärte, es sei geradezu verstörend, „mit welch bereitwilligem Einverständnis und Schweigen sich die deutschen Amtskirchen dem Willen des Staates widerstandslos gebeugt haben und damit auch inhaltlich zustimmten: Ihr seid verzichtbar.“<sup>55</sup> Auch sie schloss die Forderung an: „Macht die Tore auf! Wir feiern Auferstehung.“<sup>56</sup> Der Tod sei besiegt und

<sup>50</sup> Vgl. ebd.

<sup>51</sup> Vgl. Ege 2020a.

<sup>52</sup> Vgl. Ege 2020b.

<sup>53</sup> Vgl. <https://www.waff.com/2020/05/15/around-dozen-madison-county-churches-choosing-not-to-hold-services-yet>: „We are a family and we have missed being together and yet we want to take care of each other and we want to take care of the community.“

<sup>54</sup> idea-Pressedienst vom 6.4.2020, Nr. 73, 2.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Ebd.

die Angst überwunden – gerade an Ostern dürfe also nicht die Angst vor dem Tod das Handeln bestimmen.

Einen Schritt weiter ging nach Ostern der katholische Propst Gerald Goesche vom traditionalistischen, papstunmittelbaren Berliner Institut St. Philipp Neri, der beim Verwaltungsgericht gegen das Verbot gottesdienstlicher Versammlungen klagte (und mit der Klage zuletzt vor dem Bundesverfassungsgericht scheiterte). Der Rechtfertigung der Kirchenschließungen mit einer auf Infektionsschutz bedachten Nächstenliebe hielt er in einem Interview entgegen: „Was ist das für eine Nächstenliebe? Wie kann sie Gottesdienste verhindern?“<sup>57</sup> Der Vollzug des Gottesverhältnisses im Kult kann nach Goesche offenkundig durch eine rein auf materielles, irdisches Wohl bedachte Fürsorge nicht infrage gestellt werden. (Im Übrigen, so Goesche, gebe es in der Gesellschaft ohnehin „zu viel Expertentum“ – und wer wisse schon, „ob die Pandemie wirklich so gefährlich ist“.<sup>58</sup>) Auch der katholische Journalist Heribert Prantl ließ das Argument, die Distanzregelungen zwecks Infektionsschutz seien aus Nächstenliebe geboten, nicht gelten. Die Kirchen hätten durch ihr „schicksalsergebenes“ Handeln, das eine „Mischung von Furcht, Liebedienerei und Beflissenheit“ zeige, an Autorität verloren<sup>59</sup> – sie hätten, so lässt sich dem im Umkehrschluss entnehmen, ihre geistliche Autorität gewahrt, hätten sie gegen die Schließungen lautstark protestiert und unmissverständlich das unantastbare Eigenrecht der gemeinschaftlichen religiösen Feier zur Geltung gebracht.

Für die Verteidiger der fraglichen Corona-Beschränkungen, die ebenfalls aus unterschiedlichen Konfessionen und Richtungen des Christentums stammen, war tatsächlich das christliche Liebesethos zentral. Anlässlich der Osterfeiertage im Corona-Lockdown plädierte der evangelische Journalist Reinhard Bingener für eine „informierte Nächstenliebe“, die dem Prinzip gehorcht: „tun, was nötig ist“, „was der Not des Nächsten abhilft“ – und das schließt im Falle der Pandemie für Bingener auch die Unterbrechung des gottesdienstlichen Lebens ein:

„Als besonders gefährlich erweisen sich gegenwärtig [...] magische Vorstellungen wie die Annahme, man könne Schreine oder Ikonen ohne Infektionsgefahr küssen. Die Vorstellung, das Christentum könne in einer Ausnahmesituation nicht vorübergehend auf Sakramente oder Gottesdienste verzichten, fällt letztlich ebenfalls in diese Rubrik.

---

<sup>57</sup> Vgl. Bethge 2020.

<sup>58</sup> Vgl. ebd.

<sup>59</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 3.5.2020, Nr. 93, 2.

Das Neue Testament ist auch an dieser Stelle eindeutig und klar. Die Evangelien sind voll von Konflikten zwischen traditionellen religiösen Vorstellungen und der Nächstenliebe. Die Pointe ist immer dieselbe: Die Nächstenliebe hat unbedingten Vorrang.<sup>60</sup>

In diesem Sinne gab auch der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung, zu bedenken: „Wir kennen bisher nicht alle Gefahren der neuen Krankheit.“ Deshalb sei es richtig, vorsichtig zu sein. Bis zu einer deutlichen Reduktion der Infektionszahlen gelte: „Abstand halten bleibt ein Gebot der Nächstenliebe. Und Nächstenliebe leben ist Gottesdienst.“<sup>61</sup> Ähnlich äußerten sich führende Vertreter der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz, aber auch der Präses des pietistischen Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Michael Diener: „Analoge Gottesdienste“ seien wichtig, „aber unser Glaube steht und fällt nicht mit einem bestimmten Format, und wir tragen neben der geistlichen auch eine gesellschaftliche Verantwortung und eine Verantwortung für Leib und Leben unserer Mitglieder und Freunde“.<sup>62</sup>

Die gegensätzlichen Tendenzen in den Stellungnahmen zu Synagogen-, Moschee- und Kirchenschließungen dürften deutlich geworden sein. Anhänger und Anhängerinnen der verschiedenen abrahamitischen Religionen stellten sich dazu mehr kritisch (in verschiedenen Graden der Vehemenz und der Bereitschaft zu tätigem Widerstand) oder mehr affirmativ, je nachdem ob in ihrer Frömmigkeit mehr der unbedingte Anspruch der gemeinschaftlichen Gottesverehrung oder mehr der – nicht weniger unbedingte – Anspruch der Verantwortung für die von Gott zur Fürsorge anvertrauten Mitgläubigen und Mitmenschen dominierte. Die entschiedene Ausrichtung der Religiosität auf die alles vernünftig Fassbare übersteigende und insofern „übervernünftige“ Vergegenwärtigung der „überweltlichen“, die weltlich-menschlichen Belange überschreitenden und mithin relativierenden Transzendenz konnte religiöse Menschen zur Ignoranz gegenüber den irdisch-vernünftigen Erfordernissen des Infektionsschutzes verleiten. Aber die fragliche Transzendenzbezogenheit religiöser Praxis fand wiederum bei vielen Frommen ihr Gegengewicht in einer nicht weniger religiös begründeten Weltzugewandtheit, die sie zu einem von epidemiologischer Vernunft geleiteten Verhalten bewegte.

Ist der Grundgegensatz in der Ausprägung der Frömmigkeit damit adäquat benannt, gilt hinsichtlich der Rolle der Religion in der Corona-Krise: Nicht die Religion überhaupt war ein Motor der Virusverbreitung und ein Hemmnis in

<sup>60</sup> Bingener 2020b.

<sup>61</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 28.4.2020, Nr. 90, 4.

<sup>62</sup> Vgl. idea-Pressedienst vom 26.4.2020, Nr. 88, 3.

der Viruseindämmung, sondern die Religion in ihrer „enthusiastisch“ auf die kultische Gegenwart des überweltlichen Gottes bezogenen und (relativ) weltabgewandten, d. h. weltverantwortungsindifferenten, Gestalt. Insgesamt hat die Religion in der Krise ambivalent gewirkt. Während eine große Zahl Frommer in religiösem Enthusiasmus zu infektionsschutzwidrigem Verhalten tendierte, machte sich wohl die größere Zahl das Gesundheitsschutzanliegen im Sinne der ethisch-religiösen Sorge um den Lebensschutz sehr wohl zu eigen, handelte entsprechend verantwortlich und übernahm für andere Verantwortung – unter temporärer Inkaufnahme des schmerzhaften Verzichtes auf das gemeinschaftliche religiöse Leben.

### **Die innere Grundspannung im Verhältnis zum Unbedingten – eine religionsphilosophische Perspektive**

In der deutschen Öffentlichkeit wurden jedenfalls die extremeren Äußerungen von Vertreterinnen oder – meist – Vertretern der „enthusiastisch-überweltlichen“ Religionsgestalt oftmals harsch kritisiert.

„Überall auf der Welt machen Fundamentalisten uns krank. Egal welcher Religion sie auch angehören, die Traditionalisten, die Orthodoxen und die Radikalen sind die ‚Superverbreiter‘ dieser Pandemie. Sie stellen ihren Glauben über die Vernunft der Mehrheit, ja sogar über die Staatsgewalt.“

Vor allem auf die entsprechenden Religionsführer zielt diese Kritik der Journalistin Livia Gerster. Die einfachen Frommen sieht sie als Verführte. „Verlogen sind die Anführer. Ihnen geht es nicht um die Gemeinde, sondern nur um die eigene Macht.“ Vorzuziehen sind den „radikalen“ in jedem Fall die „moderaten Gläubigen“. Auch sie „leiden unter den Kontaktsperren, Religion beruht nun mal auf Gemeinschaft. Doch sie schaffen es, weltlichen und religiösen Geboten zu folgen, weil sie sich mit den Jahrhunderten und der Gesellschaft um sie herum gewandelt haben.“<sup>63</sup>

Die Kritik, die als exemplarisch für ähnliche Stimmen genommen werden kann, liegt mit ihrer Unterscheidung der Rolle verschiedener Religionsformen in der Krise prinzipiell auf der Linie des vorliegenden Beitrags. Sie ist dennoch problematisch – und gerade in dieser Hinsicht exemplarisch –, weil ihr eine unterkomplexe und zugleich in sich widersprüchliche Auffassung des Religiösen zugrunde liegt. Sie ist auf der Basis der obigen Ausführungen anhand einer alternativen Fassung des fraglichen religiösen Grundgegensatzes zu korrigieren.

---

<sup>63</sup> Gerster 2020.

Nach Gerster ist Religion, sofern sie in *radikaler* Form auftritt, vernunftfeindlich und daher „gefährlich“. Nur Anhänger einer *moderaten* Form von Religion „schaffen es, weltlichen und religiösen Geboten zu folgen“, weshalb sie in der Regel gesellschaftlich verträglich sind. Die in Reinform irrationale Religion muss gemäßigt, herabgestimmt, in ihrem Geltungsbereich eingeschränkt werden, um als solch „moderate“ Religion auch die Vernunft neben sich gelten lassen zu können und damit die ureigene Bedrohlichkeit zu verlieren. Zugleich transportiert der Beitrag von Gerster die ebenfalls verbreitete Annahme, dass es den Anführern der radikalen Religion eigentlich nur um die Mehrung der eigenen Macht oder, so wäre zu variieren, des eigenen Reichtums zu tun sei. Diese Aussage impliziert, im Widerspruch zu dem ansonsten Gesagten: Wahre Religion wäre vielleicht harmlos. Erst die im Machtinteresse radikaler Führer korrumpierte Religion, also eigentlich eine zu anderen Zwecken vorgetäuschte *Pseudoreligion*, bringt die Gefahren hervor, die wir in der Corona-Krise erneut beobachten konnten.

Der obige Aufweis von gegenläufigen Tendenzen in den Stellungnahmen zu den Gottesdienstverboten bietet ein adäquateres Verständnis von Religion an. Der aufgewiesene Gegensatz lässt sich nämlich anhand eines anspruchsvollen Religionskonzepts explizieren, dem zufolge Irrationalität und Rationalität *innerhalb* des Religiösen miteinander in Spannung stehen – und das nicht außerreligiöse Interessen pseudoreligiöser Führer in Anschlag bringen muss (die allerdings auch vorkommen), um die Abwege der Religion zu verstehen.

So unterscheidet der protestantische Theologe und Religionsphilosoph Paul Tillich (1886 – 1965) in verschiedenen Schriften ab 1920 ebenfalls zwischen zwei Grundtypen des Religiösen, die in der Religionsgeschichte immer wieder in Konkurrenz zueinander treten: einer „sakramentalen“ (oder „mystisch-kultischen“) und einer „prophetischen“ (oder „ethischen“) Form von Religion. Dabei ist vorausgesetzt, dass Religion philosophisch als Ausrichtung des Menschen auf das Göttliche, das Heilige bzw. das Unbedingte zu fassen ist.<sup>64</sup>

In der *sakramentalen* Religion richtet sich der Mensch auf das Göttliche, indem er es kultisch-rituell vergegenwärtigt (z. B. im Sakrament der Eucharistie), und zwar als unbedingten Grund oder unbedingte Quelle des Seins, als dasjenige, was das eigene Leben trägt, aus dem es sein Sein und seinen Sinn schöpft. Hier verbindet sich das religiöse Subjekt durch die kultisch-symbolische Vergegenwärtigung mit seiner transzendenten Lebenswurzel, birgt sich in seinem Lebensgrund und findet in der Gegenwart dieses Mütterlich-Göttlichen Trost

<sup>64</sup> Vgl. zum Folgenden Fritz 2017, 66 – 113; ansonsten z. B. Tillich 1922, 75 – 77. 81 – 84. 90; Tillich 1925, 139f. 150 – 169; Tillich 1941.

und tiefe Geborgenheit, aber auch Kraft und Mut zum Leben. Sich in dieser Weise im Transzendenten, Unbedingten zu verwurzeln, ist ein überschwänglicher, zutiefst irrationaler Akt, weil er die Grenzen des rational Fassbaren wesentlich übersteigt und gerade im Überrational-Transzendenten den unbedingten Grund für alle bedingten rationalen Sinnvollzüge des Lebens ergreift.

Die *prophetische* Religion hat demgegenüber ein signifikant abweichendes Gepräge. Sie feiert nicht die bergende Gottesgegenwart, sondern sieht sich mit den Forderungen des erhaben-jenseitigen Heiligen konfrontiert. Hier begegnet das Unbedingte nicht in der Form gründender und tragender Gegenwart, sondern in der Form unbedingten Sollens. Gefordert aber ist die Verwirklichung unbedingter Werte humanen Lebens wie Wahrheit, Recht, Gerechtigkeit, Güte und Liebe – weil (religiös gesprochen) Gott, der Schöpfer, den Menschen zur Gestaltung der Welt geschaffen hat. Infolgedessen eignet der prophetischen Religion eine spezifische Rationalität. Denn um jene Werte zu verwirklichen, muss sie sich auf die jeweiligen Eigengesetzlichkeiten der besagten Wert- oder Kultursphären (Wahrheit: Wissenschaft; Recht/Gerechtigkeit: Jurisdiktion und Politik; Güte und Liebe: Personalethik) einstellen. Sie hat für die Realisierung dieser Kultur- und Sozialverantwortung keine eigenen Regeln, sondern nur ein eigentümliches Ethos: das Bewusstsein, dass das fragliche Sollen im Unbedingten wurzelt und dass, gemessen am ewigen Ziel der unbedingten Werterfüllung, alle reale Verwirklichung vorläufig bleibt und auch wieder dem Gericht des Unbedingten anheimgestellt wird.

An dieser Stelle berührt sich die prophetische mit der sakramentalen Religion: Weil ihr das Unbedingte nicht nur Forderung ist, sondern auch Grund – und Abgrund jeder konkreten Verwirklichung. Ansonsten aber tritt sie regelmäßig als Kritikerin der sakramentalen Religion auf den Plan, weil diese im Rausch der Gegenwart des Heiligen dessen Forderungen vergessen kann. Der biblische *locus classicus* dafür ist die Kultkritik des Propheten Amos:

„Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5,21-24).

Unschwer lässt sich die Tillich'sche Typologie auf die gegenläufigen Positionierungen zu den Corona-bedingten religiösen Einschränkungen abbilden: Hier das ultraorthodoxe Bestehen auf den vorgeschriebenen rituellen Feiern, dort das Plädoyer für deren Unterlassung im Namen der Rettung von Menschenleben. Hier das Berühren des Heiligtums unter Inkaufnahme der Selbst- und Fremdge-



fährdung, dort das Hervorkehren der islamischen Pflicht zur Lebensbewahrung. Hier das Festhalten an der Ungefährlichkeit der heiligen Gegenstände, dort die Warnung vor dem „Verrat an Christus“ gegenüber denen, die die Gesundheit anderer niedriger achten als den Erweis ihrer Orthodoxie. Hier das Einklagen des unantastbaren Eigenrechts der gottesdienstlichen Feier, dort die Erinnerung daran, dass die Tat der Nächstenliebe selbst eine Form des Gottesdienstes ist. Sind die Haltungen im Einzelnen verschieden, so lassen sie sich doch zwanglos in die Polarität von „sakraler Religion ritueller Gottesvergegenwärtigung“ und „prophetischer Religion unbedingter Verantwortung“ einordnen.

Deutet man die Gegensätze im Umgang mit den Corona-Einschränkungen anhand der Tillich'schen Typologie, hat das zunächst den Vorzug, dass sich ein vorschneller und unpräziser Einsatz des Fundamentalismusvorwurfs vermeiden lässt: Nicht alle religiösen Menschen, die auf einer Fortsetzung der Gottesdienste bestanden, sind per se als Fundamentalisten und hoffnungslose Irrationalisten zu bezeichnen. Viele von ihnen zeigten sich ja auch durchaus bereit, dafür Hygieneauflagen zu akzeptieren. Sie schätzten die Gefahren anders ein – mit einer Tendenz zu deren Unterschätzung –, vor allem aber schätzten sie aufgrund der Dominanz des „Sakramentalen“ in ihrer Frömmigkeit das Verhältnis zwischen den Gefahren und dem Wert des gottesdienstlichen Ritus anders ein als Religiöse eher „prophetisch-ethischer“ Prägung. Weder Peter Hahne noch Heribert Prantl sind Fundamentalisten. Ihr Plädoyer für die Wiederöffnung der Gotteshäuser war weniger blindem religiösen Eifer und rücksichtslosem Überschwang geschuldet als dem Sinn für die Unverzichtbarkeit der „sakramentalen“ Gemeinschaft in der Religion. Dass sie und wie sie sich gegen die temporäre Unterbrechung solcher Gemeinschaft in der Pandemie erklärten, kann man dessen unbeschadet für eine verantwortungslose Übertreibung jenes Sinnes halten.

Auf der anderen Seite macht Tillichs Polaritätsmodell einsichtig, dass die pauschale Charakterisierung der Gegenseite als „moderat“ oder „liberal“ fromm die Sachlage verkürzt. Jedenfalls erscheint es im Lichte des Tillich'schen Konzepts der prophetischen Religion verfehlt, den Verteidigern der Gottesdienstverbote von vornherein ein geringeres Maß an Frömmigkeit, dafür ein größeres Maß an aufgeklärter Vernunft zu unterstellen. Schwerlich wird man den Moskauer Patriarchen Kirill als liberalen Aufklärer apostrophieren wollen. Das Plädoyer für die Kirchenschließungen verdankte sich keineswegs immer einem *Weniger* an Religion, sondern einem Sinn für ein bestimmtes *Moment* der Religion: für den mit religiöser Unbedingtheit empfundenen Ruf zur Verantwortung für die Mitmenschen und die Gesellschaft insgesamt.

Damit hat sich schon angedeutet, was auch Tillich in seiner Typologie geltend macht: Dass die beiden Formen nicht bloß unterschiedliche *Typen*, sondern vor allem zwei essenzielle *Momente* von Religion markieren. So gehört es laut Tillich zum Wesen der Religion, dass in ihr ein doppelter Bezug auf das Unbedingte besteht, nämlich ein Bezug zur kultischen *und* zur ethischen Heiligkeit, auf das Heilige als tragend Gegenwärtiges *und* als fordernd Gegenüberstehendes, auf Gott als heilige Kraft *und* als heiligen Anspruch, auf das Unbedingte als Sein *und* als Sollen, auf das Unbedingt-Wirkliche und das Unbedingt-Gültige. Die ideale Religion enthielte beide Elemente, die in einer inneren Spannung zueinander stehen, in vollkommener Balance – in der realen Religion hingegen dominiert immer ein Moment, oder es koppelt sich im ungünstigsten Fall sogar völlig vom je anderen ab. Erst dann entsteht auf der einen Seite Fundamentalismus: eine Gestalt von Religion, die sich völlig gegen die Forderungen der verantwortlichen-rationalen Weltgestaltung (auch ihrer selbst: im Zulassen einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit sich selbst in Gestalt wissenschaftlicher Theologie) verspermt und dabei unbedingte Werte wie Wahrhaftigkeit, Recht und Liebe verrät; und auf der anderen Seite eine ethische Ideologie, die die Verbindung zu den irrationalen Quellen des guten, verantwortungsvollen Handelns verliert und die die Machbarkeit des Idealen, Rechten, Guten überschätzt, um in halt- und maßlosen Tugendterror zu münden und schließlich in kraft- und mutlose Resignation.

In den differierenden Corona-Positionierungen sind offenkundig unterschiedliche Prävalenzen im Zusammenspiel der beiden Grundmomente der Religion zum Ausdruck gekommen. Peter Hahne jedes religiöse Ethos abzusprechen oder Patriarch Kirill den Sinn für das Sakramentale – beides wäre abwegig. Aber offensichtlich waren in den jeweiligen Stellungnahmen unterschiedliche Gewichtungen von sakramentalem und prophetisch-ethischem Moment wirksam. Es ist auch kaum zu leugnen, dass in der Corona-Krise vielfach religiöse Einstellungen hervorgetreten sind, die durchaus als fundamentalistisch einzustufen sind. Das demonstrative Ablecken massenhaft berührter Heiligtümer oder das Beibehalten der Kommunion mit einem einzigen Löffel war ja als ostentative Verweigerung eines verantwortungsvollen Vernunftgebrauchs und einer entsprechend „verweltlichten“ Religion gemeint – ein treffliches Beispiel für die Abspaltung der sakramentalen Religion von ihrem prophetisch-ethischen Korrektiv.

Umgekehrt gab es Zeitgenossen, die in der „klaglosen“ Hinnahme der Gottesdienstverbote durch die Spitzen von EKD und Bischofskonferenz eine Geringschätzung der gemeinschaftlichen Gottesvergegenwärtigung meinten erkennen zu können und die darin daher ein Zeichen der Ethisierung und Selbstsäkularisierung des Religiösen erblickten. Wer die Beteiligten kennt, wird diese Verdächti-

gung wiederum als Übertreibung bewerten. Man kann aber immerhin darüber nachdenken, ob dem sakramentalen Moment der Religion in dieser Krisenentscheidung besser hätte Rechnung getragen werden können. Ob der von manchen vermisste Widerstand in Form einer lauterer Klage über die Einschränkungen so verstanden worden wäre oder doch eher als überflüssiges Lamento selbstmitleidiger Interessenverbände, bleibt indessen durchaus fraglich.

## Fazit

Das Spektrum in den Haltungen und im Verhalten religiöser Menschen, Gruppen und Organisationen in der Corona-Pandemie war und ist groß. Es reicht von demonstrativer Unvernunft im Namen eines übervernünftigen Enthusiasmus der kultischen Gottesgegenwart bis hin zu einem schlechthinigen Aufgehen der Religion in ethischer Vernunft. Dazwischen liegt im Blick auf die Elemente des „Sakramentalen“ und des „Prophetisch-Ethischen“ ein weites Feld von Gewichtungsverhältnissen und Mischungsgestalten. Gefährlich wurde und wird es stets dort, wo sich frommer Enthusiasmus durch die Verachtung ethischer Rationalität seiner selbst versichern zu müssen meint. Aber Religion und Ethos, Religion und Vernunft sind nicht unvereinbar. Vernunft und Ethos sind Momente der Religion selbst, die in der übervernünftigen Präsenz des Göttlichen nicht nur ihr Gegenstück, sondern auch ihren Grund und ihre Quelle haben. Eine solch integrative Religion hat womöglich mehr zur Bewältigung der Krise beigetragen, als wir ahnen. Sie gilt es, auch jenseits der Krise, zu suchen, zu fördern und zu leben.

## Literaturverzeichnis

- Bethge, Hannah (2020): Im Alleingang. Warum sich das Berliner Institut St. Philipp Neri dem kirchlichen Konsenszwang verweigert, in: F.A.Z. vom 2.5.2020, Nr. 102, 11.
- Bingener, Reinhard (2020a): Hotspots im Norden. Die Behörden bemühen sich, das Infektionsgeschehen einzudämmen, in: F.A.Z. vom 3.6.2020, Nr. 127, 2.
- Bingener, Reinhard (2020b): Informierte Nächstenliebe. Nur ein aufgeklärtes Christentum kann in der Corona-Pandemie bestehen, in: F.A.Z. vom 9.4.2020, Nr. 85, 1.
- Bingener, Reinhard (2020c): „Unsere große Prüfung“. Wie es Islamverbänden gelang, die Furcht vor der Moschee als Corona-Hotspot zu zerstreuen, in: F.A.Z. vom 29.4.2020, Nr. 100, 4.
- Ege, Konrad (2020a): Bitte nichts überstürzen: US-Gottesdienste in Zeiten von Corona, in: epd-Zentralausgabe vom 4.5.2020, Nr. 85, 9f.
- Ege, Konrad (2020b): „Manche Kirchen werden verschwinden“. Die Corona-Pandemie wird für US-Kirchen zur Existenzfrage, in: epd-Zentralausgabe vom 28.4.2020, Nr. 82, 5 – 7.

- Fritz, Martin (2017): *Menschsein als Frage. Paul Tillichs Weg zur anthropologischen Fundierung der Theologie*, Habil. Neundettelsau 2017 (Publikation in Vorbereitung: Berlin / Boston 2021).
- Fritz, Martin (2020): Sozialformen des protestantischen Christentums, in: *MdEZW* 83/1 (2020), 66 – 73.
- Gerster, Livia (2020): Gefährliche Prediger, in: *F.A.S.* vom 19.4.2020, Nr. 16, 8.
- Hermann, Rainer (2020): „Auf zum Gebet in euren Häusern“. Islamisches Leben in Deutschland in Zeiten der Corona-Krise, in: *F.A.Z.* vom 7.4.2020, Nr. 83, 4.
- Holm, Kerstin (2020): Gott als Chefarzt? Viele orthodoxe Klöster ignorieren die Seuchengefahr, in: *F.A.Z.* vom 12.5.2020, Nr. 110, 9.
- Koch, Oliver (2020): Shinchonji und das Corona-Virus, in: *MdEZW* 83/3 (2020), 226 – 229.
- Mumay, Bülent (2020): Die Belagerung durchbrechen. In Allahs Haus breitet sich das Virus nicht aus? Theologen suchen Begründungen, und Erdogan schützt sich mit Wärmebildkameras, in: *F.A.Z.* vom 27.3.2020, Nr. 74, 14.
- Riesebrodt, Martin (2000): *Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“*, München.
- Schleiermacher, Friedrich (1799): *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern* (1799), hg. von Günter Meckenstock, Berlin 2001 (Studienausgabe, seitengleich mit: ders.: *Kritische Gesamtausgabe*, hg. von Hans-Joachim Birkner u. a., Bd. I/2: *Schriften aus der Berliner Zeit 1796 – 1799*, Berlin 1984, 185 – 326).
- Schmidt, Friedrich (2020): Corona-Bekämpfung als weltliche Angelegenheit. In Russland steigen die Infektionszahlen rasant – Kirchen gelten als Infektionsherde, in: *F.A.Z.* vom 4.5.2020, Nr. 103, 4.
- Tillich, Paul (1922): *Masse und Geist. Studien zur Philosophie der Masse* (1922), in: ders.: *Main Works / Hauptwerke*, Bd. III: *Writings in Social Philosophy and Ethics / Sozialphilosophische und ethische Schriften*, hg. von Erdmann Sturm, Berlin / New York 1998, 43 – 102.
- Tillich, Paul (1925): *Religionsphilosophie* (1925), in: ders.: *Main Works / Hauptwerke*, Bd. IV: *Writings in the Philosophy of Religion / Religionsphilosophische Schriften*, hg. von John Clayton, Berlin / New York 1987, 117 – 170.
- Tillich, Paul (1941): *The Permanent Significance of the Catholic Church for Protestantism* (1941), in: ders.: *Main Works / Hauptwerke*, Bd. VI: *Theological Writings / Theologische Schriften*, hg. von Gert Hummel, Berlin / New York 1992, 235 – 245.
- Veser, Reinhard (2020): Den Löffel aufgeben? Die orthodoxen Kirchen und Corona: Eine gefährliche Verbindung, in: *F.A.Z.* vom 7.4.2020, Nr. 83, 8.
- Wolffsohn, Michael (2020): Die Stunde der Orthodoxen. Ist das Festhalten an religiösen Geboten derzeit selbstmörderisch – oder gilt es, davon zu lernen?, in: *F.A.Z.* vom 20.4.2020, Nr. 92, 11.

## Corona-Test für Religionspolitik

### Das Verhältnis von Staaten und Religionsgemeinschaften zu Beginn der COVID-19-Pandemie

Für viele gesellschaftliche und politische Zusammenhänge wirkte die Corona-Krise wie ein Brennglas. Soziale Ungleichheiten traten stärker hervor. Benachteiligungen wurden deutlicher und gesellschaftliche Trends offensichtlicher. Dies betraf die Gesundheitspolitik ebenso wie die Bildungspolitik, aber auch die Wirtschafts- und die Sozialpolitik. Zur Überraschung mancher – zumindest in Deutschland – entfachte die Corona-Krise aber auch eine Debatte über die Religionspolitik.

So ging es bei der im April 2020 in Deutschland aufkommenden Diskussion über die Rolle der Kirchen in der Corona-Pandemie letztendlich auch um die Gestaltung des politischen Verhältnisses zwischen Kirchen und Staat, also um Religionspolitik. Während diese Debatte hierzulande weitgehend den Feuilletons und kirchennahen Kreisen vorbehalten blieb und bislang weder nennenswerte Auswirkungen auf die staatlichen Anti-Corona-Maßnahmen noch Folgen für das Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften hatte, war dies anderswo auf dem Globus nicht so. Weltweit sahen sich staatliche Autoritäten im Zuge der Pandemiebekämpfung zur Einschränkung religiöser Praktiken veranlasst, und überall äußerten und positionierten sich Vertreter von Religionsgemeinschaften zu diesen Maßnahmen – mit zum Teil sehr unterschiedlichen Auswirkungen auf Staat, Gesellschaft und Pandemiebekämpfung.

Für den komparativen Blick auf Religionspolitik, hier sehr breit verstanden als die Gesamtheit der politisch relevanten Beziehungen zwischen Religionsgemeinschaften einerseits und staatlichen Autoritäten andererseits, bietet die Corona-Krise daher eine einmalige und neue Perspektive. Wohl nie zuvor in der Geschichte wirkte dieselbe intervenierende Variable (i. e. die staatlich verordneten Beschränkungen religiöser Praxis) weltweit und gleichzeitig auf völlig unterschiedliche politische und religiöse Systeme. Der vorliegende Beitrag untersucht die Auswirkungen der staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie auf Glaubenspraktiken und Religionsgemeinschaften im Zeitraum März bis Mai 2020 sowie die Reaktionen religiöser Autoritäten in verschiedenen Ländern und leitet aus dieser Betrachtung einige allgemeine Erkenntnisse über die Funktionsweise von Religionspolitik in unterschiedlichen Kontexten ab.

## Die Corona-Krise als globaler Stresstest für Religionspolitik(en)

### *Europa, Russland, Kaukasusregion*

Als Behörden in Reaktion auf die zunehmende Verbreitung des Corona-Virus in Deutschland ab Mitte März weitgehende Kontaktbeschränkungen verhängten, waren auch die Religionsgemeinschaften unmittelbar betroffen. Überall im Land schlossen Kirchen, Moscheen und andere Orte der Glaubensausübung ihre Pforten für das gemeinschaftliche Gebet und verlagerten ihre Angebote der Seelsorge und des Gottesdienstes in den virtuellen Raum. Während die allermeisten Glaubensgemeinschaften diese Herausforderung annahmen und die großen Kirchen zur Kooperation mit den Behörden aufriefen, gingen Anfang April einige Klagen bei Verwaltungsgerichten ein, die sich mit der Rechtmäßigkeit von Kirchenschließungen beschäftigten. Die zumeist katholischen Antragsteller argumentierten, dass die Teilnahme an einer Live-Stream-Messe nicht mit der persönlichen Teilnahme an einer realen Messe gleichgesetzt werden könne, da die Sakramente nach katholischem Verständnis an die körperliche Präsenz gebunden seien. Ein Verbot der Messe in Gemeinschaft widerspreche daher der im Grundgesetz garantierten ungestörten Religionsausübung und dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit (Ehret 2020).

Während die diesbezüglichen Klagen, die im Übrigen alle abgewiesen wurden, in der Öffentlichkeit wenig Beachtung fanden, stieß eine in den deutschen Medien Mitte Mai aufkommende Diskussion über das angebliche „Schweigen der Bischöfe“ (Löwe 2020) bzw. über die nachlassende „Systemrelevanz der Kirchen“ (Körtner 2020, 12) insbesondere angesichts der Einschränkungen von Betreuungs- und Seelsorgemöglichkeiten von Älteren und Kranken und bei der Sterbebegleitung auf größeres Interesse. Von Beobachtern wurde vermutet, dass die kirchliche Zurückhaltung mit Kritik an Kirchenschließungen und Abstandsgeboten in Deutschland auch darauf beruhen könnte, dass die Kirchen „[...] in Deutschland so eng mit der Politik verbandelt sind, dass harter Protest lächerlich wirken würde“ (Finger 2020).

Die Kooperationsbereitschaft der islamischen Verbände in Deutschland kann hingegen mit dem Wunsch nach genau dieser engeren politischen „Verbandelung“, oder anders formuliert nach gesellschaftlicher und politischer Anerkennung, erklärt werden. Dass eine Reihe von Moscheen in Deutschland den islamischen Gebetsruf während des Ramadan entgegen bisherigen Praktiken als Zeichen der Solidarität per Lautsprecher übertragen durften (Eißler 2020), könnte daher auch als (staatliche) Würdigung der Kooperationsbereitschaft deutscher Moscheegemeinden in der Corona-Krise interpretiert werden.

Ebenso wie in Deutschland äußerten sich auch in Frankreich, Italien und Spanien Kirchenvertreter kritisch zu den Einschränkungen von Gottesdiensten und mahnten die Wahrung der Religionsfreiheit an. In Einzelfällen kam es zu Kritik an polizeilichen Durchsetzungsmaßnahmen und an einer als diskriminierend empfundenen Benachteiligung von Kirchen gegenüber zivilen Institutionen. In Polen, ähnlich wie in den Ländern der Orthodoxie, kamen als weitere Herausforderung die im Land verbreiteten traditionellen eucharistischen Praktiken (Mundkommunion) hinzu. Kirchenvertreter spielten hier deshalb eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung von Handkommunion und Digitalmessen. Angesichts der erheblichen gesellschaftlichen Bedeutung des katholischen Glaubens im Land war ihr Wort aber auch bei der Erklärung von staatlich verordneten Hygieneregulungen von Gewicht. Dass einzelne Geistliche das „sittenlose Resteuropa“ für die Ausbreitung des Virus verantwortlich machten und auch breitere Kirchenkreise angesichts von COVID-19 zu einer Abkehr von Materialismus und Säkularismus aufriefen, entsprach dabei grundsätzlich den Interessen der Regierungspartei oder des im Wahlkampf befindlichen Staatspräsidenten.

Auch in Italien bemühten sich konservative und populistische Akteure in Politik und Kirche, die Corona-Krise zur Profilschärfung zu nutzen. Anfang April versuchte der ehemalige Innenminister Matteo Salvini, mit der Forderung nach Öffnung der Gotteshäuser zu Ostergottesdiensten politisch Stimmung zu machen. Dies wurde selbst von Vertretern der katholischen Kirche als Wahlkampfmanöver disqualifiziert. Ebenfalls in Italien machte Anfang Mai der durch seine Kritik an Papst Franziskus bekannt gewordene frühere Apostolische Nuntius in den USA, Carlo Maria Viganò, mit einem öffentlichen Aufruf auf sich aufmerksam (Aufruf 2020). In diesem Aufruf, der von einer Reihe weiterer Geistlicher unterzeichnet wurde, wird u. a. vor einer Weltregierung gewarnt, die sich jeder Kontrolle entziehe und die Grundfreiheiten einschränke. In Kirchenkreisen wurde dies als Versuch einer konservativen Randgruppe innerhalb der Kirche gewertet, die Corona-Krise mithilfe von Verschwörungsmythen und kruden Behauptungen zum Angriff gegen den Papst zu nutzen (Neumann 2020).

Auch in Griechenland tat sich die orthodoxe Kirche zu Beginn der Pandemie mit fragwürdigen Behauptungen und mit der Erklärung hervor, die Kommunion könne keine Krankheiten übertragen. Dass sich Premierminister Mitsotakis erst in einem offenen Machtkampf mit einem Verbot religiöser Versammlungen gegen die politisch einflussreiche Kirche durchsetzen konnte, wurde in den griechischen Medien als bemerkenswerter Vorgang eingestuft. Angesichts der weitgehenden Interdependenz zwischen der Kirche und Mitsotakis' konservativer

*Nea Dimokratia*-Partei sprachen Beobachter sogar von einem bislang beispiellosen Sieg des Staates über den kirchlichen Dogmatismus (Ellis 2020).

Religionspolitische Bruchlinien zeigten sich aber vor allem in Ost- und Südosteuropa sowie in Vorderasien. Hier widersetzten sich eine Reihe von religiösen Autoritäten den staatlich verordneten Versammlungs- und Kontaktverboten oder versuchten, religiöse Gruppenhandlungen und gemeinschaftliche Gottesdienstbesuche auch unter den neuen Hygienebedingungen möglich zu machen. In Georgien, Russland und der Ukraine wurden besondere Hygienemaßnahmen bei der Ikonenverehrung und beim Empfang der Kommunion veranlasst. Vielerorts gab es Konflikte und Diskussionen um die Löffel- oder Zangenkommunion und damit verbunden um die Eucharistiefeier. Mancherorts wurde die Zahl der Gottesdienste sogar erhöht, um Überfüllungen zu vermeiden. Lediglich die Orthodoxe Kirche der Ukraine rief dazu auf, Gottesdienste ohne Gemeinde durchzuführen und sie online zu übertragen (Elsner 2020). Dieser Aufruf ist allerdings auch vor dem Hintergrund der Abgrenzungsbemühungen von der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) zu sehen, welche die Autokephalie der Orthodoxen Kirche der Ukraine nicht anerkennt und deshalb deutlich zurückhaltender auf die Beschränkungen von Gottesdiensten reagierte als diese (Sajez 2020). Auch in Russland gerieten trotz einer regierungskonformen Linie der Kirchenführung in Moskau überall im Land lokale Geistliche mit den Behörden in Konflikt, indem sie sich Kirchenschließungen und Versammlungsverboten widersetzten. Vielerorts wurden die Verbote als Ausdruck von Misstrauen des Staates gegenüber der Kirche gewertet. Sogar Vergleiche zur Unterdrückung der Kirche während der Stalin-Zeit waren zu hören (Sherwin 2020).

Im Kaukasus zeigten sich unterschiedliche Ausprägungen des Verhältnisses von Staat und Religionsgemeinschaften in unmittelbarer Nachbarschaft. Sowohl Georgien als auch Armenien und Aserbaidschan verhängten früh relativ weitreichende Maßnahmen zur Eindämmung von COVID-19. Trotzdem ließ sich die politisch relativ unabhängige Kirche in Georgien nicht davon abhalten, die Kirchentüren offenzuhalten und sogar die Löffelkommunion zuzulassen, während der Staat untätig zu- bzw. wegsah. Im benachbarten Armenien hingegen zogen Kirche und Staat an einem Strang. Nach Ansicht von Beobachtern ist dies als Ausdruck pragmatischer Kooperation in beiderseitigem Interesse zu werten. In Aserbaidschan hingegen beruhte die strikte Befolgung staatlicher Quarantänemaßnahmen durch islamische Autoritäten auf ihrer vollständigen Kontrolle durch den Machtapparat in Baku (Darieva 2020).



### *Naher und Mittlerer Osten*

Auch in vielen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens konnten Regierungen religiöse Autoritäten in Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung einbinden und sich hierdurch staatliches Handeln religiös legitimieren lassen. Möglich war dies, weil hier viele Regime ihre Religionsbehörden spätestens im Zuge der Terrorbekämpfung wieder strikt auf Regierungskurs gebracht hatten. Hartes Durchgreifen gegen politisch unliebsame Prediger und Gruppierungen aus dem islamistischen und salafistischen Spektrum waren vielerorts bereits vor Ausbruch der Corona-Pandemie üblich. Ein prägnantes Beispiel für diese Praxis bot Ägypten. Hier brachte das Regime nicht nur Militär und die Sicherheitskräfte zur Durchsetzung der Anti-Corona-Maßnahmen in Stellung, sondern auch die religiösen Institutionen. Sowohl die *Al-Azhar*-Universität als auch die Oberste Autorität islamischer Rechtsprechung (*Dar Al-Ifta*), das Religionsministerium und die koptische Kirche ließen keinen Zweifel an der Sinnhaftigkeit der Regierungsmaßnahmen und unterstrichen, dass öffentliche Zusammenkünfte auch religiös verboten seien. Aber es gab Nuancen. Während *Al-Azhar* und Kirche religiöse und wissenschaftliche Begründungen für die weitreichenden Lockdown-Maßnahmen der Regierung ausgaben, ließ es sich das Religionsministerium nicht nehmen, die Krise zur Regierungspropaganda zu nutzen und nebenbei den oppositionellen Muslimbrüdern eine Mitschuld an der Verbreitung des Virus zu geben (Wehrey et al. 2020, 3).

Ähnlich verhielt es sich in Saudi-Arabien. Hier hatte Kronprinz Mohammed bin Salman den politisch einflussreichen Klerus in den vergangenen Jahren zunehmend auf Linie gebracht. Das zahlte sich in der Krise aus. Vermutlich unter dem Eindruck von Infektionsfällen im Königshaus schloss die saudische Regierung bereits Ende Februar die Grenzen für Wallfahrten nach Mekka und Medina. Die Religionsgelehrten des Landes unternahmen kaum Versuche, hiergegen und gegen die Schließung von Moscheen und Heiligtümern zu protestieren, sondern beschränkten sich weitgehend auf die religiöse Legitimierung der Regierungsmaßnahmen zur Pandemiebekämpfung. Bezeichnend war in diesem Zusammenhang das Agieren der ehemals gefürchteten Religionspolizei. Statt mit der aggressiven Überwachung religiöser Regeln machte die sog. *Hayaa* in der Corona-Krise durch die Erteilung praktischer und spiritueller Hinweise auf sich aufmerksam. Aber es ging in Saudi-Arabien nicht nur um Legitimation, sondern auch um den iranisch-saudischen Hegemonialkonflikt. Staatsnahe Medien bezeichneten SARS-CoV-2 als „schiitischen Virus“ und gaben den schiitischen

Gemeinden im Osten des Landes und schiitischen Pilgern die Schuld an seiner Verbreitung (Wehrey et al. 2020, 4).

Anlass für diese Anschuldigungen war u. a. die relativ hohe Ansteckungsquote im benachbarten Iran. Hier hatte die Corona-Krise den Staat in eine komplizierte Lage versetzt, die der Pandemiebekämpfung keineswegs zuträglich war. Die schiitischen Schreine im Land waren plötzlich keine Orte der Erlösung mehr, sondern Epizentren der Pandemie. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte musste die Islamische Republik nicht nur islamische Rituale aussetzen, sondern deren Ausübung sogar aktiv unterbinden (Zamirad 2020). Erst nach einigen Vertuschungsversuchen, langem Zögern und unter dem Druck stark ansteigender Infektionszahlen rang sich das Teheraner Regime zur Schließung von Pilgerstätten und zur Absage religiöser Massenveranstaltungen durch. Die ohnehin schon angeschlagene Glaubwürdigkeit des iranischen Regimes stellte dies auf eine weitere Probe. Während religiöse Hardliner die islamischen Machthaber für ihre unislamischen Maßnahmen an den Pranger stellten und aufgebrauchte Gläubige die Tore zu den Heiligen Stätten aufzubrechen drohten, nahm bei Säkularen und weniger Religiösen die Kritik am Krisenmanagement der Regierung weiter zu (Zamirad 2020).

Während im Iran die spezifische Staatsform und schiitische Praktiken der Heiligenverehrung der Pandemiebekämpfung entgegenstanden, waren religiöse Bezüge in anderen islamischen Ländern durchaus hilfreich. In den meisten arabischen Ländern halfen die Existenz einer allgemein akzeptierten Prophetenüberlieferung zum Umgang mit Pandemien und deren öffentlichkeitswirksame Auslegung durch staatliche Religionsbehörden nicht nur bei der Herstellung von Akzeptanz für staatliche Anti-Corona-Maßnahmen. Sie verhinderten auch, dass Islamisten und religiöse Oppositionsgruppen die Krise in systemrelevantem Ausmaß nutzen konnten. Lediglich in Einzelfällen konnten sie durch Kritik am Krisenmanagement der Regierungen und durch praktische Hilfsangebote an von der Pandemie Betroffene politische Punktgewinne erzielen.

In Israel zeigte sich ein völlig anderer Zusammenhang. Obwohl die israelische Regierung sehr frühzeitig und mit weitreichenden Mitteln auf COVID-19 reagierte und hierfür international viel Anerkennung erhielt, konnte sie der Ausbreitung des Virus innerhalb ultraorthodoxer Gruppen und bei den Beduinen im Negev zunächst wenig entgegensetzen. Beobachter erklären dies mit dem spezifischen Sozial- und Medienverhalten dieser Gruppen sowie mit Kommunikationsdefiziten seitens der Behörden. Angst vor Stigma, räumliche Enge und mangelnde Informationen sollen hier einem frühzeitigen Eingreifen im Wege gestanden haben (Krogmann 2020).

### *Südasien, Südostasien, Afrika*

Im zum Teil ebenfalls islamisch geprägten Süd- und Südostasien entwickelte sich das Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften während der Corona-Krise wesentlich konflikthafter als im Nahen und Mittleren Osten. Am deutlichsten war dies in Pakistan mit seinem weitgehend unabhängigen religiösen Establishment und seinen einflussreichen islamischen Bewegungen feststellbar. Hier führte der Kampf gegen Corona zu einem handfesten innenpolitischen Konflikt zwischen Staat und religiösen Gruppierungen, den die Kleriker letztendlich für sich entscheiden konnten. Die pakistanische Regierung hatte ursprünglich angeordnet, Moscheen und religiöse Orte im Zuge der Corona-Bekämpfung zu schließen. Nach heftiger und zum Teil von gewaltsamen Ausschreitungen begleiteter Kritik musste sich die Regierung aber dem Druck einflussreicher Prediger beugen und ließ die Moscheen des Landes während des Ramadan offen. Die Religionsgelehrten hatten lediglich einer Reihe von Schutzmaßnahmen zugestimmt, für deren Umsetzung sie jedoch keine Verantwortung übernahmen. Säkulare Kritiker warfen daraufhin die Frage auf, ob das Land noch von der Regierung oder schon von den Moscheen regiert werde. Tatsächlich ging es bei der Kooperationsverweigerung vieler Religionsführer in Pakistan nicht nur um Macht, sondern auch um Geld. Anders als in den arabischen Ländern werden Moscheen in Pakistan nicht durch den Staat, sondern durch die Spenden ihrer Besucherinnen und Besucher finanziert (Abi-Habib / Ur-Rehman 2020).

Ebenso wie in Pakistan hatten auch in Indien Massenveranstaltungen der islamischen Missionsbewegung *Tablighi Jamaat* (TJ) im März wesentlich zur Verbreitung des Corona-Virus beigetragen. Für muslimfeindliche Hindu-Nationalisten stellte dies eine willkommene Argumentations- und Propagandahilfe dar. Politiker und Behörden gingen verschärft gegen die TJ vor, verhafteten islamische Geistliche und verhängten Einreiseverbote für muslimische Prediger. In den sozialen Medien häuften sich islamfeindliche Kommentare, und einflussreiche Stimmen forderten sogar eine dauerhafte Schließung aller Moscheen. In muslimischen Kreisen kamen daraufhin Spekulationen auf, die Behörden hätten die TJ-Versammlungen bewusst zugelassen, um Muslimen die Schuld an der Verbreitung des Corona-Virus zuzuschieben.

Auch in einigen Nachbarländern diente das Virus dem Schüren religiöser Konflikte. Vor allem in Indonesien wurde die Corona-Krise von religiösen Hardlinern zur Verbreitung von Misstrauen gegenüber jeweils anderen Religionsgruppen genutzt. In Sri Lanka ordnete die buddhistisch-nationalistische Regierung eine Gebetswoche statt eines Tempelverbots an. Gleichzeitig fachte die behördliche Anordnung der (islamisch nicht zugelassenen) Feuerbestattung

Spannungen zwischen den Religionsgemeinschaften weiter an. Zu konfessionellen Spannungen kam es aber auch in Korea. Hier hatte sich das Virus auf einem Treffen der koreanischen Neureligion *Shincheonji* im Februar 2020 rasant verbreitet. Angesichts eines intransparenten Umgangs der Sektenführung mit dem Vorgang und mangelnder Kooperation mit den koreanischen Behörden machte sich eine zunehmend negative Stimmung gegen *Shincheonji*-Anhänger im Land breit. Nachdem über eine Millionen Koreaner eine Petition unterzeichnet hatten, die ein scharfes behördliches Vorgehen gegen die Gruppierung forderte, musste das Hauptquartier der Neureligion sogar unter Polizeischutz gestellt werden (zu *Shincheonji* vgl. den Beitrag von Oliver Koch in diesem EZW-Text).

In Afrika richtete sich der öffentliche Unmut weniger gegen die Versammlungen von Religionsgemeinschaften als gegen behördliche Versuche, diese einzuschränken. So gelang es beispielsweise der Regierung Senegals nicht, die jährliche Pilgerfahrt in die politisch weitgehend selbstverwaltete Sufi-Metropole Touba zu unterbinden. Die nigerianischen Behörden taten sich schwer, Gottesdienste in den Mega-Kirchen des Landes zu untersagen, und in Äthiopien schaute die Regierung dem Treiben christlicher Wunderheiler ebenfalls tatenlos zu (The Economist 2020). Teilweise kam es sogar zu Schulterschlüssen zwischen Regierungen und Religionsgemeinschaften bei wissenschaftlich nicht haltbaren Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie. So stellte sich die katholische Kirche in Madagaskar hinter eine von der Regierung empfohlene Kräutertrank-Therapie gegen COVID-19, obwohl deren Wirksamkeit umstritten ist und die eigene Gesundheitsbehörde von der Therapie abriet.

Religionspolitisch die meisten Schlagzeilen machte aber Tansanias streng katholischer Präsident Magufuli mit seinen Versuchen, den Glauben gegen COVID-19 in Stellung zu bringen. Als anderswo längst Ausgangssperren und Kontaktverbote verhängt waren, nahm er publikumswirksam die heilige Kommunion in einer vollen Kirche entgegen und sprach sich explizit für die Öffnung von Kirchen und Moscheen aus. Hier, so Magufuli, sei wahre Heilung zu erwarten, denn Corona sei „[...] the devil and it cannot survive in the body of Jesus“ (Edwards 2020). Dementsprechend ordnete Magufuli noch Mitte April eine landesweite dreitägige Gebetsperiode an und nutzt religiöse Veranstaltungen in der Corona-Krise zur Profilierung und zur Regierungspropaganda.

### *Süd- und Nordamerika*

In Lateinamerika war der Zusammenhang von Religion und Politik während des Ausbruchs von COVID-19 vor allem in Brasilien auffällig. Nachdem der rechtspopulistische Präsident Bolsonaro die Pandemie erst heruntergespielt hatte,

rief er ab Mitte April verstärkt den Glauben gegen das Virus zu Hilfe und lud die großen Pfingstkirchen zum publikumswirksamen Gebet in den Garten des Präsidentenpalastes ein. Gerade unter den evangelikalen Anhängerinnen und Anhängern Bolsonaros ist die Vorstellung verbreitet, beim Corona-Virus handle es sich um ein Komplott von Opposition und Medien gegen den Präsidenten. Anders als die großen evangelikalen Gruppen zeigte sich die katholische Kirche von den Werbungsversuchen des Katholiken Bolsonaro weitgehend unbeeindruckt. Verschiedene katholische Organisationen schlossen sich einem Aufruf an, der den Präsidenten für unzurechnungsfähig erklärte (Milz 2020).

Kritiker vergleichen die Reaktion Bolsonaros auf das Corona-Virus oft mit derjenigen des US-Präsidenten. Auch Trump hatte die Bedeutung des Virus zunächst heruntergespielt und war durch eine Reihe umstrittener Maßnahmen und durch die Empfehlungen des religiös verbrämten Wundermittels MMS (Miracle Mineral Supplement) aufgefallen (Utsch 2020). Auch sonst bediente sich der als nicht besonders gläubig bekannte Präsident im Zuge der Corona-Pandemie vielfach religiöser Bezüge, setzte sich für die Öffnung von Kirchen ein, unterstützte Erzählungen und Mythen der evangelikalen Rechten über das Virus und präsentierte sich in den Augen seiner Kritiker (und einiger seiner Anhänger) als amerikanischer Messias (Shelton 2020). Dass Regelungen zur Schließung von Kirchen in den USA Angelegenheit der Bundesstaaten ist, gab Trump außerdem die Möglichkeit, sich gegenüber unliebsamen Gouverneuren als Verteidiger von Religionsfreiheit und amerikanischen Werten darzustellen und gegen eine angebliche Benachteiligung von Christen gegenüber Muslimen zu polemisieren (Frum 2020).

## **Gleiche Herausforderung für unterschiedliche Systeme**

Der vorangegangene Überblick hat deutlich gemacht, dass die staatlichen Einschränkungen religiöser Praxis in religionspolitisch ähnlichen Systemen bzw. in Staaten mit ähnlichen Staatsformen und Beziehungen zwischen Staat und Religionsgemeinschaften unterschiedlich wirkten. Dies legt den Rückschluss nahe, dass nicht (nur) die formalen religionspolitischen Systeme für ein erfolgreiches Zusammenwirken von Staat und Religionsgemeinschaften in der Anfangsphase der Corona-Pandemie entscheidend waren. Vielmehr spielten 1) die Bedeutung religiösen Lebens in den jeweiligen Ländern, 2) das Funktionieren von Staatlichkeit, 3) die Machtverhältnisse zwischen den jeweiligen Regierungen und Religionsgemeinschaften und 4) das Vorhandensein stabiler und handlungsfähiger Kooperationsstrukturen zwischen beiden Akteursgruppen eine wichtige Rolle. Lagen vor allem solche etablierte Kooperationsstrukturen vor, konnten

religiöse Autoritäten durchaus einen konstruktiven Beitrag zum Umgang mit der Krise leisten, indem sie staatlichen Maßnahmen Folge leisteten (wie z. B. in Westeuropa) und/oder ihnen religiöse Legitimität verliehen (wie z. B. in einigen nahöstlichen Ländern). In Staaten, wo dies nicht gegeben ist (wie z. B. in Pakistan), entwickelten sich zum Teil Konflikte und Machtkämpfe. In Einzelfällen kam es sogar zur Infragestellung oder zum Versuch der Neuaushandlung des Beziehungszusammenhangs zwischen Staat und Religionsgemeinschaften.

Politisch war das Handeln religiöser Akteure während der Corona-Krise also auf zwei Ebenen von Bedeutung. Erstens auf der Ebene der Unterstützung und Legitimierung von staatlichen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung und zweitens auf der Ebene des Beziehungszusammenhangs zwischen Staat und Religionsgemeinschaften. Auf beide Punkte wird im Folgenden näher eingegangen.

### *Religiöse Legitimierung*

Seuchen und Pandemien haben Religionen seit dem Altertum beschäftigt. Bereits während der Pest-Epidemien des frühen Mittelalters zeigten sich religionspolitisch zwei Aspekte, die auch in den Anfangstagen der COVID-19-Pandemie erkennbar waren: die religiöse Begründung von (auch politisch motivierten) Verschwörungsmithen einerseits und von wissenschaftlich begründetem staatlichem Handeln andererseits.

Zu Beginn der großen Pest-Epidemie Mitte des 14. Jahrhunderts predigten europäische Bischöfe ihren verängstigten Gläubigen zunächst den Zorn Gottes, der die sündige Menschheit zu Recht ereile. Als das nicht half, machten Verschwörungsdanken und Brunnenvergifter-Theorien die Runde. In ganz Europa waren Judenpogrome die Folge (Kaufmann 2020, 11). Auch in der aktuellen Corona-Krise stellt religiös begründeter oder religiös verbrämter Verschwörungsglaube einen wichtigen Faktor dar. Ob Muslime in Indien, Christen in Pakistan, Schiiten in Saudi-Arabien und Juden weltweit – vielerorts wurden religiöse Minderheiten für Ausbruch und Verbreitung des Virus verantwortlich gemacht. Der UN-Sonderberichterstatte für Religions- und Glaubensfreiheit, Ahmed Shaheed, brachte deshalb Mitte April seine Besorgnis darüber zum Ausdruck, dass Juden, Christen und Muslime zu Sündenböcken für die Verbreitung der Pandemie gemacht werden könnten.

Aber der Umgang mit der Pest-Epidemie des Mittelalters zeigte noch eine andere Parallele zur heutigen Situation. Für den Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann war das Ergebnis der Pest auch ein Siegeszug staatlichen Krisenmanagements über religiöses Brauchtum. Dieses Krisenmanagement ließ

sich allerdings dort am wirksamsten umsetzen, wo es religiös begründet oder in einen religiösen Kontext gestellt wurde. Dass sich die „Quarantäne“, die 1374 erstmals in Venedig über einfahrende Schiffe verhängt wurde, der Zeiteinheit des vierzigtägigen Bußinstituts bediente (ohne dass es hierfür einen medizinischen Grund gab), war für ihre Akzeptanz sicherlich von Vorteil (Kaufmann 2020, 11). In der Corona-Krise zeigte sich ein ähnlicher Zusammenhang, insbesondere in stark religiös geprägten Ländern und in Staaten, deren Regime auf religiöser Legitimierung beruht. Dies galt insbesondere für islamische Länder.

Iran und Pakistan hatten unter anderem deshalb Probleme, schnell ein effektives Krisenmanagement auf die Beine zu stellen, weil sie aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage waren, das religiöse Establishment in Maßnahmen der staatlichen Pandemiebekämpfung einzubeziehen. Ähnlich wie bei der Terrorbekämpfung erwies sich bei der Virusbekämpfung die religiöse Rechtfertigung politischer Herrschaft als Problem. Waren es bei der Auseinandersetzung mit Dschihadisten und Terroristen sicherheitspolitische Erwägungen, so drängten in der Corona-Krise gesundheitspolitische Notwendigkeiten die religiös-nationalistischen Regime in eine Zwickmühle zwischen der eigenen frommen Rhetorik und den Forderungen religiöser und politischer Fanatiker.

In anderen islamischen Ländern stellte sich die Situation zum Teil anders dar. Hatten Beobachter zu Beginn der Krise angesichts des bevorstehenden Ramadan und der Pilgersaison hier noch mit einer raschen Ausbreitung des Virus gerechnet, wurden sie in vielen Fällen eines Besseren belehrt. Die Kontaktbeschränkungen und das Verbot des Freitagsgebets in geschlossenen Reihen stellten insbesondere während des Fastenmonats zwar eine Herausforderung für viele Muslime dar, theologisch erinnerten die Einschränkungen aber an den Sinn von Enthaltbarkeit und Selbstbeherrschung und passten daher durchaus in die Zeit. Hilfreich war auch das Vorliegen von als gesichert geltenden Prophetenüberlieferungen zum Umgang mit ansteckenden Krankheiten und Seuchen. In vielen islamischen Ländern konnte deshalb problemlos der Gebetsruf geändert und die Gläubigen nicht in die Moschee, sondern zum häuslichen Gebet gerufen werden. Die im Islam ebenso wie im Judentum wichtigen rituellen Waschungen und Reinheitsgebote dienten ebenfalls zur Begründung staatlich empfohlener oder angeordneter Hygienemaßnahmen und wurden von Religionsgelehrten vielerorts als theologischer Mehrwert und als Besinnung auf den Markenkern, in diesem Fall des Islam, interpretiert.

### *Religionspolitische Machtkämpfe*

Die Kooperation von Regierungen und Religionsgelehrten bei der Begründung von Anti-Corona-Maßnahmen war in vielen Fällen aber weder uneigennützig noch freiwillig. So ist im Fall Saudi-Arabiens zu vermuten, dass die theologische Rechtfertigung der Seuchenbekämpfung sowie die islamische Begründung des individuellen Gesundheitsschutzes den Religionsgelehrten im komplizierten innersaudischen Machtgefüge wieder mehr Einfluss verleihen könnte. In anderen autoritär regierten Staaten, wie etwa in Ägypten und Aserbaidschan, war die Krise eine nicht ganz unwillkommene Gelegenheit, die Unterordnung religiöser unter staatliche Autorität zu demonstrieren und die wenigen Zuwiderhandlungen drastisch zu bestrafen.

Probleme zeigten sich insbesondere dort, wo (demokratisch oder autoritär etablierte) religionspolitisch geordnete Verhältnisse nicht existierten. Dies war – wie beispielsweise in den USA und Brasilien – insbesondere im Verhältnis zwischen Staat und einigen Freikirchen offenkundig. Schwierigkeiten gab es außerdem dort, wo die Corona-Krise zum Anlass genommen wurde, um die Kräfteverhältnisse zwischen staatlichen und religiösen Autoritäten zumindest teilweise neu zu justieren oder die Grenzen der bestehenden Arrangements – wie in manchen Ländern der Orthodoxie – zu testen. Der Ausgang dieser Prozesse ist vielerorts noch offen und fällt je nach lokalen Gegebenheiten unterschiedlich aus. Zum Teil gingen staatliche (Griechenland), zum Teil religiöse Autoritäten (Pakistan) aus diesem Kräftemessen als Sieger hervor.

Vielfach waren es aber auch sehr säkulare Machtkämpfe, die in der Corona-Krise religiös verbrämt daherkamen. Vor allem national-populistische Akteure in Italien, den USA, Brasilien und anderswo schlugen sich verbal auf die Seite bestimmter christlicher Gruppierungen, um hieraus politisch Gewinn zu schlagen. Allerdings nutzten auch radikal-säkularistische Akteure die Krise zur Polemisierung gegen die Rolle von Religion im öffentlichen Leben. So warnte die Kommission der Bischofskonferenzen der EU (COMECE) davor, die Corona-Krise zur Marginalisierung der öffentlichen und gemeinschaftlichen Rolle der Kirche zu nutzen (COMECE 2020).

### **Schlussfolgerungen**

Der Corona-Test für die verschiedenen religionspolitischen Modelle auf dem Globus fiel bislang sehr unterschiedlich aus. Mancherorts bewährten sich die bestehenden Modelle und trugen in gegenseitigem Nutzen zur Seuchenbekämpfung bei. Anderswo nutzten politische oder religiöse Akteure



die Krise, um Machtansprüche zu stellen und Konflikte zu schüren, und trugen damit zur Ausbreitung des Virus bei. Schließlich gab es aber auch eine Reihe von Ländern, in denen der Zusammenhang von Religion und Politik während der Corona-Krise kaum eine Rolle spielte. Trotz dieser Unterschiede lassen sich aus den vorangegangenen Überlegungen einige allgemeine Beobachtungen ableiten.

Im Westen und in einigen Staaten Asiens sorgten Schließungen von Gotteshäusern und Einschränkungen von Gottesdiensten zwar für Diskussionen, die drei großen religionspolitischen Megatrends – Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung – und das Vorliegen weitgehend geklärt und etablierter religionspolitischer Kräfteverhältnisse sorgten hier aber für ein relativ reibungsloses Zusammenwirken religiöser und staatlicher Akteure. Der Verlust kirchlicher Gemeinschaft im Gottesdienst wurde vielerorts in Europa zwar als schmerzhaft empfunden, stellte Kirchlichkeit aufgrund einer weit fortgeschrittenen Individualisierung des Glaubens aber nicht grundsätzlich infrage (Elsner 2020). Eine offene Debatte über die Notwendigkeiten und Grenzen staatlichen Krisenmanagements und transparente und rechtsstaatliche Strukturen taten hier ein Übriges, um trotz Kritik im Detail ein gemeinsames Handeln von Staat und Religionsgemeinschaften zu gewährleisten.

Anderswo gelang dies vor allem dort weniger gut, wo sich religiöse und staatliche Akteure in einem ungeklärten bzw. konflikthafter Verhältnis zueinander befanden und staatlichem Handeln in der Bevölkerung zugleich nur geringes Vertrauen entgegengebracht wurde. Die Beispiele der *Tablighi Jamaat*, der *Shincheonji*-Sekte und einiger evangelikaler Gruppen haben deutlich gemacht, dass vor allem solche Religionsgemeinschaften in der Corona-Krise eine problematische Rolle spielten, die sich außerhalb etablierter religionspolitischer Kooperationsstrukturen befanden. Es waren also vor allem klare (religionspolitische) Verhältnisse und das konstruktive Zusammenwirken von Religionsgemeinschaften mit einer funktionierenden und auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse agierenden Staatlichkeit, die sich in der Corona-Krise weltweit bewährten.

Das ist keine neue Erkenntnis. Schon für Martin Luther war offensichtlich, dass Gott den Menschen Wissenschaft, Vernunft und ein funktionierendes Staatswesen als wichtigste „ertzney“ gegen die Plage der Pest gegeben hatte (Kaufmann 2020, 11). In der Corona-Krise bewahrheitete sich damit die reformatorische Erkenntnis, dass es am besten ist, wenn Glaube, Wissenschaft und Staatlichkeit zusammenwirken. Dies sollte auch als Plädoyer für eine zukunfts-gewandte Religionspolitik verstanden werden.

## Literatur

- Abi-Habib, Maria / Ur-Rehman, Zia (2020): Imams Overrule Pakistan's Corona-Virus Lockdown as Ramadan Nears, in: *The New York Times*, 23.4.2020, <https://www.nytimes.com/2020/04/23/world/asia/pakistan-Corona-Virus-ramadan.html> (Abruf der angegebenen Internetseiten: 19.8.2020).
- Aufruf (2020): Ein Aufruf für die Kirche und für die Welt an Katholiken und alle Menschen guten Willens, 7.5.2020, <https://veritasliberabitvos.info/aufruf>.
- COMECE (2020): Die Religionsfreiheit steht im Zusammenhang mit dem Kampf gegen Covid-19 auf dem Spiel, COMECE Webnews, 6.5.2020, <http://www.comece.eu/die-religionsfreiheit-steht-im-zusammenhang-mit-dem-kampf-gegen-covid-19-auf-dem-spiel>.
- Darieva, Tsypylma (2020): Religion and State in the South Caucasus during the Covid-19 pandemic, in: *ZOiS Spotlight 20/2020* (20.5.2020), <https://en.zois-berlin.de/publications/zois-spotlight/religion-and-state-in-the-south-caucasus-during-the-covid-19-pandemic>.
- Edwards, Neil (2020): Tanzania's mild response to COVID-19 and its implications for the 2020 elections, Atlantic Council, 27.3.2020, <https://www.atlanticcouncil.org/blogs/africasource/tanzanias-mild-response-to-covid-19-and-its-implications-for-the-2020-elections>.
- Ehret, Patricia (2020): *Communio und Corona*, Konrad-Adenauer-Stiftung, 6.5.2020, <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/communio-und-corona>.
- Eißler, Friedmann (2020): Corona-Krise: Glockenläuten und Gebetsruf, in: *MdEZW* 83/3, 211 – 215.
- Ellis, Tom (2020): Mitsotakis dared to face down the Church, *Ekathimerini.com*, 19.3.2020, <https://www.ekathimerini.com/250799/opinion/ekathimerini/comment/mitsotakis-dared-to-face-down-the-church>.
- Elsner, Regina (2020): Kirchen und die Corona-Krise in Osteuropa: Nur der Glaube hilft?, in: *ZOiS Spotlight 12/2020* (25.3.2020), <https://www.zois-berlin.de/publikationen/zois-spotlight/kirchen-und-die-corona-krise-in-osteuropa-nur-der-glaube-hilft>.
- Finger, Evelyn (2020): Frommes Schweigen, in: *DIE ZEIT*, 27.5.2020, 1.
- Frum, David: Trump Brings Religion Into the Coronavirus Culture War, in: *The Atlantic*, 1.5.2020, <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2020/05/trump-brings-religion-Corona-Virus-culture-war/611044>.
- Kaufmann, Thomas (2020): Pest und Cholera. Wie Seuchen und Pandemien die europäische Geschichte prägten, in: *zeitzeichen* 6/2020, 9 – 11.
- Körtner, Ulrich (2020): Nicht mehr systemrelevant. Theologie und Kirche im Corona-Krisenmodus, in: *zeitzeichen* 6/2020, 12 – 14.

- Krogmann, Andrea (2020): Israels Minderheiten und Corona. Ein Virus als Marker der Spaltung, in: KNA aktuell, 6.4.2020.
- Löwe, Hartmut (2020): Das Schweigen der Bischöfe, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.5.2020, 8.
- Milz, Thomas (2020): Bolsonaro irrlüchert durch die Corona-Krise, in: KANN, 29.4.2020.
- Neumann, Felix (2020): Erzbischof Viganò: Vom Nuntius zum Verschwörungstheoretiker, in: katholisch.de, 9.5.2020, <https://www.katholisch.de/artikel/25438-erzbischof-vigano-vom-nuntius-zum-verschwörungstheoretiker>.
- Sajež, Oleg (2020): Einstellungen der Kirchen und religiösen Gemeinschaften zur Covid-19-Pandemie in der Ukraine, Konrad-Adenauer-Stiftung, Blickpunkt Ukraine, Juni 2020.
- Shelton, Jared Yates (2020): The Cult of the Shining City Embraces the Plague, in: The New Republic, 25.3.2020, <https://newrepublic.com/article/157062/trump-falwell-evangelicals-Corona-Virus>.
- Sherwin, Emily (2020): Corona-Virus. Streit um Kirchenschließungen in Moskau, Deutsche Welle, 19.4.2020, <https://www.dw.com/de/Corona-Virus-streit-um-kirchenschließung-in-moskau/a-53181413>.
- The Economist (2020): Continental contagion. Africa is woefully ill-equipped to cope with covid-19, 26.3.2020.
- Utsch, Michael (2020): Alternative Medizin. US-Präsident blamiert sich mit Empfehlung eines gefährlichen Desinfektionsmittels, in: MdEZW 83/3 (2020), 222f.
- Wehrey, Frederic et al. (2020): Islamic Authority and Arab States in a Time of Pandemic, Carnegie Endowment for International Peace, April 2020, [https://carnegieendowment.org/files/Wehrey\\_etal\\_Islamic\\_response.pdf](https://carnegieendowment.org/files/Wehrey_etal_Islamic_response.pdf).
- Zamirirad, Azadeh (2020): Drei Folgen der Coronakrise in Iran, SWP-Kurz gesagt, 7.4.2020, <https://www.swp-berlin.org/publikation/drei-folgen-der-Corona-Krise-in-iran>.



## Sinisierung zu Zeiten von Corona

### Religionspolitik in der Volksrepublik China

Zum nationalen Selbstverständnis der Volksrepublik China gehört eine überwiegend säkulare, nicht religiös orientierte Bevölkerung. Wenn an etwas geglaubt werden soll, dann ist es die Partei. Teil dieses Glaubens ist der kollektive Enthusiasmus für die Realisierung des amtlich verfügbaren „chinesischen Traumes“. Die Vorgängerregierung hatte unter der Devise „harmonische Gesellschaft“ die obersten Leitprinzipien ihrer Politik formuliert; die aktuelle Regierung nennt stattdessen den „chinesischen Traum“. Unter Führung von Staatspräsident Xi Jinping strebt das Land damit internationale Anerkennung seiner alten Kultur und modernen Entwicklungsleistung an, außerdem weltpolitisches Mitspracherecht und einen Vorsprung in der Nutzung digitaler Technologien. Nach einer historischen Phase der Demütigung und Schwäche in den vergangenen zwei Jahrhunderten definiert ein neu erwachter Nationalstolz das Chinesische an sich zu einem positiven Wert, der gepflegt werden muss.<sup>1</sup> Religionen werden als gesellschaftliches Phänomen geduldet, sofern sich ihre Anhänger als pflichtgetreue Bürger und Bürgerinnen erweisen und die Ausübung ihres Glaubens im Einklang mit den Geboten des Staatssozialismus gestalten.

Bevor die Situation der Religionen unter besonderer Berücksichtigung des Christentums während der Corona-Pandemie näher erläutert wird, soll zum besseren Verständnis zunächst die Gesamtsituation der religiösen Landschaft im politischen Kontext der aktuell herrschenden Politik dargestellt werden. Nach einer Einführung in die Situation der in China gestatteten Religionen wird ihre Position im gesellschaftlichen Gefüge eingeschätzt und schließlich die aktuelle Religionspolitik der sogenannten „Sinisierung“ erklärt und analysiert. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, welche Maßnahmen in der Zeit des Corona-Lockdowns und darüber hinaus für die Religionen angeordnet wurden.

---

<sup>1</sup> Vgl. u. a. Kerstin Lohse-Friedrich / Sebastian Heilmann (2018): Informationen zur politischen Bildung (Heft 337) China, 2018; Kai Strittmatter (2018): Die Neuerfindung der Diktatur, München; Frank Sieren (2018): Zukunft? China!, München.

## Überblick über die in China vertretenen Religionen

In China sind fünf Religionen offiziell anerkannt: Daoismus, Buddhismus, Islam, katholische Kirche und protestantische Kirche. Jede Religion wird durch einen patriotischen Dachverband repräsentiert, der auf Verwaltungsebenen von Land, Provinzen und Kommunen Büros mit Verantwortlichen unterhält. Dabei werden alle Religionen prinzipiell gleichbehandelt. Man muss allerdings wissen, dass es keine Religionsfreiheit in einem demokratischen Sinne gibt, sondern von der Verfassung lediglich Glaubensfreiheit gewährt wird. Die Ausübung religiöser Handlungen ist im öffentlichen Raum nicht gestattet. Sie ist ausschließlich in dafür registrierten Räumlichkeiten wie Tempelanlagen, Moscheen und Kirchen erlaubt sowie im eigenen privaten Haushalt. Jegliche Unterweisung von Minderjährigen gehört in die Erziehungshoheit des Staates und ist den religiösen Vertretungen untersagt. Es versteht sich von selbst, dass es in Schulen keinen Religionsunterricht gibt. Kindertaufen, Kindergottesdienst, Kommunion und Konfirmationen sind ebenso wenig vorgesehen wie Koranschulen, auch wenn es lokale Unterschiede gibt, wie streng diese Regeln eingehalten werden. Eine Kinderbetreuung während des Gottesdienstes findet vielerorts statt. In buddhistischen Tempeln, insbesondere in tibetischen Gebieten und in Klöstern, die auch als Trainingsstätten für Kampfkünste berühmt sind, war es traditionell üblich, bereits Kinder als Mönchsnovizen<sup>2</sup> aufzunehmen. Seit dem Sommer 2018 ist es unter Androhung von Klosterschließung verboten, Personen unter 15 Jahren auszubilden. Die staatliche Religionsbehörde überprüft die Aktivitäten der Religionsgemeinschaften engmaschig und setzt die korrekte Einhaltung der staatlichen Verordnungen mit einem gewissen Ermessensspielraum durch.

Zurzeit leben knapp 1,4 Milliarden Menschen in China. Die genaue Anzahl der Anhänger und Anhängerinnen verschiedener Religionen zu bestimmen ist schwierig, und daher sind nur Hochrechnungen und Schätzungen möglich. Allgemein lässt sich sagen, dass nach dem Ende der Kulturrevolution und mit Beginn der Öffnungspolitik im Jahr 1980 die protestantischen Kirchen einen unerwarteten Zustrom erfahren haben, der als „Christentumsfieber“ die Soziologen beschäftigte. Auch die katholische Kirche erfreute sich eines konstanten Wachstums. Ungefähr seit dem Jahr 2000 verstärkt sich ein allgemeiner Trend zum Buddhismus. Man kann sagen, dass über einen Zeitraum von annähernd

---

<sup>2</sup> Bericht über den fünf Jahre alten Zhao Ji-en im Kloster Shaolin, Provinz Henan, 3.6.2018, <https://www.youtube.com/watch?v=zu7X9sLykoI> (Abruf: 18.8.2020).

40 Jahren das religiöse Interesse in dem atheistischen Land deutlich zugenommen hat. Dennoch bleibt Religiosität ein Randphänomen.

Zurück zu den Zahlen: Im Buddhismus und Daoismus gibt es keine registrierten Mitgliedschaften; im Christentum scheuen viele Gläubige aus verschiedenen Gründen den Beitritt zu offiziellen Kirchen. Insofern verfügt niemand über exakte Angaben. Außerdem sind die Übergänge zwischen Interessierten, Gelegenheitsgläubigen und ernsthaft eine Religion praktizierenden Menschen fließend. Die Quartalszeitschrift „China heute“ gibt in jeder ersten Ausgabe eines Jahres eine detaillierte Aufstellung und Diskussion aktueller Hochrechnungen unter Angabe der verwendeten Quellen heraus.<sup>3</sup> Die hier genannten Zahlen berufen sich auf diese Statistik.

Am häufigsten trifft man in China auf Anhänger des Buddhismus. Nach Umfragen verstehen sich 185 Millionen Chinesen selbst als Buddhisten; ein formelles Bekenntnis abgelegt haben allerdings nur 18 Millionen. Dazu zählen auch die nationalen Minderheiten der Tibeter und Mongolen mit jeweils 6 Millionen Menschen. Der tibetische Buddhismus ist ein fester Bestandteil ihrer kulturellen Identität in Tibet und in der Mongolei. Ähnlich verhält es sich mit dem Islam in Xinjiang und in anderen Provinzen. Die Gesamtsumme der muslimisch geprägten Ethnien wie Hui, Uiguren, Kasachen, Kirgisen und sechs weiterer Volksgruppen addiert sich zu 28 Millionen chinesischer Bürgerinnen und Bürger muslimischen Glaubens. Auch bei ihnen bilden Volkszugehörigkeit und Glaube eine untrennbare Einheit. Anders als beim Buddhismus finden sich aber keine Anhänger des Islam unter der dominanten Mehrheit der Han-Chinesen, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Der Daoismus ist die einzige genuin chinesische Religion. Theoretische Konzepte wie der Yin-Yang-Dualismus<sup>4</sup> und die

---

<sup>3</sup> Siehe China heute 1/2020, 22 – 33. Insbesondere die wahre Anzahl protestantischer Gläubiger in China wird von manchen Beobachtern und Interessengruppen in einer Größenordnung von 5 bis 8 % der Bevölkerung veranschlagt. Das bestehende Datenmaterial zu dieser Frage wird hier eingehend untersucht mit dem Ergebnis: Etwa 40 Millionen Protestanten im Jahr 2016, knapp 3 % der Bevölkerung.

<sup>4</sup> Yin und Yang sind zwei relative komplementäre Größen, die sich gegenseitig bedingen. Das eine entsteht nur in Vergleich und Abgrenzung zu dem anderen. So beschreiben Kategorien wie „unten und oben“ „kalt und warm“ „ruhig und bewegt“ jeweils Yin- und Yang-Aspekt eines Phänomens in einem begrenzten Feld. Der menschliche Körper hat eine obere und eine untere Hälfte, jedes Teil des Körpers für sich genommen hat auch wieder eine obere und eine untere Seite. Beides zusammen ergibt das Ganze. Yin und Yang sind gleichwertig. Harmonie wird als ausgeglichener Zustand zwischen beiden Komponenten angestrebt.

fünf Elemente<sup>5</sup> sind nicht nur Grundprinzipien der traditionellen chinesischen Medizin, sondern müssen als Bestandteile der allgemeinen Denkart und Weltanschauung gewertet werden. Daoistische Praktiken werden häufig als angewandte Naturphilosophie oder praktische Lebensberatung im Alltag genutzt, z. B. indem daoistische Priester als Wahrsager und Geomantie-Kundige befragt werden oder in ländlichen Gegenden traditionelle Begräbnis-Rituale durchführen. Eine klare Abgrenzung zum Buddhismus oder zur Volksreligiosität ist schwer auszumachen. Als daoistische Gläubige im engeren Sinne bezeichnet sich nur eine kleine Minderheit von 12 Millionen chinesischen Bürgern und Bürgerinnen.

Die christlichen Bekenntnisse werden in China als zwei verschiedene Religionen angesehen, was u. a. an verschiedenen chinesischen Bezeichnungen für Gott liegt, an mangelndem öffentlichen Diskurs und fehlenden Möglichkeiten zu ökumenischem Austausch. Die Kirchen haben keine Stimme, die sich bei ethischen gesellschaftlichen Fragen zu Wort melden würde. Ihre Existenzberechtigung selbst wird immer wieder herausgefordert und bleibt auf definierte Bereiche eingeschränkt. Dabei bemüht sich jede Konfession nach Kräften um ein klares eigenes Profil. In China sind sie relativ junge Glaubensgemeinschaften, die intensiv mit der Verkündigung ihrer Doktrin und einer Festigung des Verständnisses bei ihren Anhängern und Anhängerinnen zu tun haben. So sind die christlichen Kirchen in erster Linie mit sich selbst beschäftigt und nehmen sich gegenseitig nur wenig wahr. In der frühen Periode nach der Gründung der Volksrepublik China 1949, nach der Ausweisung aller ausländischen Missionare, gab es zunächst mehr Katholiken als Protestanten im Land.<sup>6</sup> Aber verschiedene Faktoren trugen zu einer schrittweisen Veränderung bei.

---

<sup>5</sup> Unter den fünf Elementen versteht man im Einzelnen „Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser“. Sie sind die Grundbestandteile eines kosmischen Korrelationssystems, mit dem die Welt mit all ihren Phänomenen erfasst wird. Das chinesische Denken ist sehr stark vom Fluss und Wandel verschiedener Energien geprägt. Jedes Element stellt einen eigenen Energietypus dar, man könnte auch sagen: eine Wirkkraft. Diese Wirkkräfte werden in der Natur differenziert. Sie gehen ineinander über, kontrollieren sich gegenseitig und tragen zu einem harmonischen Ganzen bei, wenn sie in gleichen Anteilen vertreten sind. Den Elementen entsprechen fünf Farben, fünf Himmelsrichtungen, fünf Jahreszeiten, fünf Hauptorgane, fünf Emotionen etc. – die in einem steten zyklischen Wandel und Miteinander funktionieren.

<sup>6</sup> Die Anstrengungen westlicher Missionsgesellschaften in China waren enorm und blieben vergleichsweise unfruchtbar. „There were well over 8.000 Protestant and several thousand Catholic missionaries in China in 1925, a peak of missionary activity“ (Dikötter 2008, 48). Gleichzeitig veränderten die Einrichtung von Schulen, Universitäten und Krankenhäusern sowie die Herausgabe von Zeitschriften in christlicher Trägerschaft die öffentliche Sphäre nachhaltig. Ein Großteil der Bildungseinrichtungen wurde 1949 vom chinesischen Staat übernommen, darunter einige der bis heute renommiertesten Universitäten. Vgl. ebd.



## Katholische Kirche

Ein katholischerseits sofort auftauchendes Problem war, dass die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) die religiöse Autorität des Papstes nicht akzeptieren konnte. Ebenso wenig erkannte der Vatikan die chinesische katholische patriotische Vereinigung als rechtmäßige Vertretung der Belange ihrer Glaubensbrüder und -schwestern in China an, schon gar nicht, wenn es um die Besetzung von Bischofsämtern ging. Die Spaltung in eine papsttreue Untergrundkirche und eine politisch angepasste offizielle katholische Kirche war unausweichlich. In der Zeit der Kulturrevolution 1966 bis 1976 kam jedes religiöse Leben in der Öffentlichkeit zum Erliegen. Tempel und Kirchen, Kulturgüter, kirchliches Eigentum wurden zerstört oder zweckentfremdet. Ordensleute und Priester aller Religionen wurden verfolgt, geächtet, in säkulare Berufe gezwungen und zum Heiraten gedrängt.

Bei der Wiedereröffnung der Kirchen Ende der 1970er Jahre zeigte sich ein Wandel, der sich im Geheimen vollzogen hatte. Entgegen aller Erwartung gab es plötzlich sehr viele protestantische Gläubige, sogar mehr als vorher. Anscheinend hatten sich viele privat organisierte Kleingruppen gebildet, die sich in der Zeit der Verfolgung mit Gebet und oft auswendig gelernten Bibelpassagen Trost und Gemeinschaft gespendet hatten. Von diesen Gruppen ging eine Anziehungskraft aus, die sich als ansteckend erwies. Die Menge der katholischen Gläubigen erlitt dagegen empfindliche Verluste durch den Wegfall an Struktur und spiritueller Anleitung. Es gab so gut wie keine Möglichkeit mehr, an von Priestern abgehaltenen Messen teilzunehmen und Sakramente zu empfangen. Zur Zeit der Wiedereröffnung der Kirchen hatten viele Geistliche geheiratet und Familien gegründet. Es fehlte eklatant an klerikalem Personal.

Im September 2018 unterzeichnete Papst Franziskus ein Abkommen mit der chinesischen Regierung, in dem sich beide Seiten auf einen Modus Operandi einigten, die gespaltene katholische Kirche Chinas wieder zu einigen. Mithilfe gegenseitiger Konsultationen im Vorfeld wichtiger Personalentscheidungen sollten gemeinsame Kandidaten bestimmt werden und bereits benannte Bischöfe nachträglich Anerkennung finden. Der Wortlaut des Abkommens ist geheim geblieben. Seither hat der Vatikan eine Reihe von Zugeständnissen gemacht und einer Reihe von Bischöfen der patriotischen Vereinigung den päpstlichen Segen gegeben. Auf die staatliche Anerkennung von früher im Untergrund auf Veranlassung des Papstes geweihten Bischöfen wird noch gewartet. Heute gibt es geschätzt 10 Millionen Katholiken und Katholikinnen in China, davon zählt etwas mehr als die Hälfte zu Anhängern der patriotischen Vereinigung. Die anderen praktizieren ihren Glauben weiterhin auf eigene Weise.

## Protestantische Kirche

Auch die Situation evangelischer Christinnen und Christen in China ist komplex. Es gibt nicht die eine große protestantische Kirche, obwohl die Zentralregierung es so definiert. Bei Ausrufung der Volksrepublik gab es bereits unabhängige chinesische Kirchen parallel zu Missionsgesellschaften verschiedenster Richtungen und unterschiedlichste Modellen von Partizipation. Abschaffung des Kaisertums, japanische Invasion und Bürgerkrieg waren schnell aufeinander gefolgt und hinterließen dem jungen Staat eine intellektuelle Vielfalt, die sich zwar im Laufe der folgenden Jahrzehnte bändigen, aber nie komplett gleichschalten ließ. So teilten sich auch die protestantischen Christen Chinas in unterschiedliche Fraktionen auf. Viele schlossen sich Mitte der 1950er Jahre der staatskonformen sogenannten Drei-Selbst-Bewegung an, die für eine unabhängige chinesische protestantische Kirche warb, in der es keine Unterscheidungen nach Missionsgesellschaften oder Denominationen mehr geben sollte. Anstelle von Presbyterianern, Lutheranern, Anglikanern und Baptisten waren nur noch chinesische Protestanten erwünscht, die sich aktiv am Aufbau des sozialistischen Landes beteiligen sollten. Die Liebe zum eigenen Land wurde in einem gängigen Slogan über die Liebe zur Kirche gestellt.<sup>7</sup> In dreifacher Hinsicht sollten sie sich von den westlichen Kirchen emanzipieren und ihre Belange selbst in die Hand nehmen: finanziell, organisatorisch und theologisch. Trotz landesweiter Kampagnen schlossen sich nicht alle Gemeinden und Gläubigen der Drei-Selbst-Bewegung an. Manche wollten nicht vereinheitlicht werden, andere hatten ideologische Vorbehalte dagegen, sich öffentlich registrieren zu lassen. An manchen abgelegenen Orten kamen nicht genügend Personen zur Bildung einer eigenen Vertretung zusammen.

Die Landschaft der protestantischen Hauskirchen, privaten Versammlungspunkte und nicht registrierten Gemeinden war nie homogen und zeichnet sich bis heute durch eine große Diversität aus. 1980, bei der ersten Nationalversammlung protestantischer Christen nach der Kulturrevolution, gründete sich der Chinesische Christenrat als zweite offizielle Dachorganisation. Die personelle und funktionelle Verflechtung von Drei-Selbst-Bewegung und Christenrat muss man sich als ausgesprochen eng vorstellen.<sup>8</sup> Sie teilen dieselben Geschäftsräume

---

<sup>7</sup> Ai guo ai jiao – das Land lieben und die Kirche lieben. Aufzählungen sind hierarchisch gegliedert und benennen das Wichtigste zuerst. So ist es auch bei Namen und Adressen: Zuerst kommt die Familie, dann das Individuum, zuerst kommt das Land, dann die Stadt.

<sup>8</sup> Im chinesischen Sprachgebrauch wird meist nur von den „zwei Vereinigungen“ (*liang hui*) gesprochen. Im Englischen ist es üblich, die Bezeichnungen Chinese Christian Council (CCC) und Three-Self Patriotic Movement (TSPM) in Kombination zu nennen: CCC/TSPM. Siehe auch die offizielle Internetseite der Dachverbände: <http://www.ccctspm.org>.

und Büros, halten gemeinsame Versammlungen ab und übertragen auf Provinz- oder Stadtebene nicht selten Posten beider Gremien an ein und dieselbe Person.

Die aktuelle offizielle Zahl evangelischer Christen und Christinnen in China wird seit der letzten Nationalversammlung Ende 2018 mit 38 Millionen angegeben, womit sie im Vergleich zu früheren Jahren deutlich angehoben wurde. Das erklärt sich aus dem Umstand, dass Angehörige nicht registrierter Gemeinden und Versammlungspunkte in der Schätzung erstmals mitberücksichtigt sind.

## Gesellschaftliche Proportion

Die hier aufgeführten Zahlen Gläubiger aller fünf Religionen ergeben addiert, inklusive der Gelegenheitsbuddhisten, eine Summe von 273 Millionen Menschen. Kinder und Jugendliche ausgenommen, betrachtet sich so gerechnet nur knapp jeder vierte Erwachsene in China als religiös. Wenn nur diejenigen Personen als Buddhisten mitgezählt werden, die ein formelles Bekenntnis abgelegt haben, reduziert sich die Gesamtzahl um mehr als die Hälfte auf 106 Millionen; ohne die Angehörigen der nationale Minderheiten schrumpft die Zahl der Gläubigen unter den Han-Chinesen, also unter der Mehrheitsbevölkerung, sogar auf nur 66 Millionen. Als Vergleichszahl seien die Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas mit 78 Millionen genannt. In gewisser Weise stellt sie auch eine Glaubensgemeinschaft dar; die Zugehörigkeit zu einer Religion und die Mitgliedschaft in der KPCh schließen sich per Parteibeschluss gegenseitig aus.

## Minderheiten

Neben den fünf offiziell anerkannten Religionen gibt es eine Vielzahl kleinerer legaler Glaubensgemeinschaften wie Juden, Orthodoxe, Bahá'í, Hinduisten, Yiguandao etc., deren Status und deren Recht zur Ausübung ritueller Praktiken und zum Betreiben eigener Tempel, Kirchen und Organisationen im Einzelfall von der Anerkennung durch die lokal zuständige Religionsbehörde festgelegt wird. Harte Strafverfolgung erleben dagegen als gefährlich eingestufte Kulte wie Falun Gong oder die Kirche des Allmächtigen Gottes, wodurch es zu Fluchtbewegungen ins und Protestbewegungen im Ausland kommt. Die nationalen Minderheiten der Tibeter und Uiguren sehen sich mit dem Vorwurf separatistischer und terroristischer Umtriebe konfrontiert, außerdem gelten sie als kulturell rückständig und unzivilisiert. Mit diesen Argumenten werden eine massive Militärpräsenz, systematisch organisierter Bevölkerungszuzug und die Besetzung administrativer Schaltstellen mit Han-Chinesen gerechtfertigt. Eine Identifizierung mit den Werten und Idealen der politischen Staatsmacht soll durch Propaganda und

notfalls Umerziehung in Arbeitslagern erzwungen werden.<sup>9</sup> Dabei stehen die nationalen Sicherheitsbedürfnisse Chinas in den Grenzgebieten über allen Fragen nach Menschenrechten oder Mitbestimmung. Kritik aus dem Ausland wird als Einmischung in interne Angelegenheiten zunehmend scharf zurückgewiesen.

## Sinisierung

Der Begriff Sinisierung<sup>10</sup> ist eine Wortschöpfung, die von der KPCh als Motto der gegenwärtigen Religionspolitik verwendet wird. Gemeint ist damit eine aktive Anleitung der Religionen zur Anpassung an die sozialistische Gesellschaft und zur Identifikation mit den Zielen des „chinesischen Traumes“, also des Mottos der aktuellen Regierung. Als Xi Jinping im Frühjahr 2013 zum Staatspräsidenten gewählt wurde, erhielt der Umgang mit den Religionen im Land mehr Aufmerksamkeit als unter seinen Vorgängern. Die Regierungszeit Hu Jintao (2003 – 2013) unter dem Motto „harmonische Gesellschaft“ betrachtete Xi in vieler Hinsicht als zu liberal und zu schwach. Er strebte von Anfang an danach, die Macht der Partei zu festigen und dieser Instrumente zu geben, stärkere Kontrolle über alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens auszuüben. Nach einer Reihe von Skandalen, die dem Ansehen der Partei geschadet hatten, widmete sich Xi zunächst der Bekämpfung von Korruption innerhalb und außerhalb von Partei und Regierung. Noch wichtiger war es ihm, positive neue Akzente und Ziele zu setzen, mit denen sich sein Volk identifizieren konnte. Wie entscheidend Motivation durch persönliche Ideale und Überzeugungen ist, hatte er während seiner Jugend in der Kulturrevolution gelernt. Den Medien wurde verordnet,

---

<sup>9</sup> Eine Reihe von Berichten zur aktuellen Situation der Uiguren findet sich auf der Internetseite der Gesellschaft für bedrohte Völker: <https://www.gfbv.de>. Ende Juni 2020 gingen Nachrichten zu einem „demografischen Genozid“ durch Zwangsabtreibungen, Sterilisationen und massiven Geburtenrückgang in der Provinz Xinjiang durch die deutsche Presse.

<sup>10</sup> Auf Chinesisch *zhongguohua* – wörtlich: „Chinesischmachung“. Eine öffentliche Einführung des Begriffs in den politischen Diskurs geht auf Zhuo Xinping (Professor an der Chinese Academy of Social Sciences) und Zhang Zhigang (Professor an der Beijing Universität) zurück bzw. auf ein von ihnen im April 2012 einberufenes Kolloquium zum Thema „Sinisierung des Christentums“. Dort wurden drei Kennzeichen einer gesunden Identifizierung der chinesischen Christen mit ihrem Land und ihrer Kultur benannt: 1. Anpassung an den Sozialismus, 2. friedliche Integration in die chinesische Gesellschaft, 3. Aneignung der Kulturtradition zur Pflege eines eigenständigen chinesischen Charakters; vgl. Hong 2018. Zentrale Texte von Zhuo Xinping und Zhang Zhigang sowie vorangegangene Überlegungen sind in dem chinesischen Aufsatzband Zhang / Xiaofeng (Hg.) 2013 abgedruckt. Akademische Debatten zur Notwendigkeit einer kontextuellen chinesischen Theologie brachten schon sehr viel früher diesen Begriff als Option auf. Das Institut of Sino-Christian Studies gründete sich bereits 1995 in Hongkong, um sich diesem Forschungszweig zu widmen. *Hanyu shenxue* (chinesischsprachige Theologie) ist allerdings die bevorzugte Bezeichnung.

einseitig positiv über das eigene Land zu berichten, wirtschaftliches Wachstum, Armutsbekämpfung und technologischen Fortschritt zu einem Narrativ des steten Erfolges auszuschnücken. Die 2013 gestartete Seidenstraßeninitiative war ein neues außenpolitisches Projekt, das in nie dagewesenem Maße visionäre Kraft und Prestige transportierte. Xi Jingspings Plan ging auf: Der Wunsch, zu einer großen, international wertgeschätzten Nation aufzusteigen, eint das chinesische Volk heute in fester Zuversicht und neuem Selbstbewusstsein.<sup>11</sup>

Die kulturelle chinesische Identität zu stärken und in gewisser Weise anachronistisch neu zu erfinden, war und ist ein weiterer Bestandteil der politischen Zielsetzung Präsident Xis. Lange abgeschaffte traditionelle Feiertage wurden wieder eingeführt, regionale Feste als nationales Kulturerbe neu belebt, sogar Pilgerfahrten auf heilige Berge finden unter staatlicher Führung statt. In Schulen werden vergessen geglaubte Volkstheaterstücke mit entsprechenden Kostümen aufgeführt. Das Studium klassischer Schriften erfährt neuen Aufschwung. Eine Volksreligiosität mit Ahnenverehrung, Wahrsagerei, Feng Shui und lokalem Brauchtum, die über Jahrzehnte als rückständig und dem Aberglauben verhaftet bekämpft wurde, gilt inzwischen als natürlicher Ausdruck der chinesischen Kultur und genießt aktive Förderung.<sup>12</sup> Diese Art von Religiosität wird von der Partei nicht als Konkurrenz oder Gefahr eingestuft, sondern eher als oberflächlicher Zeitvertreib, wenn nicht als Folklore, mit dem positiven Nebeneffekt, dass die Bevölkerung zufrieden ist und die Regierung sich als liberal geben kann. Ganz anders verhält es sich im Blick auf eine Spiritualität und religiöse Ausrichtung, die tiefer geht und die Grundlage der Weltsicht und Lebensführung einer Person ausmacht. Da fürchtet der Staat nicht nur, an Bedeutung und Einflussmöglichkeiten zu verlieren, sondern er wittert Widerstand und Zersetzung. Gegen eine solche Art von Religiosität wappnet er sich mit Methoden einer ausgefeilten neuen Religionspolitik unter dem Oberbegriff Sinisierung.<sup>13</sup>

---

<sup>11</sup> Die Seidenstraßeninitiative, auch bekannt als „belt and road“ ist ein gigantischer Plan, weltweite Handelsrouten auf dem Land- und Seeweg auszubauen, insbesondere nach Europa und Afrika. In Deutschland sind z. B. Duisburg und Hamburg Zielorte und Vertragspartner. China investiert dafür hunderte Milliarden Dollar, vergibt große Kredite und setzt bevorzugt eigene Firmen und Arbeiter ein. Regelmäßige Berichte über die Entwicklung siehe <https://meric.org>, „belt and road“; Peter Frankopan (2019): Die neuen Seidenstraßen. Gegenwart und Zukunft unserer Welt, Berlin.

<sup>12</sup> Der Sinologieprofessor Philip Clart, Universität Leipzig, hat sich auf die Erforschung dieser Entwicklung spezialisiert. Siehe auch Gänßbauer 2015.

<sup>13</sup> Im Mai 2015 führt Präsident Xi den Begriff Sinisierung bei der Konferenz zur Einheitsfrontabteilung als neue Richtlinie ein. Im April 2016 priorisiert er Sinisierung bei der Nationalen Konferenz zur Religionsarbeit. Auf dem 19. Parteitag der KPCh im Oktober 2017 erläutert er das Festhalten am Kurs der Sinisierung.

## Religionspolitik und Chinesischer Christenrat

Am 1. Februar 2018 traten in China neue gesetzliche Regelungen für religiöse Angelegenheiten in Kraft.<sup>14</sup> Sie sind eine überarbeitete und erweiterte Version der Verwaltungsrechtsnorm vom 1. März 2005 – ein Religionsgesetz gibt es weiterhin nicht. Die neuen Vorschriften enthalten eine Vielzahl detaillierter Regelungen, die ein härteres Vorgehen gegen nicht offiziell sanktionierte religiöse Aktivitäten ankündigen und legitimieren. Der seit 1980 de facto geduldete legale Graubereich, in dem sich nicht registrierte evangelische Gemeinden aufhielten, wurde aufgelöst. Mit dem Inkrafttreten war eine lange geführte Diskussion um die Zubilligung eines Rechtsstatus der unabhängigen Gemeinden außerhalb von Christenrat und Drei-Selbst-Bewegung<sup>15</sup> verstummt. Im Frühjahr 2018 wurde die bis dahin selbständige Religionsbehörde in die parteieigene Einheitsfrontabteilung integriert und so ihrerseits enger an die Parteilinie gebunden und stärkerer Kontrolle unterworfen.<sup>16</sup>

Immer in dem Bemühen, die eigene Existenz nicht zu gefährden und sich mit der politischen Leitungsebene gut zu stellen, griffen die Kirchen das Motto Sinisierung eifrig auf. Eine Fülle an Konferenzen zu diesem Thema wurde veranstaltet. An den kircheneigenen Ausbildungsstätten wurden unzählige theologische Aufsätze geschrieben und teilweise in eigenen Publikationen veröffentlicht. Auch die Internetseite von Christenrat und Drei-Selbst-Bewegung sowie die offizielle Monatszeitschrift „Tianfeng“ waren über Jahre mit Artikeln zu Sinisierung gespickt. Beliebt sind dabei eine theologische Interpretation des Begriffes im Sinne von Indigenisierung oder Kontextualisierung und der Hinweis auf einen historischen Prozess, dessen Anfänge bereits auf die ersten Begegnungen des Christentums mit der chinesischen Kultur zurückgehen.<sup>17</sup> Im März 2018

---

<sup>14</sup> Chinesisch *Zongjiao shiwu tiaoli*. Eine Übersetzung des gesamten Textes, der im August 2017 herausgegeben wurde, sowie eine Kommentierung der Veränderungen hat Katharina Wenzel-Teuber in China heute 3/2017 veröffentlicht (160 – 172), <http://www.china-zentrum.de>, Stichwort: Vorschriften für religiöse Angelegenheiten.

<sup>15</sup> Jie Kang beschreibt in seiner Studie zu chinesischen Hauskirchen die ungestörte Entfaltung missionarischer Aktivitäten und theologischer Ausbildungszentren im Beobachtungszeitraum 2009 bis 2012. Er kommt zu dem Schluss, dass die Unterstützung der Regierung für CCC/TSPM eine untergeordnete Rolle bei der Wahl der Gemeinde spielt. Im Vordergrund sieht er Unterschiede in der theologischen Ausrichtung.

<sup>16</sup> Die Religionsbehörde, üblicherweise im Ausland als SARA (State Administration for Religious Affairs) bezeichnet, steht selbst unter kritischer Beobachtung, ob sie sich den Religionen durch die regelmäßigen engen Kooperation zu sehr annähert. Die Integration von SARA in die Einheitsfrontabteilung fand für die Beamten überraschend und ohne jede Vorankündigung statt.

<sup>17</sup> Vgl. Darlegungen des damaligen Präsidenten des Christenrates Gao Feng (2016): „Sinicization of Christianity is not a recent issue, but a historical one, one that in fact Christianity has faced from its entry into China“ (1). „Buddhism has been rather successful at these things. [...] Today

veröffentlichten die protestantischen Dachverbände ihren eigenen Fünfjahresplan zur systematischen Sinisierung des Christentums, im Mai 2018 folgte der katholische Dachverband mit einem entsprechenden Entwurf.

Trotz aller Schulungen, Erörterungen und Diskussionen blieb auch in der kirchlichen Landschaft Chinas lange unklar, welche konkreten Schritte nun im Sinne von Sinisierung von den Organisationen und Gemeinden erwartet wurden. Manche sprachen davon, den „westlichen Hut absetzen“ zu müssen, andere wollten in der Verkündigung des Evangeliums mehr Beispiele aus dem chinesischen Kulturgut zur Veranschaulichung heranziehen. Es kam die Frage auf, ob für Nichtchristen unverständliche Symbole und Worte generell vermieden werden sollten. Ist nicht das Wort „Immanuel“<sup>18</sup>, das in sehr vielen Kirchen den Altarraum schmückt und als Gruß zwischen Christen Verwendung findet, zu fremd und geheimnisvoll und sollte besser gegen „Gnade sei mit Dir“ ausgetauscht werden? Eine interne Kommission überprüft noch die Wortwahl der gängigen chinesischen Bibel auf ihre Kompatibilität mit chinesischen Werten. Dass der große rote Drache in der Offenbarung mit Satan gleichgesetzt wird, ist z. B. eine ungeheure Provokation, da sowohl die Farbe Rot als auch der Drache in China positive Symbole für das eigene Land sind. Mehr chinesische Lieder im Gottesdienst zu singen und traditionelle Musikinstrumente einzusetzen, ist ein oft gehörter Vorschlag, bei dem leicht allgemeiner Zuspruch erzielt wird. Interessanterweise landet die aktive Suche nach typisch Chinesischem meist beim klassischen Altertum.

Je länger der Prozess andauert, desto deutlicher wird allerdings, dass es sich bei „Sinisierung“ um einen politischen Begriff handelt,<sup>19</sup> der nicht allein Islam und Christentum, sondern allen fünf großen Religionen Chinas gilt. Sichtbar wird dies an den Nationalflaggen, die allerorten wehen, und an den Propagandaplakaten und Slogans, die wie selbstverständlich Flure und Versammlungsräume religiöser Stätten schmücken. Hörbar wird dies in den häufigen Wiederholungen derselben Phrasen, dem ehrerbietigen Lob von Vaterland, Partei und des großartigen Präsidenten.

---

it is China's foremost major religion, with the largest number of adherents. For Christianity the sinicization process is equally essential“ (4). Als Vertreter einer bereits in den 1950er Jahren als notwendig beschriebenen Sinisierung werden die Theologen Wei Zhuomin (Indigenisierung) und Chen Zemin (Kontextualisierung) angeführt, vgl. Wickeri 2018.

<sup>18</sup> Auf Chinesisch *Yi ma nei li* ausgesprochen, nach Matth 1,23: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns.“ Ironischerweise wird bei dieser Debatte übersehen, dass der chinesische Gebrauch von Immanuel als Segenswort gerade eine unbewusste Kontextualisierung darstellt.

<sup>19</sup> Manche Beobachter sprechen direkt von „Parteisierung“.

Wang Zuo-an, der Direktor der nationalen Religionsbehörde, beschreibt die Zielrichtung von Sinisierung in einem programmatischen Artikel mit folgenden Worten:

„Wir müssen den religiösen Sektor darin unterstützen, sich am politischen Aufbau zu beteiligen und die patriotische Entwicklung der eigenen Religionen nach guter Tradition zu fördern. Wir bestehen darauf, die Gedanken Xi Jinpings zu den Besonderheiten des Sozialismus im China eines neuen Zeitalters zur Richtlinie zu machen. [...] Wir müssen den religiösen Sektor darin unterstützen, sich um die Entwicklung eines ideologischen Rahmens für religiöses Gedankengut zu bemühen. Unter Beibehaltung der grundlegenden Glaubensinhalte, der religiösen Kerndoktrin und liturgischen Gebräuche soll gleichzeitig aufgespürt und ans Licht gebracht werden, was in den Doktrin und Glaubensregeln dem Nutzen der Gesellschaft auf harmonische Weise tauglich ist. Was inhaltlich mit dem aktuellen Fortschritt und einer gesunden Zivilisation übereinstimmt, bedarf einer Interpretation, die den Anforderungen der gegenwärtigen Entwicklung Chinas entspricht.“<sup>20</sup>

So unterschiedlich die Religionen sind, so differenziert müssen nach Wangs Erläuterung die spezifischen Schwächen behandelt und das Potenzial gefördert werden. Dem Buddhismus wird eine starke Kommerzialisierung vorgeworfen,<sup>21</sup> die es einzudämmen gelte. Um das angeschlagene Image zu verbessern, soll er sich stärker humanistisch orientieren. Dem Daoismus fehle es dagegen an einer der gesellschaftlichen Entwicklung angepassten Systematik seiner Lehre und an akademischen Standards. Eine positive Gemeinsamkeit mit der chinesischen Kultur zeige der Islam in der Hochachtung klassischer Schriften, außerdem verfüge er über Ideale wie Zusammenhalt, Frieden, Toleranz und Mildtätigkeit, die es zu unterstützen gelte. Einer Infiltration durch extremes Gedankengut müsse allerdings streng entgegengewirkt werden. Der Katholizismus bedürfe Hilfe und Anleitung darin, demokratische Organisationsstrukturen zu entwickeln und eine Selbständigkeit bei Wahl und Weihe seiner Bischöfe zu etablieren. Einmischungen und Störungen durch externe Kräfte müssten unterbunden werden. Im protestantischen Spektrum seien positive Resultate des Festhaltens an den Drei-Selbst-Prinzipien zu erkennen. Es gebe allerdings lokale Unregelmäßigkeiten, illegale Aktivitäten und chaotische Entwicklungen, die nach einer regulären

---

<sup>20</sup> Wang Zuo-an: „Den Sinisierungsprozess der Religionen stabil weiterführen“, *Zhongguo Minzu Bao* (Chinesische Volkszeitung), 29.3.2019, Übersetzung von I. Friemann.

<sup>21</sup> Im August 2018 trat She Xuecheng von seinen Ämtern als Präsident der Patriotischen Buddhistischen Vereinigung zurück, nachdem ein Verfahren wegen sexueller Übergriffe und Veruntreuung von Geldern gegen ihn eingeleitet worden war.



Ordnung verlangten. Auch der Infiltrierung durch ausländische Kräfte unter dem Deckmantel des Christentums müsse Einhalt geboten werden.<sup>22</sup>

Wie ernst der zentralen Staatsmacht die Umsetzung der neuen Religionspolitik ist, erfuhr ein Teil der etablierten unabhängigen Kirchen bald schmerzhaft. Ein offener Protestbrief gegen die religiösen Vorschriften, der im September 2018 von knapp 200 nicht registrierten Gemeinden unterschrieben worden war, blieb zunächst ohne direkte Reaktion,<sup>23</sup> doch mehrten sich in der Folge die Nachrichten über Kirchenschließungen.<sup>24</sup> Viel Aufmerksamkeit in der westlichen Presse erregten die Festnahme und Verurteilung des Menschenrechtsanwalts und Staatskritikers Pastor Wang Yi zu zehn Jahren Haft. Er hatte den offenen Protestbrief in Umlauf gebracht. In manchen Gebieten Chinas ordneten die Religionsbehörden die Entfernung un-chinesischer Verzierungen an religiösen Stätten an. Es kam in Henan und anderen Provinzen zu Demontagen von Skulpturen und Schriftzügen in ausländischen Sprachen, auch zu Abrissen von Kreuzen und in Ausnahmefällen sogar von kompletten Gebäuden. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass auch überdimensionierte und ohne Genehmigung gebaute buddhistische Figuren und Torbögen von Abrissen betroffen waren.

Die protestantischen Dachverbände erweisen sich als bereitwillige Erfüllungsgehilfen der neuen Religionspolitik. Bei der Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes im März 2019 durfte Xu Xiaohong, Vorsitzender der Drei-Selbst-Bewegung, als einziger Religionsvertreter vor dem Plenum eine Rede halten, die wegen ihrer antiwestlichen Schärfe heftige Kontroversen ausgelöst hat.<sup>25</sup> Im September 2019 brachten Christenrat und Drei-Selbst-Bewegung „Ver-

<sup>22</sup> Wie Fußnote 20, deutscher Text abrufbar unter <https://www.chinainfostelle.de>.

<sup>23</sup> Gemeinsame Erklärung von Pastoren: Ein Ruf für den Glauben an Christus, initiiert von Wang Yi, Early Rain Covenant Church, Chengdu. Deutsche Übersetzung von I. Friemann in China heute 3/2019, 174f.

<sup>24</sup> Mit Einführung der neuen Religionsverordnungen erhöhte sich der Druck auf Gemeinden, sich offiziell CCC/TSPM anzuschließen und dort registrieren zu lassen. Die Zion-Kirche in Beijing, zu der 1500 Mitglieder und sechs Versammlungsorte zählten, verweigerte im April 2018 die Registrierung, woraufhin ihr von der Stadt Strom und Wasser abgestellt wurden. Am 9.9.2018 beendete die Polizei ihren letzten Gottesdienst. Der Hauptpastor der Zion-Kirche gehörte zu den Mitunterzeichnern des offenen Briefes. Im Dezember folgten Schließungen der traditionsreichen Rongguili-Kirche in Guangzhou und der Rainbow Covenant Church von Pastor Wang Yi in Chengdu. Wegen staatsfeindlicher Umtriebe wurde Wang Yi am 26.12.2019 nach über einem Jahr in Haft zu einer Geldstrafe und zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Vgl. Einträge unter der Rubrik „Chronik“ von „China heute“.

<sup>25</sup> „Wir sehen aber auch klar, dass noch einige erhebliche Probleme im Bereich des Christentums existieren, z. B.: Infiltration von außen, nicht autorisierte Versammlungspunkte, ein Mangel an hochqualifiziertem kirchlichen Personal, das gleichermaßen Vaterland und Kirche liebt, ein unzureichendes Rechtsverständnis bei einem Anteil an Gemeindefleitenden und Gläubigen. Wenn wir diesen Problemen keine stärkere Beachtung schenken, können sie ernste politische

haltensregeln für protestantische kirchliche Amtsträger“ heraus, die als Selbstverpflichtung von allen genannten Personen unterschrieben werden mussten.<sup>26</sup> In neun Punkten verschreiben sie sich nicht nur einer Einhaltung des patriotischen Sinisierungskurses, sondern auch dem Bemühen, in diesem Geiste mit gutem Beispiel voranzugehen. Dazu gehören u. a. moralische Zurückhaltung und Selbstdisziplin sowie die Verpflichtung, keine falschen Informationen über das Internet zu verbreiten und deren Verbreitung nicht zu tolerieren. Das Empfinden der Allgemeinheit soll bei der Behandlung religiöser Themen in richtiger Weise adressiert werden.

Ein weiterer psychologischer Schachzug und Schritt hin zur Vervollständigung der politischen Kontrolle ist die Verlagerung der Verantwortung für die Einbindung der nicht registrierten Gemeinden und Versammlungspunkte in die offiziellen Kirchen. Bisher waren die Religionsbehörden für dieses Problem zuständig, nun sollen Christenrat und Drei-Selbst-Bewegung sich selbst darum kümmern, alle Schäfchen in ihre Obhut zu bringen. Im Herbst und Winter 2019 fanden nationale und regionale Konsultationen und Schulungen für Multiplikatoren statt, bei denen Strategien erörtert und erfolgreiche Exempel dargelegt wurden.

## Imageschaden durch die Protestbewegung in Hongkong

Die anhaltenden massiven Demonstrationen für demokratische Rechte und eine unabhängige Justiz, die Hongkong im Jahr 2019 geprägt haben, wurden in den Medien Festlandchinas zunächst ausgeblendet. Im späteren Verlauf zeigten Fernsehberichte oft nur gewaltsame Ausschreitungen, unterlegt mit der Behauptung, dass ausländische Agitation die Proteste angefacht habe. Kirchen als Schutz- und Versorgungsstellen kamen ins Bild sowie bekannte religiöse Führungspersonlichkeiten, welche die Demonstrationen unterstützten. Die Beteiligung christlicher Gruppen an der Volksbewegung fand auch mit Hinweis auf die historische Rolle der Kirchen bei den politischen Umbrüchen in Deutschland und Polen eine sehr

---

Konsequenzen nach sich ziehen. Es ist von absoluter Wichtigkeit zu erkennen, dass der Familienname unserer Kirche ‚China‘ heißt und nicht ‚Westen‘. Anti-chinesische westliche Kräfte versuchen fortgesetzt mittels des Christentums die Stabilität des Sozialismus in unserem Land zu beeinträchtigen, bis hin zu Bestrebungen, unsere Regierung zu stürzen – das darf auf keinen Fall zugelassen werden. Was die schwarzen Schafe betrifft, die sich unter christlicher Flagge an Aktivitäten beteiligen, die der Sicherheit des Staates schaden, so befürworten wir entschieden, dass der Staat sie gemäß dem Gesetz bestraft.“ Xu Xiaohong am 11.3.2019 vor dem Plenum der Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes, deutsche Übersetzung I. Friemann, abgedruckt in *China heute* 3/2019, 162f.

<sup>26</sup> Übersetzung von I. Friemann in *China heute* 4/2019, 227f.

negative Darstellung.<sup>27</sup> Das Erziehungssystem Hongkongs mit seiner überproportional hohen Zahl an christlich gegründeten Schulen und Universitäten wurde als weitere Brutstätte des aufrührerischen Ungehorsams problematisiert. Die Geschehnisse in Hongkong schienen zu beweisen, wie gefährlich der westliche Einfluss und damit auch die christlich-abendländische Kultur werden können, wenn sie nicht sehr streng reglementiert sind.

## Corona

Nach der Abriegelung der Stadt Wuhan am 23. Januar 2020, nur wenige Tage vor dem Frühlingsfest, begann die von chinesischen Christen gegründete NGO Amity Foundation sehr schnell mit der Organisation von Hilfsmaßnahmen. Amity ist nicht nur die älteste, sondern auch eine der größten NGOs in China. Ihre Arbeit wurde vielfach ausgezeichnet und trägt dazu bei, das positive Vorurteil zu festigen, dass Christen bereit sind, sich selbstlos zu engagieren und Nächstenliebe zu üben. Amity erhielt, neben vielen chinesischen Spenden und Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer im Inland, auch aus dem Ausland Solidarbekundungen, finanzielle Zuwendungen und Lieferungen medizinischer Schutzausrüstung, in erster Linie von ausländischen Kirchen. Der Christenrat startete ein eigenes nationales Corona-Hilfsprogramm, parallel zu unzähligen Initiativen und Solidaritätsaktionen der Gemeinden, das von staatlicher Seite öffentliches Lob erhielt.<sup>28</sup> Briefe der Anteilnahme ökumenischer Partner veröffentlichte der Christenrat an prominenter Stelle auf seiner Internetseite. In der Situation der Krise war der Volksrepublik die Wahrung ihres Gesichtes besonders wichtig. Die Vergewisserung internationaler Freundschaften, auch aufseiten der christlichen Gemeinschaften, war hoch willkommen.

Bis Mitte Februar 2020 hatten fast alle Provinzen und autonomen Städte in China weitreichende Ausgangssperren verhängt. Das Feiern von Gottesdiensten und das Abhalten von anderen religiösen Versammlungen wurden für drei Monate oder länger ausgesetzt und ab Mitte Mai nur schrittweise und mit besonderen Hygieneauflagen wieder gestattet. Den meisten Christen und Christinnen fiel es nicht sehr schwer, ihr religiöses Leben mithilfe sozialer Medien umzustellen, da der Gebrauch dieser Medien im Alltag ohnehin selbstverständlich ist, bis

---

<sup>27</sup> Das Lied „Sing Hallelujah to the Lord“ fand in vielen westlichen Medien eine Würdigung als friedliche Hymne der Bewegung.

<sup>28</sup> Ebenso wurden Hilfsprogramme der katholischen Kirche und der buddhistischen Vereinigung von der Regierung gelobt.

in die ältesten Bevölkerungsgruppen hinein.<sup>29</sup> Vor allem das Smartphone ist ständig im Gebrauch. Die Versorgung von Gemeindegliedern mit erbaulichen Texten und Predigten als Audio-Dateien funktionierte im Allgemeinen sofort, ebenso wie der Austausch über Chat- und digitale Gebetsgruppen. Tägliche Bibellektüre und tägliches Gebet sind für fromme chinesische Christen eine Selbstverständlichkeit. Die Reduzierung der Aktivitäten und der allgemeinen Betriebsamkeit bot mehr Gelegenheit zur spirituellen Praxis und Hinwendung zu Gott, was für viele eine Stärkung des Glaubens mit sich brachte. Es erfolgte eine Rückkehr zur Einfachheit und zu den wesentlichen Dingen im Leben, weniger Konsum, weniger gesellschaftliche Zwänge und dafür viel Zeit zu Hause und mehr Gespräche zwischen den Generationen.<sup>30</sup> Viele Gemeindeleiter und -leiterinnen sowie Ehrenamtliche nahmen an digitalen Fortbildungen in Seelsorge teil und boten Begleitung und Unterstützung in Form von Einzelgesprächen an. Mit Fantasie und Erfindungsreichtum entstand schnell eine Vielzahl an Angeboten zur digitalen Teilhabe vonseiten der Gemeinden für ihre Mitglieder. Dazu gehören neben regelmäßigen Andachten und gemeinsamen Gebetszeiten viele Lieder, Texte und Möglichkeiten zum Austausch aktueller Informationen.

Die Staatspropaganda hielt sich während der ersten Monate der Krise sehr zurück. Entsprechend still wurde es auch um Verlautbarungen des Christenrates. Die üblichen Instrumente der Kontrolle und Indoktrination waren geschwächt oder zeitweise außer Kraft gesetzt. Plötzlich mussten sich die chinesischen Bürger und Gläubigen in vieler Hinsicht selbst organisieren und behelfen. Eine Sorge, die über die Internetseite des Christenrates zum Ausdruck gebracht wurde, galt der religiösen Deutung des Virus als Strafe Gottes. Vorausschauend wurde allen Brüdern und Schwestern gedankt, die vernünftig und rational bei der Bewältigung der Situation kooperierten. Eine weitere Sorge war die Verbreitung häretischer Lehren durch die Sekten Shinchonji<sup>31</sup> und Kirche des Allmächtigen Gottes über soziale Medien. Denn gerade die verstärkte Nutzung elektronischer Nachrichten ermöglichte es den unorthodoxen Gruppierungen, Inhalte zu posten

---

<sup>29</sup> Die meisten Geldtransaktionen, auch bei Kleinstbeträgen, werden in China inzwischen über Smartphones vorgenommen. Viele Sicherheitsmaßnahmen gegen die Corona-Epidemie wurden mithilfe von Apps durchgeführt, welche die Abfrage persönlicher Daten per QR-Code-Scan erlaubten. Ohne ein entsprechend ausgerüstetes Smartphone konnte sich keine Person außerhalb der eigenen Wohnung bewegen.

<sup>30</sup> Ältere Menschen wurden oft von ihren Angehörigen mit Lebensmitteln versorgt. Kinder, die normalerweise den ganzen Tag im Kindergarten oder in der Schule sind, hatten die einmalige Gelegenheit, viel Zeit mit ihren Eltern zu verbringen. Junge Erwachsene lernten kochen.

<sup>31</sup> Für mehr Informationen zu Shinchonji siehe den Beitrag von Oliver Koch in diesem EZW-Text.

und massive Werbekampagnen zu lancieren. Um zu verhindern, dass sich zu viele Gläubige durch ihre ungefestigten Kenntnisse des Katechismus zu Irrlehren verführen lassen, veröffentlichte der Christenrat eine Liste mit wesentlichen Unterscheidungskriterien. Als eine maßgebliche Grundlage für den rechten Glauben wurde z. B. die Bibel als einzige Quelle göttlicher Heilsbotschaft benannt und Jesus Christus als die zentrale Figur der christlichen Lehre. Vor der Bindung an andere Personen oder an Fetische wurde ebenso gewarnt wie vor dem Glauben an bevorstehende Weltuntergangsszenarien.

Seit Ende Juni 2020 ist es den Kirchen in China wieder erlaubt, ihre Türen zu öffnen und Gottesdienste zu feiern. Große Kirchen veröffentlichen im Voraus die Texte der Lesungen, Lieder und Predigten im Internet.<sup>32</sup> Viele Predigten werden aufgezeichnet und lassen sich als Audio- oder Videodatei herunterladen. Auch wenn in China die Pandemie als überstanden gilt und die Gesellschaft weitgehend zur Normalität zurückgekehrt ist, ist noch eine allgemeine Vorsicht zu spüren und die Bereitschaft, jederzeit wieder Einschränkungen in Kauf zu nehmen. So dürfen ausländische Gemeinden, die vor Corona ein Gastrecht in chinesischen Kirchen hatten, nach wie vor nicht in den Räumlichkeiten zusammenkommen. Je nach Region wird am Eingang der Kirchen die Temperatur der Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer kontrolliert und ein Blick auf die Gesundheitsdaten des zwingend mitgeführten Handys geworfen. Über einen QR-Code werden sicherheitshalber die persönlichen Daten registriert. Abgesehen davon kommen die Gemeinden ohne Hygienekonzept aus, es werden keine Sicherheitsabstände eingehalten, und auch das Singen ist wieder erlaubt.

## Schlussbemerkung

Höflichkeit und gegenseitige Wertschätzung verlangen es in China, bei persönlichen Begegnungen nach Übereinstimmungen zu suchen und gemeinsame Interessen zu betonen. Ein Interesse, das deutsche und chinesische Kirchenvertreter miteinander teilen und das auch von politischer Seite befürwortet wird, ist die Förderung der theologischen Ausbildung in China. Deutschland genießt als Herkunftsland Luthers und Heimat vieler berühmter Theologen einen guten Ruf. Ein offener Dialog mit anderen Religionen, diakonisches Engagement und überwiegend liberale Ansichten sind aus Sicht der chinesischen Religionspolitik

---

<sup>32</sup> Ein Beispiel dafür ist die Haidian-Kirche im Pekinger Universitätsviertel. Da es dort auch Angebote in englischer Sprache gibt, ist die Webseite zweisprachig: <http://www.hdchurch.org>.

weitere Pluspunkte.<sup>33</sup> Auf dem gemeinsamen Interesse an theologischer Ausbildung sollten wir aufbauen. Es ist unverzichtbar, miteinander im Gespräch zu bleiben und die gegenseitigen Kontakte so weit wie möglich zu pflegen, denn es braucht alle Kräfte, um angesichts der aktuellen Herausforderungen gemeinsam Gottes Gegenwart zu bezeugen und entschieden unterwegs zu sein auf dem Weg zu Frieden und Gerechtigkeit.

## Literaturverzeichnis

- China heute. Informationen über Religion und Christentum im chinesischen Raum, Quartalszeitschrift, hg. vom China-Zentrum e. V., Sankt Augustin.
- Chinesischer Christenrat Zhongguo jidujiao hui (Veröffentlichung auf Chinesisch) (2016): Konferenz zur Sinisierung des Christentums (2) In Erinnerung an den 100. Geburtstag von Bischof Ding Guangxun Jidujiao zhongguohua yanjiuhui wenji (2) Jinian Ding zhujiao danchen 100 zhounian, Shanghai.
- Dikötter, Frank (2008): *The Age of Openness. China before Mao*, Berkeley.
- Gänßbauer, Monika (2015): *Popular Belief in Contemporary China. A Discourse Analysis*, Bochum.
- Gao, Feng (2017): Build up the Chinese Protestant Church through Sinicization, in: Wickeri, Janice: *Chinese Theological Review* 28, Hongkong.
- Hong, Liang (2018): Sinologisierung des Christentums und Wanderarbeitergemeinden in den Metropolen Chinas, in: Rammelt, Claudia et al. (Hg.): *Begegnungen in der Globalität*, Leipzig, 173 – 182.
- Jie, Kang (2016): *House Church Christianity in China. From Rural Preachers to City Pastors*, Göttingen.
- Mohensi Kabir Bäckström, Daniel (2019): *Religious Ecology and Sinofuturism. Religious studies and modernities in contemporary Chinese discourse*, Bochum.
- Wang Zuo-an (2019): Yin ling zongjiao zhongguohua chengxing wen zhiyuan (Den Sinisierungsprozess der Religionen stabil weiterführen), in: *Zhongguo minzu bao* (Chinesische Volkszeitung), 29.3.2019. Deutsche Übersetzung von Isabel Friemann: <https://www.chinainfostelle.de>.

---

<sup>33</sup> Anders stellt es sich aus Sicht der chinesischen Nachwuchstheologen und -theologinnen dar, die selbst oft eher evangelikale Tendenzen zeigen. Neben den Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache sprechen aus ihrer Sicht Säkularisierung, leere Kirchen und geringe Frömmigkeit in Deutschland gegen ein Studium dort. Was sie zudem bemängeln, ist ein gering ausgeprägtes Sendungsbewusstsein der Protestanten.

- Wenzel-Teuber, Katharina (2017): Stimmen zur Revision der „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ und Hinweise auf wichtige Veränderungen, in: *China heute* 3/2017, 140 – 143.
- Wenzel-Teuber, Katharina (2017): Deutsche Übersetzung der Vorschriften für religiöse Angelegenheiten. Revidierte Fassung, in: *China heute* 3/2017, 160 – 172.
- Wickeri, Janice (2017): *Chinese Theological Review* 28, Hongkong.
- Wickeri, Janice (2018): *Chinese Theological Review* 29, Hongkong.
- Zhang, Zhigang / Xiaofeng, Tang (Hg., 2013): *Jidujiao zhongguohua 1 (A Study of Sino-cization of Christianity 1)*, Beijing.





## Shinchonji und das Corona-Virus – eine brisante Mischung

Shinchonji (auch: Shincheonji) ist eine koreanische Neureligion, die in Deutschland an vor allem vier Standorten seit einigen Jahren hohe Beratungszahlen erzielt: in Berlin, Essen, Stuttgart und Frankfurt am Main. Dort konzentrieren sich die Aktivitäten der Fassadengemeinden<sup>1</sup> und Organisationen von Shinchonji. Es wird intensiv missioniert, weswegen die dortigen staatlichen, unabhängigen und kirchlichen Beratungsstellen viele Anfragen zu Shinchonji erreichen. Vereinzelt tauchen Shinchonji und damit verbundene Beratungsfälle auch außerhalb dieser Hauptgebiete auf.<sup>2</sup> Shinchonji ist kein breites, deutschlandweites weltanschauliches Phänomen, sondern ein lokales. Daher war die Gruppe vielen Menschen, auch solchen, die professionell einen Blick auf die neuere religiöse Landschaft haben, bis vor Kurzem gar nicht bekannt oder wurde nur am Rande wahrgenommen. Das änderte sich schlagartig zu Beginn der Corona-Pandemie. So schreibt etwa die Neue Zürcher Zeitung am 1.4.2020:

„Ein Schock lässt manchmal unvermutet anderes zum Vorschein kommen. Mit dem Coronavirus ist dies in Südkorea geschehen. Eine evangelische ‚Sekte‘ mit dem schönen Namen Shincheonji, ‚Neues Himmelreich‘, ist unverhofft ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.“<sup>3</sup>

- 
- <sup>1</sup> Als Fassadengemeinde wird hier ein Bibelkurs von Shinchonji bezeichnet oder eine Zusammenkunft, die nicht transparent macht, wer eigentlich der Anbieter ist. So werden solche dem missionarischen Zweck dienende Gemeinden etwa „Frankfurter Bible Center“, „Verein in Jesus“ oder „Gemeinde im Licht“ genannt. Es gehört zur Missionierungsstrategie von Shinchonji, den Namen anfangs zu verschleiern. Für eine vorläufige Auflistung der Namen dieser Tarngemeinden siehe: Zentrum Oekumene 2020, 12f.
  - <sup>2</sup> Siehe etwa den Jahresbericht von Sekten-Info NRW: „Ebenfalls einen hohen Beratungsbedarf hat die zahlenmäßig kleinere Gruppierung *Shinchonji* aus Korea im letzten Jahr mit 31 Beratungsfällen und 26 Anfragen verursacht“, <https://sekten-info-nrw.de/information/artikel/jahresberichte/bericht-ueber-die-arbeit-des-sekten-info-nrw-und-die-aktivitaeten-neuer-religioeser-gemeinschaften-2019> (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 12.8.2020). Vgl. auch: Berliner Sekten-Leitstelle warnt vor „Shinchonji“-Bewegung, <https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2019/11/shinchonji-leitstelle-sektenfragen-berlin.html>; Kirchliche und staatliche Einrichtungen haben es seit einigen Jahren verstärkt mit Beratungsanfragen zu tun, in: Zentrum Oekumene 2020.
  - <sup>3</sup> Am Beginn der Corona-Epidemie in Südkorea stand eine Sekte – warum wuchert ausgerechnet hier die wilde Religiosität der Evangelikalen?, <https://www.nzz.ch/feuilleton/am-beginn-der-corona-epidemie-suedkorea-und-sein-sektenwesen-ld.1548716>.

Da in Südkorea ein weibliches Shinchonji-Mitglied als sogenannter „Superspreader“ zur Verbreitung des Corona-Virus maßgeblich beigetragen hat, wurde über Shinchonji medial breit berichtet. Überblickt man die sich dann überschlagenden Ereignisse, findet man Zutaten wie aus einem Krimi: ein Superspreader aus einer „Sekte“, angebliche Vertuschung und Verheimlichung durch die Führung der Neureligion, Verfilzungen bis in staatliche Ämter, eine Mordanklage gegen den Führer der Gruppe, Verbote von Zusammenkünften und Hintergehen derselben, aber auch Vorwürfe, es handele sich um eine interessengesteuerte Hexenjagd oder den Einfluss des Satans.

Im Folgenden soll ein differenziertes Bild gezeichnet werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie sich die Quellenlage darstellt und was über die spezielle Rolle Shinchonjis während der Corona-Pandemie bekannt ist. Was sagt Shinchonji selbst, beziehungsweise wie nimmt die Führung Stellung dazu? Welche Rolle spielen die spezifischen religiösen Praktiken und die organisatorischen Hintergründe? Könnten sie die Ausbreitung des Virus begünstigt haben? Wie versucht ein „White Paper“, Shinchonji zu entlasten, und wie berichten Medien über die Vorkommnisse? Aus welchem Grund wird vor einem Shinchonji-Bashing gewarnt?

## **Ein neuer Himmel und eine neue Erde: Shinchonji**

Um Shinchonji zu verstehen, ist zunächst ein kurzer Blick auf Herkunft, Aufbau und Lehre dieser Neureligion nötig.<sup>4</sup> Der Name „Shinchonji“ kommt aus dem Koreanischen und heißt übersetzt „neuer Himmel und neue Erde“. Die Neureligion wurde 1984 in Südkorea von Man-Hee Lee (geb. 1931) gegründet und ist seitdem international rasant gewachsen. Schwerpunkte und Hauptsitze der Gruppe in Deutschland sind Berlin und Frankfurt am Main, wo sie – wie auch andernorts – mit (schnell) wechselnden Namen auftritt. Für die Missionierung und Außendarstellung nutzt sie vor allem Fassaden- und Tarnnamen. Zu Beginn des Kontaktes weiß man daher i. d. R. nicht, mit wem man es zu tun hat.

Beratungseinrichtungen berichten davon, dass sehr schnell Probleme im privaten und sozialen Umfeld von Neumitgliedern evoziert werden. Shinchonji missioniert gezielt Mitglieder anderer Kirchen. Vor allem Freikirchen und pfingstlich-charismatisch ausgerichtete Gemeinden werden ins Visier genommen, aber auch evangelisch-landeskirchliche Gemeinden berichten verstärkt

---

<sup>4</sup> Ausführlicher Rollmann 2019.

davon, dass sie Unterwanderungsaktivitäten durch Shinchonji-Mitglieder mit dem Ziel der Missionierung und des sogenannten „Sheep-Stealing“ wahrnehmen.

Die Theologie von Shinchonji ist untrennbar mit der Person des Gründers Man-Hee Lee verknüpft. Er sieht sich als den verheißenen „Pastor der Endzeit“, der das Volk Gottes sammelt, um es auf das Kommen Jesu vorzubereiten. Man-Hee Lee zeigt sich oft mit einem weißen Anzug, in seiner Hand eine kleine Eisenstange haltend, welche symbolisieren soll, dass er die „Macht über die Völker“ habe. Er bezeichnet sich selbst als körperlich unsterblich und beruft sich in seinem Selbstverständnis besonders auf verschiedene Stellen aus der Offenbarung des Johannes. Weiterhin behauptet er, dass er allein die Bibel „richtig“ auslegen könne, und begründet damit ein umfangreiches System an Kursen, Lernstoffen und Prüfungen für die Mitglieder. Man-Hee Lee geht davon aus, dass das 6000-jährige Werk Gottes zu vollenden sei und die Offenbarung – gemeint sind die Verheißungen aus Offb 2 und 3 – durch ihn wortwörtlich erfüllt werden müssten.

Die Mitglieder sind davon überzeugt, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu errichten. Mit der Gründung von Shinchonji beginnt in ihren Augen die Zeit der zwölf Stämme mit 144 000 Priestern. Jeder Stamm soll 12 000 Mitglieder sammeln, damit sich am Ende der bereits im Himmel erfüllte Zustand auch auf Erden verwirklichen könne. Die Erfüllung der Offenbarung beginnt nach dem Selbstverständnis Shinchonjis in Korea, dem „Licht aus dem Osten“<sup>5</sup>. Die Mitglieder, die sich bereits als Teil der Erfüllung der Offenbarung sehen, fühlen sich nicht mehr der Welt, die als satanisch abgewertet wird, zugehörig und grenzen sich von ihr ab. Sie verstehen sich als berufene und auserwählte Schar, der keinerlei weltliche oder körperliche Probleme etwas anhaben können. Die Polarität zwischen der „wahren Lehre in Shinchonji“ einerseits und den „abgefallenen satanischen Kirchen“ andererseits ist wesentlich für das heilsgeschichtliche Selbstverständnis von Shinchonji und begründet einen ausgeprägten Dualismus.

Shinchonji verfolgt in der Praxis zwei grundsätzliche Missionierungsstrategien:

- Zum einen die Missionierung Einzelner auf der Straße, in Geschäften oder im persönlichen Umfeld: Junge Mitglieder von Shinchonji sprechen Menschen an und fragen zum Beispiel, ob man ein Referat für die Uni gemeinsam besprechen könne. Nach dem persönlichen Kontakt wird man dann zu einem Bibel-

---

<sup>5</sup> Korea kommt laut Man-Hee Lee eine besondere Rolle zu: Ist in der Bibel vom „Osten“ die Rede, sei stets Korea gemeint. Der Garten Eden habe in Korea gelegen (Gen 2,8) ebenso wie Babel (Gen 11,2); Hiob und die Magier aus dem Morgenland seien Koreaner gewesen (Hiob 1,3; Matth 2,1f); in Korea habe sich „Himmliche Kultur“ erhalten. Siehe auch Thomas Gandow: Stichwort Shinchonji, in: Berliner Dialog 31 (2014), 24.

kurs eingeladen, über dessen Veranstalter oder Hintergründe man allerdings nichts erfährt. Oft werden die Namen und Räumlichkeiten gewechselt. Recht schnell entwickelt sich eine eigene Dynamik, in der die Person, die rekrutiert werden soll, an die Gemeinschaft gebunden wird, indem sie sukzessive ein zeitintensives und verbindliches dreistufiges Kurssystem besucht.

- Zum anderen lädt Shinchonji über diverse Fassadengruppen andere Religionen oder Konfessionen zu Gesprächen oder gemeinsamen öffentlichen Auftritten ein. Hier wird mit Friedensdeklarationen, Jugend-, Gerechtigkeits- oder Frauenthemen geworben. Solche Aktionen dienen der Instrumentalisierung der anderen Gruppen mit dem Ziel des Prestigegewinns der Neureligion, die sich anschließend mit dem fotografisch dokumentierten Kontakt zu seriösen Institutionen schmückt.<sup>6</sup> Jedoch bezeichnet Shinchonji intern alle anderen Kirchen als satanisch, ein Gespräch oder ökumenische Dialoge auf Augenhöhe sind daher unmöglich. Im Gegenteil: Ökumenische Gremien oder Organisationen werden herabgewürdigt und regelrecht bekämpft, so zum Beispiel der National Council of Churches in Korea (NCCCK) oder der Council of Churches in Korea (CCK). Sie stellen in der Lehre Shinchonjis mittlerweile eine feste Größe als satanischer Gegenspieler dar.<sup>7</sup> Das Erkennen und Identifizieren von Shinchonji-Gruppen bedeutet eine große Herausforderung für Einzelpersonen, Einrichtungen und Kirchgemeinden, da sie fast immer mit unkenntlichen Organisationen auftreten und ihre Namen und Versammlungsorte ständig wechseln. Es besteht die Gefahr der Unterwanderung von Gemeinden – diese Missionsstrategie wurde mit dem Slogan „Gemeinden sind unser Futter“ von Man-Hee Lee selbst ausgerufen.

## Shinchonji und das Corona-Virus

Im November 2019 postete die koreanische Neureligion stolz Fotos einer riesigen Abschlusszeremonie, in der nach eigenen Angaben 100 000 AbsolventInnen eine Prüfung bestanden haben sollen. Diese Bilder wurden über Shinchonji-eigene Medien verbreitet und z. B. auf Facebook veröffentlicht, aber auch von kleineren

---

<sup>6</sup> Zu diesen Organisationen zählen u. a.: International Peace Youth Group (IPYG), International Women's Peace Group (IWPG), Heavenly Culture World Peace Restoration of Light (HWPL), World Alliance of Religions for Peace (WARP), Declaration of Peace and Cessation of War (DPCW).

<sup>7</sup> Warum Shincheonji vom CCK gehasst wird (k641); Shincheonji und CCK – Wer ist Orthodoxie und wer ist Häresie (k673); Das dreigeteilte CCK und das endgültige Ende (k671) – interne Bibelkursmaterialien von Shinchonji (Quellen liegen dem Autor vor).

Online-Nachrichtenredaktionen verwendet.<sup>8</sup> Sie zeigen, wie Mitglieder sehr eng beieinander auf dem Boden sitzen. Das spielte später eine Rolle in der Analyse der Frage, warum sich das Virus gerade bei Shincheonji so massiv ausbreitete.

Das Motiv tausender dicht an dicht und in einheitlich schwarze Roben gekleideter Mitglieder ging Anfang 2020 dann erneut um die Welt. Allerdings diesmal nicht als triumphaler Eigenbericht, sondern im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Verbreitung des Corona-Virus besonders bei Shincheonji. Nun standen unter dem riesigen Werbeplakat vor dem Hauptquartier Shinchonjis in Daegu PolizistInnen, die den Eingang absperrten und in Schutzkleidung gehüllte Einsatzkräfte, welche die Umgebung desinfizierten.

Wie war es dazu gekommen? Am 20. Februar 2020 wurde erstmalig berichtet, dass eine 61-jährige Shincheonji Anhängerin nach einer China-Reise in der koreanischen Stadt Daegu vor allem für die Ausbreitung des Corona-Virus verantwortlich sei. Sie wurde als sogenannter „Superspreader“ bezeichnet, also als eine Person, die besonders viele Menschen in ihrem Umfeld angesteckt habe. Obwohl sie zwar mehrere Symptome der Krankheit aufwies, ließ sie sich zunächst trotz ärztlichen Rats nicht testen, sondern besuchte weiter Shinchonji-Zusammenkünfte und missionierte in anderen Gemeinden.

Die Zahlen der Corona-Infizierten schnellten, ausgehend von Daegu, in Südkorea enorm in die Höhe. Der Staat ergriff schnell drastische Maßnahmen und untersagte alle Veranstaltungen und Versammlungen von Shincheonji im gesamten Land, zumal bekannt wurde, dass Man-Hee Lees Bruder verstorben war und bei seiner Beisetzung wohl eine große Anzahl vor allem führender Shinchonji-Mitglieder aus der ganzen Welt anwesend war.

Die Berichterstattungen in koreanischen Medien überschlugen sich in dieser Zeit. So wurde etwa berichtet, dass Man-Hee Lee das Virus als „Werk des Teufels“ bezeichnet habe, der die rasante Ausbreitung von Shincheonji verhindern wolle (s. u.). Kurz darauf habe Man-Hee Lee seinen Mitgliedern geraten, vermehrt andere Gemeinden aufzusuchen. Dann hieß es aber, Shincheonji kooperiere mit den Behörden und habe Mitgliederlisten weitergegeben – woraufhin wenig später in der Öffentlichkeit der Vorwurf erhoben wurde, Shincheonji arbeite eben doch nicht transparent mit staatlichen Einrichtungen zusammen, sondern gebe nur einen Teil der Daten heraus und betreibe „Untergrundmissionen“ und geheime „Bible-Study-Orte“ weiter. Angeblich sollte sogar der für die Bekämpfung der Virusausbreitung in Daegu zuständige Mitarbeiter des Gesundheitsamtes Shin-

<sup>8</sup> Vgl. [https://www.lokalkompass.de/essen/c-kultur/mehr-als-100000-absolventen-feierten-die-groesste-abschlussfeier-der-menschheitsgeschichte\\_a1250214](https://www.lokalkompass.de/essen/c-kultur/mehr-als-100000-absolventen-feierten-die-groesste-abschlussfeier-der-menschheitsgeschichte_a1250214).

chonji-Mitglied gewesen sein, dies verheimlicht haben und später seines Amtes enthoben worden sein. Im Land machte sich zunehmend eine gereizte Stimmung bezüglich Shinchonji breit. In einer Petition forderten über eine Million Menschen vom Staat, gegen die Religionsgemeinschaft wegen „unmoralischer Lehre“ vorzugehen, da sie als Hauptverbreiter des Virus in Südkorea ausgemacht wurde.

In dieser unübersichtlichen Lage sticht ein Termin besonders hervor: Am 2. März 2020 gibt Man-Hee Lee eine denkwürdige Pressekonferenz vor dem Tor zu seinem Anwesen. Begleitet von wütenden Protestrufen Angehöriger von Shinchonji-Mitgliedern und von Betroffeneninitiativen tritt Man-Hee Lee vor die Kameras und entschuldigt sich für seine Religionsgemeinschaft. Er hätte nie gedacht, dass so etwas passieren würde. Zweimal kniet er vor der Öffentlichkeit nieder. Diese Geste ist insofern bemerkenswert, als sie so gar nicht zu den sonstigen machtvollen Auftritten Man-Hee Lees passt. Sie zeigt, in welcher prekärer Situation sich die Neureligion befindet und wie sehr sie sowohl in der öffentlichen Kritik steht als auch Druck von staatlicher Seite bekommt. Denn vorausgegangen war eine Anklage der Stadt Seoul gegen Man-Hee Lee und zwölf weitere Führungsmitglieder wegen Mordes. Begründet wurde die Anklage damit, dass die Führung Shinchonjis nicht ausreichend mit den Behörden kooperiert und immer wieder falsche oder unzureichende Informationen weitergegeben habe. Dadurch hätten Menschen an COVID-19 sterben müssen, weil sie nicht rechtzeitig behandelt werden konnten. Man-Hee Lee weist diese Vorwürfe auf der Pressekonferenz zurück, gesteht aber Versäumnisse ein und sichert umfangreiche Kooperation mit den Behörden zu. Später wird jedoch von anderen Führungsmitgliedern eingeräumt, dass Mitglieder aufgrund des Drucks eingeschüchtert seien und sich daher nicht öffentlich bekennen würden. Außerdem sei es Privatsache der jeweiligen Menschen, wie sie sich verhalten. Auch die Stadt Daegu hat Ende Juni Klage gegen die Neureligion eingereicht:

„Jetzt hat die Stadt die Shinchonji-Sekte auf Schadenersatz von 100 Milliarden Won (rund 73 Millionen Euro) verklagt, weil sie die Bemühungen, den Infektionsherd einzudämmen, sabotiert habe. [...] Auch Seoul hat gegen die Sekte schon Ansprüche geltend gemacht. Mit 6901 Virusinfizierten weist Daegu die höchste Zahl an Fällen im Land auf. 65 Prozent davon werden mit der Sekte in Verbindung gebracht.“<sup>9</sup>

Kurze Zeit später tauchten Pressemitteilungen auf, nach denen 4000 an COVID-19 erkrankte und wieder genesene Shinchonji-Mitglieder aus Daegu angeboten haben, durch eine Blutplasmaspende dazu beizutragen, dass ein Impfstoff gefun-

---

<sup>9</sup> FAZ vom 23.6.2020, <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/gesundheit/coronavirus/stadt-daegu-verklagt-sekte-wegen-corona-16828998.html#void>.

den werden könne. Dazu wird eine interessante Rechnung veröffentlicht: „Wenn die 4000 Mitglieder je 500 ml Blut spenden, wird sich der Wert basierend auf dem aktuellen ‚Marktwert‘ auf 83 Milliarden US-Dollar belaufen.“<sup>10</sup> Die angekündigte Blutplasmaspende kommentiert Man-Hee Lee in einem Brief folgendermaßen:

„I was delighted upon hearing the news of your intent to actively participate in donating plasma (blood) for the development of the vaccine for the cure of COVID-19. I believe that you are the ones, who received the blood of Jesus. [...] I know that you [Shincheonji members in Daegu] have gathered your hearts in our collective wish to free all the people of the world from the pains of this disease. [...] Let us all pray in the name of Jesus to exterminate COVID19.“<sup>11</sup>

Es ist reine Spekulation, ob die Mitglieder freiwillig ihr Blut spenden, ob sie damit einen „Gegenwert“ zu dem Klagewert anbieten wollen oder welche Hintergründe hier eine Rolle spielen. Bemerkenswert ist jedoch, dass Man-Hee Lee den Vorgang zum einen theologisch deutet, indem er das „Blut Jesu“ ins Spiel bringt, und zum anderen die Situation so darstellt, als seien die Mitglieder diejenigen, die nun die Welt vom Virus befreien.

Einen vorläufigen Höhepunkt erreicht die behördliche Ermittlung gegen Shincheonji und seine Führungspersonen Anfang August 2020: Man-Hee Lee wurde verhaftet und muss sich wegen unterschiedlicher Delikte verantworten. Zu den Anklagepunkten gehören neben der fehlenden Kooperation mit den Behörden auch die Ausführung nicht genehmigter Großveranstaltungen, die Weitergabe falscher Daten an die Behörden sowie die Unterschlagung von knapp 5 Millionen US-Dollar.<sup>12</sup>

## Shincheonji meldet sich zu Wort

Shincheonji selbst reagiert inhaltlich widersprüchlich auf die Situation: Zum einen gibt man sich einsichtig, entschuldigt sich und sichert Kooperation mit den Behörden zu. Eine tiefere Unterwerfungsgeste als der Kniefall Man-Hee Lees vor der Öffentlichkeit ist kaum vorstellbar. Das Video der Pressekonferenz wird

---

<sup>10</sup> <https://wil24.ch/die-positive-seite-einer-grossansteckung-mit-dem-corona-virus>.

<sup>11</sup> <https://www.hindustantimes.com/brand-post/lee-man-hee-writes-a-letter-regarding-shincheonji-members-plasma-donation/story-NeYxbMKFBCEHngo2LHBAXN.html>.

<sup>12</sup> Vgl. <https://en.yna.co.kr/view/AEN20200731001253315>; <https://wtvbm.com/news/articles/2020/jul/31/south-korea-court-approves-arrest-of-sect-leader-linked-to-covid-19-outbreak-yonhap/1045283/?refer-section=world>; [https://world.kbs.co.kr/service/news\\_view.htm?lang=g&Seq\\_Code=82000](https://world.kbs.co.kr/service/news_view.htm?lang=g&Seq_Code=82000); <http://www.tagesschau.de/newsticker/liveblog-coronavirus-samstag-139.html#Sektenfuehrer-in-Suedkorea-festgenommen>.

auch auf der koreanischen Shinchonji-Website in voller Länge und in englischer Übersetzung gezeigt.<sup>13</sup> Zum anderen finden sich auf der Website Buttons mit dem Titel „Covid19 Debunk Fake News“ und „Covid 19 Response“. Unter dem ersten Punkt bezeichnet Shinchonji nahezu alle Vorwürfe als „Fake News“ und veröffentlicht einen „Appell der Shinchonji-Kirche von Jesus in Bezug auf Covid-19“<sup>14</sup>. Dieser beginnt mit den Worten „Wir möchten allen Mitbürgern, die sich bemühen, diese schwierigen Zeiten gemeinsam zu überwinden, ein Wort des Trostes aussprechen.“ Es folgen Bekenntnisse zur Kooperation mit den Behörden, komplizierte Erklärungen zur Begründung von zeitverzögerten Bereitstellungen der Mitglieder- bzw. SchülerInnenlisten<sup>15</sup> und schließlich überwiegend Klagen über Verfolgungen und Diskriminierung von Mitgliedern. In Bezug auf Letzteres werden sogar Todesfälle aufgeführt, allerdings aus den Jahren 2007<sup>16</sup> und 2018 – es wird nicht deutlich, in welchem Zusammenhang diese mit der aktuellen Corona-Pandemie stehen. Als Todesursache wird Diskriminierung aufgrund von Shinchonji-Mitgliedschaft angegeben. Auch zwei Todesfälle aus dem Februar 2020 werden in diesen Zusammenhang gestellt, jedoch ohne nähere Angaben dazu zu machen. Die Gemeindeglieder sehen sich also, bereits vor der Pandemie, als gemobbt und verfolgt und führen dies als Begründung für ihr Verhalten an. Shinchonji formuliert das sehr drastisch:

„Es tut uns sehr leid für die Infektionen, die von einigen Gemeindegliedern verursacht wurden, die zunächst zögerten, ihre Zugehörigkeit zu Shincheonji zuzugeben. Doch seit namhafte Politiker und Medien Shincheonji Tag für Tag heftig kritisieren und sogar als Epizentrum des Virus bezeichnen, haben vermutlich viele Mitglieder Furcht davor, ihre Zugehörigkeit zu Shincheonji einzugestehen. Wir bitten Sie noch einmal um Ihr Verständnis. [...] Seitdem der Fall der Corona-Infektion in der Shincheonji-Kirche bekannt wurde, sind bereits rund 4000 Fälle von Ungerechtigkeiten gegen Shincheonji-Mitglieder gemeldet worden, darunter Hinweise auf Beendi-

---

<sup>13</sup> <http://en.shincheonji.kr>.

<sup>14</sup> <http://enblog.shincheonji.kr/2020/03/0228-letter-of-appeal-from-shincheonji.html#german>.

<sup>15</sup> Ebd.: „Die Shincheonji-Kirche von Jesus stellte den Gesundheitsbehörden auf Anfrage die Liste aller 245.605 Gemeindeglieder zur Verfügung. Wir haben die Liste der 212.324 Gemeindeglieder in Korea am 25. Februar und die Liste der 33.281 Gemeindeglieder im Ausland am 26. Februar bereitgestellt. Die Kursteilnehmer in den Centern wurden nicht offiziell als Mitglieder der Shincheonji-Kirche von Jesus registriert, so dass die Kirche die Liste der Kursteilnehmer nicht indiskret bereitstellen konnte. Am 27. Februar forderten die Gesundheitsbehörden die Liste jedoch unter der Bedingung an, dass sie die rechtliche Verantwortung für den Fall übernehmen, wenn die Liste an die Öffentlichkeit gelangt. Daher haben wir die Liste der 65.127 Schüler (54.176 in Korea und 10.951 im Ausland) umgehend überprüft und bereitgestellt.“ Dies ist übrigens das erste Mal, dass Shinchonji offizielle Mitgliedszahlen veröffentlicht.

<sup>16</sup> Bei diesem Fall scheint es sich um ein sog. „Deprogramming“ gehandelt zu haben, das Shinchonji immer wieder nutzt, um auf angebliche Verfolgungen ihrer Mitglieder hinzuweisen.



gung des Arbeitsverhältnisses, Mobbing am Arbeitsplatz, Verfolgung in der Familie, Abstempelung und Verleumdung.“<sup>17</sup>

Neben diesen offiziellen Verlautbarungen gibt es weitere Äußerungen Shincheonjis: So wird von einer großen Hexenjagd gesprochen, und Man-Hee Lee ordnet die Situation als „Teufelswerk“ ein, um „das rapide Wachstum von Shincheonji zu stoppen“<sup>18</sup>.

In Beratungsgesprächen wird die Dimension der Täuschung aufseiten Shincheonjis deutlich: Auch in Deutschland wurden alle Shincheonji-Filialen, Einrichtungen und Missionen geschlossen. Allerdings wurden die AnhängerInnen besonders der Bibelkurse nicht über den eigentlichen Grund der Schließung informiert. In Berlin etwa wurde ihnen gesagt, die Räumlichkeiten seien wegen „Grundreinigung“ zu, in Frankfurt hieß es, es fänden „Brandschutz- und Renovierungsarbeiten“ statt. Mittlerweile sind in Berlin und Frankfurt die Dependancen geschlossen und die Räumlichkeiten verlassen worden. Ob sie woanders unter neuem Namen wieder öffnen werden, ist ungewiss. Diejenigen SchülerInnen, die die Bibelkurse in einem frühen Stadium bei Fassadenorganisationen von Shincheonji besuchen, wissen in der Regel noch nicht, dass es sich um Missionierungsbestrebungen der Neureligion handelt, und sehen daher auch keinen Zusammenhang zwischen ihrer Gruppe und der Corona-Problematik Shincheonjis.

Die meisten Aktionen von Shincheonji, die Bibelkurse, Belehrungen, Prüfungen und Gottesdienste, finden online statt. Hier agiert Shincheonji nach Angaben von TeilnehmerInnen nach wie vor hoch missionarisch und verlangt viel Zeit und Einsatzkraft der Mitglieder. Ein Anhänger berichtet:

„Uns werden online PP [PowerPoint-Folien] gezeigt und wir lesen wie immer quer durch die Bibel bzw. springen ständig in den Versen und sind oft in Mt, Joh und Offb. Sie sind auch sehr streng, man muss immer die Kamera anhaben, aufrecht sitzen etc. Ich kriege ständig Hausaufgaben und muss dreimal die Woche für 2 1/2 h mir das ganze anhören.“<sup>19</sup>

Das ist ein Beispiel dafür, wie diese Neureligion es schafft, trotz bestehender Distanzierung und des Verzichts auf reale Treffen ein hohes Maß an Sozialdruck und Kontrolle auszuüben.

---

<sup>17</sup> <http://enblog.shincheonji.kr/2020/03/0228-letter-of-appeal-from-shincheonji.html#german>.

<sup>18</sup> TAZ vom 3.3.2020, <https://taz.de/Ausbreitung-von-Corona-in-Suedkorea-in-5668179>.

<sup>19</sup> Zitat aus einer E-Mail, die dem Autor vorliegt.

Um die Einstellung von Shinchonji-AnhängerInnen zum Thema Krankheit und Gesundheit zu erfassen, ist ein Blick in eines ihrer Bekenntnisse aufschlussreich. Da heißt es:

„Es ist in Ordnung, selbst wenn ich erkrankte.  
Ich sehne mich nur danach, den Willen Gottes zu erkennen.  
Es ist in Ordnung, selbst wenn ich arm bin.  
Ich sehne mich nur danach, den Willen Gottes zu erkennen.  
Es ist in Ordnung, selbst wenn ich von anderen gehasst werde.  
Ich sehne mich vollkommen nur danach, den Willen Gottes zu erkennen.  
Das Höchstmaß meines Unglücks bestünde darin, Gott nicht zu erkennen.  
Ich fürchte mich nicht vor Krankheiten.  
Ich fürchte mich nicht vor Armut.  
Ich fürchte mich nicht vor Einsamkeit.  
Ich fürchte mich am allermeisten allein davor, von Gott verworfen zu werden, dass Sein Wille angehalten wird.  
Gott, auch wenn irgendeine Bedrängnis herannahen mag, ist es in Ordnung und gewollt...  
Doch lass die Beziehung zwischen Dir und mir nicht abbrechen.“<sup>20</sup>

Bezieht man diese Aussagen auf Covid-19, so lässt sich daraus schließen, dass die Einstellung dazu – wie zu jeder Krankheit – als fatalistisch einzuschätzen ist. Krankheiten werden nicht als ernste Gefahren erkannt, vor denen Menschen sich und andere schützen sollten, sondern eher als Anfechtungen, die man überstehen soll und dem „Willen Gottes“ (wie Man-Hee Lee ihn interpretiert) unterwerfen muss. Die „Furcht, von Gott verworfen zu werden“, mutet hier wie eine Drohung an, der man die Sorge um die eigene Gesundheit und die anderer unterordnen sollte.

### Ein „White Paper“ für Shinchonji

Anfang April wird unter der Leitung von Massimo Introvigne (Zentrum für die Erforschung neuer Religionen) eine Publikation veröffentlicht, die den Titel trägt „Shincheonji und das Coronavirus in Südkorea: Die Unterscheidung von Fakten und Fiktion. Ein White Paper“. Die AutorInnen, „Akademiker, Menschenrechtsaktivisten, Reporter und Anwälte mit beträchtlicher Erfahrung im Feld neue religiöse Bewegungen (abfällig ‚Sekten‘ von ihren Gegnern genannt)<sup>21</sup>, nehmen für sich in Anspruch, „Fakten“ und „Fiktion“ der Rolle Shinchonjis zu

---

<sup>20</sup> Bekenntnisse von Chonghoaejangnim (interner Text von Shinchonji, Quelle liegt dem Autor vor).

<sup>21</sup> Introvigne 2020, 4.

eruiieren und somit einen unabhängigen Beitrag<sup>22</sup> zur überwiegenden Entlastung von Shincheonji im Kontext der Ausbreitung des Corona-Virus beizusteuern.

Dabei diskutieren sie in sieben Punkten Aspekte der Auseinandersetzung durch, etwa „Shincheonji, Leiden und Krankheit“ oder „Shincheonji und der Virus: Patient31“. Man kommt in allen Punkten zu einer positiven Sicht auf die umstrittene Religionsgemeinschaft und resümiert: „Für die Gegner [von Shincheonji, O. K.] ist das Virus die Gelegenheit für eine ‚Endlösung‘ des ‚Problems‘ von Shincheonji.“<sup>23</sup> Damit vertreten die AutorInnen eine völlig einseitige Sicht der Dinge und schlagen sich (hoffentlich ungewollt) auf die Seite der Führung Shincheonjis. Dabei ist aus meiner Sicht das Grundproblem dieses Papers nicht in dem Versuch zu sehen, eine differenzierende, neutrale (wenn es sie geben sollte) Perspektive darzustellen. Diese Motivation wäre ehrenhaft und unterstützenswert. Das Grundproblem liegt in einem schlichten, aber nachhaltigen und inakzeptablen wissenschaftlichen Methodenfehler und einer völlig falschen Grundfrage, die das gesamte Paper wie ein roter Faden durchzieht.

Zum ersten (Quellenfrage): „Wir haben Mitglieder von Shincheonji sowie koreanische Wissenschaftler interviewt und haben Dokumente der südkoreanischen Regierung und von Shincheonji untersucht.“ Mit diesem Vorgehen<sup>24</sup> verlassen sich die AutorInnen überwiegend auf Quellenmaterial, welches kritische Berichte und Zeugenaussagen außer Acht lässt. Die Gruppierung ist konfliktbehaftet. Eine differenzierte Betrachtung erfordert daher die Einbeziehung aller möglichen Zeugnisse und (Selbst-)Auskunftsmöglichkeiten. Es liegt in der Natur von Gruppen und Menschen, sich selbst möglichst positiv zu präsentieren. Diese grundlegende Frage nach dem Umgang mit Quellen und ihrer quellenkritischen Verortung erscheint mir daher für eine ausgewogene Darstellung nur unbefriedigend erörtert worden zu sein. Das Paper ist aus meiner Sicht tendenziös. Die WissenschaftlerInnen sind ihrer Aufgabe einer sachlichen Einordnung auf einer Metaebene nicht nachgekommen. Es fehlen Aussagen von ehemaligen Mitgliedern und Angehörigen, BeraterInnen sowie seriösen, unabhängigen Medien.

Zum zweiten (Leithypothese): Nach einem religionshistorischen Überblick zur Tradition von Sündenbocktheorien in Epidemiezeiten beschreiben die AutorInnen in der Einleitung ihr Leitmotiv:

---

<sup>22</sup> „Niemand von uns ist Mitglied von Shincheonji, noch vertreten wir ihre Theologie“ (ebd.).

<sup>23</sup> Ebd., 27.

<sup>24</sup> Leider werden keine Quellen zu den vorgenannten Institutionen oder Personen genannt. Das Quellenverzeichnis am Ende ist jedenfalls unzureichend.

„Es ist selbstverständlich wahr, dass religiöse Versammlungen, Pilgerfahrten und Prozessionen in Zeiten von Epidemien gefährlich sein können, wie alle anderen Massenveranstaltungen, und dazu beitragen können, Viren zu verbreiten. [...] Es ist nicht wahr, dass religiöse Minderheiten Viren absichtlich verbreiten und Epidemien auslösen, weil sie die Mehrheit hassen.“<sup>25</sup>

Die Behauptung, Shinchonji werde eine absichtliche Verbreitung unterstellt, trifft jedoch nicht zu. Es gibt m. E. keine Hinweise, die diese These unterstützen. Zwar werden in Südkorea die Auseinandersetzungen zwischen den christlichen Denominationen hart geführt (siehe nächster Abschnitt), aber Shinchonji oder seinen Mitgliedern wurde, auch wenn zeitweise zwei Drittel der Infizierten in Südkorea Shinchonji-Mitglieder waren, nicht vorgeworfen, das Virus absichtlich verbreitet zu haben, auch nicht von Regierungsseite. Damit ist der Analyse (auch wenn sie als „öffentliche Diskussionschrift“ angelegt ist) ihre Grundlage/Grundannahme entzogen. Dem Appell des Papers gegen die Diskriminierung von Minderheiten ist allerdings zuzustimmen.

Für eine reflektierte Perspektive im Sinne von Abwägen zwischen den Interessen einer totalitären und nachweislich mit Lügen agierenden Führung von Shinchonji sowie einem staatlich angeklagten Fehlverhalten dieser Organisation einerseits und dem Schutz Einzelner und der Gesellschaft in einer Ausnahme-situation wie der Corona-Pandemie andererseits ist dieses „White Paper“ nicht hilfreich. Im Gegenteil: Sollte die Publikation von Shinchonji wahrgenommen werden, liegt es nahe, dass sie und die AutorInnen völlig für die eigenen Zwecke instrumentalisiert werden.

## **Berichterstattung in unabhängigen und in konfessionell geprägten Medien**

Diverse internationale und deutschsprachige Medien wurden auf Shinchonji aufmerksam und berichteten in unterschiedlicher Qualität und Differenziertheit. Die Einordnungen und Berichterstattungen schwanken von unreflektiert-rißerisch („Sekte soll Corona-Verbreitung nicht gestoppt haben – Mordermittlungen gefordert“<sup>26</sup> – „Super-Spreader aus der Sekte“<sup>27</sup>) über relativ neutral („Die Sekte

---

<sup>25</sup> Ebd., 5.

<sup>26</sup> <https://www.msn.com/de-de/news/welt/sekte-soll-corona-verbreitung-nicht-gestoppt-haben-e2-80-93-mordermittlungen-gefordert/ar-BB10Cpjm>.

<sup>27</sup> <https://www.handelsblatt.com/politik/international/asien-super-spreader-aus-der-sekte-zahl-der-coronavirus-faelle-in-suedkorea-steigt-rasant/25569152.html?ticket=ST-1871411-KIZPgw66pGSYYNOVeDLP-ap5>.

und die Seuche<sup>28</sup>) bis differenziert („Perfekte Petrischale für das Coronavirus – eine Sekte ist mitverantwortlich“<sup>29</sup>, „Coronavirus: infected health official leading South Korea’s fight against Covid-19 is member of Shincheonji Church of Jesus“<sup>30</sup>). Den meisten ist gemeinsam, dass sie den Begriff „Sekte“ im Titel führen, vermutlich um Aufmerksamkeit beim Publikum zu erregen und Verkaufszahlen bzw. Klicks zu fördern. Die differenzierteren Berichte distanzieren sich sodann im Haupttext vom Sektenbegriff, allerdings sind die Assoziationsketten dann schon in Gang gesetzt, egal wie sehr man sich abgrenzt. Shincheonji und Sekte sind dann untrennbar miteinander verbunden und die Gruppe ist gelabelt. Wenn jedoch ein Artikel, der sich tatsächlich um Differenziertheit bemüht, mit den Begriffen „Sekte“ und „Seuche“ agiert, dann zeigt dies doch einen gewissen Hang zur Sensationsgier, dem sich in diesem Kontext die wenigsten nichtkonfessionellen Medien entziehen können.<sup>31</sup>

In Asien gibt es eine Reihe konfessionell geprägter Medien sowie Wochen- oder Tageszeitungen großer Kirchen (etwa „China Christian Daily“, „Kuki News“ oder „ChristianPost“). Sie berichten aus der jeweiligen konfessionellen Perspektive und sind klar als konfessionelle Medien erkennbar. Shincheonji wird hier scharf kritisiert, und es wird vor den Aktivitäten in der Regel gewarnt (z. B. „Ban Shincheonji Church – Warning People to stay away form cults“<sup>32</sup>).

## Konfessionelle Streitigkeiten

Es ist zu beachten, dass der Streit unter den unterschiedlichen Denominationen und Christen, wer wen zu einer „Häresie“ erklären darf, in Südkorea in vollem Gange ist. Er wird mit viel Bitterkeit und Leidenschaft ausgetragen. Aber es gibt auch viele ökumenisch gesinnte Kirchen, die sich zum Beispiel im NCKC (National Council of Churches) zusammengeschlossen haben. Dieser ist sowohl aufgrund seiner eher liberalen Ausrichtung vielen fundamentalistischen christlichen Gemeinschaften, auch Shincheonji, ein Dorn im Auge. Besonders ablehnend

<sup>28</sup> <https://www.derstandard.de/story/2000115318868/die-sekte-und-die-seuche>.

<sup>29</sup> <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/lage-auf-der-koreanischen-halbinsel-perfekte-petrischale-fuer-das-coronavirus/25606178.html>.

<sup>30</sup> <https://www.scmp.com/week-asia/health-environment/article/3052129/coronavirus-infected-health-official-leading-south>.

<sup>31</sup> Im Verlauf der Pandemie traten bei diversen Religionsgemeinschaften Hotspots der Verbreitung des Virus auf (Evangeliums-Baptisten in Frankfurt, Pfingstgemeinde in Berlin, Evangelikale in den USA, Zuckerfestfeiern in Göttingen). Diese wurden medial in ähnlich unterschiedlicher Qualität und Tendenz aufgearbeitet.

<sup>32</sup> [http://www.chinachristiandaily.com/news/category/2020-03-26/china-bans-shincheonji-church--warning-people-to-stay-away-from-cults-\\_8935](http://www.chinachristiandaily.com/news/category/2020-03-26/china-bans-shincheonji-church--warning-people-to-stay-away-from-cults-_8935).

stehen sich allerdings die fundamentalistischen Gruppierungen gegenüber. Eine besondere Feindschaft hegen seit langem Shinchonji und der CCK (Council of Churches of Korea, ein Zusammenschluss konservativer Kirchen). Bei Shinchonji ist die strikte Ablehnung, der regelrechte Hass auf den CCK mittlerweile fest in die Lehre eingeschrieben. Da heißt es, dass der CCK „[...] verdorben ist und so wie zu Zeiten Noahs und Lots (Lk 17:26-30) beendet wird, sodass gemäß des Neuen Testaments der neue Himmel und die neue Erde erschaffen werden [gemeint ist Shinchonji]“<sup>33</sup>. Der CCK wird von Shinchonji schon mal als „Gruppierung Satans“<sup>34</sup> bezeichnet, oder seine sofortige Abschaffung wird auf Demonstrationen in Deutschland gefordert.<sup>35</sup> Im Gegenzug stuft der CCK Shinchonji als „Häresie“ ein und unterstützt diverse Ausstiegs- und Aufklärungsplattformen, auf denen Pastoren zum Teil Programme anbieten, in denen mit Gegenlehren gegen Shinchonji-Lehren agiert wird. Diese lang gepflegte Feindschaft wirkt sich auch in Corona-Zeiten aus und hat sich dadurch sicher noch verschärft. Ein Grund dafür ist, dass die Mitglieder anderer Kirchen aufgrund der Pandemie strenge Restriktionen in ihrer eigenen Glaubenspraxis hinnehmen mussten und die Schuld dafür der Unvorsichtigkeit von Shinchonji-Mitgliedern gaben. Zur Veranschaulichung zitiere ich aus einer E-Mail eines Mitglieds der lutherischen Kirche Koreas vom 23.2.2020:

„Hier in Korea ist durch die gefährliche Virusverbreitung kommend aus China sehr viel Unsicherheit und Unruhe. Die Behörden tun ihr Bestes, um die Bevölkerung zu informieren und den allerwichtigsten Selbstschutz sehr ernst zu nehmen. Es gibt aber leider keine 100%ige Sicherheit. Neueste Entwicklung: Am heutigen Sonntag, dem 23.2.2020 fallen in ganz Südkorea alle Gottesdienste aus, die Regierung hat eine Notstandverordnung herausgegeben, Stufe 3 (geht bis Stufe 4), wonach alle öffentlichen Zusammenkünfte verboten sind, d. h. auch leider die Gottesdienste. Ein gravierendes Beispiel: Die hier in Korea aktive Sekte Shinjioni mit mehreren tausend Mitgliedern ist von dem Virenausbruch betroffen, Mitglieder dieser Sekte haben nachweislich trotz Verbots an den Sektentreffen teilgenommen und andere infiziert!! Nun ist die Shinjioni-Sekte amtlich geschlossen. Sie haben ihren Mitgliedern gesagt, geht nun einfach in andere Kirchengemeinden und sagt, ihr seid neu und wollt dort regulär teilnehmen. Die Gefahr, dass nun im Einzelfall jemand infiziert ist und andere ansteckt, ist groß. Man wird von amtlicher Seite gegen die Shinjioni-Leute und Leitung hoffentlich konsequent vorgehen müssen.“

---

<sup>33</sup> Shincheonji: Das traditionelle CCK (Christian Council of Korea) und die Shincheonji Kirche Jesu (k676), Bibelkurs Shinchonji; Quelle liegt dem Autor vor.

<sup>34</sup> Shincheonji: Shincheonji und CCK (Christian Council of Korea): Wer ist die Orthodoxie und wer die Häresie? (k673); Quelle liegt dem Autor vor.

<sup>35</sup> So etwa die Forderung auf einem Flyer am Rande einer Shinchonji-Demonstration im Winter 2018 auf dem Frankfurter Römerberg.

Diese Mail spiegelt dreierlei wider: zum einen die Angst, durch missionierende Mitglieder von Shincheonji in den eigenen Reihen angesteckt worden zu sein, zum zweiten den Unmut darüber, nun in der eigenen Religionsausübung behindert zu werden, und zum dritten den Vorwurf, dass Shincheonji-Mitglieder trotz Verbotes weiter praktiziert haben. Auch hier ist allerdings nirgends der Vorwurf zu finden, dass Shincheonji-Mitglieder absichtlich das Virus aus Hass auf andere Gemeinden verbreitet hätten.

Der exklusive und dualistisch geprägte Glaube Shinchonjis auf der einen Seite und die klare Einordnung als Häresie durch den CCK (als Beispiel) auf der anderen Seite standen sich schon vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie unversöhnlich gegenüber. Der Ausbruch des Virus hat diese Fronten sicherlich weiter deutlich verhärtet.

## Fazit

Zusammenfassend lassen sich drei Perspektiven auf das Zusammenspiel der Corona-Pandemie und des Auftretens Shinchonjis sowie dessen Rezeption erkennen:

- Die erste Perspektive richtet sich auf die Eigendarstellung Shinchonjis im Kontext der Corona-Pandemie. Manche dieser Eigenaussagen sind als wenig glaubwürdig einzustufen oder widersprechen sich. Es ist dringend anzuraten, alle Dokumente und Selbstzeugnisse kritisch zu hinterfragen und Organisationsstrukturen genau zu prüfen. Dabei stehen diverse staatliche und kirchliche Beratungsstellen zu Verfügung.

Einige schon länger genannte Kritikpunkte vonseiten der Weltanschauungsbeauftragten finden sich in den Anklagen des koreanischen Staates gegen Shincheonji wieder. Es geht dabei vor allem um die unseriösen Praktiken der Missionierung, intransparente Finanzströme und das Agieren mit Fassadengemeinden und Tarnorganisationen. Jede Religionsgemeinschaft sollte für ihre Glaubensüberzeugung missionieren dürfen. Doch sollte das transparent geschehen, damit den Menschen die Chance gegeben wird, sich umfassend zu informieren, auf welche Glaubensüberzeugungen man sich einlässt. Das System der Intransparenz hat Shincheonji perfektioniert, aber nun wurde es durch die Corona-Pandemie einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.

Es ist noch zu früh, zu sagen, ob diese Krise für Shincheonji einen Wendepunkt in der Verbreitung oder der Art der Missionierung bedeutet. Einiges deutet darauf hin, dass die Gruppierung schon jetzt vor einer tiefen Zerreißprobe steht. Räumlichkeiten wurden gekündigt, Missionierungsaktivitäten finden

nicht mehr wie geplant statt, finanzielle Probleme stehen aufgrund diverser Anklagen und Schadensersatzansprüche an, und der von den Mitgliedern verehrte Gründer und Führer der Neureligion sitzt (zur Zeit der Abfassung dieses Artikels) in Haft und wartet auf einen Gerichtsprozess.

Für eine solch exklusive, endzeitlich ausgerichtete neureligiöse Gruppierung mit einem unhinterfragbaren Heilsbringer an der Spitze kann eine Krisensituation, wie sie die Corona-Pandemie ist, drei mögliche Folgen haben: eine Besinnung und Neuausrichtung, eine Auflösung bzw. Zersplitterung der Gruppierung oder eine weitere Verhärtung.

- Die zweite Perspektive richtet sich auf die unkritische Wiedergabe und Beschreibung bzw. die pauschale Parteiergreifung für die Neureligion als angebliches Opfer von Diskriminierung. Mitglieder einer Religionsgemeinschaft dürfen aufgrund ihres Glaubens nicht benachteiligt, verleumdet oder verfolgt werden! Aber diese Grundhaltung hat nicht zur Konsequenz, dass man nicht kritisieren darf, was zu kritisieren ist. Auch eine kleine, in der Kritik stehende und konfliktive Gruppierung, so wie es Shinchonji ist, hat sich den Regeln und der Verantwortung für ein Sozialsystem zu beugen, wie man dies auch von anderen Religionsgemeinschaften erwartet.

Leider ist aufgrund der langjährigen Erfahrung im Umgang mit Shinchonji zu befürchten, dass diese Gruppierung durch ihre spezielle Taktik die Krise noch zu ihrem Vorteil nutzen wird, indem sie vermeintliche Verfechter der Religionsfreiheit instrumentalisiert, wie das schon seit Jahren bei diversen Großveranstaltungen, angeblichen Friedenskonferenzen oder Treffen von ReligionsvertreterInnen unter der Leitung von Shinchonji der Fall ist. Nahezu kunstvoll wird eine auf Tarnung und Täuschung angelegte Strategie genutzt, um durch den Vorwurf der „Hexenjagd“ vom eigenen Verschulden der Führung abzulenken.

- Die dritte Perspektive bezieht sich auf eine überkritische, teilweise unreflektierte und durch konfessionelles Konkurrenzdenken aufgeheizte Stimmung. Viele Praktiken Shinchonjis, die sich in der Corona-Krise manifestiert haben, sollten interkulturell und kultursensibel gedeutet werden. Shinchonji ist nicht die einzige Gruppierung, bei der viele Menschen auf engem Raum auf dem Boden kniend Gottesdienste feiern. Das tun Muslime auch. Religiöse Ekstase und Ergriffenheit, die menschliche Nähe evozieren, findet man in Pfingstgemeinden. Unsterblichkeitsfantasien und die Vorstellung, dass man schon vom Corona-Virus verschont bleiben werde, wenn man nur genug glaubt, ist auch unter Evangelikalen verbreitet. Und dass sich eine



Chefetage unkooperativ gegenüber Behörden zeigt, gibt es nicht nur bei den Leitern von Shincheonji, sondern z. B. auch beim Fleischverarbeiter Tönnies. Ich will damit sagen, dass manche menschlichen und strukturellen Fehler oder mancher Missbrauch von Macht in dieser Corona-Pandemie deutlich beim Namen genannt werden sollten, auch mit harscher Kritik versehen, wie dies eben im Kontext vor allem in Südkorea konkurrierender Konfessionen der Fall ist. Aber als alleiniges Kriterium der Einordnung eignet sich diese Sicht nicht, sie ist eher ein Mosaikstein des Gesamtbildes. Eines ist in diesem Zusammenhang sicher: Hier haben die Corona-Pandemie und der Umgang Shincheonjis damit die Fronten verhärtet.

Alle drei Perspektiven sind singularär aus meiner Sicht kein adäquater Umgang mit der Thematik „Shincheonji und das Corona-Virus“. Aber welcher dann? Ich möchte den Blick noch auf eine andere Sichtweise richten, denn diese kommt bislang zu kurz: Ich möchte die Perspektive auf den jeweiligen Menschen legen, den Schüler, das Mitglied, die Einzelne. Sicher ist dies die aufwändigere Perspektive, da immer eine individuelle Sicht nötig ist, empathisches Einfinden und der Versuch zu verstehen. Aber diese Sicht könnte ergänzend einiges in dem beschriebenen Dilemma klären, denn wie durch ein Brennglas haben sich durch die Corona-Pandemie die Schwierigkeiten im Umfeld von Shincheonji verschärft.

Die Mitglieder von Shincheonji agieren und reagieren, sie sind Subjekt und Objekt von Handlungen in diesen komplexen Verflechtungen. Objekt sind sie insofern, als ihre Gesundheit durch das Virus gefährdet wird. Sie sind seelisch betroffen durch die Angst davor, psychisch verletzt zu werden aufgrund der Erfahrung eventueller Diskriminierung und belastet durch weiteren Druck oder Manipulation der Neureligion mit streng hierarchischer Führung und einem dualistisch-endzeitlichen Weltbild.

Allerdings zeigt sich, dass unvorsichtiges Vorgehen in Bezug auf Missionierung und Gemeindeaktivitäten eine Gefährdung vieler mit sich bringen kann. Intransparente Beziehungsgeflechte erschweren und verunmöglichen in Pandemiezeiten die Rückverfolgung von Infektionsketten. Insofern stellt das intransparente Vorgehen Shinchonjis nicht nur in Bezug auf ihre undurchsichtigen Missionsaktivitäten ein Problem dar.

Die Betroffenen, Angehörigen oder ehemaligen Mitglieder stehen ebenfalls in einem Dilemma, das sich durch das Corona-Virus verstärkt: Sie haben Angst um die Gesundheit ihrer Lieben und die Ungewissheit, ob sich alle schützen, indem sie zum Beispiel den Mindestabstand einhalten. In dieser Situation hat eine religiöse Organisation in ihrer Führungsebene eine enorme Fürsorgepflicht gegenüber

ihren Mitgliedern. Wenn diese überschattet wird durch eigene Machtinteressen oder Missbrauch religiöser Autorität, dann leiden vor allem die Schwächsten.

Falls die derzeitige Situation dazu führt, dass Shinchonji in seiner jetzigen Form nicht mehr weiterexistiert oder sich die Gruppe enorm verändert, werden die AnhängerInnen sich neu orientieren müssen. Das kann schwierig werden. Sie bei Bedarf angemessen zu begleiten und zu beraten, wird eine große Herausforderung sein.

### **Literatur (Auswahl)**

Dürholt, Bernd / Kick, Annette / Koch, Oliver / Pöhlmann, Matthias (2019): Frieden, Vergöttlichung, Unsterblichkeit. Auf den Spuren neuer religiöser Bewegungen und Neureligionen in Japan und Südkorea, Teil 3, in: MdeZW 82/6, 217 – 224 (Abschnitt zu Shinchonji: 217 – 220).

Haschnik, Gregor (2018): Kulte und Frankfurt – Verdeckte Missionierung / Was will die Shinchonji? / Notbremse gezogen, in: Frankfurter Rundschau vom 15.2.2018.

Haschnik, Gregor (2019): Obskure Kirche – Missionierung mit Tarnkappe, in: Frankfurter Rundschau vom 31.5.2019.

Introvigne, Massimo u. a. (2020): Shincheonji und das Coronavirus in Südkorea: Die Unterscheidung von Fakten und Fiktion. Ein White Paper, <https://www.cesnur.org/2020/shincheonji-und-covid.htm>.

Koch, Oliver / Lorenz, Johannes (2016): Shinchonji – „neuer Himmel und neue Erde“. Erläuterungen zu einer neureligiösen Bewegung aus Korea, in: MdeZW 79/6, 203 – 215.

Rollmann, Jasmin (2019): Shincheonji – eine neu-religiöse Bewegung aus Südkorea, in: Klöcker, Michael / Tworuschka, Udo (Hg.): Handbuch der Religionen Bd. IX, 29, 1 – 12.

Zentrum Oekumene (2020): Empfehlungen zum Umgang mit Shinchonji, 3. Aufl., Frankfurt a. M.

Hanna Fülling

## Digitalisierungsschub für das religiöse Leben in der Corona-Krise

### Die Corona-Pandemie und ihre Folgen für das religiöse Leben in Deutschland

Als Medien im Januar 2020 die Nachricht eines neuartigen Corona-Virus vermeldeten und über dessen Ausbreitung in China berichteten, war noch nicht absehbar, welche drastischen Auswirkungen das Virus nur wenige Wochen später auch in Europa zeitigen sollte. Das von der WHO als Covid-19 bezeichnete Virus breitete sich rasch global aus. Zunächst meldete Frankreich, dann meldeten Iran und Südkorea Todesfälle, bald wurde deutlich, wie stark vor allem Italien von Covid-19 betroffen war. Doch auch in Deutschland mehrten sich die Fälle von erkrankten Personen. Am 18. März benannte Bundeskanzlerin Angela Merkel in einer Fernsehansprache das *historische Ausmaß* der Corona-Krise und bewertete sie als größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg.

Wenige Tage zuvor war bereits eine Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Regierungschefinnen und -chefs der Bundesländer zur Corona-Epidemie in Deutschland bekannt gegeben worden. Darin wurde am 16. März erlassen, dass nur noch der Einzelhandel für Lebensmittel, Wochenmärkte, Abhol- und Lieferdienste, Getränkemarkte, Apotheken, Sanitätshäuser, Drogerien, Tankstellen, Banken und Sparkassen, Poststellen, Friseure, Reinigungen, Waschalons, der Zeitungsverkauf, Bau-, Gartenbau- und Tierbedarfsmärkte und der Großhandel geöffnet bleiben durften. Zusammenkünfte in Kirchen, Moscheen, Synagogen und die Zusammenkünfte anderer Glaubensgemeinschaften wurden neben vielen anderen Zusammenkünften hingegen verboten.<sup>1</sup>

Eine derart harte Einschränkung des Grundrechts auf Religionsfreiheit hatte es in der Bundesrepublik Deutschland noch nicht gegeben. Besonders gravierend war der Lockdown für jüdische, christliche und muslimische Gläubige, weil viele hohe Feiertage in diesem Zeitraum stattfanden: die Jüdinnen und Juden

---

<sup>1</sup> Vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 16.3.2020.

feierten vom 9. bis 16. April das Pessachfest, die Christinnen und Christen den Karfreitag (10.4.2020) und das Osterfest (12./13.4.2020) und die Musliminnen und Muslime den Beginn des Ramadan (24. April).

Trotzdem gingen Religionsgemeinschaften weitgehend mit großer Einsicht und äußerst konstruktiv mit den Restriktionen um. Vereinzelt waren religiöse Zusammenkünfte bereits zuvor eingeschränkt worden. So empfahlen etwa der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) bereits am 13. März und der Koordinationsrat der Muslime (KRM) am 15. März, dass alle Veranstaltungen in Moscheen ausgesetzt werden sollten, da „der Schutz des Lebens [...] höchstes Gebot im Islam entsprechend dem Gemeinwohl (Maslahat)“ sei. Auch die Jüdischen Gemeinden in Deutschland betrachteten die Maßnahmen als erforderlich. So betonte etwa Gideon Joffe von der Jüdischen Gemeinde zu Berlin,

„[dass sie] da wo es um das Leben bzw. die Gesundheit geht, [...] an einem Strang ziehen und alles Erforderliche tun [müssen], um die Menschen vor dem Virus zu schützen. [...] Deshalb haben wir präventiv die ersten Maßnahmen lange vor den ersten offiziellen staatlichen Anordnungen getroffen.“<sup>2</sup>

Auch die christlichen Kirchen in Deutschland reagierten schnell auf die Beschränkungen. Die Evangelische Kirche Deutschland (EKD), die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) und die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) verfassten das gemeinsame Wort „Beistand, Trost und Hoffnung“.<sup>3</sup> Darin versicherten sie, dass sie die Bemühungen unterstützen und sich konsequent an die staatlichen Vorgaben halten wollten, um die Ausbreitung der Krankheit zu verlangsamen.

Um auf die gewohnte religiöse Praxis und die Gemeinschaftserfahrung aufgrund der Versammlungsverbote nicht ersatzlos zu verzichten und die Menschen in Zeiten der Not und Verunsicherung nicht allein zu lassen, wurden in den Wochen des Lockdowns zahlreiche digitale Formate eingerichtet und ausprobiert. Das religiöse Leben erfuhr einen digitalen Aufbruch. Dabei wurden bestehende religiöse Praktiken ins Digitale übertragen und modifiziert. Es wurden aber auch neue Angebote geschaffen. Im Folgenden werden digitale Veranstaltungen und Aktivitäten, wie sie in der evangelischen und katholischen Kirche, in jüdischen Gemeinden sowie in Moscheegemeinden in Deutschland während der Corona-Krise zu beobachten waren, in einer Übersicht zusammengetragen. Die Darstellung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, soll Eindrücke des

---

<sup>2</sup> Jüdische Gemeinde zu Berlin 1.4.2020.

<sup>3</sup> EKD / OBKD / DBK 20.3.2020.

digitalen Aufbruchs abbilden. Abschließend werden auf dieser Basis einige religionssoziologische Überlegungen zu Auswirkungen des digitalen Aufbruchs auf die Entwicklung und die Bedeutung von Religion in der Gesellschaft angestellt.

## Der digitale Aufbruch in den Religionsgemeinschaften

### *Evangelische Kirche in Deutschland*

Der durch die Corona-Krise ausgelöste Lockdown stellte für die Kirchen nicht nur deshalb eine enorme Herausforderung dar, weil mit Karfreitag und Ostern die höchsten christlichen Feiertage in diese Zeit fielen, sondern auch, weil sie trotz des Kontaktverbots versuchten, seelsorgerliche, diakonische und karitative Angebote weiterhin aufrechtzuerhalten. Da dies in vielen Fällen nicht auf die übliche Weise stattfinden konnte, wurde vieles in den digitalen Bereich verschoben.

Das Kirchenamt der EKD hat die Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) bereits Ende April damit beauftragt, die digitalen Verkündigungsformate während der Corona-Krise in einer Ad-hoc-Studie zu untersuchen.<sup>4</sup> Die Studie erfasst Gottesdienste, die digital gefeiert werden (sowohl live als auch Aufzeichnungen), digitale Andachten sowie andachtsähnliche Formen.<sup>5</sup> Ziel der repräsentativen Stichprobe<sup>6</sup> ist herauszufinden, „ob ein Digitalisierungsschub stattgefunden hat, ob dieser nachhaltig war und ob ein Wandel hin zu hybriden Formaten der Verkündigung zu erwarten ist“<sup>7</sup>. Hierzu wird zunächst untersucht, wie sich das digitale Angebot während der Krise entwickelt hat. Dabei wird deutlich, dass es zwar bereits vor dem Lockdown digitale Initiativen in den Kirchen gegeben hat, dass diese durch bzw. während der Corona-Krise aber deutlich in die Breite gewachsen sind. Dieser

<sup>4</sup> Vgl. Hörsch 2020. Die andachtsähnlichen Formen unterscheiden sich von den digitalen Andachten in ihrer Form. Sie weisen eher einen Impulscharakter auf und kamen ohne einen liturgischen Rahmen aus (ebd., 12).

<sup>5</sup> Vgl. ebd.

<sup>6</sup> Für die repräsentative Stichprobe wurden die folgenden evangelischen Landeskirchen ausgewählt: Nordkirche, Kirche in Mitteldeutschland, Kirche von Kurhessen-Waldeck, württembergische Landeskirche. Mittels Fragebogen wurden 116 Kirchenkreise/Dekanate über den midi-Verteiler „Mittlere Ebene“ direkt angeschrieben, zur Teilnahme an der Erhebung eingeladen und gebeten, die Erhebung in ihren Gemeinden weiterzuleiten. Zudem wurden die Missionarischen Dienste und die Digitalisierungsbeauftragten, Pressestellen, Erprobungsräume u. a. in die Erhebung einbezogen und dazu angehalten, den Fragebogen auch an Werke, Dienste, Einrichtungen (Jugendarbeit, Seniorenarbeit usw.) sowie Einzelpersonen und andere Träger (Bloggerinnen und Blogger, FreshX usw.) weiterzuleiten. Tatsächlich an der Erhebung teilgenommen haben überwiegend Gemeinden (85 %). Angaben zu digitalen Verkündigungsformaten auf Kirchenkreisebene machten 9 %, bei anderen Trägern waren es 6 % (vgl. 16f).

<sup>7</sup> Hörsch 2020, 14.

Prozess wird als „disruptive digitale Transformation“<sup>8</sup> beschrieben. Dass diese Entwicklung nicht auf die Krise beschränkt bleiben, sondern in großen Teilen auch darüber hinaus fortgeführt werden soll, bestätigen 72 % der Befragten mit ihrer Angabe, dass sie auch nach dem Lockdown die digitale Verkündigung beibehalten wollen. In der Studie wird aus dieser Absichtserklärung abgeleitet, dass zukünftig mit einer wachsenden Zahl an hybriden Formaten zu rechnen ist.<sup>9</sup> Diese Aussicht deckt sich mit den Intentionen des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm, der sich für Gottesdienste ausspricht, „die sowohl in den Kirchen als auch im Internet mitgefeiert werden können“<sup>10</sup>. Angesichts des dadurch entstehenden Mehraufwands sind hybride Gottesdienste langfristig nur bei einer starken Einbindung ehrenamtlichen Engagements denkbar.<sup>11</sup>

Neben dem Aufzeigen dieser Entwicklung zeichnet die Studie auch ein genaueres Bild des digitalen Angebots der Landeskirchen. 73,8 % der Befragten gaben an, dass sie einen digitalen Gottesdienst eingerichtet haben. 69,3 % haben zudem eine digitale Andacht und 43,6 % ein andachtsähnliches Format digital angeboten. Diese Zahlen werden in der Studie als Belege dafür bewertet, dass durch die Corona-Krise eine „spürbare Ausdifferenzierung der digitalen Verkündigungsformate stattgefunden“<sup>12</sup> hat. Dies gelte auch für die Plattformen und Medien, über welche die Teilnahme ermöglicht wurde.<sup>13</sup> So sind in der Zeit vor Corona vor allem Webseiten genutzt worden, Plattformen wie YouTube, Instagram und Twitter machten hingegen weniger als ein Viertel der verwendeten digitalen Kommunikationsmöglichkeiten aus. Dies änderte sich in der Corona-Krise deutlich. Die kirchlichen Aktivitäten auf sozialen Plattformen wuchsen auf 41,5 % an. Bei 39 % der Befragten wurden Interaktionsmöglichkeiten für die User eingerichtet. Am häufigsten wurde die liturgische Beteiligung, also das Mitsingen (59 %) und das Mitsingen (59 %), online gestellt. Interaktivität war auch in Form von Live-Chats (25,8 %) und des digitalen Einbringens von

---

<sup>8</sup> Ebd., 22.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> EKD 16.6.2020.

<sup>11</sup> Das ehrenamtliche Engagement wird vor allem angesichts der neuen finanziellen Herausforderungen, die sich für die Kirchen durch die erheblichen Kirchensteuereinbußen infolge des Corona-Ausbruchs sowie durch die sinkenden Mitgliederzahlen ergeben, verstärkt erforderlich (vgl. Evangelisch.de 26.6.2020, Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 16.7.2020).

<sup>12</sup> Hörsch 2020, 25.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., 26.

Gebetsanliegen (33,6 %) möglich.<sup>14</sup> Darunter fällt etwa die Seelsorge per Chat<sup>15</sup>, in der Personen entweder vertraulich und anonym mit einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin sprechen oder sich im offenen Chat mit anderen austauschen können. Zudem wurden WhatsApp-Gottesdienste eingerichtet mit einer interaktiven Liturgie über den Chat, mit Links zu Musikstücken auf YouTube sowie einer Predigt, die per Video aufgezeichnet und in den Chat gestellt wurde. Auf der Seite Jesus.de wird zur interaktiven Diskussion eingeladen,<sup>16</sup> und auch Twitter wird als Kanal zum Beispiel für eine Gebetsgemeinschaft (wie etwa beim ökumenischen Morgengebet Twaudes, was eine Wortkombination aus Twitter und Laudes ist) verstärkt genutzt.

Auch Apps werden von der evangelischen Kirche verstärkt verwendet. So hat beispielsweise die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers eine App eingerichtet, die mittels an das klösterliche Leben angelehnter Übungen im Smartphone-Format verspricht, dass die User „mitten im Alltag Gottes Gegenwart [...] entdecken“<sup>17</sup> können. Andere Apps informieren über das Kirchenjahr oder über die konkrete Gemeindefarbeit und über Projekte von Gemeindefmitgliedern und fördern die Vernetzung zwischen interessierten und engagierten Personen. Sie können auch über Corona hinaus eine flexible Form der Kommunikation und eine Erleichterung der Zusammenarbeit bedeuten. Zudem gibt es inzwischen zahlreiche christliche Podcasts, die beispielsweise über die theologische Auslegung biblischer Texte informieren, wie etwa „wortkollektiv“<sup>18</sup>. Außerdem bietet das Contentnetzwerk der Evangelischen Publizistik (GEP) „yeet“, das am 18. Februar 2020 gestartet ist, insbesondere jungen Menschen die Möglichkeit, Videos, Podcasts, Posts und Stories zu Glaubens- und Sinnfragen sowie zu gesellschaftlichen Aspekten zu teilen und zu diskutieren.

Die in der Studie erhobene Diversifizierung des digitalen Angebots sowie der genutzten Plattformen hat sich auf die Nachfrage positiv ausgewirkt. So sei die Zahl derjenigen, die die Angebote wahrnehmen, um 287 % im Vergleich zu den durchschnittlichen Gottesdienstbesuchen angestiegen.<sup>19</sup> Die Studie spricht deshalb von einem „Nachfrage-Boom“, der auch als Ausdruck einer Sehnsucht der Menschen nach Beziehung und sozialer Nähe zu verstehen sei. Dieser Sehnsucht sei in der Corona-Krise durch die digitalen Verkündigungsformate ein

---

<sup>14</sup> Vgl. ebd., 34.

<sup>15</sup> Vgl. <http://chatseelsorge.evka.de>.

<sup>16</sup> Vgl. <https://community.jesus.de/forum>.

<sup>17</sup> <https://xrca.de>.

<sup>18</sup> <https://wortkollektiv.de>.

<sup>19</sup> Vgl. Hörsch 2020, 30.

„idealer Resonanzraum“<sup>20</sup> gegeben worden. Die in der Studie belegte Reichweite der digitalen Angebote scheint diese Interpretation zu bestätigen.

### *Katholische Kirche*

Auch in der katholischen Kirche hat der Lockdown zu einer enormen Steigerung der Anzahl der digitalen Veranstaltungen sowie zu besonderen pastoralen Maßnahmen geführt. In Erinnerung wird vor allem die außerordentliche Erteilung des päpstlichen Segens „Urbi et orbi“ bleiben. Anders als bei üblichen Segenshandlungen musste der Petersplatz leer bleiben, und der Segen konnte nur über Radio- und Fernsehkanäle sowie digital empfangen werden.

Daneben hat es eine Vielzahl an anderen liturgischen Feiern und Gottesdienstübertragungen über das Internet gegeben. Als Hilfe für die Verantwortlichen solcher Formate hat die DBK am 19. März durch ein Schreiben Hinweise zu rechtlichen Fragen bei digitalen Übertragungen gegeben. Darin informiert sie darüber, dass sie einen Pauschalvertrag mit der GEMA „zur Abdeckung der Nutzung von noch urheberrechtlich geschützten Werken der Musik in Gottesdiensten und anderen liturgischen Feiern“<sup>21</sup> erreicht habe.

„[Diese Vereinbarung erfasst] das Live-Streamen über das Internet, beispielsweise über die Internetseiten der Pfarreien oder bei Bedarf auch über die Portale Facebook oder Skype. Nach Auskunft der GEMA sind auch Gottesdienste, die in YouTube oder in andere Social Media Plattformen eingestellt werden, hinsichtlich der der GEMA zustehenden Rechte abgegolten.“<sup>22</sup>

Durch diese offizielle Regelung wird den Gemeinden die Umsetzung digitaler Maßnahmen deutlich erleichtert, die nicht erst, aber doch verstärkt seit der Corona-Krise von katholischen Gemeinden auf den Weg gebracht worden sind. Um das Streaming von Gottesdiensten auf Kanälen wie YouTube zu erleichtern, hat etwa das Portal katholisch.de Tipps von der Technik bis zur Liturgie zusammengestellt.<sup>23</sup> Neben digitalen Gottesdiensten wurden viele Initiativen für digitales Beten eingerichtet, beispielsweise das tägliche Taizé-Abendgebet im Livestream. Zusätzlich gibt es viele Apps, wie etwa Click To Pray, die offizielle

---

<sup>20</sup> Ebd., 49.

<sup>21</sup> DBK 19.3.2020. Die evangelische Kirche hat 2018 einen Vertrag mit der GEMA zur Musikwiedergabe im Internet abgeschlossen. Für Sonderregelungen, für Formate während der Corona-Krise, zeigte sich die GEMA kulant (vgl. Ohm 18.3.2020).

<sup>22</sup> DBK 19.3.2020.

<sup>23</sup> Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/25011-die-besten-tipps-fuer-livestreams-von-gottesdiensten>.



Gebets-App von Papst Franziskus. Zudem wurden Angebote wie die Netzgemeinde „Da\_Zwischen“ verstärkt genutzt<sup>24</sup> und die digitale Seelsorge erweitert. Ideen für konkrete seelsorgerliche Initiativen in Zeiten von Corona hat etwa die Erzdiözese Freiburg zusammengestellt.<sup>25</sup>

Der Digitalisierungsschub der katholischen Kirche in der Corona-Krise hat sich aber nicht nur im seelsorgerlichen und gottesdienstlichen Bereich, sondern auch in den innerkirchlichen Ausbildungsstrukturen niedergeschlagen. So hat beispielsweise im Juni 2020 erstmals der Abschluss der Gruppe von „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“ digital stattgefunden. Es wurde eine dreitägige digitale Abschlussveranstaltung mit Seminaren, Gottesdiensten und gemeinsamen Pausenräumen eingerichtet, die ursprünglich in Akademieräumen hätte stattfinden sollen.<sup>26</sup> Auch interreligiöse Projekte wurden in der katholischen Kirche digital weitergeführt. Gemeinsam mit vielen anderen Vertreterinnen und Vertretern von Kirchen und Religionsgemeinschaften hat sich die katholische Kirche beim Gebet der Weltreligionen für die Überwindung der Corona-Pandemie engagiert, das vom Runden Tisch der Religionen in Deutschland im Mai organisiert wurde.<sup>27</sup>

Die digitalen Angebote der Kirchen stießen jedoch nicht nur auf Begeisterung. So kritisierte etwa Erik Flügge, Mitglied in der katholischen Kirche, die Laienhaftigkeit vieler digitaler Formate, die aus einer Überschätzung der medialen Kompetenz an der kirchlichen Basis resultiere.<sup>28</sup> Die Qualität der Beiträge werde vor allem dadurch bestimmt, wie sehr sich diejenigen, die diese organisieren, auf die neuen Medien einließen und sich inhaltlich und technisch daran anpassten. Auch der Systematische Theologe Michael Böhnke kritisiert die Digitalkompetenz der katholischen Kirche und warnt, dass die Kirche den Anschluss an die jüngere Generation verlieren könnte, wenn sie das Thema Digitalisierung nicht viel offensiver angehe.<sup>29</sup>

Die Corona-Krise hat somit zwar einen Digitalisierungsschub in den Kirchen bewirkt, sie hat zugleich aber auch Defizite aufgedeckt und Nachholbedarf in der Digitalkompetenz der Kirchen aufgezeigt.

---

<sup>24</sup> [https://netzgemeinde-dazwischen.de/da\\_rueber](https://netzgemeinde-dazwischen.de/da_rueber).

<sup>25</sup> Vgl. [https://www.ebfr.de/html/content/seelsorge\\_jetzt\\_trotz\\_corona.html?&](https://www.ebfr.de/html/content/seelsorge_jetzt_trotz_corona.html?&).

<sup>26</sup> Vgl. DBK 10.6.2020.

<sup>27</sup> Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=l6ELCX-MTaQ&feature=youtu.be>.

<sup>28</sup> Vgl. Flügge 3.4.2020.

<sup>29</sup> Vgl. Böhnke 19.6.2020.

## *Zentralrat der Juden*

Das Versammlungsverbot in der Corona-Krise hat auch die jüdischen Gemeinden schwer getroffen. Statt großer Familienzusammenkünfte, Gemeindefeiern und gemeinsamer Essen musste das Pessachfest im April im engsten Familienkreis und ohne Synagogenbesuch stattfinden. Diese neue Situation hat Josef Schuster (Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland) zufolge insbesondere die Rabbiner vor große Herausforderungen gestellt.

„Sie überlegen sich zum einen neue Wege, zum Beispiel über Social Media, um dennoch die Gemeinde zu erreichen, etwa mit Schiurim<sup>30</sup>, die über Facebook verfolgt werden können. Zum anderen sind sie in dieser Krise verstärkt gefragt, um Gemeindegliedern beizustehen. Das alles unter einen Hut zu bringen und auch noch für die eigene Familie da zu sein, die ja ebenso von der Krise betroffen ist, ist eine sehr große Aufgabe.“<sup>31</sup>

Viele Rabbiner reagierten auf die neue Situation etwa durch die digitale Übertragung von Gebeten oder Schabbatgottesdiensten. Diese Maßnahmen führten auch in den jüdischen Gemeinden zu einer größeren Verbreitung von digitalen Formaten. Allerdings löste die Übertragung von jüdischen Gottesdiensten einige theologische Fragen aus. So gilt im Judentum etwa die Regel, dass für einen Gemeindegottesdienst mindestens zehn im religiösen Sinne erwachsene jüdische Personen anwesend sein müssen (Minjan).<sup>32</sup> Zwar kann der Gottesdienst auch ohne Minjan stattfinden, allerdings dürfen dann bestimmte Gebete nicht gesprochen werden. Diese Regelung führte in der Corona-Krise zu Diskussionen darüber, ob auch ein digitaler Minjan erlaubt sei.<sup>33</sup> Diskussionen gab es zudem über die Computernutzung am Schabbat, weil sie für orthodoxe und konservative Juden mit der Schabbatruhe kollidiert. Die Berliner Rabbinerin Gesa Ederberg hat deshalb die Regelung eingeführt, nur mit dem ersten Teil ihrer Liturgie ins Internet zu gehen, bevor der eigentliche Schabbat beginnt, damit sie nicht gegen das Arbeitsverbot verstößt.<sup>34</sup>

An Fragestellungen dieser Art wird deutlich, dass die Digitalisierung in jüdischen Gemeinden nicht nur technologische Problemstellungen und Anfragen

---

<sup>30</sup> Als Schiurim werden im Judentum Erörterungen und Auslegungen von heiligen Texten bezeichnet.

<sup>31</sup> Schuster 26.3.2020.

<sup>32</sup> Im orthodoxen Judentum werden nur Männer zum Minjan gezählt, im nicht-orthodoxen Judentum hingegen auch Frauen. Die Volljährigkeit im religiösen Sinn tritt mit der Bar Mizwa bzw. Bat Mizwa ein.

<sup>33</sup> Vgl. Rosbach 27.3.2020.

<sup>34</sup> Vgl. ebd.

an die Medienkompetenz hervorgerufen, sondern auch theologische Fragen evoziert hat. Dennoch lässt sich auch in jüdischen Gemeinden ein Anstieg digitaler Angebote verzeichnen. Diese beschränken sich nicht auf Übertragungen von Gebeten und Gottesdiensten, sondern haben auch die Gemeinschaft und das soziale Leben – zumindest temporär – verändert. So wurde etwa die bundesweite Facebookgruppe „Chawerim“ (Freunde) ins Leben gerufen, in der Personen Unterstützung anbieten oder Bedarfsanfragen stellen können.

Zudem wurden Möglichkeiten geschaffen, die Corona-Krise selbst zu problematisieren und aufzuarbeiten. So hat etwa das Jüdische Museum Frankfurt den Videocast „Tachles zur Krise“ initiiert, in dem Mirjam Wenzel, die Direktorin des Jüdischen Museums, mit verschiedenen Personen des öffentlichen Lebens über die Krise gesprochen hat.<sup>35</sup>

Fruchtbare Impulse konnten digitale Formate vor allem dort entfalten, wo die Digitalisierung verstreuten Gemeinden eine Chance bot, über Ländergrenzen hinweg zusammenzukommen und auf diese Weise gemeinsam zu beten, zu feiern, Texte auszulegen und zu singen.

Jüdische Anbietende von Onlineformaten machten aber auch sehr schmerzhaft Erfahrungen damit, da es vermehrt zu antisemitischen Übergriffen kam (z. B. Zoom-Bombing<sup>36</sup>). So wurde etwa die digitale Holocaust-Gedenkveranstaltung der israelischen Botschaft in Berlin gestört und mit Hitler-Bildern und antisemitischen Parolen verunglimpft.<sup>37</sup> Opfer von antisemitischen Hassverbrechen hatten durch das Kontaktverbot in der Corona-Krise zusätzlich eine besonders schwere Zeit, weil es eine verstärkte Verbreitung antisemitischer Verschwörungstheorien gab<sup>38</sup> und Betroffene den Umgang mit solchen schweren Erfahrungen zudem häufig allein aushalten mussten.

### *Moscheegemeinden*

Die Islamverbände reagierten in der Corona-Krise sehr früh, indem sie den ihnen zugehörigen Moscheegemeinden bereits vor dem staatlich verordneten Kontaktverbot empfahlen, das Freitagsgebet in der Moschee auszusetzen.<sup>39</sup> Dies trifft außer auf den Zentralrat der Muslime auch auf den Islamverband DITİB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e. V.) zu, dem die meisten

<sup>35</sup> Vgl. <https://www.youtube.com/channel/UCLs02UuJNRdwi1Yb2IKXqww>.

<sup>36</sup> Unter Zoom-Bombing versteht man eine unerwünschte Störung von Hackern oder Internet-trollen bei Video-Konferenzen durch Zwischenrufe, Hasskommentare oder verstörende Bilder.

<sup>37</sup> Vgl. MiGAZIN 27.4.2020.

<sup>38</sup> Vgl. den Beitrag von Matthias Pöhlmann in diesem EZW-Text.

<sup>39</sup> Vgl. ZMD 13.3.2020.

Moscheegemeinden in Deutschland angehören. Auch DİTİB entschied, zum Schutz der Gesundheit sowohl die Korankurse als auch die täglichen Gebete in der Moschee und die Freitagsgebete abzusagen und die Moscheen noch vor dem staatlichen Verbot zu schließen. Dieses frühe Einschreiten hoben die Verbände als Signal für ihre Kooperation und Verantwortungsübernahme für die Gesellschaft hervor. Wie schmerzhaft diese Entscheidung für die Verantwortlichen jedoch war, erläutert Kazim Türkmen, der Vorstandsvorsitzende des DİTİB-Bundesverbandes, in einer Ansprache.<sup>40</sup> Neben den täglichen Gebeten schmerzte ihn vor allem, dass die Bildungsangebote nicht mehr wie gewohnt stattfinden konnten. DİTİB bemühte sich deshalb um den Ausbau bzw. die Weiterentwicklung ihrer Bildungsangebote über digitale Medien und Online-Plattformen und appellierte an die Eltern, für die Teilnahme ihrer Kinder an den Programmen Sorge zu tragen.<sup>41</sup>

Insbesondere der Beginn des Ramadans in der Zeit des Lockdowns stellte für Musliminnen und Muslime eine große Herausforderung dar. Um den Verlust von physischen Gemeinschaftserfahrungen zu kompensieren, hat etwa die Neuköllner Begegnungsstätte in Berlin die Freitagspredigt über Facebook live gestreamt. Auch die Islamische Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG) hat kurze Online-Predigten zur Verfügung gestellt und Gesprächskreise über das Internet organisiert.<sup>42</sup> Zudem wurden digitale Tischgemeinschaften eingerichtet, um ein gemeinsames Fastenbrechen zu ermöglichen. Neben solchen praktischen Hilfestellungen wurde die Situation auch in Onlinediskussionen reflektiert und erörtert. So bot etwa die Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft eine Diskussionsrunde an, in welcher über den Umgang mit dem Ramadan in der Corona-Krise gesprochen wurde.<sup>43</sup>

Eren Güvercin, Mitbegründer der Alhambra-Gesellschaft, bewertet die vielfältigen Online-Angebote von Vorträgen, Predigten und Koranrezitationen auf Instagram, Facebook und YouTube als wichtige Stütze in der Zeit des Lockdowns, sie hätten aber auch vor Augen geführt, „wie wichtig gemeinschaftliche Aspekte einer Religion sind, die man im normalen Alltag vielleicht nicht so wertgeschätzt hat“<sup>44</sup>. Dieser Eindruck manifestierte sich auch in Kampagnen wie #MissMyMosque, einer Hashtag-Aktion von IslamiQ. Die Aktion forderte

---

<sup>40</sup> Vgl. DİTİB 27.3.2020.

<sup>41</sup> Vgl. ebd.

<sup>42</sup> Vgl. Tagesspiegel 24.4.2020.

<sup>43</sup> Vgl. [https://www.youtube.com/watch?v=\\_olIBDbh480&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=_olIBDbh480&feature=youtu.be).

<sup>44</sup> Eren Güvercin: Netz statt Moschee. Muslime in Deutschland weichen auf das Internet aus, in: taz 20.4.2020, 3.

Musliminnen und Muslime dazu auf, in den sozialen Kanälen Beiträge mit dem Hashtag #MissMyMosque zu posten und über persönliche Erlebnisse, Eindrücke oder positive Erinnerungen aus der Moschee zu berichten. So sorgte die Corona-Krise nicht nur für einen digitalen Aufbruch, sondern regte auch zur Reflexion und Würdigung dessen an, was für Menschen besonders wichtig ist.

## **Stärkung von Religion durch digitale Formate – einige abschließende religionssoziologische Überlegungen**

Dieser kursorische Einblick in Digitalisierungsstrategien in Zeiten der Corona-Pandemie zeigt, dass alle der hier angesprochenen Religionsgemeinschaften dem Lockdown durch den verstärkten Rückgriff auf digitale Möglichkeiten begegnet sind. Obwohl dabei Problemstellungen deutlich wurden, zeichnet sich insgesamt doch ein positives Bild, da die digitalen Formate ein religiöses Leben trotz der harten Einschränkungen der Religionsfreiheit in Form von Kontakt- und Versammlungsverboten ermöglicht haben.

Es bleibt abzuwarten, welche langfristigen Auswirkungen dieser digitale Aufbruch auf die Religionsgemeinschaften entfalten wird. Vielleicht wird sich die stärkere Flexibilität des Formats (Teilhabe an jedem Ort und zu jeder Zeit abrufbar) auch auf die Inhalte übertragen und die religiöse Lehre sich somit weiter individualisieren. Zu beobachten wird ebenfalls sein, ob und ggf. wie sich der digitale Schub auf die Organisationsformen der Religionsgemeinschaften und insbesondere der Kirchen langfristig auswirken wird. Ein solcher Entwicklungsprozess wird in der Religionstheorie bereits seit Jahrzehnten diskutiert.

Peter L. Berger stellte schon in den 1960er Jahren fest, dass die religiösen Bindungen des Einzelnen geschwächt werden und sich eine zunehmende Privatisierung von Religion vollziehe.<sup>45</sup> Diese Beobachtung wurde auch von Thomas Luckmann bestätigt, der ebenfalls eine Privatisierung von Religion konstatierte und damit den Verlust von Kontinuität und Verbindlichkeit in der Religion beschrieb:

„Jedenfalls lässt sich Privatisierung als die vorherrschende moderne Sozialform der Religion eher durch etwas charakterisieren, was sie nicht ist, als durch das, was sie ist: Sie zeichnet sich durch das Fehlen allgemein glaubwürdiger und verbindlicher gesellschaftlicher Modelle für dauerhafte, allgemein menschliche Erfahrungen der Transzendenz aus.“<sup>46</sup>

<sup>45</sup> Vgl. Berger 1967. Vgl. zu Individualisierungstheorien auch Fülling 2019, 169 – 174.

<sup>46</sup> Luckmann 1996, 28.

Es ist vorstellbar, dass der digitale Schub in der Corona-Krise die religiösen Praktiken weiter in diese Richtung verändern wird, weil die zeitlich und räumlich flexiblen Rezeptionsmöglichkeiten leichter in einen vollen Alltag zu integrieren sind und der Einzelne zudem aus einer Vielzahl von Angeboten wählen kann, was seinen religiösen Bedürfnissen am besten entspricht – ein gesamter Gottesdienst, oder nur ein andachtsähnlicher Impuls etc. Durch die Ausdifferenzierung und Vervielfältigung der digitalen Aktivitäten könnte ein weiterer Bindungsverlust an kollektive religiöse Rituale stattfinden.<sup>47</sup>

Vorstellbar ist allerdings auch eine gegenläufige Entwicklung. Der durch den Lockdown erlebte Verlust von gemeinschaftlich geteilter Religiosität könnte auch eine Rückbesinnung auf den Wert von räumlich und zeitlich geteilter religiöser Gemeinschaft bewirken und zumindest bei einem Teil der Personen mit religiösen Bezügen zu einer Verstärkung von Gottesdienstbesuchen etc. führen. Die gemeinschaftliche Erfahrung im Rahmen geteilter Glaubensvorstellungen stellt für den französischen Soziologen Émile Durkheim die Schlüsselfunktion von Religion dar. Aufbauend auf Ergebnissen seiner Feldforschungen über den Totemismus entwickelte Durkheim seine stark rezipierte Religionsdefinition, wonach Religionen „ein solidarisches System von Überzeugungen und Praktiken [sind], die sich auf heilige, d. h. abgesonderte und verbotene Dinge, Überzeugungen und Praktiken beziehen, die in einer und derselben moralischen Gemeinschaft, die man Kirche nennt, alle vereinen, die ihr angehören“<sup>48</sup>. Für Durkheim hat Religion demnach die Funktion, Menschen zu einer Gemeinschaft zu vereinen. Auch wenn Religion diese Funktion aufgrund von Säkularisierungs- und Pluralisierungsprozessen nicht mehr für die Gesamtgesellschaft erfüllen kann, ist es denkbar, dass die Erfahrungen der Corona-Krise unter den Anhängern und Anhängerinnen einer Religion das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu ihrer religiösen Gemeinschaft verstärkt hat.

Eine dritte Auswirkung wäre denkbar. So könnten der digitale Schub und die damit verbundene Ausdifferenzierung des religiösen Angebots auch dazu führen, dass manche Menschen wieder erreicht werden, die sich von der institutionellen Form von Religion distanziert haben, weil sie sich davon nicht mehr angesprochen fühlen, und die durch digitale Formate einen neuen Zugang zu Religion finden. Auch Menschen, die bislang keine Bezüge zu religiösem Denken

---

<sup>47</sup> Der in der Aussage behauptete bereits vollzogene Bedeutungsrückgang von kollektiven Ritualen wird durch die rückläufigen Kirchenbesuchszahlen begründet. Ob diese im Sinn der Individualisierungstheorie oder aber der Säkularisierungstheorie zu interpretieren sind, ist damit nicht gesagt (s. u.).

<sup>48</sup> Durkheim 2007, 76.

und Erleben hatten, könnten durch die digitalen Veranstaltungen und Aktivitäten erreicht werden. Dass eine Vielzahl an religiösen Angeboten die religiöse Nachfrage steigern kann, ist eine religionssoziologische These, welche in der Religionstheorie durch die Vertreterinnen und Vertreter der Markttheorie formuliert wird. Sie gehen davon aus, dass sich die religiöse Entwicklung in einer Gesellschaft in gleichem Maße rückläufig wie auch schöpferisch verhält, sodass das religiöse Niveau in Gesellschaften relativ konstant bleibt.<sup>49</sup> Die religiöse Nachfrage ist dann am stärksten ausgeprägt, wenn Religion in einen vitalen religiösen Markt eingebunden ist. Findet ein gravierender Bedeutungsverlust von Religion in einer Gesellschaft statt, sei dies auf eine starke, etwa staatliche Regulierung von Religion zurückzuführen.<sup>50</sup>

Während die Individualisierungs- und die Markttheorie davon ausgehen, dass eine Pluralisierung und/oder Individualisierung von Religion nicht zu ihrem Rückgang führen, sehen Anhänger und Anhängerinnen der Säkularisierungstheorie in solchen Entwicklungen allenfalls eine Vorstufe eines langfristig voranschreitenden Bedeutungsverlusts von Religion. So finden etwa Detlef Pollack und Gergely Rosta keine empirischen Indizien dafür, dass Religionen, die nicht gemeinschaftlich geteilt werden, an Überzeugungskraft gewinnen:

„Es wäre soziologisch völlig unplausibel, davon auszugehen, dass der Glaube fern von der stützenden Kraft der Institutionen und Gemeinschaften am stärksten sein soll und in Privatisierung und Individualisierung die Zukunft der Religion liegt.“<sup>51</sup>

Auch für die These der Markttheorie konnten Pollack und Rosta keine empirischen Belege finden.<sup>52</sup> Für die Annahme, dass die Erhöhung der Pluralität des religiösen Feldes die religiöse Vitalität fördere, fanden die Soziologen weder in Westeuropa noch im internationalen Vergleich Belege. Allerdings könne es die Religion stärken, wenn diese auf „unterschiedlichen Konstitutionsebenen der Gesellschaft präsent ist“<sup>53</sup>. Es lässt sich demnach zwischen empirischen Auswirkungen der Differenzierung des religiösen Angebots innerhalb einer Religion und der religiösen Pluralisierung unterscheiden – was für die längerfristige Relevanz des digitalen Schubs in den Religionen während des Lockdowns von zentraler Bedeutung ist. Kommende empirische Analysen müssen die Auswirkungen der

<sup>49</sup> Vgl. Stark / Bainbridge 1985, 3.

<sup>50</sup> Dies sei etwa in Deutschland durch die Kooperationen zwischen Staat und Religionen der Fall (vgl. dazu ausführlicher Fülling 2019, 174 – 177).

<sup>51</sup> Pollack / Rosta 2015, 236.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., 479.

<sup>53</sup> Ebd., 478.

Corona-Krise auf die Religion in den unterschiedlichen Facetten in den Blick nehmen und ihre mittel- und langfristigen Folgen untersuchen.

Stützt man sich aber auf die Ergebnisse der multiparadigmatischen Analyse von Pollack und Rosta zu Religion in modernisierten Gesellschaften, sei die auf kurzfristigen Beobachtungen basierende Annahme erlaubt, dass die digitalen Formate, wenn sie als Ergänzungen eingesetzt werden und nicht wie in Zeiten der Corona-Krise die einzig mögliche Form religiöser Praxis sind, zu einer Stärkung von Religion beitragen können. Denn digitale Medien ermöglichen neue Organisations- und Kommunikationsformen, welche die Präsenz von Religion erhöhen können. Darauf deutet auch der in der Ad-hoc-Studie im Auftrag der EKD konstatierte „Nachfrage-Boom“ hin (s. o.). Die Corona-Krise hat allerdings deutlich gemacht, dass es dazu neben Erfindungsreichtum und Engagement einer hohen Medienkompetenz der religiösen Anbieter bedarf, die durch Weiterbildungen und die Professionalisierung von Strukturen gezielt gestärkt werden muss.

## Literatur

- Berger, Peter L. (1967): *The Sacred Canopy. Elements of a Sociological Theory of Religion*, New York.
- Böhnke, Michael (19.6.2020): Die digitale Präsenz der Kirche lässt zu wünschen übrig, <https://www.katholisch.de/artikel/25887-die-digitale-praesenz-der-kirche-laesst-zu-wuenschen-uebrig>.
- DBK (10.6.2020): Pressemeldung Nr. 089. Erstmals schließt ein digitales Seminar das „Kirche im Mentoring“-Programm ab, <https://www.dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/erstmal-schliesst-ein-digitales-seminar-das-kirche-im-mentoring-programm-ab/detail>.
- DBK (19.3.2020): Aktuelle Meldung Nr. 004. Einigung mit GEMA und VG Musikedition für die Übertragung von Gottesdiensten oder anderen liturgischen Feiern über das Internet, <https://www.dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/einigung-mit-gema-und-vg-musikedition-fuer-die-uebertragung-von-gottesdiensten-oder-anderen-liturgisch/detail>.
- DITIB (27.3.2020): Ansprache von Kazim Türkmen, DITIB-Bundesvorstandsvorsitzender, <http://www.ditib.de/detail1.php?id=702&lang=de>.
- Durkheim, Émile (2007): *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, übers. von Ludwig Schmidts, Frankfurt a. M.
- EKD (16.6.2020): EKD und midi stellen Studie zu digitalen Verkündigungsformaten vor, <https://www.ekd.de/bedford-stroh-m-kirche-bricht-auf-zu-neuem-56590.htm>.



- EKD / OBKD / DBK (20.3.2020): „Beistand, Trost und Hoffnung“. Ein Wort der katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirche in Deutschland, [https://www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/2020-Gemeinsames-Wort-der-Kirchen-zur-Corona-Krise.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/2020-Gemeinsames-Wort-der-Kirchen-zur-Corona-Krise.pdf).
- Evangelisch.de (26.6.2020): Noch nie traten so viele Menschen aus der Kirche aus, <https://www.evangelisch.de/inhalte/171882/26-06-2020/noch-nie-traten-so-viele-menschen-aus-der-kirche-aus>.
- Flügge, Erik (3.4.2020): Im Netz verhakelt. Pastoralteams als WhatsApp-Gruppe – das geht besser, in: Christ & Welt.
- Füllung, Hanna (2019): Religion und Integration in der deutschen Islampolitik. Entwicklungen, Analysen, Ausblicke, Wiesbaden.
- Hörsch, Daniel (2020): Digitale Verkündigungsformate während der Corona-Krise. Eine Ad-hoc-Studie im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin.
- Jüdische Gemeinde zu Berlin (1.4.2020): Dr. Gideon Joffe zur Corona-Pandemie, <http://www.jg-berlin.org/beitraege/details/dr-gideon-joffe-zur-corona-pandemie-i1002d-2020-04-01.html>.
- KRM (15.3.2020): Pressemitteilung. KRM empfiehlt alle Veranstaltungen in Moscheen auszusetzen, <http://koordinationsrat.de/pressemitteilung-krm-empfiehl-alle-veranstaltungen-in-moscheen-auszusetzen>.
- Luckmann, Thomas (1996): Privatisierung und Individualisierung. Zur Sozialreform der Religion in spätindustriellen Gesellschaften, in: Gabriel, Karl (Hg.): Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung. Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität, Gütersloh, 17 – 28.
- MiGAZIN (27.4.2020): „Zoom-Bombing“ gegen Juden in Corona-Krise, <https://www.migazin.de/2020/04/24/antisemitismusexpertin-zoom-bombing-juden-corona>.
- Ohm, Lena (18.3.2020): Musikrechte beim Gottesdienst-Stream: GEMA macht Ausnahme, <https://www.evangelisch.de/inhalte/167399/18-03-2020/musikrechte-beim-gottesdienst-stream-gema-macht-ausnahme>.
- Pollack, Detlef / Rosta, Gergely (2015): Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a. M. / New York.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (16.3.2020): Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Bundesländer angesichts der Corona-Epidemie in Deutschland, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/vereinbarung-zwischen-der-bundesregierung-und-den-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-bundeslaender-angesichts-der-corona-epidemie-in-deutschland-1730934>.
- Rosbach, Jens (27.3.2020): Synagogen trotzen dem Virus, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/juedische-gemeinden-synagogen-trotzen-dem-virus.1079.de.html?dram:article\\_id=473296](https://www.deutschlandfunkkultur.de/juedische-gemeinden-synagogen-trotzen-dem-virus.1079.de.html?dram:article_id=473296).

Schuster, Josef (26.3.2020): „Ein tiefer Einschnitt“. Interview von Detlef David Kauschke, in: Jüdische Allgemeine, <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/ein-tiefer-einschnitt>.

Stark, Rodney / Bainbridge, William Sims (1985): *The Future of Religion. Secularization, Revival and Cult Formation*, Berkeley / Los Angeles / London.

Tagesspiegel (24.4.2020): So feiern Berlins Muslime Ramadan während der Coronakrise, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/predigten-per-livestream-und-essen-zum-mitnehmen-so-feiern-berlins-muslime-ramadan-waehrend-der-coronakrise/25755996.html>.

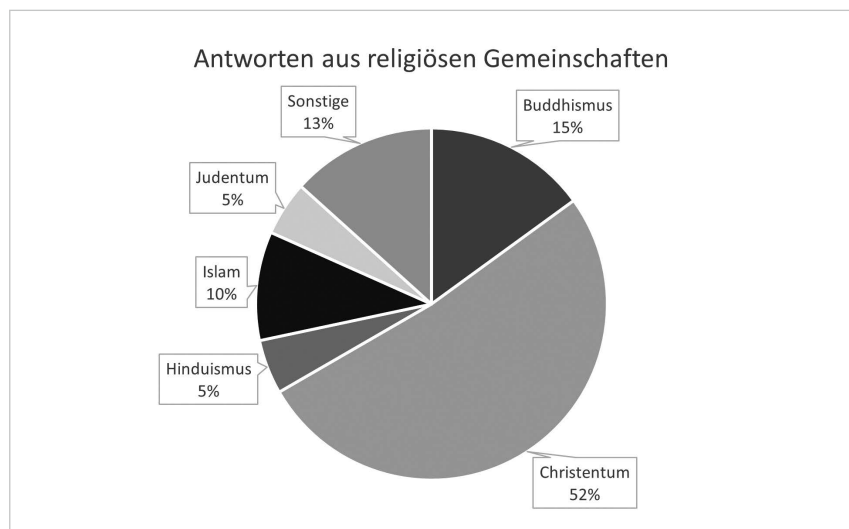
ZMD (13.3.2020): Freitagsgebet wegen Coronavirus aussetzen, <http://www.zentralrat.de/32058.php>.

## Religionsausübung in der Zeit der Corona-Pandemie

### Zu den Ergebnissen einer Erhebung unter Religionsgemeinschaften in Berlin

In den Zeiträumen 19. bis 26. März und 15. bis 30. Juni 2020 befragte das Berliner Forum der Religionen, die berlinweite Plattform für religionsübergreifende Zusammenarbeit, per E-Mail Religionsgemeinschaften zur Ausübung ihrer religiösen Praktiken in der Zeit der Corona-Pandemie. Leitfrage war, wie sich die Religionspraxis mit den durch die Pandemie verursachten Beschränkungen verändert hat. Rituelle Praxis, individuelle Glaubensausübung und Kommunikationswege standen im Zentrum der Befragung. Zudem interessierte uns, welche Erkenntnisse gewonnen wurden und welche Entschlüsse für die Zeit nach der Einschränkung gefasst wurden.

An den Umfragen beteiligten sich jeweils knapp 40 Gemeinschaften, insgesamt 60:



Zu den sonstigen Gemeinschaften zählen Asahood Berlin, Fellowship of Isis, Paganer Wege und Gemeinschaften, Bahá'í-Gemeinde Berlin, Candomblé, Geistchristliche Gemeinschaft GL Zürich, Goldenes Rosenkreuz und die Sikh-Gemeinde Berlin.

## Ergebnisse der ersten Umfrage (19. – 26.3.2020)

Angesichts steigender Zahlen von Infektionen mit dem Corona-Virus durften in Berlin seit dem 14. März 2020 öffentliche und nichtöffentliche Veranstaltungen und Ansammlungen mit mehr als 50 Teilnehmenden gemäß einer Verordnung des Berliner Senats nicht mehr stattfinden. Die Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Regierungschefinnen und -chefs der Bundesländer zwei Tage später, am 16. März 2020, verbot darüber hinaus Ansammlungen von mehr als zehn Menschen und auch „Zusammenkünfte in Kirchen, Moscheen, Synagogen“ sowie „Zusammenkünfte anderer Glaubensgemeinschaften“. Schließlich wurde die Zahl der Menschen, die sich gemeinsam in der Öffentlichkeit bewegen durften, und dies auch nur bei nötigsten Gängen, auf zwei dekretiert. Bei Verstößen konnten Bußgelder ausgesprochen werden.

Bei diesen kurz aufeinanderfolgenden Entscheidungen wurden die Freizügigkeit und die allgemeine Handlungsfreiheit der Bürgerinnen und Bürger so weit beschnitten – bis hin zu sogenannten „Kontaktsperren“ –, dass schließlich verschiedene Grundrechte eingeschränkt wurden, so auch das Grundrecht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit, das in Artikel 4 des Grundgesetzes normiert ist: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. [...] Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“ Dies schließt die Freiheit zur Gemeinschaftsbildung mit ein.

Ungeachtet der Diskussion darüber, inwieweit dieser durch die Maßnahmen von Bund und Land verursachte Grundrechtseingriff in das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit sachlich begründet, verhältnismäßig und mit Artikel 28 des Infektionsschutzgesetz in Einklang stand, stellen wir fest, dass religiöse Praxis nicht nur *de jure*, sondern auch *de facto* in einem hohen Maße auf Gemeinschaftserlebnisse aufbaut, die damit unterbunden wurden – so bei christlichen und jüdischen Gottesdiensten, bei Freitagsgebeten in den Moscheen oder Versammlungen in buddhistischen, hinduistischen oder Sikh-Tempeln, um nur wenige der rund 250 verschiedenen Religionen und Konfessionen in Berlin zu benennen.

Das Berliner Forum der Religionen wollte in Erfahrung bringen, inwieweit die Religionsgemeinschaften in Berlin der ihren Religionen größtenteils inhärenten Notwendigkeit nach Gemeinschaftsbildung trotz des Eingriffs in ihre Grundrechte nachkommen konnten. Zu vermuten war, dass viele Gemeinschaften mittels digitaler Audio- und Videotechnik Gemeinschaft pflegten. Mit der Aussage „Wir möchten voneinander lernen, wie in Zeiten physischer Trennung

dennoch religiöse Gemeinschaft gepflegt werden kann“ wurden den beim Forum gelisteten Kontaktpersonen der Religionsgemeinschaften einige Fragen gestellt.

Antworten erhielt das Forum aus mehr als 30 Gemeinschaften, darunter aus den Gemeinden der Bahá'í, Buddhisten, Christen, Hindus, Juden, Muslimen, Paganen und Sikhs. Wir hatten vorsorglich darauf hingewiesen, dass der Wert dieser Umfrage in der Darstellung der Binnensicht der befragten Gemeinden lag und nicht repräsentativ für alle rund 250 Religionsgemeinschaften und Konfessionen in Berlin stehen konnte.

*Wie hat sich die rituelle Praxis in Ihrer Gemeinschaft verändert?*

Die Absage von Präsenzveranstaltungen hat zu einem verstärkten Einsatz digitaler Medien geführt. In einigen Gemeinschaften wurden diese schon seit Längerem genutzt und nun noch stärker, andere Gemeinschaften standen erstmals vor dieser Herausforderung und mussten erst lernen, mit Anbietern wie Skype oder Zoom umzugehen. Videoübertragungen und -konferenzen wurden zwar intensiv erprobt, stießen allerdings bei älteren Menschen häufig auf geringe Akzeptanz und auch auf technisches Unvermögen. Der *digital gap* innerhalb der Gemeinschaften führte so zu einem Teilhabeausschluss, wengleich auch persönliche Telefonate zu zweit stattfanden und sich untereinander bei der Einrichtung der Technik geholfen wurde. Es gab Gemeinden, in denen formell oder informell Beauftragte für diese Art von Dienstleistungen tätig waren.

In Religionsgemeinschaften, die Rituale und Ritualgebete außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen erlauben wie bei Muslimen und Juden oder zwingend vorschreiben wie bei den Bahá'í, bildete die individuelle (Meditations-) Ausübung die Basis, welche sich durch die „Kontaktsperrn“ nicht wesentlich änderte. Doch auch hier wie in allen anderen Gemeinschaften wurde das Zusammenkommen vermisst, zum Beispiel das gemeinsame Essen, das Langar, als Teil der rituellen Praxis der Sikhs.

*Das persönliche Gebet und die persönliche rituelle Praxis zu Hause, besonders wenn sie allein durchgeführt werden, können einen tiefen Zugang zur eigenen Religion bieten. Das Zurückgeworfensein auf sich selbst ist ein wesentlicher Aspekt spiritueller Praxis. Welche Erfahrungen machen Sie und die Mitglieder Ihrer Gemeinschaft mit dieser veränderten religiösen Praxis?*

In den Antworten aus den Gemeinschaften wurde die Zeit des „social distancing“ sowohl als eine Zeit der Prüfung und der Erschwernis als auch als eine Zeit des Retreats, der spirituellen Konzentration, und der willkommenen Innerlichkeit gesehen. So lautete eine Aussage: „In dieser Krise zeigt sich [...], auf welchem

Fundament jede/r religiös steht.“ Was macht Glauben aus, wenn Ablenkung und Außenaktivitäten wegfallen? Vielfach wurden persönliche Gebete regelmäßiger und intensiver verrichtet. Spirituelle Anregungen und Impulse, digital in Form von übertragenen Lehrreden oder Predigten oder durch eigene Lektüre vermittelt, konnten helfen, in einen Moment des Gegenwärtigen zu kommen und sich mit Fragen nach dem Sinn des Lebens zu beschäftigen. In einem Antwortschreiben hieß es: „Ein Kind hatte das Wort ‚Corona‘ geschrieben und durchgestrichen, darunter das Wort Jesus mit einem Herz im ‚u‘ notiert, in dem stand: Jesus siegt. Das Kind sagte zum Vater: ‚Weißt du, was nicht verboten ist? Beten!‘“

*Wie erreichen Sie die Mitglieder Ihrer Gemeinschaft und wie können die Mitglieder nun ermutigt werden?*

Online und offline wurden viele Mittel genutzt, Beziehungen aufrechtzuerhalten und Gemeinschaft zu pflegen. Telefonanrufe und der Austausch über E-Mails nahmen zu, stark gestiegen war die Nutzung von Videoübertragungen und -konferenzen, meist über Zoom und YouTube, seltener mit Skype. Sehr viele Gemeinschaften setzten zur Kommunikation WhatsApp, Telegram oder Threema ein oder griffen auf Telefonkonferenzen zurück. Yahoo- und Facebook-Gruppen, Mailinglisten, Newsletter, Podcasts, Audiodateien und Livestreams gelangten ebenfalls zum Einsatz. Die meisten Angebote konnten zudem über die Webseiten der Gemeinschaften eingesehen werden.

Nicht nur die Gemeinden der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) und die des katholischen Erzbistums waren im digitalen Raum öffentlich tätig. Auch kleinere Gemeinschaften boten Übertragungen ritueller Gemeinschaftspraxis online und für alle an.

Eine Auswahl digitaler Angebote:

- Gottesdienst per Videostream und Telefon der Neupostolischen Kirche (<https://www.nak-bbrb.de/aktuelles/meldung/upd-gottesdienst-per-videostream-und-telefon>),
- Abendsegen per Mail oder WhatsApp und Sonntagsandacht live der baptistischen Friedenskirche (<https://www.die-friedenskirche.de>),
- Freitagsansprachen der Ahmadiyya Muslim Jamaat (<https://ahmadiyya.de/mediathek/freitagsansprachen>) oder der Neuköllner Begegnungsstätte (Dar-as Salam-Moschee) mit „Bei dir zu Gast“ (<https://www.facebook.com/NBSev1>),
- Online-Vorträge der ISKCON (<https://www.facebook.com/tempelberlin>),
- das evangelische Projekt „Spirit & Soul“ (<https://spiritandsoul.org>): Meditation mit Gegenüber.

In diesen Medien wurden Erfahrungen, Lehren, Meditationspraxis und geistliche Worte geteilt: „Was stärkt mich, was gibt mir Kraft?“ Antworten auf Fragen persönlicher Lebensführung waren ein wesentlicher Inhalt der Ermutigungen. Häufig wurden Medien wie Zoom für Verabredungen zu gemeinsamen Gebeten und Meditationen eingesetzt. Die Berliner Bahá'í-Gemeinde verlagerte ihre Studienkreise, die sogenannten Ruhi-Kurse, in denen Aspekte des *community building* behandelt werden, nahtlos in die digitale Welt. Einige, vor allem christliche und muslimische Gemeinden, schalteten über das Internet vermehrt Hilfsangebote – vom Einkaufen bis hin zu Seelsorge und Beratung. Seelsorgerliche Gespräche wurden fast nur noch per Telefon, Chat oder E-Mail geführt.

*Nutzen Sie nun verstärkt das Telefon oder Videokonferenzen?*

Nicht in allen, aber in den meisten Gemeinschaften wurden Telefonate und Videokonferenzen auch für die alltägliche Arbeit stärker genutzt als zuvor.

*Wie kann die religiöse Praxis in einer Zeit der Epidemie und der damit verbundenen Einschränkungen aussehen?*

In vielen Antworten des ersten Umfragezeitraums zu Beginn des „Lockdowns“ wurde die Situation als Chance zur Vertiefung des eigenen Glaubens begriffen, als ein Mehr an Eigenverantwortung in der religiösen Praxis empfunden. Die vielfältigen digitalen Angebote wurden als wertvolle Hilfsmittel wahrgenommen, aber auch die Notwendigkeit des raschen Lernens eines sinnvollen Umgangs mit ihnen als dringlich erachtet. Der Blick wurde auch auf die Zukunft gerichtet. Wie wird diese neue Art der Beziehung unser Leben nach der Pandemie beeinflussen? Wie wollen wir vor dem Hintergrund der individuell als positiv wahrgenommenen Erfahrungen als Religionsgemeinschaften wie auch als Gesellschaft künftig miteinander umgehen, zusammenleben und arbeiten? In der zweiten Umfragephase drei Monate später erhielten wir auf diese Fragen mehr Antworten.

### **Ergebnisse der zweiten Umfrage (15. – 30.6.2020)**

In der Zwischenzeit wurde in den Medien vielfach die Frage gestellt, ob Religionsgemeinschaften überhaupt systemrelevant seien. Höhepunkt der Debatte darüber war wenig überraschend die Zeit um das Osterfest der Christen. Besonders das anfängliche Schweigen maßgeblicher Vertreterinnen und Vertreter der großen Religionsgemeinschaften in Deutschland wurde im medialen Diskurs immer wieder als stilles Eingeständnis des Bedeutungsverlusts von Religion per se umgedeutet. Es wurde bemängelt, dass der materialistisch-wissenschaftliche Blick auf die bloße Körperlichkeit des Menschen dessen seelisch-geistige Dimension aus-

blende, wo doch letztere ein Kernanliegen aller Religionen sei. In der öffentlichen Debatte um die Rolle der Religion in der Phase der akuten Pandemie wurde nicht selten das religionsfreundliche Argument vermisst, dass sowohl individueller Glaube als auch das Gemeinschaftsleben gläubige Menschen psychosozial stabil halten, immunisierend wirken und so zur körperlichen, geistigen und seelischen Widerstandsfähigkeit beitragen, mithin in einem umfassenden Sinn heilsam und heilend wirken. Grundlegende Werte wie Solidarität, Gemeinschaft und Miteinander standen auf dem Prüfstand. Umso wichtiger war es für uns zu fragen: Welche Schlüsse ziehen wir als Religionsgemeinschaften aus unseren bisherigen Erfahrungen und Erkenntnissen, die wir in der Krise machen durften, und wie wirkt sich der Erkenntnisgewinn auf das gesellschaftliche Leben und auf unsere eigene religiöse Praxis aus?

Konkret konzentrierte sich der zweite Teil der Umfrage auf vier Themenkomplexe: die rituelle Praxis, die individuelle Ebene, die Frage der Kommunikation sowie Erkenntnisse und Zukunftsperspektiven.

Für den zweiten Teil der Umfrage erhielten wir 39 Rückmeldungen von unterschiedlichen Gemeinschaften bzw. Religionen: Bahá'í, Buddhismus, Candomblé, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum, Paganismus, Sikhismus sowie kleinere Gemeinschaften. Zu beachten ist, dass im Vergleich zur ersten Umfragephase mehr Antworten ganzer Kirchenkreise der EKBO und mehr Antworten aus Gemeinden des katholischen Erzbistums in die Auswertung einfließen. Angesichts der Vielzahl religiöser Gemeinschaften in Berlin konnte auch diese Auswertung selbstverständlich nicht repräsentativ sein, gab aber dennoch einen aktuellen Einblick in die jeweilige Binnensicht.

*Die rituelle Praxis: Wie hat sich die rituelle Praxis in Ihrer Gemeinschaft verändert? Gab es mehr Teilnehmer an den gemeinsamen (Online-)Veranstaltungen oder hatten Sie einen Rückgang gegenüber den vorherigen Präsenzveranstaltungen zu verzeichnen? Wie war die Entwicklung über die Wochen des Lockdowns hinweg?*

Die Erfahrungen mit der veränderten rituellen Ausübung waren nach drei Monaten des Versammlungsverbots durchaus unterschiedlich. Vermisst wurden gemeinsame Erlebnisse wie Singen, Meditieren oder etwa die Feier des Abendmahls und der Eucharistie. Meditationen und Rezitationen wurden teils als Livestream übertragen und riefen dennoch ein starkes Gemeinschafts- bzw. Zusammengehörigkeitsgefühl hervor. „Together apart“ war beispielsweise die Empfindung beim buddhistischen Kadampa-Meditationszentrum. Akustische Probleme und Zeitverzögerungen bei der Übertragung veranlassten einige Gemeinschaften allerdings dazu, solche rituellen Teile zu verkürzen oder



schließlich wegzulassen. Einige wenige Gemeinschaften verzichteten ganz auf eine gemeinsame religiöse Praxis (Asahood).

Fast durchgängig wurde berichtet, dass die Online-Angebote gut bis sehr gut angenommen wurden und mit diesen teilweise deutlich mehr Personen erreicht werden konnten als vor Corona. Zudem wurden damit häufig Menschen erreicht, die nicht zur eigenen Gemeinschaft gehören, und solche, die den Präsenzveranstaltungen ansonsten ferngeblieben wären. So erwähnt z. B. die Alt-Katholische Pfarrgemeinde, dass vor Corona 40 bis 60 Personen den Gottesdienst besuchten, im Lockdown aber 80 bis 100 zu zählen waren und nach der Lockerung wiederum weniger, nämlich 25, am Gottesdienst teilnahmen, während 30 sich den Livestream anschauten.

Wichtig war es allen Gemeinden, Menschen ohne Internetzugang nicht zu vergessen, weshalb es auch per Briefpost Gottesdienstangebote für Zuhause gab. Großes Interesse verzeichnete unter anderem die apostolische Gemeinschaft „Apostelamt Jesu Christi“ an Video-Gottesdiensten, Audio-Andachten, Telefongottesdiensten und schriftlichen Predigttextauslegungen. Die Zahl der Zuhörerenden habe deutlich über der normalen Besucherzahl bei den Präsenz-Gottesdiensten gelegen.

Viele Gemeinschaften reduzierten über die drei Monate hinweg die Anzahl ihrer Angebote, erreichten aber mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit kurzen, anschaulichen und prägnanten Beiträgen.

Die Beteiligung an digitalen Zusammenkünften blieb in der Regel in den Wochen des Lockdowns stabil und rege, so die Auskünfte aus den Gemeinschaften. Die Angebote wurden zunehmend geschätzt, auch wegen der Zeiterparnis. Die protestantische Finnische Gemeinde erwähnte positives Feedback von Menschen, die entweder weit entfernt von allen Gemeinden wohnen oder sich nicht mehr leicht bewegen können. Es sei für sie sehr wertvoll geworden, finnisch-deutsche Angebote bei sich zu Hause wahrzunehmen.

Einige evangelische Kirchen hatten ihre Räume für stille Gebete zu bestimmten Zeiten geöffnet („Offene Kirchen“). Es waren in der Regel Mitarbeitende oder Geistliche vor Ort, sodass sich Gespräche ergaben; es konnten auch schriftliche Gedankenanstöße oder Literatur mitgenommen werden. Darüber hinaus gab es Beschäftigungsvorschläge für Kinder. Doch insbesondere die Möglichkeit der inneren Einkehr und des stillen Gebetes wurde angenommen.

Einige wenige Gemeinschaften hielten nach den Lockerungen Gottesdienste bevorzugt im Freien ab und übertrugen diese zugleich als Livestream. Die meisten Gemeinschaften führten nach den Lockerungen ihre digitalen Zusatzangebote weiter, um die Vorsichtigen oder Gefährdeten nicht auszuschließen. Manche

überlegten, ob sie diese Angebote in modifizierter Form auch zukünftig anbieten werden.

Die Besucherzahlen in den Gottesdiensten lagen meistens ein wenig oder auch deutlich unter denen vor dem Lockdown. Die Notwendigkeit, zusätzliche Gottesdienste anbieten zu müssen, hat sich nur selten ergeben. Familien mit jungen Kindern blieben auffällig weg, ältere Menschen teilweise ebenfalls, so die Rückmeldungen.

Aufgrund der guten Akzeptanz der Online-Angebote und der Einsamkeit etlicher Gemeindeglieder bot die United Methodist Church seit April zusätzlich ein wöchentliches Bibelgespräch zum Thema „Living Unafraid“ online an und war über die Teilnehmerzahl „beglückt“.

Im Laufe des Lockdowns hatten viele Gemeinschaften ihre Online-Angebote technisch verbessert und mit Kleingruppen, künstlerischen Beiträgen und so weiter angereichert. Zoom, Facebook, Instagram und YouTube waren die bevorzugten Medien. Die inhaltliche Vielfalt und der Erfahrungsaustausch über die örtlichen Gemeindegrenzen hinweg wurden häufig als bereichernd und fruchtbar für das eigene Handeln wahrgenommen. Stetig entwickelt hatten sich Formate wie [www.sketch-bibel.de](http://www.sketch-bibel.de) bzw. Gottesdienste als Webinare oder WhatsApp-Gottesdienste. Auf große Resonanz stießen die Gottesdienste, die der öffentlich-rechtliche Sender rbb aus eigener Initiative im Fernsehen übertrug. Hervorzuheben war, dass der evangelische Bischof Christian Stäblein und der katholische Erzbischof Heiner Koch anderen Religionsgemeinschaften, die nur über kleine Räume verfügten, wegen der Unerfüllbarkeit der staatlich verordneten Hygiene-Regeln ihre größeren Räume für Gebete angeboten hatten.

*Die individuelle Ebene: In der Zeit des Lockdowns gab es mehr Zeit für persönliche Gebete und Meditationen. Wie sind die Mitglieder Ihrer Gemeinschaft damit umgegangen? Hat dies zu einer Vertiefung oder einer Schwächung des eigenen Glaubens geführt?*

Insgesamt scheint die Corona-Krise mit all ihren Facetten bei vielen Gläubigen aus den Gemeinschaften, die auf unsere Fragen geantwortet haben, zu einer Vertiefung des Glaubens, einer Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen, einer verstärkten Arbeit an sich selbst sowie einer Belebung der persönlichen spirituellen Praxis geführt zu haben. Entsprechende Rückmeldungen kamen z. B. von den Bahá'í, treffen aber auf den Großteil der Gemeinschaften zu. Durch persönliche und online gestellte Ermutigungen, Studienbeiträge und persönliche Erfahrungen von Mitgliedern konnte der Glaube bei vielen gestärkt werden, berichtet z. B. auch die Soka Gakkai. Für manche war die Situation allerdings

angespannt: Wer auf sich allein gestellt Homeschooling für zum Teil mehrere Kinder und Homeoffice unter einen Hut bringen musste, hatte keine Zeit für Gebete und Meditationen.

Sicherlich: Der Glaube wächst durch Anfechtung und Zweifel, es ist aber offensichtlich, dass sich auch die Sinnfrage für viele Menschen angesichts der Unsicherheit und Bedrohung massiv stellte. Nicht jeder und jede konnte darauf eine Antwort aus dem Glauben finden.

Einerseits wurde die Gemeinschaft, die zwar nur virtuell war, als tragend und unterstützend erlebt, wobei es sich als hilfreich erwies, individuelle Gebete in einen gemeinsamen Kontext zu stellen. Andererseits war spürbar, dass die Gemeinschaft, die den Glauben auch stärkt, in dieser Zeit sehr gefehlt hat. So blieb der Bedarf an Seelsorge und persönlicher Betreuung konstant hoch und war eine permanente Herausforderung, berichtet z. B. die israelitische Synagogen-Gemeinde Adass Jisroel. Die Ermutigung, zu Hause Gottesdienste und Andachten zu feiern, wurde dort allgemein gut angenommen. Die Möglichkeit, über Gemeindegrenzen hinweg andere Prediger als die lokalen zu hören, schaffte zudem neue Glaubenserfahrungen.

*Die Kommunikation: Die Nutzung digitaler Mittel hat in der Zeit der Pandemie stark zugenommen. Konnten Sie damit alle Mitglieder erreichen oder gab es eine Gruppe von Menschen, z. B. ältere, die mit diesen Medien nicht angesprochen werden konnten? Welche digitalen Medien haben sich bewährt?*

Nach der ersten Umfragephase im März wurde von uns vermutet, dass ältere Gläubige digitale Medien nicht oder nur geringfügig nutzen. Tatsächlich fanden sich aber recht viele – oft mit anfänglicher Hilfe – im virtuellen Raum ein. Oftmals hing eine erfolgreiche Beteiligung eher von der Bereitschaft ab, sich helfen zu lassen, als von schon vorhandenen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Viele Gemeinden erkundigten sich telefonisch oder persönlich nach ihren Mitgliedern und boten ihnen Hilfe auch auf analogem Weg an. Ein Corona-Seelsorgetelefon habe sich darüber hinaus bewährt.

Die evangelische Kirchengemeinde Berlin-Rahnsdorf berichtete von einer schönen Erfahrung, wonach Konfirmanden den Senioren schrieben und sich darauf teils auch eine weitergehende Korrespondenz ergab.

Auch wenn digitale Medien keinen wirklichen Ersatz für persönliche Begegnungen und Treffen bieten können, so sollen sie doch flächendeckend in die Nach-Corona-Zeit übernommen werden, wurde uns verschiedentlich mitgeteilt. Viele Gemeinschaften erfuhren in den vergangenen Monaten einen digitalen Entwicklungsschub und erwarten nun eine Weiterführung auf professioneller

Ebene. Die evangelische Melanchthon-Kirchengemeinde gründete dafür das Team „Kirche filmt“.

Bewährt hatten sich nahezu alle Medien: Videokonferenzen (meist über Zoom), Facebook, Video-Andachten, Livestreams, Abendandachten über Telegram oder WhatsApp, YouTube, Podcasts, Audiodateien und die Anreicherung der eigenen Homepage mit diversen Angeboten. Ergänzend wurden ältere Menschen über Telefon, SMS und Briefe erreicht.

Nach der Pandemie möchten viele der Gemeinden, die uns Antworten zusandten, nicht mehr zum Status quo zurückkehren, sondern zumindest organisatorische und andere Verwaltungsvorgänge mit Bildschirm-Sitzungen erledigen.

*Erkenntnisse und Entwicklungen: Zum Anlass des Pfingstfestes hat Papst Franziskus dazu aufgerufen, die Corona-Pandemie als Wende zum Besseren zu nutzen. Welche Schlüsse ziehen Sie persönlich und für Ihre Gemeinschaft aus dieser Zeit der Einschränkungen? Wie können wir aus der Bedrängnis eine bessere Zukunft entwickeln – und auch den eigenen Glauben und unsere Glaubensgemeinschaften ggf. neu gestalten?*

Stellvertretend für viele Gemeinschaften seien hier Äußerungen einer christlichen und einer buddhistischen Gemeinschaft wiedergegeben.

„Die Erfahrung der seelischen Bedeutung physischer Begegnung und ‚unvoreingenommener‘ Begegnung ist ein viel grundlegenderes Bedürfnis. Das wussten wir sicher alle vorher schon, jetzt war es bis ins Innere wahrnehmbar. Das Wichtigste ist, aus den Erfahrungen mitzunehmen, dass wir solidarisch und respektvoll und rücksichtsvoll miteinander sein sollten – über die Grenzen unserer Gemeinden hinweg.“  
(Kirchenkreis Berlin Stadtmitte)

„Es war in diesen Wochen sehr viel Dankbarkeit zu spüren und zu hören. Dankbarkeit für die Verbundenheit untereinander, Wertschätzung für das, was einem blieb. Viele Menschen berichten davon, dass ihnen nun vieles, was bis dahin selbstverständlich war, nun als wertvoll bewusst ist.“ (Lotos Vihara)

Die Abkehr von der bisherigen, als unkritisch wahrgenommenen Konsumhaltung sollte, so eine geäußerte Ansicht, begleitet werden von einer nachhaltigen, tiefgehenden, zukunftsorientierten und angstfreien Orientierung. Es bestehe die Möglichkeit, unser Leben und unseren Glauben neu zu hinterfragen und unsere Verhaltensweisen in vieler Hinsicht konkret zu ändern. Durch die Pandemie seien die Gedanken und Aktivitäten mehr auf das Wesentliche gerichtet worden: Ideelle Werte wie Freundschaft, Unterstützung und Nächstenliebe haben mehr Bedeutung bekommen. Die Besinnung auf das Wesentliche und die Kernkompetenzen von Religion habe zu einer Stärkung des persönlichen Glaubens geführt.

Was ist uns wirklich wichtig? Was brauchen wir? Und auf was können wir auch verzichten (zumindest eine Zeit lang)? Ein mit Ermutigung und Wertschätzung verbundener Wertewandel wird angemahnt. Aus der Bahá'í-Gemeinde erreichte uns auf die Frage nach dem, was „wir“ brauchen, folgende Antwort:

„Die Zeit der Einschränkungen machte aber auch deutlich, welche Nöte und Bedürfnisse jedes einzelne Gemeindemitglied tatsächlich hat. Denn der Umgang mit den staatlich verordneten Maßnahmen, vor allem mit den Kontaktsperren und den Abstandsregelungen, handhabte jedes Gemeindemitglied nach eigenem Gewissen und eigenen Notwendigkeiten. Das ließ uns neu auf die Gemeinschaft blicken und uns neu kennenlernen. Im gewissen Sinne brachte es uns näher.“

Gleichzeitig wurde deutlich, dass Werte wie Solidarität, Respekt und Liebe zu anderen Menschen eine neue Gewichtung erfahren haben. Ihr Katalysator, der Glaube, hat – auch wenn er sehr persönlich ist – nicht nur auf den Einzelnen, sondern auch auf das Umfeld Auswirkungen, indem diese Werte gelebt werden. Diesen Gedanken brachte die baptistische Friedenskirche Charlottenburg ein. Von katholischer Seite wurde geäußert, im Sinne einer umfassenden Verantwortung verstehe sich die katholische Kirche als Weltkirche. Es gehe um ein „world wide web“, an dem zu knüpfen sei: „Es wird viel auffangen müssen.“ Oder Candomblé:

„Spiritualität wird in der Tat gelebt, wenn wir mit uns selbst, mit Gott und mit der Natur im Einklang sind, ein Grundprinzip, das wir beibehalten müssen.“

Demut, Dankbarkeit, stärkere Bezugnahme auf die Bedürfnisse der Menschen und eine Vertiefung des Glaubens, auch verbunden mit der Frage „Wofür will ich leben?“, sind andere Aspekte aus den Antworten. In diese Richtung weist z. B. die Sikh-Gemeinde:

„Zuversicht, Bescheidenheit und innere Ruhe sollen die Menschen lernen. Nichts ist permanent – Leiden und Glück gehören zum Leben. Nicht den Mut verlieren und gute ‚Karma‘ (Taten) tun.“

Ganz praktisch wird von einigen Gemeinschaften darauf hingewiesen, man sollte einen Notfallplan für künftige Krisenzeiten entwickeln, um schneller reagieren zu können. Auch wird in einer Gemeinde eine intensivere Einbindung der Ehrenamtlichen in die Bewältigung der Herausforderungen gefordert. Videokonferenzen und zum Teil auch andere Mittel wie Livestreams sollen beibehalten werden. Die Füllung des digitalen Raums mit ansprechenden spirituellen Inhalten ist ein wesentliches Anliegen des „Forums Dialog“:

„Ja, ich sehe dies sogar als große Verantwortung aller friedlich glaubenden und lebenden Menschen, denn ansonsten besteht die Gefahr, dass dieser digitale Raum gefüllt wird mit negativem Inhalt (Hass, Gewalt, Extremismus usw.), der insbesondere die junge digital-affine Generation in die falsche Richtung sozialisiert.“

## **Fazit**

Solidarität, Gemeinschaft und Miteinander scheinen in der Krise innerhalb der Kirchen und Religionsgemeinschaften Berlins gestärkt worden zu sein. Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten im Gemeindeleben wurden hinterfragt, und das eigene Tun für den Aufbau einer neuen Kultur des Miteinanders und der Begegnung erhielt in einem viel deutlicheren Maße Sinn. Religion, Spiritualität und Glaube können die Resilienz, die Fähigkeit der Krisenbewältigung, stärken. Dieser Aufgabe stellen sich viele Menschen, Gemeinschaften und Institutionen. Mit Kreativität und Bereitschaft zur Innovation gehen viele religiöse Gemeinschaften in Berlin die aktuelle Situation an.

## „Nicht das richtige Ramadan-Gefühl“

### Muslimisches Leben in Zeiten des Virus

Die Corona-Krise traf die MuslimInnen in Deutschland als zweite Krise innerhalb weniger Wochen: Am späten Abend des 19. Februar 2020 hatte im hessischen Hanau ein von rassistischen Wahnvorstellungen getriebener arbeitsloser Bankkaufmann und Sportschütze gezielt Jagd auf Menschen mit Migrationshintergrund gemacht. Binnen zwölf Minuten fielen seinen Schüssen acht Männer und eine Frau zum Opfer, sechs weitere Personen wurden verletzt. Zuletzt tötete er seine Mutter und sich selbst. Diese Bluttat rief im Laufe des nächsten Tages zunächst in Hanau und bis zum Abend bundesweit Bestürzung und großes Entsetzen hervor. Es folgten zahlreiche Mahnwachen und Kundgebungen unter Beteiligung von PolitikerInnen fast aller im Bundestag und in den Landesparlamenten vertretener Parteien. Vor allem auf viele MuslimInnen in Deutschland wirkte der Anschlag von Hanau äußerst verunsichernd. Angesichts des ebenfalls rassistisch motivierten Anschlags in Halle nur vier Monate zuvor und einer immer offener zur Schau getragenen rassistischen Rhetorik vor allem jener PolitikerInnen, die bei den Mahnwachen fehlten, blieben nicht wenige MuslimInnen ihren Moscheen an den nächsten Freitagen sicherheitshalber lieber fern.

Die Schüsse von Hanau waren kaum verhallt, da erfasste mit der Corona-Pandemie Anfang März 2020 eine gesamtgesellschaftliche Krise das Land. In dem Moment, in dem die muslimische Community in Deutschland geistigen Beistand besonders gebraucht hätte und die Debatte um „antimuslimischen Rassismus“ gerade an Fahrt aufzunehmen begann, schlossen die Moscheen hierzulande ihre Türen. Nähe konnte den trauernden Angehörigen der Opfer des Anschlags von Hanau nur noch in Form von Videokonferenzen oder Telefongesprächen vermittelt werden.<sup>1</sup> Ein bereits geplantes Benefizkonzert prominenter KünstlerInnen wurde verschoben.<sup>2</sup> #MissMyMosque wurde jeden Freitag ein Trend unter den

---

<sup>1</sup> Selma Yilmaz-Ilkhan, Vorsitzende des Hanauer Ausländerbeirats, im Interview mit dem Deutschlandfunk, s. Ludger Fittkau: Ramadan-Beginn in Corona-Zeiten. Eindrücke aus Rhein-Main, 24.4.2020, [https://srv.deutschlandradio.de/dlf-audiothek-audio-teilen.3265.de.html?mdm:audio\\_id=826703](https://srv.deutschlandradio.de/dlf-audiothek-audio-teilen.3265.de.html?mdm:audio_id=826703) (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 4.6.2020).

<sup>2</sup> Muslime rufen zu Corona-Aufklärung in Moscheen auf, 10.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/10/muslime-rufen-zu-corona-aufklaerung-in-moscheen-auf>.

Twitter-Hashtags.<sup>3</sup> Anders als der Anschlag von Hanau traf die Corona-Krise die MuslimInnen jedoch ebenso wie ihre nichtmuslimischen NachbarInnen.

Die Herausforderungen, die das Corona-Virus auf dem Weg um die Welt mit sich brachte, waren und sind für alle Menschen in Deutschland ähnlich – zumal im Bereich ihrer religiösen Praxis. Im Folgenden soll ein Schlaglicht auf das muslimische Leben in Deutschland während der Corona-Krise geworfen werden: Was bedeuteten die Einschränkungen, die die durch den Staat zur Eindämmung der Pandemie verhängten Maßnahmen mit sich brachten, für die islamische Religionsausübung? Wie gingen Moscheegemeinden damit um – gerade während des muslimischen Fastenmonats Ramadan, und welche längerfristigen Auswirkungen könnte diese Krise auf das muslimische Leben in Deutschland haben?

### **Einschränkungen und erste Reaktionen**

Bereits in den Wochen zuvor und spätestens seit die erschreckenden Bilder von überfüllten Intensivstationen und Leichenhäusern aus Norditalien über die deutschen Bildschirme flimmerten, wurde den Menschen auch hierzulande klar, dass das mittlerweile global wütende Corona-Virus um Deutschland wohl kaum einen Bogen machen würde. Die durch die Bundes- und Landesregierungen in der Woche des 9. März 2020 verhängten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie bedeuteten dennoch einen abrupten und nie dagewesenen Einschnitt in das öffentliche Leben. Plötzlich war „Corona“ nicht mehr nur ein punktuell Problem einiger weniger Kleinstädte in Bayern und Nordrhein-Westfalen, sondern auch in Großstädten wie Hamburg oder Berlin präsent. Als „nicht systemrelevant“ galten im Blick auf Schließungen neben Schulen u. a. die Gotteshäuser.

Ähnlich wie die evangelische und die katholische Kirche reagierten auch die großen islamischen Verbände auf die bald absehbaren Einschränkungen ihrer religiösen Praxis rasch und mit großem Verständnis. Bereits am Montag, dem 9. März 2020, forderte der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) seine Mitglieder zur Solidarität mit älteren und kranken Mitmenschen sowie zur Einhaltung der behördlich empfohlenen Hygieneregeln auf. Gottesdienste wurden zu diesem Zeitpunkt zwar noch nicht ausgesetzt, etwaiger Corona-bedingter Ausfall jedoch für „islamisch statthaft“ erklärt, und man empfahl, auf Händeschütteln und Umarmungen vorerst zu verzichten. Der Verband berief sich dabei auf Gespräche mit Islam-Gelehrten, dem Bundesgesundheitsministerium und dem

---

<sup>3</sup> #MissMyMosque – Muslime sehnen sich nach ihrer Moschee, 27.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/27/missmymosque-muslime-sehnen-sich-nach-ihrer-moschee>.



Robert-Koch-Institut.<sup>4</sup> Ähnlich appellierten am Folgetag auch der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland und die darin vertretene Islamische Gemeinschaft Millî Görüş (IGMG) an die Moscheegemeinden, sich an den Maßgaben örtlicher Gesundheitsbehörden zu orientieren. Die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DİTİB) sagte darüber hinaus sämtliche Veranstaltungen mit mehr als 50 Personen ab.<sup>5</sup>

Im Laufe der Woche wurde offensichtlich, dass auch die Freitagsgebete den immer strengeren Regeln zur Eindämmung der Corona-Pandemie zum Opfer fallen würden. Am Freitag, dem 13. März, ergänzte der ZMD seine Bekanntgabe vom 9. März und empfahl seinen Mitgliedsgemeinden „in aller Dringlichkeit bis auf weiteres (mindestens bis Ende März) das Freitagsgebet in den Moscheen auszusetzen“. Der Verband sehe es als Teil seiner „gesellschaftlichen Pflichterfüllung“, die Verbreitung des Corona-Virus einzudämmen, damit das deutsche Gesundheitssystem nicht in Bedrängnis gerate. Wiederum berief er sich dabei auf Islam-Gelehrte, Gesundheitsämter und die Bundesregierung.<sup>6</sup> Am selben Tag noch zog auch die DİTİB gleich und versah ihre Empfehlung, das Freitagsgebet vorerst auszusetzen, mit einer theologischen Begründung: Man bitte „alle Muslime um Sorgfalt und Rücksicht auf jeden gefährdeten Menschen in unserer Gesellschaft, gemäß dem Qur’an-Vers: ‚Und wenn jemand einen Menschen das Leben rettet, dann ist es so, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben gerettet.‘ (5:32).“ Im Übrigen stelle das Mittagsgebet einen akzeptablen Ersatz für das nunmehr ausgesetzte Freitagsgebet dar.<sup>7</sup>

Mit ähnlicher Begründung empfahlen in den nächsten Tagen außerdem zunächst die DİTİB<sup>8</sup> und später der ZMD sowie der Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM), die täglichen fünf Pflichtgebete künftig nicht mehr in der Moscheegemeinschaft zu verrichten. Der KRM führte dabei aus:

„Der Schutz des Lebens ist höchstes Gebot im Islam entsprechend dem Gemeinwohl (Maslahat). [...] Entsprechend diesem Gebot hat auch unser Prophet (s. a. v.) bei Gefahr

---

<sup>4</sup> Zentralrat der Muslime: Wegen Corona Gebet aussetzen ist statthaft, 9.3.2020, <https://www.evangelisch.de/inhalte/166942/09-03-2020/zentralrat-der-muslime-wegen-corona-gebet-aussetzen-ist-statthaft>.

<sup>5</sup> Muslime rufen zu Corona-Aufklärung in Moscheen auf, 10.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/10/muslime-rufen-zu-corona-aufklaerung-in-moscheen-auf>.

<sup>6</sup> Zentralrat der Muslime in Deutschland e. V.: Freitagsgebet wegen Coronavirus aussetzen, 13.3.2020, <http://zentralrat.de/32058>.

<sup>7</sup> DİTİB verschärft ihre Maßnahmen gegen den Corona-Virus nach PandemieEinstufung der WHO, 13.3.2020, <http://www.ditib.de/detail1.php?id=699>.

<sup>8</sup> Die täglichen fünf Pflichtgebete werden nicht in Gemeinschaft verrichtet, 15.3.2020, <http://www.ditib.de/detail1.php?id=700>.

die Gläubigen aufgerufen, die täglichen Gottesdienste zu Hause zu verrichten und sogar beim Ezan (Gebetsruf) den Satz Hayyalassalah und Hayyalalfalah (Kommt zum Gebet, kommt zur Erlösung) durch den Satz Essalatu fi buyutikum (Verrichtet das Gebet zu Hause) ersetzen lassen.<sup>9</sup>

Diese ausführlichen theologischen Erläuterungen waren unter anderem deshalb nötig geworden, weil zu Beginn der Corona-Krise bald auch unter MuslimInnen Stimmen laut geworden waren, die den proaktiven Umgang mit dem Virus für übertriebene Panikmache hielten<sup>10</sup> oder dahinter eine (chinesische) Verschwörung vermuteten.<sup>11</sup>

Für alle Religionsgemeinschaften galt es, solchen und ähnlichen Behauptungen eine solide theologische Argumentation entgegenzuhalten. Und hier zeigte sich der Islam in seinen Vorgaben für die rituelle Praxis durchaus pragmatisch. Zwar ist das gemeinsame Freitagsgebet tatsächlich eine religiöse Pflicht aller gläubigen MuslimInnen (Sure 62:9), doch sieht der Koran für Kranke, Reisende und Schwache Ausnahmen vor. Auch das Freitagsgebet ganz abzusagen, lässt sich mit dem islamischen Recht rechtfertigen, gilt darin doch der Grundsatz: „Das Verhindern von etwas Schlechtem ist besser als das Bewahren des Guten.“ Wie von der DITB ausgeführt, kann das reguläre Mittagsgebet zu Hause im Ausnahmefall tatsächlich einen adäquaten Ersatz darstellen,<sup>12</sup> zumal sunnitische Islam-Gelehrte zur Begründung auf einen *Hadith* (überlieferten Ausspruch Mohammeds<sup>13</sup>) verweisen konnten, dem zufolge der Prophet gesagt habe, die

---

<sup>9</sup> ZMD und KRM (Koordinationsrat der Muslime) verschärfen Maßnahmen gegen Corona Virus, 16.3.2020, <http://islam.de/32066>. In Kuwait etwa wurde der Gebetsruf tatsächlich um einen entsprechenden Zusatz erweitert, vgl. Lena-Maria Möller / Serdar Kurnaz: Pilgern in Zeiten von Corona, 16.4.2020, <https://de.qantara.de/inhalt/muslime-und-die-covid-19-pandemie-pilgern-in-zeiten-von-corona>; ähnlich auch in der Türkei, s. Kristina Karasu: Fasten im Stillen, 22.4.2020, [https://www.deutschlandfunk.de/ramadan-in-istanbul-fasten-im-stillen.886.de.html?dram:article\\_id=475173](https://www.deutschlandfunk.de/ramadan-in-istanbul-fasten-im-stillen.886.de.html?dram:article_id=475173).

<sup>10</sup> Coronavirus: Freitagsgebete ausgesetzt, 13.3.2020, <https://www.ndr.de/ndrkultur/sendungen/freitagsforum/Coronavirus-Freitagsgebete-ausgesetzt,oguz104.html>.

<sup>11</sup> Vanessa Klüber: Imam: Das Virus als Strafe Gottes ist „Unsinn“, 10.3.2020, <https://www.rbb24.de/panorama/thema/2020/coronavirus/beitraege/muslime-imam-freitagsgebet-moschee-berlin-neukoelln-coronavirus.html>; für weitere muslimische Verschwörungsmymen, v. a. aus dem islamistischen Umfeld, vgl. Shaul Shay: Jihad in the shadow of the coronavirus, 24.3.2020, [https://www.ict.org.il/Article/2520/Jihad\\_in\\_the\\_shadow\\_of\\_the\\_coronavirus#gsc.tab=0](https://www.ict.org.il/Article/2520/Jihad_in_the_shadow_of_the_coronavirus#gsc.tab=0); ähnlich auch Stefan Frank: Islamische Welt: Verschwörungstheorien breiten sich schnell wie Corona aus, 1.4.2020, <https://www.mena-watch.com/angesichts-des-corona-virus-breiten-sich-auch-die-verschwörungstheorien-aus>.

<sup>12</sup> Ilhan Bilgü: Darf man wegen Corona dem Freitagsgebet fernbleiben?, 12.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/12/darf-man-wegen-corona-dem-freitagsgebet-fernbleiben>.

<sup>13</sup> Heinz Halm: Der Islam. Geschichte und Gegenwart, München <sup>11</sup>2018, 40 – 46.

ganze Erde sei ihm zur Moschee geworden.<sup>14</sup> Außerdem existieren Hadithe, nach denen Mohammed seine AnhängerInnen zum Umgang mit einer ansteckenden Krankheit – damals vermutlich der Pest – anwies, einen Ort nach Ausbruch einer Epidemie nicht aufzusuchen bzw. ihn nicht zu verlassen, wenn man sich bereits dort befinde.<sup>15</sup>

Zusätzlich unterstrichen wurde die Autorität solcher Aussagen aus Sicht vieler MuslimInnen durch den Blick auf den Umgang mit dem Corona-Virus in ihren Herkunftsländern. Gerade in der allgemeinen Verunsicherung nach dem Anschlag von Hanau waren nicht wenige muslimische Gemeindemitglieder gegenüber dem deutschen Staat als dem Repräsentanten der Mehrheitsgesellschaft und damit auch gegenüber den durch ihn verhängten Anti-Corona-Maßnahmen recht skeptisch. Wer Erfahrungsberichte Verwandter aus dem Ausland hörte oder die Auswirkungen der Corona-Pandemie z. B. im türkischen Fernsehen sah, dem erschienen die Einschränkungen des Alltags in Deutschland berechtigter und der war auch weniger anfällig für Verschwörungserzählungen, so schilderte es Benjamin Idriz, Vorsitzender des „Münchener Forums für Islam“ und Imam der Islamischen Gemeinde Penzberg. Besonders eindrücklich sei aus Sicht vieler vor diesem Hintergrund gewesen, dass das saudische Königreich selbst die Ka'ba in Mekka für BesucherInnen abriegelt habe, so der Imam.<sup>16</sup>

Dort hatte man nicht nur die Moscheen geschlossen, sondern außerdem bereits Anfang März die Umra, die „kleine Schwester“ der bekannteren muslimischen Wallfahrt Haddsch nach Mekka und Medina, sowohl für ausländische als auch für einheimische PilgerInnen ausgesetzt.<sup>17</sup> Auch diese Maßnahmen der saudischen Regierung waren von islamischen Geistlichen für mit dem islamischen

---

<sup>14</sup> Björn Blaschke: Koran gegen Corona – Islam-Gelehrte der sunnitischen Azhar über den Islam, 9.4.2020, [https://srv.deutschlandradio.de/dlf-audiothek-audio-teilen.3265.de.html?mdm:audio\\_id=823073](https://srv.deutschlandradio.de/dlf-audiothek-audio-teilen.3265.de.html?mdm:audio_id=823073).

<sup>15</sup> Serdar Kurnaz, Professor für Islamisches Recht an der Humboldt-Universität zu Berlin, in: Die Auswirkungen der Coronakrise auf das muslimische Gemeindeleben, Online-Diskussion als Teil von „Muslim Debate – Forum für eine neue muslimische Debattenkultur“ der Alhambra Gesellschaft e. V., 14.5.2020, <https://www.facebook.com/AlhambraGesellschaft/videos/540677613311993>; zu diesem und ähnlichen Hadithen vgl. auch Faheem Khan: Islam zur Zeit des Corona Virus, 11.4.2020, <https://www.freitag.de/autoren/faheemkhan/islam-zur-zeit-des-corona-virus>.

<sup>16</sup> Ebenfalls in: Die Auswirkungen der Coronakrise auf das muslimische Gemeindeleben (s. vorherige Fußnote); ähnlich auch Khurrem Akhtar, Vorsitzender des Islamischen Informations- und Begegnungszentrums in Hanau, s. Fittkau: Ramadan-Beginn in Corona-Zeiten (s. Fußnote 1).

<sup>17</sup> Lisa Konstantinidis: Corona und die Religionen, 5.3.2020, <https://www.islamische-zeitung.de/corona-und-die-religionen>; zuletzt geschah dies 1798, nach Einmarsch Napoleons in Ägypten, vgl. Dunja Ramadan: In Coronazeiten merke ich, wie sehr ich das „Amin“ im Gebet vermisste, 22.4.2020, <https://www.sueddeutsche.de/leben/ramadan-islam-corona-1.4883621>.

Recht vereinbar erklärt worden.<sup>18</sup> Eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielte bei den saudischen Entscheidungen allerdings auch die Tatsache, dass der schiitische Wallfahrtsort Qom im Iran in den Wochen zuvor zu einem Corona-Epizentrum geworden war, nachdem die iranische Führung das Virus dort zunächst kaum ernst genommen, sondern als „Fake News“ abgetan hatte.<sup>19</sup> In Deutschland wiederum war es nicht zuletzt das Bewusstsein ihres Minderheitenstatus, das dafür sorgte, dass die MuslimInnen die empfohlenen Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus besonders streng einhielten. Im Deutschlandfunk brachte ein Imam seine Sorgen auf den Punkt:

„Ich trage auch eine Verantwortung gegenüber der muslimischen Community als Ganzes. Denn es braucht nur eine Moscheegemeinde aus der Reihe zu tanzen, da braucht nur ein Bild auf Facebook oder in der Springer-Presse landen, und dann hat man den Salat.“<sup>20</sup>

Am Montag, dem 16. März, wurden sämtliche religiösen Zusammenkünfte schließlich auch in Deutschland flächendeckend untersagt.<sup>21</sup>

## Corona-Krise und Ramadan

Wie für die christlichen und jüdischen hohen Feste Ostern und Pessach zuvor, bedeutete die Corona-Krise auch für den am Abend des 23. April 2020 beginnenden muslimischen Fastenmonat Ramadan gewaltige Einschränkungen. Zwar sieht der Koran analog zu den Bestimmungen zum eigentlich verpflichtenden Freitagsgebet auch in Bezug auf die religiöse Pflicht zum alljährlichen Ramadan-Fasten Ausnahmen für Reisende, Schwangere und Kranke vor. Dessen ungeachtet ist die Einhaltung des Ramadans für viele auch weniger religiöse MuslimInnen elementarer Bestandteil ihrer Glaubenspraxis.<sup>22</sup> In seiner Bedeutung ist der Fastenmonat vergleichbar mit der christlichen Weihnachtszeit und stellt idealerweise

---

<sup>18</sup> Gespenstische Leere in Mekka wegen Maßnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus, 10.3.2020, <https://de.qantara.de/content/gespenstische-leere-in-mekka-wegen-massnahmen-zur-bekaempfung-des-coronavirus>; ähnlich auch die Islam-Gelehrten der renommierten Azhar-Universität in Kairo, vgl. Blaschke: Koran gegen Corona (s. Fußnote 14).

<sup>19</sup> Ali Sadrzadeh: Der Virus und der Glaube, 14.3.2020, <https://de.qantara.de/inhalt/corona-epidemie-im-iran-der-virus-und-der-glaube>.

<sup>20</sup> Claudia van Laak: Alles sehr viel ruhiger, 24.4.2020, [https://www.deutschlandfunk.de/ramadan-in-corona-zeiten-alles-sehr-viel-ruhiger.886.de.html?dram:article\\_id=475417](https://www.deutschlandfunk.de/ramadan-in-corona-zeiten-alles-sehr-viel-ruhiger.886.de.html?dram:article_id=475417).

<sup>21</sup> <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/vereinbarung-zwischen-der-bundesregierung-und-den-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-bundeslaender-angesichts-der-corona-epidemie-in-deutschland-1730934>.

<sup>22</sup> Halm: Der Islam (s. Fußnote 13), 67 – 69.

eine Zeit der Besinnung, der Familie, des Zusammenkommens dar, kurz: den Höhepunkt des muslimischen Glaubenskalenders und Gemeindelebens.

In Zeiten der Corona-Pandemie war allerdings bald klar, dass – wie so vieles im Frühjahr 2020 – auch der Ramadan anders werden würde als gewöhnlich. Zumindest verschiedentlich geäußerte Befürchtungen, das rituelle Fasten müsse aufgrund gesundheitlicher Bedenken gänzlich ausfallen bzw. verschoben werden,<sup>23</sup> erwiesen sich als unbegründet. Dennoch würden weder das *Iftar*, das traditionelle allabendliche Fastenbrechen, noch das anschließende Nachtgebet *Tarawih* wie gewohnt in großer Runde in der Moschee stattfinden können, wurde den MuslimInnen in Deutschland und weltweit bewusst. Für gewisse Irritationen sorgte kurz vor Beginn des Ramadans allerdings Bekir Altaş, Generalsekretär der IGMG aus Köln, mit einem Tweet, wonach die Moscheen „sehr wahrscheinlich“ noch im Laufe des Ramadans öffnen würden. In der nordrhein-westfälischen Staatskanzlei dementierte man prompt, woraufhin die IGMG korrigierte, es müsse natürlich weiterhin mit „erheblichen Einschränkungen“ gerechnet werden.<sup>24</sup>

Wie in den ersten Tagen der Corona-Krise in Deutschland warben die allermeisten großen islamischen Dachverbände auch zu Beginn des Ramadans um Verständnis für die Einschränkungen. So bezeichnete der ZMD-Vorsitzende Aiman Mazyek den Kampf gegen die Ausbreitung des Virus als „Prüfung“ und „Dschihad“, der in diesem Jahr eben auch den Verzicht auf Gottesdienstbesuche während des Ramadans beinhalte. Anders als Altaş sprach Mazyek folgerichtig von einem „vorsichtigen und maßvollen Einstieg aus dem Ausstieg“ in Bezug auf die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Von einem annähernd normalen Ramadan-Fasten ging er nicht aus. Das *Iftar* werde in diesem Jahr von einigen Moscheen „to go“ bereitgestellt und könne zudem per Videokonferenz begangen werden, Imame verbreiteten ihre spirituellen Botschaften sowie Freitagspredigten bereits über Online-Plattformen wie YouTube oder Instagram. Als weitaus schwieriger auszugleichen beschrieb Mazyek die absehbar ausfallenden Ramadan-Kollekten, die häufig 30 bis 50 Prozent der Jahreseinnahmen einer Moscheegemeinde ausmachten. Ohnehin finanzierten diese sich in erster Linie über Spenden der Gemeindeglieder während der Freitagsgebete, die Corona-bedingt ebenfalls nicht in den Moscheen stattfinden konnten. Durch private Spendeninitiativen könnten diese Verluste nur teilweise kompensiert werden, er hoffe daher auf staatliche Unterstützung für die Gemeinden als Orte

---

<sup>23</sup> Björn Blaschke: Wir warten auf die Entscheidung der Behörden, 5.4.2020, <https://www.tagesschau.de/ausland/corona-ramadan-101.html>.

<sup>24</sup> Till-Reimer Stoldt: Solche Situationen sind ein Fest für Viren, 22.4.2020, <https://www.welt.de/regionales/nrw/article207429657/Ramadan-in-Zeiten-von-Corona.html>.

der sozialen Wohlfahrt und Integration, um Raummieten sowie die Löhne der Imame weiterhin zahlen zu können, so der ZMD-Vorsitzende.<sup>25</sup> Einen ähnlichen Appell hatte bereits Ende März der Islamrat an Bund und Länder gerichtet.<sup>26</sup>

Schon in den Wochen vor Ramadanbeginn hatte es in der muslimischen Welt Diskussionen um die Praxis des Fastens in Zeiten des Virus gegeben. Recht einig waren sich weithin anerkannte Islam-Gelehrte aus Saudi-Arabien und Ägypten darüber, dass es theologisch statthaft sei, die traditionellen gemeinsamen Gebete in der Moschee auch während des Ramadans ausfallen zu lassen.<sup>27</sup> Diesbezüglich bestätigend äußerte sich Mouez Khalfaoui, Professor für Islamisches Recht am Zentrum für Islamische Theologie in Tübingen. Beim Tarawih-Gebet handle es sich nicht um eine religiöse Pflicht, im Vordergrund stehe der Schutz des Lebens.<sup>28</sup> Eine gewisse Diskussion entbrannte jedoch über die Frage, ob es aus gesundheitlichen Gründen nicht ratsamer wäre, den Ramadan zu verschieben oder auf das Fasten in diesem Corona-Jahr gänzlich zu verzichten.<sup>29</sup> Der marokkanische Theologe Abdel-Wahab al-Rafiqi etwa versuchte dieses Problem dahingehend zu lösen, dass die Fastenpflicht grundsätzlich aufrechterhalten und lediglich für Angehörige der Corona-Risikogruppen entfallen sollte.<sup>30</sup> Diesem Rat schloss sich die DITIB in Deutschland an.<sup>31</sup> Ähnlich äußerte sich auch Rauf Ceylan, Leiter des Instituts für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück, der zudem mahnte, ältere Menschen in dieser besonderen Fastenzeit nicht alleinzulassen.<sup>32</sup>

<sup>25</sup> Timo Lehmann: Viele Moscheen stehen vor dem Bankrott, 22.4.2020, [https://www.spiegel.de/politik/deutschland/aiman-mazyek-zu-corona-und-ramadan-viele-moscheen-stehen-vor-dem-bankrott-a-1b5da786-cf16-4c86-88a7-144eab0a1a80?sara\\_ecid=soci\\_upd\\_KsBF0AFjflf0DZCxpPYDCQgO1dEMph](https://www.spiegel.de/politik/deutschland/aiman-mazyek-zu-corona-und-ramadan-viele-moscheen-stehen-vor-dem-bankrott-a-1b5da786-cf16-4c86-88a7-144eab0a1a80?sara_ecid=soci_upd_KsBF0AFjflf0DZCxpPYDCQgO1dEMph).

<sup>26</sup> Moscheen fordern finanzielle Unterstützung, 31.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/31/moscheen-fordern-finanzielle-unterstuetzung>.

<sup>27</sup> Siham Ouchtou / Kersten Knipp: Fastenbrechen nur daheim oder virtuell, 20.4.2020, <https://de.qantara.de/inhalt/ramadan-zu-corona-zeiten-fastenbrechen-nur-daheim-oder-virtuell>.

<sup>28</sup> Gemeinsames Gebet im Ramadan ist keine Pflicht, 23.4.2020, <https://www.domradio.de/themen/islam-und-kirche/2020-04-23/gemeinsames-gebet-im-ramadan-ist-keine-pflicht-drei-fragen-islam-experten-zum-fastenmonat-und-corona>.

<sup>29</sup> Für einige theologische Erwägungen vgl. Muhammed Suïçmez: Ramadan ohne Fasten ist wie Weihnachten ohne Geschenke, 11.4.2020, <http://www.islamiq.de/2020/04/11/ramadan-ohne-fasten-ist-wie-weihnachten-ohne-geschenke>.

<sup>30</sup> Ouchtou / Knipp: Fastenbrechen nur daheim oder virtuell (s. Fußnote 27).

<sup>31</sup> Corona: Ditib rät Risikogruppen im Ramadan zu Fastenverzicht, 10.4.2020, <https://www.morgenpost.de/vermischtes/article228890697/Corona-Ditib-raet-Risikogruppen-im-Ramadan-zu-Fastenverzicht.html>.

<sup>32</sup> Muslime bereiten sich auf stillen Ramadan vor, 23.4.2020, <https://www.migazin.de/2020/04/23/corona-muslime-bereiten-sich-auf-stillen-ramadan-vor; auch viele Geflüchtete drohten mit ihrer Moscheegemeinde einen wichtigen Teil ihres sozialen Netzes zu verlieren, vgl. Noura Mahdhaoui: Wie Muslime Ramadan in Corona-Zeiten begehen, 23.4.2020, https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/Wie-Muslime-Ramadan-in-Corona-Zeiten-begehen,ramadan288.html>.

Im „Dar al-Iftaa“, dem ägyptischen Fatwa-Amt, entschied man schließlich unter Berufung auf entsprechende Leitlinien der Weltgesundheitsorganisation (WHO), dass trotz Corona gefastet werden würde – Ausnahmen seien allerdings auf ärztlichen Rat hin zuzulassen.<sup>33</sup> Mouhanad Khorchide, Professor für Islamische Religionspädagogik und Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, ging noch weiter und riet MuslimInnen in Deutschland, in dieser Frage eher dem Rat ihrer Hausärzte zu vertrauen als Imamen oder Theologen.<sup>34</sup>

Allen Einschränkungen der rituellen Praxis zum Trotz konnten manche islamische Geistliche der Corona-Krise auch etwas Positives abgewinnen. Der diesjährige Ramadan biete Gläubigen die Chance, sich mehr auf Verzicht und Familie zu konzentrieren, gab sich etwa der Imam Benjamin Idriz optimistisch. Durch eine zurückhaltende Gestaltung des Ramadans werde die Beziehung der einzelnen Gläubigen zu Gott wieder aufgewertet, und die täglichen Koranzitationen gebe es in diesem Jahr eben im Online-Livestream.<sup>35</sup> Auch andere islamische Theologen wie Khorchide oder Osman Örs, Imam beim interreligiösen „House of One“ in Berlin, sahen in der Corona-Krise eine gute Möglichkeit zur Rückbesinnung auf die individuelle Spiritualität.<sup>36</sup> Allein im Blick auf die Feierlichkeiten anlässlich der für MuslimInnen besonders heiligen *Lailat al-Qadr*, der Nacht der Bestimmung, in der Mohammed der Überlieferung nach die erste Koranoffenbarung erhielt und die 2020 auf den 19. Mai fiel, bedauerte Idriz, dass trotz der sich bereits abzeichnenden Corona-Lockerungen spirituelle Abstriche gemacht werden müssten.<sup>37</sup>

Eine Besonderheit des diesjährigen Ramadans im Vergleich mit den christlichen und jüdischen Festen Ostern und Pessach bestand darin, dass der Fastenmonat mit den ersten Lockerungen der Corona-Regeln zusammenfiel. Gut einen Monat nach dem flächendeckenden Ende religiöser Versammlungen und eine Woche vor Beginn des Ramadans gab es am 17. April im Bundesinnen-

---

<sup>33</sup> Björn Blaschke: Fasten trotz Corona, 22.4.2020, <https://www.tagesschau.de/ausland/corona-ramadan-muslime-101.html>; für die WHO-Richtlinien vgl. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/331767?locale-attribute=de&>.

<sup>34</sup> Gesundheit geht vor Moschee, 23.4.2020, [https://www.deutschlandfunk.de/theologe-mouhanad-khorchide-zum-ramadan-gesundheit-geht-vor.886.de.html?dram:article\\_id=475327](https://www.deutschlandfunk.de/theologe-mouhanad-khorchide-zum-ramadan-gesundheit-geht-vor.886.de.html?dram:article_id=475327).

<sup>35</sup> Ramadan unter Corona-Bedingungen, 21.4.2020, <https://de.qantara.de/content/ramadan-unter-corona-bedingungen-imam-idriz-sieht-darin-auch-eine-chance-0>.

<sup>36</sup> Gesundheit geht vor Moschee (s. Fußnote 34); Ramadan: Wie Corona das muslimische Fest verändert, 23.4.2020, <https://house-of-one.org/de/news/ramadan-wie-corona-das-muslimische-fest-veraendert>.

<sup>37</sup> Ramadan unter Corona-Bedingungen (s. Fußnote 35).

ministerium ein erstes Treffen zwischen VertreterInnen von Bund und Ländern sowie der größten Religionsgemeinschaften im Land. In diesem Gespräch, an dem für die MuslimInnen in Deutschland Burhan Kesici, KRM-Sprecher sowie Vorsitzender des Islamrats, teilnahm, wollte man „Wege finden, wie wir Schritt für Schritt wieder gemeinsame Gottesdienste ermöglichen können, ohne die Infektionsgefahren zu erhöhen“. Entsprechende Hygienekonzepte vorausgesetzt wurde als ein erster möglicher Termin für die eingeschränkte Wiederaufnahme religiöser Veranstaltungen der 30. April genannt.<sup>38</sup>

Vorausgegangen war dem – neben ähnlichen Forderungen von KirchenvertreterInnen – auch eine Äußerung von Altaş (IGMG), es sei „nicht nachvollziehbar, wenn Moscheen, Kirchen oder Synagogen geschlossen bleiben müssen, das Shoppen in der Stadt aber erlaubt sein soll“<sup>39</sup>. Wann und unter welchen Voraussetzungen Gottesdienste wieder gestattet sein würden, regelten die Bundesländer dann recht unterschiedlich. Als Vorreiter erwies sich hierbei etwa Sachsen (Erlaubnis von Gottesdiensten mit begrenzter Teilnehmerzahl schon ab Montag, 20. April<sup>40</sup>), deutlich vorsichtiger war man dagegen in Niedersachsen. Die Landesregierungen behandelten die betroffenen Religionsgemeinschaften gleich und dankten den muslimischen Gemeinden ausdrücklich für ihren verantwortungsvollen Umgang mit der gemeinsamen Herausforderung „Corona“.<sup>41</sup> Die muslimischen Bundesverbände vereinbarten, ihre Moscheen jedenfalls nicht vor Anfang Mai wieder zu öffnen.<sup>42</sup>

Am 30. April wurden auf einer erneuten Bund-Länder-Konferenz religiöse Versammlungen – unter Auflagen – schließlich wieder gestattet. Noch am selben Tag begrüßte der KRM diese Entscheidung ausdrücklich, kündigte eine Wiederaufnahme der Gottesdienste ab dem 9. Mai an<sup>43</sup> und stellte wenige Tage später einen umfassenden 16-Maßnahmen-Plan vor, nach dem Gemeinschaftsgebete

<sup>38</sup> Religiöses Leben Schritt für Schritt ermöglichen, ohne Infektionsgefahren zu erhöhen, 17.4.2020, <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2020/04/austausch-religionsvertreter.html>.

<sup>39</sup> Festhalten an Gottesdienst-Verboten nicht nachvollziehbar, 17.6.2020, <https://www.igmg.org/festhalten-an-gottesdienst-verboten-nicht-nachvollziehbar>.

<sup>40</sup> Wieder öffentliche Gottesdienste in Mitteldeutschland, 28.4.2020, <https://www.mdr.de/religion/wieder-gottesdienste-mitteldeutschland-corona-hygiene-vorschlaege-religionsgemeinschaften-100.html>.

<sup>41</sup> Ramadan in der Moschee? – Länder unentschlossen, 22.4.2020, <http://www.islamiq.de/2020/04/22/ramadan-in-der-moschee-laender-unentschlossen>.

<sup>42</sup> Ricarda Breyton: Nur die Moscheen öffnen, die Hygienestandards garantieren können, 26.4.2020, <https://www.welt.de/politik/deutschland/article207515019/Gottesdienste-trotz-Corona-Nur-die-Moscheen-oeffnen-die-Hygienestandards-garantieren-koennen.html>.

<sup>43</sup> Schrittweise Öffnung der Moscheen ab 9. Mai, 30.4.2020, <http://koordinationsrat.de/koordinationsrat-der-muslime-schrittweise-oeffnung-der-moscheen-ab-9-mai>.



wieder begrenzt zugelassen, die Tarawih – ebenso wie die Freitagsgebete – allerdings weiter ausgesetzt bleiben sollten.<sup>44</sup> Dieser Plan fand breite Akzeptanz und wurde vom ZMD in einer Pressemitteilung anlässlich der Lailat al-Qadr am 19. Mai noch einmal ausdrücklich als Leitlinie empfohlen.<sup>45</sup> Besucherzahlbegrenzung, Hygiene- und Abstandsregeln (mindestens zwei Meter zwischen den selbst mitzubringenden Gebetsteppichen) sowie eine allgemeine Maskenpflicht<sup>46</sup> blieben in den meisten Moscheen entsprechend weiter bestehen. Wenigstens eine umfassende Ausgangssperre, wie sie in einigen mehrheitlich islamischen Ländern zum Fest des Fastenbrechens *Eid al-Fitr* (auch „Zuckerfest“, 23./24. Mai) verhängt wurde,<sup>47</sup> blieb den MuslimInnen in Deutschland aber erspart.

Gerade zum Ende des Fastenmonats gelang es einigen muslimischen Gläubigen dennoch nicht, die notwendige und allen Menschen in Deutschland abverlangte „Corona-Disziplin“ einzuhalten. Prominentester Fall waren wohl Feierlichkeiten anlässlich des Eid al-Fitr in Göttingen, bei denen mutmaßlich mehrere muslimische Großfamilien das Ende des Ramadans im Hochhauskomplex „Iduna-Zentrum“ auf engem Wohnraum begingen. Mindestens eine teilnehmende Person hatte sich zuvor mit dem Corona-Virus infiziert und wurde nun zu einem der berüchtigten „Superspreader“, die Dutzende andere Menschen anstecken.<sup>48</sup> In der Folge mussten Lockerungen in ganz Göttingen wieder zurückgenommen werden, u. a. die Öffnung von Kitas und Schulen.<sup>49</sup>

Für fast ebenso große Irritationen wie das verantwortungslose Verhalten der betroffenen Personen (Einzelne sollen sich den ihnen behördlich auferlegten Quarantäneregeln widersetzt haben<sup>50</sup>) sorgte in diesem Zusammenhang die

---

<sup>44</sup> Koordinationsrat der Muslime veröffentlicht 16-Maßnahmen-Plan mit Ratgeber zur schrittweisen Moscheeöffnung, 4.5.2020, <http://koordinationsrat.de/koordinationsrat-der-muslime-veroeffentlicht-16-massnahmen-plan-mit-ratgeber-zur-schrittweisen-moscheeoeffnung>.

<sup>45</sup> Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) empfiehlt das Festhalten am Maßnahmenkatalog des KRM bis zum 31.05.2020 und gratuliert zum 27. Ramadan, 19.5.2020, <http://zentralrat.de/32217.php>.

<sup>46</sup> Koordinationsrat der Muslime: Ratgeber – Die stufenweise Öffnung der Moscheen, Köln 2020, 9 – 11.

<sup>47</sup> Ein Zuckerfest unter strengen Auflagen, 24.5.2020, <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/coronavirus-ramadan-100.html>.

<sup>48</sup> Ärger nach Corona-Ausbruch in Göttingen ist groß, 3.6.2020, [https://www.weser-kurier.de/region/niedersachsen\\_artikel,-aerger-nach-coronaausbruch-in-goettingen-ist-gross-\\_arid,1916534.html](https://www.weser-kurier.de/region/niedersachsen_artikel,-aerger-nach-coronaausbruch-in-goettingen-ist-gross-_arid,1916534.html).

<sup>49</sup> Silke Fokken: Die Eltern sind unglaublich sauer, 3.6.2020, <https://www.spiegel.de/panorama/bildung/erneut-schulschliessung-in-goettingen-die-eltern-sind-unglaublich-sauer-a-ea64a9a3-2ab0-4ef9-afa7-9aaa32bb777d>.

<sup>50</sup> Weitere Corona-Infektionen nach Zuckerfest in Göttingen, 2.6.2020, <https://www.zeit.de/news/2020-06/02/corona-ausbruch-in-goettingen-strengere-regeln-in-schulen>.

unklare Kommunikation der Göttinger Stadtverwaltung und einiger Medien. War zunächst nur recht allgemein von privaten Feiern mehrerer „Großfamilien mit Migrationshintergrund“ gesprochen worden, bei denen auch eine illegal geöffnete Shisha-Bar eine Rolle gespielt haben sollte,<sup>51</sup> wurde der mögliche Zusammenhang mit dem muslimischen Zuckerfest erst später ergänzt. „Es ist genau diese Nichtinformationspolitik, die mehr Sprengstoff birgt als die Fakten“, kritisierte ein Zeitungskommentar das durch diese Kommunikation womöglich geschürte Misstrauen gegenüber der muslimischen Community.<sup>52</sup> Und tatsächlich gab es in sozialen Medien eine Vielzahl rassistischer Angriffe gegen die BewohnerInnen des Iduna-Zentrums.<sup>53</sup> Eine Woche später wurden die Vorgänge dann insgesamt in Zweifel gezogen. Die Beschuldigten stritten die gegen sie erhobenen Vorwürfe ab, die behaupteten Familienfeiern hätten nie stattgefunden und beim Moscheebesuch seien die Hygieneregeln strikt eingehalten worden. Bei dem berüchtigten „Quarantänebrecher“ habe es sich außerdem um einen ganz anderen Hausbewohner gehandelt, bei dem bereits am 17. Mai, d. h. eine Woche vor dem Zuckerfest, das Corona-Virus nachgewiesen worden sei. Die Stadt Göttingen blieb bei ihrer Version.<sup>54</sup> Nach ähnlichen Ausbrüchen auch in anderen Städten wurden in der Folge schließlich eher enge Treppenhäuser und Aufzüge verdächtigt, für die schnelle Ausbreitung der Krankheit in derartigen Wohnumgebungen verantwortlich zu sein.<sup>55</sup>

## Corona: Herausforderung für das muslimische Leben in Deutschland

Konfrontiert mit ähnlichen Einschränkungen ihrer rituellen Praxis wie die christlichen Kirchen, gelang es wie diesen auch vielen Moscheegemeinden, aus der Not der Corona-Krise eine Tugend zu machen. Gerade zu Beginn der Pan-

---

<sup>51</sup> Reinhard Bingener: Ein katastrophales Verhalten, 2.6.2020, <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/corona-hotspots-im-norden-ein-katastrophales-verhalten-16797049.html>.

<sup>52</sup> Heißer Brei – Kommentar von Friedrich Roeingh zu Göttingen, 2.6.2020, <https://www.presseportal.de/pm/65597/4612306>.

<sup>53</sup> Erstmals keine Corona-Neuinfektionen in Göttingen, 10.6.2020, [https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig\\_harz\\_goettingen/Erstmals-keine-Corona-Neuinfektionen-in-Goettingen,corona3282.html](https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig_harz_goettingen/Erstmals-keine-Corona-Neuinfektionen-in-Goettingen,corona3282.html).

<sup>54</sup> Philipp Hennig / Jörg Hilbert: Göttingen: Vorverurteilung nach Corona-Ausbruch?, 11.6.2020, <https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2020/Goettingen-Vorverurteilung-nach-Corona-Ausbruch,goettingen1264.html>; vgl. auch Stefan Lauer: Die Legende von den „Großfamilien“ am Corona-Hotspot, 12.6.2020, <https://www.belltower.news/antiziganismus-die-legende-von-den-grossfamilien-am-corona-hotspot-100321>.

<sup>55</sup> Theresa Moeckel: Göttingen: Was macht Hochhäuser zum Corona-Hotspot?, 19.6.2020, [https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig\\_harz\\_goettingen/Goettingen-Was-macht-Hochhaeuser-zum-Corona-Hotspot,goettingen1308.html](https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig_harz_goettingen/Goettingen-Was-macht-Hochhaeuser-zum-Corona-Hotspot,goettingen1308.html).

demie, als die Moscheen wie alle Gotteshäuser im Land komplett geschlossen blieben, erlebte das muslimische Gemeindeleben in Deutschland einen wahren Digitalisierungsschub. Über soziale Medien suchten Imame Kontakt zu ihren Gläubigen, und gleichsam über Nacht entstand eine Vielzahl digitaler Angebote.<sup>56</sup> Obgleich (je nach Rechtsschule) theologisch nicht gleichwertig mit analogen Predigten und Gebeten, wurden diese zum Teil sehr gut angenommen. Die Freitagsgebete in der Kölner DITIB-Zentralmoschee etwa verfolgten im Online-Livestream nach eigenen Angaben regelmäßig etwa 100 000 Gläubige<sup>57</sup>, und die Facebookseite der auch zuvor schon medial recht präsenten Dar as-Salam Moschee in Berlin-Neukölln verzeichnete in den Wochen des Corona-Ramadans über 10 000 neue NutzerInnen.<sup>58</sup> Manche Moscheevereine konnten durch die neuen Online-Angebote sogar neue Mitglieder gewinnen, und nicht wenige Online-Freitagspredigten erreichten auf den heimischen Sofas mehr Gläubige als die herkömmliche Variante in der Moschee.

Ein Feld der muslimischen religiösen Praxis, das von der Corona-Pandemie besonders betroffen, in dieser Krisenzeit aber zugleich auch besonders gefragt war, ist das der geistlichen Begleitung. In Ermangelung der Möglichkeit realer Begegnungen wurden die bestehenden Angebote muslimischer Telefonseelsorge im Frühjahr 2020 stark angenommen, berichtete Gülbahar Erdem, Koordinatorin bei der Akademie Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG). Schwierig sei für viele AnruferInnen in Zeiten behördlich auferlegter Kontaktbeschränkungen der Umgang mit ihrer plötzlichen Einsamkeit, so Erdem, die an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen zum Thema „Krise im Kontext Muslimischer Seelsorge“ promoviert. Zudem hätten gerade ältere MuslimInnen Probleme, die neue Situation zu begreifen, und verspürten Verlustängste, da Reisen in ihre Herkunftsländer Corona-bedingt ausfallen müssten. Eine wirkliche Trauerbegleitung sei derzeit kaum möglich, zumal die Menschen weniger auf ihr soziales Netz zurückgreifen könnten. Andererseits würden viele Moscheegemeinden sich

---

<sup>56</sup> Zentralrat der Muslime: Digitale Kommunikation unter Gläubigen wächst in Corona-Krise, 25.3.2020, <https://de.qantara.de/content/zentralrat-der-muslime-digitale-kommunikation-unter-glaebigen-waechst-in-corona-krise>.

<sup>57</sup> Ramadan im Ausnahmezustand und keine Wallfahrt nach Mekka?, 8.4.2020, <https://de.qantara.de/content/ramadan-im-ausnahmezustand-und-keine-wallfahrt-nach-mekka>; diese Zahl scheint sehr hoch gegriffen, die Facebook-Livestreams der Zentralmoschee jedenfalls weisen deutlich weniger Aufrufe auf, vgl. [https://de-de.facebook.com/pg/zentralmoschee/videos/?ref=page\\_internal](https://de-de.facebook.com/pg/zentralmoschee/videos/?ref=page_internal).

<sup>58</sup> Luise Sammann: Keine Umarmung, kein gemeinsames Essen, 22.5.2020, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/fastenbrechen-mit-hygienerregeln-keine-umarmung-kein.1001.de.html?dram:article\\_id=477201](https://www.deutschlandfunkkultur.de/fastenbrechen-mit-hygienerregeln-keine-umarmung-kein.1001.de.html?dram:article_id=477201).

zumindest bemühen, ihre Mitglieder trotz widriger Umstände zu unterstützen, indem sie ihnen etwa Mund-Nasen-Schutzmasken nähten.<sup>59</sup>

Tatsächlich etablierten sich schon bald nach Einführung der staatlichen Regeln zur Eindämmung des Corona-Virus zahlreiche weitere muslimische Solidaritätsprojekte. Islamrat und IGMG starteten Mitte März eine gemeinsame Initiative, die vor allem Jugendliche dazu aufrief, ihre älteren NachbarInnen beim Einkaufen oder der Entsorgung des Haushaltsmülls zu unterstützen. Einen ähnlichen Appell richtete auch der Bund der muslimischen Jugend (BDMJ) an seine Mitglieder.<sup>60</sup> Als Ende März eine Überforderung der nationalen Gesundheitssysteme noch nicht auszuschließen schien, boten muslimische Gemeinden in Österreich und den Niederlanden ihre (ohnehin geschlossenen) Moscheen zur Behandlung von Corona-PatientInnen an.<sup>61</sup> Gerade in solchen und ähnlichen Hilfsaktionen wurde die Krise dann auch zur Chance für muslimische Gemeinden zu einer verbesserten Integration in ihre nichtmuslimische Umgebung. Die Moschee sei nie ein Ort nur für Gottesdienste, sondern immer auch „Zentrum der Sozialarbeit und der Wohlfahrt“ gewesen, wie der ZMD-Generalsekretär Abdassamad El Yazidi hervorhob. Dieser Vielfalt werde nun zu neuer Geltung verholfen.<sup>62</sup>

Schwierig gestaltete sich die muslimische Bestattungspraxis während der Corona-Krise. Aufgrund der Hygieneregeln und Reisebeschränkungen war es Angehörigen nicht gestattet, ihre Verstorbenen im Familienkreis zu beizusetzen oder aber – unter GastarbeiterInnen der ersten Generation durchaus üblich – sie auf ihrer letzten Reise zur Beisetzung in ihren Heimatländern zu begleiten. Zur Vermeidung von Krankheitsübertragungen wurden zudem vielerorts rituelle Waschungen und gemeinsame Totengebete untersagt.<sup>63</sup> An die Stelle der nach islamischem Ritus sonst üblichen Beerdigung im Leichentuch konnte in Zeiten des Virus eine Sargbeisetzung treten, eine Feuerbestattung galt es nach islami-

<sup>59</sup> Ramadan und Corona – Wie umgehen mit der Krise? Digitale Diskussionsrunde der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG), 4.5.2020, [https://www.youtube.com/watch?v=\\_oIBDbh480&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=_oIBDbh480&feature=youtu.be); zur muslimischen Telefonseelsorge in der Coronakrise vgl. auch Josefine Janert: *Trost und praktische Hilfe im Alltag*, 5.4.2020, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/telefonseelsorge-in-der-coronakrise-trost-und-praktische.1278.de.html?dram:article\\_id=473932](https://www.deutschlandfunkkultur.de/telefonseelsorge-in-der-coronakrise-trost-und-praktische.1278.de.html?dram:article_id=473932).

<sup>60</sup> IGMG und Islamrat starten Projekt zur Nachbarschaftshilfe, 18.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/18/islamrat-startet-nachbarschaftsprojekt-fuer-beduerftige>.

<sup>61</sup> Moscheen bieten Räumlichkeiten für Corona-Behandlung an, 29.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/29/moscheen-bieten-raeumlichkeiten-fuer-corona-behandlung-an>.

<sup>62</sup> Ramadan ohne Moschee und Gemeinschaft, 23.4.2020, <https://www.islamiq.de/2020/04/23/ramadan-ohne-moschee-und-gemeinschaft>.

<sup>63</sup> Die letzte Reise: Muslimische Bestattungen in Zeiten von Corona, 22.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/22/die-letzte-reise-muslimische-bestattungen-in-zeiten-von-corona>.

schem Recht allerdings weiterhin möglichst zu vermeiden.<sup>64</sup> Zumindest für die Corona-Toten fanden islamische Gelehrte eine theologische Begründung für die Ausnahme vom traditionellen Bestattungsritual. Der Überlieferung nach hatte Mohammed Opfer der Pest als Märtyrer bezeichnet, und auf Märtyrer finden die sonst üblichen Regeln für Beisetzungen keine Anwendung. Islamische Rechtsgelehrte übertrugen diesen Hadith des Propheten nun in einem Analogieschluss auf die Corona-Toten.<sup>65</sup>

Ungeklärt blieb lange die Auswirkung der globalen Corona-Pandemie auf die traditionelle muslimische Wallfahrt Haddsch. Bereits Ende März hatte die saudische Regierung an die MuslimInnen weltweit appelliert, noch keine Reisevorbereitungen für die eigentlich Ende Juli beginnende Haddsch zu treffen.<sup>66</sup> Eine Mitteilung, die Mazyek zufolge einem „Donnerschlag“ gleichkam. Seiner Einschätzung nach betreffe eine Absage der Haddsch auch etwa 15 000 MuslimInnen aus Deutschland, die sonst nach Mekka gepilgert wären. „Das ist für sie der Höhepunkt ihres religiösen Lebens, auf den sie sich in den Gemeinden ein Jahr lang vorbereiten, und die ganze Familie nimmt daran Anteil“, so der ZMD-Vorsitzende.<sup>67</sup> Allerdings gab es auch in der Vergangenheit immer wieder Pandemien, deretwegen die Haddsch abgesagt werden musste.<sup>68</sup> Überhaupt sei die Haddsch erst in den letzten Jahren zum modernen Massenphänomen mit mehr als zwei Millionen PilgerInnen geworden, gab die Islamwissenschaftlerin Johanna Pink zu bedenken. Historisch kam also ohnehin stets nur ein Bruchteil der MuslimInnen ihrer religiösen Pflicht zur Wallfahrt nach Mekka nach. Im Übrigen, ergänzt der islamische Theologe Samet Er, sehe der Koran eine valide Ersatzmöglichkeit in Form von Opfer und Armenabgabe vor.<sup>69</sup> Ende Juni beschloss die Regierung in Riad schließlich, die traditionelle Pilgerfahrt stark einzuschränken und lediglich rund 1000 einheimische TeilnehmerInnen zuzulassen.<sup>70</sup>

<sup>64</sup> İlhan Bilgü: Fragen & Antworten: Muslime und Bestattungen in der Corona-Krise, 25.6.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/27/fragen-antworten-muslime-und-bestattungen-in-der-corona-krise>.

<sup>65</sup> Peter Heine: Leere in Mekka, in: Herder Korrespondenz 6 (Juni 2020), 32 – 34, 33.

<sup>66</sup> Saudi-Arabien rät Pilgern von Vorbereitung für Hadsch ab, 1.4.2020, <https://www.stuttgarternachrichten.de/inhalt.noch-keine-absage-saudi-arabien-raet-pilgern-von-vorbereitung-fuer-hadsch-ab.83f958bc-e67c-4543-a29b-449f823f7709.html>.

<sup>67</sup> Ramadan im Ausnahmezustand und keine Wallfahrt nach Mekka? (s. Fußnote 57).

<sup>68</sup> Lehmann: Viele Moscheen stehen vor dem Bankrott (s. Fußnote 25).

<sup>69</sup> Christian Röther: Digital nach Mekka pilgern?, 15.4.2020, [https://www.deutschlandfunk.de/moegliche-absage-des-hadsch-digital-nach-mekka-pilgern.886.de.html?dram:article\\_id=474689](https://www.deutschlandfunk.de/moegliche-absage-des-hadsch-digital-nach-mekka-pilgern.886.de.html?dram:article_id=474689).

<sup>70</sup> Nur rund 1.000 Gläubige dürfen nach Mekka pilgern, 23.6.2020, <https://www.zeit.de/gesellschaft/2020-06/saudi-arabien-pilgerfahrt-mekka-erlaubnis-corona-pandemie-hadsch>.

## Die Krise als Katalysator der interreligiösen Zusammenarbeit?

Die von der Bundes- und den einzelnen Landesregierungen zunächst behutsam, im Laufe des März dann immer drastischer eingeführten Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie trafen das religiöse Leben der drei größten monotheistischen Religionsgemeinschaften in Deutschland gleichermaßen. Für deren interreligiösen Dialog stellte diese in großen Teilen gleichartige Betroffenheit mitunter das sprichwörtliche Glück im Unglück dar. Von Anfang an wurden bestehende Gesprächskanäle vertieft. VertreterInnen des seit einigen Jahren bestehenden Marburger „Runden Tisches der Religionen“ etwa tauschten sich untereinander über Strategien für den Umgang mit den neuen Hygieneregeln aus und gaben einander praktische Hinweise vor allem mit Blick auf die anstehenden hohen religiösen Feste.<sup>71</sup> Interreligiöse Gebete gab es in Duisburg<sup>72</sup>, in digitaler Form in Lippe.<sup>73</sup> Der der Hizmet-Bewegung um Fethullah Gülen nahestehende „Verband engagierte Zivilgesellschaft NRW“ initiierte anlässlich des Ramadans erfolgreich digitale interreligiöse „Tee-Gespräche“, die auch noch nach Ende des Fastenmonats fortgeführt wurden.<sup>74</sup> In Worms wiederum koordinierten IGMG und evangelische Kirchengemeinden eine gemeinsame Nachbarschaftshilfe,<sup>75</sup> und aus Düsseldorf berichtete auf Nachfrage des Autors Omar Kuntich, Vorsitzender der Wohlfahrtsstelle Malikitische Gemeinde e. V., von Absprachen mit der dortigen jüdischen Gemeinde sowie der Einrichtung eines „Iftar-Bringservice“ gemeinsam mit der katholischen Caritas in Köln. In der Krise wurde aus dem bestehenden Dialog also Projektarbeit.<sup>76</sup>

Für genau solche religionsübergreifenden Projekte richtete die weltweit tätige Dialogorganisation „Religions for Peace“ unter ihrer neuen Vorsitzenden Azza Karam einen gesonderten Hilfsfonds ein. Bewerben können sich multireligiöse

<sup>71</sup> Jens Schmidt: Corona und der Glaube, 9.4.2020, <https://www.ardmediathek.de/ard/video/hessen-extra/corona-und-der-glaube/hr-fernsehen/Y3jpZDovL2hyLW9ubGUzS85MTk0Mg>.

<sup>72</sup> Duisburg: Corona-Krise lässt Christen und Muslime im Gebet zusammenrücken, 26.3.2020, <https://neuesruhrwort.de/2020/03/26/duisburg-corona-krise-laesst-christen-und-muslime-im-gebet-zusammenruecken>.

<sup>73</sup> Christen, Muslime, Juden und Jesiden beten in Lippe, 26.3.2020, <https://www1.wdr.de/nachrichten/themen/coronavirus/corona-virus-ostwestfalen-lippe-kirche-100.html>.

<sup>74</sup> Christian Röther: Interreligiöser Dialog in der Corona-Krise: „Das Gefühl der Nähe wächst“, 25.6.2020, [https://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2020/06/25/interreligioeser\\_dialog\\_in\\_der\\_corona\\_krise\\_das\\_gefuehl\\_dlf\\_20200625\\_0943\\_d6a06b5b.mp3](https://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2020/06/25/interreligioeser_dialog_in_der_corona_krise_das_gefuehl_dlf_20200625_0943_d6a06b5b.mp3); mehr zu der Aktion auch unter <https://ramadan-nrw.de/tee-gespraech>.

<sup>75</sup> Islamische Gemeinde Worms hilft in Corona-Krise mit, 30.3.2020, [https://www.wormserzeitung.de/lokales/worms/nachrichten-worms/islamische-gemeinde-worms-hilft-in-corona-krise-mit\\_21482543](https://www.wormserzeitung.de/lokales/worms/nachrichten-worms/islamische-gemeinde-worms-hilft-in-corona-krise-mit_21482543).

<sup>76</sup> Die Auswirkungen der Coronakrise auf das muslimische Gemeindeleben (s. Fußnote 15).

Initiativen, die gemeinsame Lösungen für die Bewältigung der Corona-Krise zu entwickeln versuchen.<sup>77</sup> In Deutschland wirkte „Religions for Peace“ in Zeiten der Pandemie u. a. durch die Verteilung gespendeter Mund-Nasen-Schutzmasken aus China an kommunale Gemeinden.<sup>78</sup> Auch in der deutschen Politik nahm man die Bemühungen um Gemeinschaftsprojekte ebenso wie die von den allermeisten Moscheegemeinden strikt eingehaltene „Corona-Disziplin“ überaus positiv wahr. Manche wollten die Pandemie bald als Chance für den Islam in Deutschland insgesamt begreifen.

Nicht alle interreligiösen Initiativen allerdings wurden gesamtgesellschaftlich gleichermaßen goutiert. Insbesondere am muslimischen Gebetsruf, den bis Mitte Mai rund 40 Kommunen in Deutschland Corona-bedingt gestattet hatten, schieden sich die Geister.<sup>79</sup> Die öffentlichen Muezzinrufe begannen Mitte März in der Duisburger DITIB-Zentralmoschee, nachdem VertreterInnen einer benachbarten Kirchengemeinde diese dazu eingeladen hatten, ihr tägliches Glockenläuten um 19 Uhr mit dem Gebetsruf, arab. *Adhan*, zu begleiten. Beide Religionsgemeinschaften wollten diese Aktion als ein Zeichen der Solidarität mit ihren Gläubigen verstanden wissen, denen aufgrund der Corona-Pandemie der Besuch ihrer Gotteshäuser verwehrt blieb.<sup>80</sup> Viele MuslimInnen empfanden den Gebetsruf denn auch als eine tröstende Geste spiritueller Unterstützung in Krisenzeiten. Das Duisburger Beispiel machte bald Schule, wenngleich nicht alle KommunalpolitikerInnen sich dem Adhan gegenüber so aufgeschlossen zeigten wie die FDP in Krefeld, die den Muezzinruf grundsätzlich mit dem Glockengeläut gleichsetzen und dauerhaft, d. h. auch unabhängig von der Corona-Krise, gestatten wollte.<sup>81</sup>

Rechtlich ist der öffentliche Gebetsruf grundsätzlich von der Religionsfreiheit der MuslimInnen in Deutschland gedeckt, diese jedoch im Einzelfall gegenüber der negativen Religionsfreiheit der nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft

---

<sup>77</sup> Christian Röther: Zusammenarbeit auch in der Krise, 24.5.2020, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/corona-als-interreligioeser-stresstest-zusammenarbeit-auch.1278.de.html?dram:article\\_id=477225](https://www.deutschlandfunkkultur.de/corona-als-interreligioeser-stresstest-zusammenarbeit-auch.1278.de.html?dram:article_id=477225).

<sup>78</sup> Gute Nachricht des Tages: Religions for Peace spendet 1.000 Schutzmasken an den Landkreis Osnabrück, 3.6.2020, <https://www.hasepost.de/gute-nachricht-des-tages-religions-for-peace-spendet-1-000-schutzmasken-an-den-landkreis-osnabrueck-193897>.

<sup>79</sup> Christoph Schmidt: Die Krise als Chance für den Islam, 12.5.2020, <https://www.domradio.de/themen/corona/2020-05-12/die-krise-als-chance-fuer-den-islam-politik-lobt-muslimische-verbaende-im-kampf-gegen-corona>.

<sup>80</sup> Gebetsruf als Zeichen der Solidarität, 21.3.2020, <https://www.islamiq.de/2020/03/21/erster-gebetsruf-als-zeichen-der-solidaritaet>.

<sup>81</sup> Marco Gallina: Süßer der Muezzin nie klingt, 28.4.2020, <https://www.die-tagespost.de/politik/aktuell/suesser-der-muezzin-nie-klingt;art315,207823>.

abzuwägen. Einige Kommunen entschieden sich vor diesem Hintergrund dagegen, den Adhan zu gestatten. Kritisiert wurde auch, dass manche MuslimInnen den Muezzinruf in Deutschland weniger als ein Symbol christlich-muslimischer Solidarität zu begreifen schienen, denn als einen „Triumph für ihre Religion“<sup>82</sup>. Zudem wurde die theologische Gleichsetzung von Kirchengeläut und Adhan überhaupt infrage gestellt.<sup>83</sup> Für besonderen Wirbel sorgte Anfang April ein eigentlich als „interreligiöse Aktion“ geplanter Gebetsruf der Dar as-Salam Moschee (Berlin-Neukölln) gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde Genzareth. Anders als von den VeranstalterInnen intendiert, folgten dem Aufruf des Moscheevereins kaum dialoginteressierte Gemeindemitglieder. Von den über 300 Menschen, die zusammenkamen, begrüßten viele den Adhan eher als Botschaft des politischen Islam denn als Zeichen interreligiöser Solidarität und ignorierten die behördlich auferlegten Corona-Abstandsregeln. Der Bezirk Neukölln verbot der Moschee daraufhin die Durchführung des öffentlichen Muezzinrufs.<sup>84</sup> In einschlägigen Medien warnten rechtspopulistische Politiker, dass „sich die radikalen Moslems gar nicht an die Regeln halten wollen“, und vor einer „Privilegierung des Islams“, die ihm in Deutschland nicht zustehe.<sup>85</sup>

Ebenfalls kontrovers diskutiert wurde ein Vorstoß des katholischen Erzbistums Berlin und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), ihre Kirchen als Geste gelebter „Solidarität unter gläubenden Menschen“ für kleinere Religionsgemeinschaften, u. a. Moscheegemeinden, zu öffnen. Während die Aktion etwa in der Evangelischen Martha-Gemeinde in Berlin-Kreuzberg als starkes Zeichen für den interreligiösen Zusammenhalt empfunden wurde<sup>86</sup>, sah Dorothea Wendebourg, emeritierte Professorin für Kirchengeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, hierin eine unzulässige Zweckentfremdung eines Kirchengebäudes. Ein solches dürfe nicht genutzt

---

<sup>82</sup> Judith Kubitscheck: Und plötzlich grüßt der Muezzin, 1.5.2020, <https://www.domradio.de/themen/islam-und-kirche/2020-05-01/und-ploetzlich-gruesst-der-muezzin-corona-zeiten-ertoent-vielen-orten-der-gebetsruf-lautsprecher>.

<sup>83</sup> Friedmann Eißler: Corona-Krise: Glockenläuten und Gebetsruf, in: MdeZW 83/3 (2020), 211 – 215.

<sup>84</sup> Ebd. sowie Julius Betschka: Berliner Imam will „interreligiöse Aktion“ vorerst nicht wiederholen, 6.4.2020, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/300-menschen-vor-neukoellner-moschee-berliner-imam-will-interreligioese-aktion-vorerst-nicht-wiederholen/25719902.html>.

<sup>85</sup> Corona-Regeln: AfD warnt vor „Ramadan-Extrawurst“, 27.4.2020, <https://jungfreiheit.de/politik/deutschland/2020/corona-regeln-afd-warnt-vor-ramadan-extrawurst>; für weitere Beispiele vgl. Stefan Lauer: Wie Rechtsradikale die Angst vor Muslim\*innen schüren, 23.4.2020, <https://www.belltower.news/ramadan-und-coronavirus-wie-rechtsradikale-die-angst-vor-musliminnen-schueren-98683>.

<sup>86</sup> Martin Jäggle: Verändert die Covid-19-Pandemie das Verhältnis der Religionen zueinander?, 22.6.2020, <https://theocare.wordpress.com/2020/06/22/verandert-die-covid-19-pandemie-das-verhaltnis-der-religionen-zueinander-eine-spurensuche-martin-jaggle>.



werden, um „im Angesicht des Kreuzes einen Glauben zu artikulieren, der dem Glauben an die Heilsbedeutung des Gekreuzigten widerspricht“<sup>87</sup>. Weitaus weniger problematisch war demgegenüber die Entscheidung der IKEA-Filiale in Wetzlar, ihren Parkplatz rund 700 Gläubigen aus drei muslimischen Gemeinden für ein gemeinsames Eid-al-Fitr-Gebet zur Verfügung zu stellen.<sup>88</sup>

## Ausblick: Das Erbe der Krise

Die Corona-Pandemie verlangte dem muslimischen Leben in Deutschland radikale Anpassungen ab. Während einige Einschränkungen wie jene der muslimischen Bestattungstradition oder der Wallfahrt Haddsch vermutlich mit dem Ende der Krise aufgehoben werden können, wurden andere Veränderungen wie das Iftar-To-Go im Ramadan oder auch die neuen Online-Angebote in manchen Moscheegemeinden als durchaus langfristig willkommene Innovationen begrüßt. Die vielen aus der Not heraus entwickelten digitalen Formate könnten jedoch mittelfristig auch zu einem Relevanzverlust der Moscheen als Orten der physischen Begegnung führen, befürchtete Norbert Müller, Vorstandsmitglied von SCHURA e. V. – Rat der Islamischen Gemeinschaften in Hamburg. Vor allem die mit der Viruskrise einhergehende Finanzkrise zeige noch einmal die Notwendigkeit für viele Moscheegemeinden, sich nicht allein auf regelmäßige Spenden zu verlassen, sondern ordentliche Mitgliederstrukturen aufzubauen.<sup>89</sup>

Gerade die in der Krise zutage tretende finanzielle Not vieler Moscheegemeinden, aber auch ihrer einzelnen Mitglieder markiert zwar eine der größten Herausforderungen, die Corona an das muslimische Leben in Deutschland stellt. Sie könnte sich andererseits mittelfristig aber durchaus auch als förderlich für die innermuslimische Solidarität hierzulande erweisen, indem etwa die regelmäßigen muslimischen Almosengaben (*Zakat*) künftig eher in Deutschland verbleiben, anstatt – wie bislang meist – in die Herkunftsländer zu fließen.<sup>90</sup> Dies wäre auch der Emanzipation der muslimischen Gemeinden in Deutschland zuträglich. Ein weiterer sich in der Krise abzeichnender Trend ist möglicherweise eine verstärkte eigenverantwortliche Reflexion und Umsetzung islamischer Rechtsgutachten

---

<sup>87</sup> Dorothea Wendebourg: Muslime beten in Berliner Kirche: das geht nicht, in: *idea Spektrum* 23, 4.6.2020, 6.

<sup>88</sup> Patrick Freiwah: Hunderte Muslime feiern vor deutscher IKEA-Filiale Ende des Ramadan, 30.5.2020, <https://www.merkur.de/welt/ramadan-coronavirus-2020-muslime-ikea-filiale-wetzlar-parkplatz-abstand-zr-13780134.html>.

<sup>89</sup> Ramadan und Corona – Wie umgehen mit der Krise? (s. Fußnote 59).

<sup>90</sup> Benjamin Idriz in: Die Auswirkungen der Coronakrise auf das muslimische Gemeindeleben (s. Fußnote 15).

(„Fatwas“). Anstatt sich bei Problemen hinsichtlich ihrer Glaubenspraxis weiterhin hauptsächlich auf die Koranauslegung von (ausländischen) Experten zu verlassen, ist es denkbar, dass muslimische Gläubige in Deutschland sich nach dieser Erfahrung außergewöhnlich großer spiritueller Autonomie während der Corona-Krise die Entscheidung über den Umgang mit einzelnen Fatwas auch künftig eher selbst zutrauen werden.<sup>91</sup>

## Fazit

Die Corona-bedingten Herausforderungen für das muslimische Gemeindeleben in Deutschland gestalteten sich mehr oder weniger analog zu denjenigen, denen auch Kirchengemeinden in den letzten Monaten begegnen mussten. Eine herausragende Bedeutung hatte in diesem Zusammenhang der muslimische Fastenmonat Ramadan. Ähnlich wie für die christlichen Gottesdienste zu Ostern sowie zuletzt zu Himmelfahrt und Pfingsten brachten die von der Regierung verhängten Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie auch für die Feier des Ramadans gewaltige Einschränkungen mit sich, denen die Moscheegemeinden mit viel Fantasie und Improvisationstalent begegnen mussten. Bereits den Anfang März behördlich verordneten Hygieneregeln waren die deutschen Islamverbände mehrheitlich mit großem Verständnis begegnet, und auch während des Ramadans bemühte man sich um einen möglichst verantwortungsbewussten Umgang mit dem Virus.

Eine besondere Unwägbarkeit stellt für viele Moscheegemeinden der mit dem Aussetzen der gemeinsamen Freitagsgebete gerade während des Ramadans drohende Einnahmenverlust aufgrund ausbleibender Spenden der Gemeindeglieder dar. Durch Schaffung neuer Online-Angebote für Gebete und spirituellen Beistand erlebten nicht wenige muslimische Gemeinden in Deutschland jedoch auch einen veritablen „Digitalisierungsschub“. Die vergangenen Monate könnten sich außerdem als ein Katalysator für den interreligiösen Dialog erweisen, wenn religionsübergreifende Projekte sich verstetigen oder zumindest das gegenseitige Vertrauen zwischen den Religionsgemeinschaften fördern sollten. Ob die Hoffnung des Generalsekretärs der Konferenz der Europäischen Rabbiner (CER), Gady Gronich, die globale Corona-Pandemie werde „ein neues Zeitalter im interreligiösen Dialog“ einläuten, gerechtfertigt ist, bleibt hingegen abzu-

---

<sup>91</sup> Serdar Kurnaz im Gespräch am 1.7.2020. Ähnliche Hoffnungen äußerte zuvor auch Ahmad Mansour: Die Coronakrise als Chance für den Islam, 24.4.2020, <https://www.cicero.de/kultur/ramadan-coronakrise-islam>.

warten.<sup>92</sup> In jedem Fall mag in den vergangenen Wochen und Monaten vielen Angehörigen der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften im Land dieselbe Erkenntnis gekommen sein wie Gülbahar Erdem (AIWG): „Wir sitzen hier alle in einem Boot, das ‚Deutschland‘ heißt.“<sup>93</sup>

---

<sup>92</sup> Rabbiner sieht „neues Zeitalter“ im interreligiösen Dialog, 14.5.2020, <https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2020-05/juden-rabbiner-corona-virus-interreligioes-dialog-beten-gronich.html>; ähnlich auch Martin Jäggle, emeritierter Professor für Religionspädagogik und Katechetik: Verändert die Covid-19-Pandemie das Verhältnis der Religionen zueinander? (s. Fußnote 86).

<sup>93</sup> Ramadan und Corona – Wie umgehen mit der Krise? (s. Fußnote 59).



## Endzeitgruppen, Scientology und die 2020er Pandemie

### Die Pandemie als Zeichen der letzten Tage bei Endzeitbewegungen – zwei Beispiele

Unter den neuen religiösen Bewegungen gibt es einige Endzeitbewegungen, die angesichts der bedrohlichen Ausbreitung der Corona-Pandemie im Jahr 2020 fast erwartungsfroh behaupten, die diesseitige Welt stehe jetzt kurz vor ihrem finalen Kollaps. Die apokalyptischen Visionen, die in ihrer Verkündigung eine bedeutende Rolle spielen, sehen sie nun durch die bedrückenden Nachrichtenbilder und Schreckensmeldungen der letzten Monate bestätigt. Im Folgenden wird diese Deutung der Pandemie an zwei Beispielen aufgezeigt.

1. Der Verlag Sonnenschein, der die Schriften der Neuoffenbarerin Bertha Dudde (1891 – 1965) vertreibt,<sup>1</sup> hat seiner aktuellen Buchsendung folgendes Anschreiben beigelegt:

„Liebe Geistfreundin, lieber Geistfreund,

- 1 Mit dem Corona-Virus wurde die vorletzte Endzeit-Phase eingeläutet!
2. Wie es weitergehen wird, können Sie unseren 2019 erschienenen Büchern ‚Welt-(w)ende und Neubeginn‘ sowie ‚Die Ruhe vor dem Sturm ist bald zu Ende‘ entnehmen.
3. Das Gros der Menschheit wird demnächst schneller ins Jenseits überwechseln, als sie es sich vorstellen kann.
4. Bereiten Sie sich deshalb bereits jetzt darauf vor, damit Ihre Ankunft herrlich sein wird!
5. Unser 7. und letzter Band ‚Vom Lieben-Leben im Jenseits‘ wird Ihnen hierbei eine große Hilfe sein, weil seine Erläuterungen, Ratschläge und Hilfen klar und deutlich sind.
6. Der Band wird im Herbst dieses Jahres erscheinen. Damit wir wissen, in welcher Auflagenhöhe wir dieses Exemplar drucken lassen können, bitten wir Sie um Ihre kurzfristige Bestellung.“

Entweder der Verleger ist vom baldigen Weltende überzeugt und will Menschen warnen, oder er beabsichtigt, mit Endzeitängsten den eigenen Profit zu mehren.

---

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.wahre-zufriedenheit.de/seiten/aktuelles.htm> (Abruf der angegebenen Internetseiten: 19.9.2020). Nähere Informationen zu der Bewegung bei Pöhlmann (Hg.) 2003.

2. Auch die Religionsgemeinschaft „Jehovas Zeugen“ nutzt die Corona-Pandemie, um die Endzeitstimmung unter den Gläubigen zu verstärken. Die weltweite globale Krise wird von der Leitenden Körperschaft, dem aus acht Männern bestehenden obersten Gremium der Religionsgemeinschaft, als ein Indiz für das nahe herbeigekommene Weltende gedeutet. Merkmale für das bevorstehende Ende seien u. a.: Kriege, Hungersnöte, schwere Erdbeben, Seuchen und Epidemien, Anstieg von Kriminalität, Umweltzerstörung, Werteverfall, Familienzerrüttung, religiöse Scheinheiligkeit, Gleichgültigkeit und Spott.<sup>2</sup> Jehovas Zeugen gehen vom baldigen Ende des „gegenwärtigen System[s] der Dinge“, wie sie die Welt ohne Jehova nennen, aus.<sup>3</sup> Diese Endzeitgruppe sieht in der aktuellen Pandemie ein Zeichen dafür, dass das verseu- chende Sündige und ansteckende Böse der Welt bald die Oberhand gewinnen könne.

Die Gemeinschaft hat eine umsichtige Pandemie-Strategie erarbeitet und profitierte angesichts der Versammlungsverbote stark von der in ihren Reihen im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften sehr weit fortgeschrittenen Digitalisierung.<sup>4</sup> Zudem kann sie gerade auch die existenziellen Unsicherheiten gut in ihr Weltbild integrieren. Denn die düsteren Zukunftsaussichten können apokalyptisch gedeutet werden und die Bindung zur Erlösung versprechenden Gruppe festigen.<sup>5</sup>

## Reaktionen von Scientology auf die Pandemie

Wie geht eine der bekanntesten konfliktträchtigen Gruppen, die Scientology-Organisation, mit der Corona-Krise um? Anstelle des Versprechens eines besseren Leben nach dem Erdendasein, das viele Religionsgemeinschaften bei Befolgung ihrer Regeln machen, stellt Scientology durch die „Brücke zur völligen Freiheit“ die Erschaffung eines „neuen Menschen“ in Aussicht, der als göttlicher Über-

---

<sup>2</sup> <https://wol.jw.org/de/wol/d/r10/lp-x/1101980035?q=Weltende&p=par>; <https://www.jw.org/de/biblische-lehren/fragen/zeichen-der-endzeit>.

<sup>3</sup> Vgl. <https://wol.jw.org/de/wol/d/r10/lp-x/1200004288#h=13:0-17:163>.

<sup>4</sup> Frühzeitige Digitalisierung ihres gesamten Schrifttums und zahlreiche digitale Angebote. Auch ältere Mitglieder der Gemeinschaft gehen sehr versiert mit Tablets und Smartphones um. Vgl. Pöhlmann 2018.

<sup>5</sup> Einem Faktencheck halten diese Behauptungen nicht stand. Der Verein „JW Opferhilfe“ hat den Behauptungen der Wachturm-Gesellschaft, wir würden in einer zunehmend schlechter werdenden Welt leben, mit einer gründlichen Fakten-Analyse widersprochen. Durch Statistiken und Grafiken wird dort anschaulich dargestellt, dass weder Hungersnöte noch Armut noch Naturkatastrophen global zugenommen haben, sondern das Gegenteil der Fall ist (vgl. <http://jz.help/corona-krise-und-endzeiterwartung-von-jehovas-zeugen>).

mensch glücklich auf der Erde leben könne.<sup>6</sup> Deshalb ist für Scientology nicht die Zukunft, sondern die aktuelle Lebensqualität besonders wichtig.

Insofern ist es folgerichtig und passt in das scientologische Denken, dass diese Gruppe angesichts der Corona-Pandemie intensiv mit Hygiene- und Verhaltensregeln an die Öffentlichkeit tritt, um die bedrohte und verunsicherte Menschheit bei der Krisenbewältigung zu unterstützen. In einer Pressemitteilung erinnert die Organisation daran, dass L. Ron Hubbard sich schon in den 1950er Jahren intensiv mit Fragen der Krisenbewältigung in einer bedrohlichen Umwelt auseinandergesetzt habe.<sup>7</sup> Die Organisation wirbt für einen kostenlosen Leitfaden, mit dessen Hilfe man Krisen wie eine Pandemie unbeschadet überstehen und seine Lebensfreude behalten könne.<sup>8</sup>

Nach Einschätzung des Hamburger Verfassungsschutzes beabsichtigt Scientology jedoch, die Corona-Pandemie für eigene „Gesundheitskampagnen“ zu nutzen. In der aktuellen Kampagne sind nach Angaben von Scientology weltweit etwa 16 Millionen „Ehrenamtliche Geistliche“ in ihren gelben T-Shirts unterwegs, um an vielen Orten der Welt Hilfe zu leisten, wo sie in dieser Ausnahmesituation dringend benötigt werde. Sie helfen bei Essensausgaben oder anderen Tätigkeiten an den Hotspots der Pandemie mit.

### *Das Programm der „Ehrenamtlichen Geistlichen“*

In den 1970er Jahren entwickelte L. Ron Hubbard das Programm der Ehrenamtlichen Geistlichen („Scientology Volunteer Ministers“). Es will dazu beitragen, spirituelle Werte wiederherzustellen und Lösungen anzubieten, die nach Aussagen von Scientology auf Vernunft und Einsicht und nicht auf Gewalt beruhen. Mit diesem Programm will Scientology einer Gesellschaft helfen, die nach ihrer Darstellung zunehmend durch Korruption, Egoismus und Unterdrückung dominiert wird. Neben praktischer Lebenshilfe will die Organisation vor allem ihr Kurssystem unters Volk bringen, mit dessen Methoden angeblich alle Lebensprobleme bewältigt werden können. Kritiker von Scientology sehen in solchen Aktivitäten, die in ähnlicher Weise auch bei Naturkatastrophen und globalen gesellschaftlichen Krisen gestartet werden, allerdings eine raffinierte Strategie: Durch ein wohlätigt klingendes Programm wie „Ehrenamtliche Geistliche“ solle

<sup>6</sup> Zu Lehre, Organisation und Praxis von Scientology vgl. Diringner 2007; Pöhlmann / Jahn (Hg.) 2015, 800 – 819.

<sup>7</sup> Vgl. <https://www.presstext.com/news/wenn-die-umwelt-bedrohlich-erscheint.html>.

<sup>8</sup> Vgl. <https://www.scientology.at/courses/solutions/overview.html>. Zum Leitfaden s. auch weiter unten.

– wie auch bei der verbreiteten Scientology-Kampagne „Sag nein zu Drogen!“<sup>9</sup> – eine Bedrohung oder Krise für Werbezwecke missbraucht werden.

In Deutschland unterhält Scientology sieben „Kirchen“ in Großstädten und neun kleinere „Missionen“, in denen weltanschauliche Versammlungen stattfinden und das scientologische Programm zur Selbstermächtigung des Menschen im religiösen Gewand vollzogen wird. Neben den „Kirchen“ existiert ein weitaus größeres Netzwerk von Unter- und Frontorganisationen, das die Organisation trotz ihrer straffen Hierarchie unübersichtlich macht.<sup>10</sup> Hier sind vor allem die Bildungs-, Erziehungs- und Wirtschaftsorganisationen zu nennen, die Hubbards Techniken in der Unternehmensentwicklung („WISE“) und im sozialen Bereich („ABLE“) anwenden.<sup>11</sup> Andere Frontorganisationen kritisieren die moderne Psychiatrie – Scientology geriert sich als Verfechterin der Menschenrechte in der Psychiatrie (KVPM)<sup>12</sup> –, nehmen – wie erwähnt – die Drogenproblematik auf oder präsentieren sich als Verteidiger der Menschenrechte<sup>13</sup> allgemein.

Auf den ersten Blick scheint nichts gegen ein wohlütiges und ehrenamtliches Engagement mit seinen unterstützenswerten Zielen einzuwenden zu sein. Die Problematik erschließt sich erst bei einer genaueren Untersuchung und soll hier am Beispiel der Bleib-gesund-Kampagne demonstriert werden, die von der Organisation eigens als Reaktion auf die Covid-19-Pandemie erarbeitet wurde.

### *Die Covid-19-Strategie*

Scientology musste schon vor dem Ausbruch der 2020er Pandemie eine Erfahrung mit einer Quarantänesituation machen: Im Mai 2019 konnten 300 Passagiere des scientologischen Ausbildungsschiffes „Freewinds“ ihre Reise nicht fortsetzen. Das Kreuzfahrtschiff der Scientology-Organisation dient den Anhängern als spiritueller Rückzugsort. Hier werden vor allem die höherstufigen Ausbildungskurse zum sogenannten „Operierenden Thetan“ durchgeführt. Das Schiff saß vor dem Hafen der Hauptstadt des Inselstaats Saint Lucia in der Karibik fest. Die Behörden vor Ort verweigerten den Landgang und die Weiterreise, weil an Bord mindestens ein Fall von Masern festgestellt und deshalb eine zweiwöchige Quarantäne verordnet worden war.

---

<sup>9</sup> <https://www.sag-nein-zu-drogen.de>.

<sup>10</sup> Einzelheiten über die Organisationsstruktur sind bei Diringler 2007 und Pöhlmann / Jahn (Hg.) 2015 zu finden.

<sup>11</sup> WISE = World Institute of Scientology Enterprises; ABLE = Association for Better Living and Education.

<sup>12</sup> KVPM = Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte, vgl. <https://www.kvpm.de>.

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.jugend-fuer-menschenrechte.de>.



Scientology ging nun in der Pandemie 2020 in die Offensive. In vielen Großstädten wurden im Frühjahr Heftchen verteilt mit dem Titel „Wie Sie die Ausbreitung von Krankheiten durch Isolation verhindern“. Die Schrift ist eingebettet in eine größere Kampagne samt Internetauftritt unter dem Titel „Stay Well“ („Bleib gesund“). In dieser medial breit aufgestellten Aktion werden zunächst die geläufigen Hygiene-Richtlinien der WHO erneut dargestellt.<sup>14</sup> Das ist zwar nicht verkehrt, aber zumindest redundant, weil man Entsprechendes in jedem öffentlichen Verkehrsmittel oder Gebäude lesen kann. Neben den vorbeugenden Hygiene-Maßnahmen lädt die Internetseite dazu ein, der Corona-bedingten Isolation und den damit verbundenen existenziellen Krisen zu entfliehen. Dazu solle man sich in einen beitragsfreien Online-Kurs einschreiben. Den Teilnehmenden werden ganz allgemein „Lösungen für eine gefährliche Umwelt“ versprochen. Die Strategie ist simpel: Nach einer Wiederholung der hinlänglich bekannten Hygiene- und Abstandsregeln wird im gleichen Atemzug eine Lösung für die Folgen der sozialen Distanzierung angeboten:

„Scientology hat Werkzeuge, die Sie verwenden können, um den mit der Isolation und Überwältigung zusammenhängenden Kummer zu lindern. Machen Sie den kostenfreien Online-Kurs: Lösungen für eine gefährliche Umwelt.“<sup>15</sup>

In diesem Kurs und dem dazugehörigen Begleitheft aus der Feder L. Ron Hubbards (s. o. „Leitfaden“) wird das Konzept einer „gefährlichen Umwelt“ definiert. Im Scientology-Handbuch werden von der Umwelt ausgehende Gefahren heruntergespielt oder geleugnet:

„Tatsächlich ist es jedoch so, dass verursacht wird, dass die Umwelt viel gefährlicher erscheint, als sie wirklich ist. Eine Vielzahl von Leuten sind professionelle Verursacher einer gefährlichen Umwelt. Das schließt Berufsgruppen ein, die für ihre Existenz auf eine gefährliche Umwelt angewiesen sind, wie zum Beispiel Politiker, Polizisten, Reporter, Leichenbestatter und andere. Solche Leute verkaufen eine gefährliche Umwelt. Das ist ihre Haupteinnahmequelle. Wenn sie Leute nicht von der Vorstellung überzeugen, dass die Umwelt gefährlich ist, so denken sie, würden sie sofort Pleite gehen. Somit liegt es in ihrem Interesse, die Umwelt weit gefährlicher zu machen, als sie ist.“<sup>16</sup>

<sup>14</sup> Vgl. <https://www.scientology.de/staywell>.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> New Era Publications (Hg.) 1994, [http://german.scientologyhandbook.org/sh12\\_1.htm](http://german.scientologyhandbook.org/sh12_1.htm).

Durch eine eigene Sprache, die etwa den Begriff „Verursacher“ inhaltlich neu füllt,<sup>17</sup> sowie die direkte Weiterleitung zu einem Online-Kurs wird subtil Einfluss auf Interessierte genommen. Über die Aufnahme der plausiblen Hygiene-Vorschriften hinaus wird suggeriert, dass es einen schädigenden Verursacher gebe, der gezielt Angst erzeuge. Nicht-Scientologen werden als „Chaoshändler“ bezeichnet, die Menschen angeblich absichtlich verwirren und ängstigen. Solche Leute würden den Eindruck schüren, die Umgebung sei gefährlich, um ihre Hilfsangebote besser verkaufen zu können. Genannt werden u. a. Reporter, die mit Schreckensmeldungen ihre Produkte besser verkaufen könnten als mit guten Nachrichten.

In dem Online-Kurs werden Lernmethoden vermittelt, die auf L. Ron Hubbard zurückgehen und in der Lage sein sollen, Ängste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu überwinden. Es wird in Aussicht gestellt, durch die scientologischen Lernmethoden in einen beruhigten und entspannten Zustand zu gelangen. Man werde „in die Lage [versetzt], ein glücklicheres Leben zu führen“. Es werden „diese Informationen die Lebensqualität Ihrer Familie, Freunde und Bekannten erhöhen“.<sup>18</sup>

Wie genau sehen die Übungen und Empfehlungen aus, die Scientology zur Bewältigung der Pandemie empfiehlt? Im Scientology-Handbuch werden sieben Ratschläge Hubbards entfaltet, durch die eine schädliche Umwelt mit einem neuen Denken „konfrontiert“ und dadurch überwunden werden soll:<sup>19</sup>

„1. Finden Sie etwas, das keine Bedrohung darstellt“ – man soll sich auf das Positive der Umgebung fokussieren. Als Beispiel wird die Situation eines Büromitarbeiters beschrieben. „Die Person sollte in der Lage sein, auf die Papiere auf ihrem Tisch zu schauen (die Quelle der Bedrohung) und etwas bei den Papieren zu finden, das keine Bedrohung darstellt. Indem man eine solche Entdeckung macht, wird sich die Bedrohung ausbalancieren.“

„2. Lesen Sie zwei Wochen keine Zeitungen“. Mit dieser einfachen, aber sehr wirksamen Aktivität, die zudem noch Geld spare, soll die Lebenseinstellung einer Person deutlich verändert werden.

„3. Machen Sie einen Spaziergang. Wenn man sich schlecht fühlt, sollte man einen Spaziergang machen und sich beim Gehen Dinge ansehen.“

„4. Finden Sie etwas, das Ihnen nicht feindlich gesinnt ist. Fahren Sie damit fort, bis sich die Person besser fühlt und glücklicher ist.“

---

<sup>17</sup> „Verursachung“ ist ein scientologischer Fachbegriff, der für das Böse steht, vgl. Kapitel 11 im Scientology-Handbuch (New Era Publications [Hg.] 1994, 411 – 448, <https://www.scientology.de/courses/suppression/overview.html>).

<sup>18</sup> <https://www.scientology.de/courses/solutions/overview.html>.

<sup>19</sup> New Era Publications (Hg.) 1994, 16f. Das Original ist nachzulesen unter <http://german.scientologyhandbook.org/lessen.htm>.

„5. *Die Befreiung von einem Verlust.* Der Trick ist, etwas zu finden, das einen nicht an die Person, die man verloren hat, erinnert. Möglicherweise müssen Sie lange suchen, um etwas zu finden. Indem man jemandes Aufmerksamkeit auf Dinge in der Umgebung richtet, die nicht so sehr mit dem Verlust verbunden sind, und die Person dazu gebracht wird, Dinge zu finden, die sie nicht aktiv daran erinnern, so erhält man eine Differenzierung, wo vorher eine Identifizierung stattfand. Und wo eine Differenzierung vorkommt, können Intelligenz und Urteilsvermögen zurückkehren.“

„6. *Sein Leben in Ordnung bringen.* Indem man jemanden dazu bringt, sein Leben zu planen, sodass er ruhig und unbedroht leben kann, würde sein Leben weniger bedrohlich werden.“

„7. *Damit aufhören, Dinge zu tun, die einen verstimmen.* Die Aktion besteht einfach daraus, die Person dazu zu bringen aufzuhören, Dinge zu tun oder mit Leuten zu verkehren, die sie verstimmen.“

Die meisten Ratschläge entsprechen dem gesunden Menschenverstand und können durchaus hilfreich sein. Würde man nicht den Autor kennen, könnte man fast vermuten, dass sie einem aktuellen Topseller der Beziehungsratgeber, der Coachingliteratur, einem Selbsthilfebuch oder einem Handbuch der philosophischen Praxis entnommen seien. Dass Hubbard die Autorenschaft dafür beansprucht und Quellen aus dem Bereich des New Thought, des Positiven Denkens oder philosophischer Schulen verschweigt, ist unprofessionell und zeugt von Intransparenz. Scientology hat keine innovativen Lösungsvorschläge zur Pandemie beizutragen. Die Organisation versucht, am Menschenbild der Selbstermächtigung festzuhalten und das eigentliche Problem zu bagatellisieren.

Dennoch wird bei der aktuellen Gesundheitskampagne „Bleib gesund“ zunächst der Anschein erweckt, eine sinnvolle Aufklärung zu leisten. Ob es nun um Menschenrechte, um Drogen, um ein überkommenes „Feindbild Psychiatrie“ oder um die aktuelle Corona-Krise geht: Der Scientology-Organisation gelingt es immer wieder, über Tarnorganisationen gesellschaftsrelevante Themen aufzugreifen und diese zu nutzen, um für das Selbsterlösungsprogramm der Organisation zu werben. Die hier vorgestellte Kampagne lädt dazu ein, die soziale Distanzierung und Isolation, in die viele Menschen durch die Pandemie geraten sind, durch das Kurssystem und die Gemeinschaft bei Scientology zu überwinden.

Flankenschutz erhält die Organisation von der litauischen Diplomatin Rosita Soryté, die eine Initiative für Religionsfreiheit von Flüchtlingen leitet. In einem Beitrag für die Zeitschrift „CESNUR“<sup>20</sup> schreibt sie, die Scientology-Organi-

<sup>20</sup> Die Zeitschrift wird vom Zentrum für Studien über neue Religionen (Centro Studi sulle Nuove Religioni, CESNUR) herausgegeben. Der Sitz ist Turin, Präsident ist Luigi Berzano, Soziologieprofessor an der Universität Turin, Direktor ist Massimo Introvigne, Direktor für Frankreich ist Antoine Faivre.

sation habe einen herausragenden Beitrag zur Bewältigung der Corona-Krise geleistet.<sup>21</sup> Sie lobt die weltweiten Initiativen der Ehrenamtlichen Geistlichen und dokumentiert Einsatz-Beispiele mit Fotos. Sie zitiert ausführlich aus dem „Scientology-Handbuch“ und wirbt für die Organisation. Problematische Aspekte der Bewegung kommen in ihrem Beitrag nicht vor, obwohl er in einer religionswissenschaftlichen Zeitschrift publiziert wurde, die sich als weltanschaulich neutral versteht.

## Schluss

Die unsicheren Zukunftsaussichten einer verängstigten Weltgemeinschaft, deren Wohl durch die kaum zu kontrollierende Pandemie massiv gestört ist, werden von den beiden oben genannten religiösen Endzeitgruppen apokalyptisch gedeutet. Gemeinschaften, die in der Seuche ihre apokalyptischen Visionen bewahrheitet sehen, nutzen die Situation, um die Bindung der Mitglieder an die Gruppe zu festigen. Die religionspsychologischen Coping-Forschung zeigt aber auch, dass durch die Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft seelische Widerstandskräfte mobilisiert werden können, die den Stress widriger Lebensumstände erträglicher machen.<sup>22</sup>

Scientology nutzt die aktuelle Krise, um praktische Unterstützung anzubieten und für ihr Lebenshilfeprogramm zu werben. Staatliche Stellen begründen ihre Scientology-Kritik und rechtfertigen die in manchen Bundesländern angeordnete Beobachtung durch den örtlichen Verfassungsschutz damit, dass in der von Scientology angestrebten Gesellschaftsordnung zentrale Grundwerte wie die Menschenwürde sowie das Recht auf Gleichbehandlung eingeschränkt oder außer Kraft gesetzt würden.

„Es handelt sich bei [der scientologischen] Lehre und Praxis im Kern um ein Programm zur Selbstermächtigung einer Elite, die Macht über andere Menschen und politische Herrschaft anstrebt. Die Ethik kann man als sozialdarwinistisch sowie als skrupellos bezeichnen [...]“<sup>23</sup>

Aus christlicher Sicht wird hervorgehoben, dass es „kaum einen größeren Gegensatz zur Nachfolge Jesu als die ‚Brücke zur Freiheit‘“ der Scientology-Organisation

---

<sup>21</sup> Soryté 2020. Der Aufsatz wurde auch separat als Buch veröffentlicht: <https://www.amazon.com/Lift-This-World-While-Quarantined/dp/8412247000>.

<sup>22</sup> Vgl. Utsch 2016.

<sup>23</sup> Pöhlmann / Jahn (Hg.) 2015, 816.

gebe. „Das Versprechen, Menschen zu gottähnlichen Übermenschen zu machen, ist überfordernd und letztlich zerstörerisch.“<sup>24</sup>

Die Schülerinnen und Schüler Hubbards nutzen die durch die Pandemie verursachte existenzielle Verunsicherung und soziale Isolierung, um Abhilfe durch ihr Kursprogramm zu versprechen. In Deutschland dürfte die Organisation dabei nur auf mäßiges Interesse stoßen. Trotz der geschickten Werbemaßnahmen und Marketingprojekte der letzten Jahre – als Notfallseelsorger in Krisenregionen, Berater in Wirtschaft und sozialer Arbeit oder als Bildungsinitiativen getarnt – stagnieren die Mitgliederzahlen hier zwischen 3000 und 4000 Personen. Die Vorstellungen der scientologischen Gesellschaftsordnung von der Macht einer Elite sind vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte abstoßend und mit den humanen Grundsätzen der Würde, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung aller Menschen nicht zu vereinbaren.

## Literatur

- Diringer, Arnd (2007): Die Brücke zur völligen Freiheit? Organisationsstruktur, Dogmatik und Handlungspraxis der Scientology-Organisation, EZW-Texte 188, Berlin.
- New Era Publications (Hg., 1994): Das Scientology-Handbuch. Aus den Werken von L. Ron Hubbard, Kopenhagen.
- Pöhlmann, Matthias (Hg., 2003): „Ich habe euch noch viel zu sagen ...“ Gottesboten – Propheten – Neuoffenbarer, EZW-Texte 169, Berlin.
- Pöhlmann, Matthias / Jahn, Christine (Hg., 2015): Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen, Gütersloh.
- Pöhlmann, Matthias (2018): Der Kanal Jehovas und die Kanäle dieser Welt. Zur neuen Internetpräsenz und Werbestrategie von Jehovas Zeugen, in Utsch, Michael (Hg.): Jehovas Zeugen. Eine umstrittene Religionsgemeinschaft, EZW-Texte 255, Berlin, 26 – 37.
- Soryté, Rosita (2020): „We can lift this world while quarantined“: Scientology and the 2020 pandemic, in: CESNUR 4/4, 3 – 24.
- Utsch, Michael (1999): Millenniumsängste aus psychologischer Sicht, in: MdEZW 62/11, 323 – 335.
- Utsch, Michael (2016): Spiritualität als Ressource, in: Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 48/3, 863 – 873.

---

<sup>24</sup> Ebd.



## Im Sog der „PLANdemie“

### Verschwörungsglaube und Esoterik in der Corona-Krise

Mit der Covid-19-Pandemie verbreiten sich seit März 2020 in Deutschland immer mehr Falschmeldungen, Verschwörungsmmythen, esoterische Heilungsangebote und pseudowissenschaftliche Gesundheitstipps. Über soziale Netzwerke wie Facebook, über Instant-Messaging-Dienste wie WhatsApp, über YouTube und Videoplattformen alternativer Medien wie KenFM, Kla.TV (Ivo Sasek) und Nuo-viso erfuhren Verschwörungserzählungen eine rasche Verbreitung. Im Juli 2020 diagnostizierte der Bayerische Rundfunk gar ein „Virus im Kopf“:

„Seit Corona nach Deutschland kam, kämpft das Land nicht nur gegen das Virus, sondern auch gegen sich selbst. Verschwörungstheorien und Fake News sind allgegenwärtig und entzweien Familien, Freunde, die Gesellschaft. Was hat das für Folgen?“<sup>1</sup>

Prominenten Anhängern und Verbreitern von Verschwörungsmmythen wie dem Sänger Xavier Naidoo, dem Vegan-Koch Attila Hildmann und nicht zuletzt dem in die Jahre gekommenen Alt-Schlagerstar Christian Anders alias „Lanoo“ („Es fährt ein Zug nach Corona“<sup>2</sup>) wurde in der Medienberichterstattung eine größere Aufmerksamkeit zuteil. Anfragen bei staatlichen Beratungsstellen und kirchlichen Weltanschauungsbeauftragten zu dem aufkommenden Verschwörungsglauben begannen sich zu häufen.<sup>3</sup> Menschen erzählten davon, dass im Verwandten- und Freundeskreis Verschwörungserzählungen kursierten. In Einzelfällen führte dies sogar zu Kontaktabbrüchen.<sup>4</sup> Trotz der Lockerungen der Corona-Maßnahmen durch die Landesregierungen ist ein Weiter- und Nachwirken des Verschwörungsglaubens zu beobachten. Bereits vor der Corona-Pandemie ließ sich einschlägigen Untersuchungen zufolge in der Gesellschaft eine große Offenheit dafür konstatieren.

---

<sup>1</sup> <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/virus-im-kopf-verschwoerungstheorien-in-zeiten-von-corona,S3aDVRu> (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 3.7.2020).

<sup>2</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=zKiaWHjPgFc>.

<sup>3</sup> Etwa beim Sekteninfo NRW in Essen: <https://www1.wdr.de/nachrichten/ruhrgebiet/jahresbericht-sekten-info-nrw-100.html>.

<sup>4</sup> Vgl. <https://netzpolitik.org/2020/wenn-die-eltern-ploetzlich-an-verschwoerungstheorien-glauben-corona-pandemie>.

Obwohl die Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie im Sommer 2020 zunehmend gelockert wurden, halten sich Verschwörungserzählungen hartnäckig und wurden durch Demonstrationen und mit Beiträgen in sozialen Netzwerken neu befeuert. Im Wut- und mitunter Hasspotenzial gegenüber den vermuteten Bösen und heimlichen Drahtziehern ergeben sich zwischen Impfgegnern, Esoterikern, Reichsbürgern und Rechtstextremen überraschende Zweckallianzen, die bei den sogenannten Hygiene-Demonstrationen im Frühjahr (April bis Mai) 2020 in ganz Deutschland in Erscheinung traten.

Dass die Pandemie in Deutschland bislang (Juli 2020) glimpflich verlief, wird von Verschwörungsgläubigen als Bestätigung für eine Pandemie der Lügen oder – wie über Ivo Saseks Kla.TV<sup>5</sup> verbreitet – als gezielte „PLANdemie“ gedeutet, bei der es in Wahrheit den Mächtigen darum gehe, u. a. die Grundrechte außer Kraft zu setzen und eine allgemeine Impfpflicht durchzusetzen.

### **Zum Begriff „Verschwörungsglaube“**

Der in den Medien inflationär verwendete Begriff „Verschwörungstheorien“ ist zu Recht problematisiert und kritisch hinterfragt worden.<sup>6</sup> In der Fachdiskussion finden sich unterschiedliche Begrifflichkeiten: Verschwörungsmythen, Verschwörungsdanken, Verschwörungsmentalität und Verschwörungserzählungen. Im Folgenden soll hier von Verschwörungsglauben die Rede sein. Der Glaube an Verschwörungserzählungen weist religiöse Züge auf. Der Begriff „Verschwörungsglaube“ eignet sich, um den für die Anhänger solcher Überzeugungen ideologischen, quasi-religiösen, sinnstiftenden Kern aufzuzeigen. Verschwörungsglaube erlebt gerade in Übergangs- und gesellschaftlichen Krisenzeiten eine Konjunktur und weist erkennbar ersatzreligiöse Funktionen auf. Er ist Ausdruck einer Kontingenzbewältigung und der Versuch, dem erlebten Kontrollverlust durch die Berufung auf ein höheres Wissen und den dadurch gewonnenen Durchblick zu begegnen. Gepaart ist dies mit einem elitären Selbstverständnis, das sich gegenüber der großen Masse, den Nichtwissenden – den „Schlafschafen“ – abgrenzt. Der Verschwörungsglaube vertritt ein geschlossenes Weltbild: Er ist geprägt von einem tiefen Misstrauen gegenüber Wissenschaft, Politik, Medien und Religion sowie einer dualistischen Weltsicht. Er ist untrennbar mit Sündenbocktheorien verbunden, die den Schuldigen, d. h. hier die eigentlichen Feinde und Drahtzieher des Unglücks, klar benennen können: aktuell lebende

---

<sup>5</sup> <https://www.kla.tv/16487>.

<sup>6</sup> Blume 2019, 71: „Wer Verschwörungsmysen [...] unter dem Begriff der Verschwörungstheorie zu diskutieren versucht, ist dem Verschwörungsglauben bereits ins falsche Spielfeld gefolgt.“



reiche Einzelpersonen (insbesondere die US-amerikanischen Unternehmer Bill Gates<sup>7</sup> und George Soros), die „Finanzelite“, die Pharmaindustrie, angebliche Geheimorganisationen (Freimaurer, Illuminaten, Bilderberger) oder auch – als gängiges antisemitisches Stereotyp – „die Juden“.

### **Berührungspunkte zwischen Verschwörungsgläubigen, Esoterikern und Impfgegnern**

Zwischen dem Verschwörungsglauben und der modernen Esoterik bestehen strukturelle und inhaltliche Übereinstimmungen: Vertreter der modernen Esoterik sind häufig anti-institutionell eingestellt, was ihr Misstrauen gegenüber Wissenschaft, Medizin, Religion und Politik verstärkt. Sie neigen oft zu einem ausgeprägten Irrationalismus, indem sie sich auf ein angebliches, auf intuitivem Wege gewonnenes Überwissen<sup>8</sup> berufen, was zu einer verschwörungsesoterischen Weltansicht führt. Daraus ergeben sich Analogien zum Verschwörungsglauben:

- Beide Positionen wollen Antworten auf die Frage nach dem tieferen Sinn des Weltgeschehens geben.
- Das Verhältnis zur Welt ist distanziert und von Misstrauen geprägt.
- Leitend ist der Anspruch, über ein spezielles geheimes oder höheres Wissen zu verfügen (Neo-Gnosis).
- Mit diesem höheren, elitären Erkenntnisanspruch grenzen sich beide von der angeblich nichterwachten, „schlafenden“ Masse ab.
- Daraus resultiert in beiden Fällen eine dualistische Weltansicht, die klare Trennlinien zwischen innen und außen zieht.
- Das Dunkle, Böse, Bedrohliche wird als Resultat des Nichterwachtseins gedeutet.
- Beide sind offen gegenüber parawissenschaftlichen, angeblich von Interessensgruppen oder vom „Mainstream“ unterdrückten, geheimen und alternativen Wirklichkeitsdeutungen.<sup>9</sup>
- Sie entfalten im persönlichen wie weiteren Umfeld missionarische Aktivitäten.

---

<sup>7</sup> Der Milliardär Bill Gates profitiere wirtschaftlich von der Pandemie, da er Anteile am englischen Pirbright-Institut halte, das Patente am Corona-Virus innehatte.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu insgesamt Matthias Pöhlmann / Reinhard Hempelmann: Esoterik als Trend. Phänomene – Analysen – Einschätzungen, EZW-Texte 198, Berlin 2008.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu Matthias Pöhlmann: Im Sinnlosen Sinn finden? Theologische Unterscheidungshilfen zum Verschwörungsglauben, in: Metzenthin (Hg.) 2019, 77 – 110.

Eine neuere sozialpsychologische Untersuchung erblickt in der modernen Esoterik einen „Motor für Verschwörungserzählungen“<sup>10</sup> und konstatiert in Einzelfragen, vor allem im Umgang mit sozialen Problemen, wichtige Übereinstimmungen zwischen verschwörungsgläubigen und esoterischen Denkmustern.<sup>11</sup> In der Frage des Umgangs mit der bedrohlichen Außenwelt zeigt sich jedoch ein Unterschied: Während Esoteriker von höheren Mächten, Energien und Kräften ausgehen, die man mit individueller spiritueller Bewusstseinsarbeit im kosmischen Prozess zu steuern meint, messen Verschwörungsgläubige innerweltlichen Akteuren übermenschliche Kräfte zu, deren Macht durch Erkenntnis ihrer dunklen Machenschaften eingedämmt oder ganz genommen werden kann. Hinzu kommt noch ein wichtiger geschlechtsspezifischer Unterschied: Während überwiegend Männer verschwörungsgläubige Überzeugungen vertreten, so handelt es sich bei Esoterik-Anhängern meist um Frauen.

Insgesamt ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte und Berührungsf lächen in der Weltwahrnehmung und einer gefühlten Bedrohungslage. Im Kontext der Corona-Pandemie mischen sich zunehmend die Diskurse und Akteure, was bei den „Hygiene-Demonstrationen“ und in neuesten verschwörungsesoterischen Publikationen (s. u.) offen zutage getreten ist. Kritik von außen wird als Bestätigung der eigenen Position gesehen.

An den „Hygiene-Demonstrationen“ beteiligten sich neben einer Vielzahl von unauffälligen Demonstranten auch Verschwörungsgläubige, Impfgegner und Esoteriker. In diesem Kontext konnte man während der Corona-Pandemie auch kruden Antisemitismus beobachten. Zu sehen waren Personen, die einen gelben „Judenstern“ mit der Aufschrift „Ungeimpft“ oder „Impfen macht frei“ trugen. Der sogenannte Judenstern oder Gelbe Stern wurde von den Nationalsozialisten eingeführt, um Juden vom öffentlichen Leben auszugrenzen. Mit dem „Ungeimpft“-Stern wollen Impfgegner gegen einen vorgeblichen staatlichen Impfpflicht protestieren und sich als „verfolgte Juden“ selbststilisieren. Mit diesem kalkulierten Tabubruch und der Gleichsetzung von Ungeimpften und Juden verbreiten sie antisemitische Ressentiments und verhöhn en die Opfer des Holocaust. Ende Mai 2020 erließ die Stadt München schließlich ein Verbot für das Tragen eines solchen „Ungeimpft“-Sterns.

---

<sup>10</sup> Nocun / Lamberty 2020, 201.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., 203.

## „Infodemie“

Seit die Corona-Pandemie die Welt in Atem hält, melden sich über alle erdenklichen Kommunikationswege Mediziner, Statistiker, Politiker und selbsternannte Experten zu Wort, die das Virus als nicht gefährlicher als eine herkömmliche Influenza betrachten. Manches davon mischt sich mit Verschwörungserzählungen. Für den kritischen Betrachter wird es angesichts der Vielzahl von Stimmen und eigenwilligen Deutungen zunehmend schwerer, den Überblick zu behalten. Zur Kennzeichnung dessen, was uns die täglich wachsende und oft auch widersprüchliche Informationsflut im Zusammenhang mit der Corona-Krise beschert, eignet sich die neue Wortschöpfung „Infodemie“ besonders gut. Auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) griff den Begriff auf, um auf das Problem der oft ungefilterten und sich rasch verbreitenden Falschnachrichten und kruden Verschwörungsmymen zu Corona aufmerksam zu machen. So könne die Infodemie auch „Xenophobie, Hass und Ausgrenzung Vorschub leisten“<sup>12</sup>.

Verschwörungsgläubige geben vor, mehr als die breite Masse zu wissen. Im Internet fanden sich unmittelbar vor dem sogenannten Lockdown unterschiedliche „Erklärungen“ für den Ausbruch des Corona-Virus. Dazu zählten u. a.: Das Virus sei aus kommerziellen Gründen für angeblich patentierte Impfstoffe in Umlauf gebracht worden. Es sei aus einem chinesischen Labor ausgebrochen.

Als typisches Beispiel für die Verbreitung von Falschnachrichten lässt sich das „Plandemic“-Video anführen, eines von zahlreichen angeblichen Enthüllungsvideos zum Corona-Virus, das in den USA in Kreisen von Verschwörungsgläubigen viral ging. Es handelt sich um eine 26-minütige Aufnahme mit dem Titel „Plandemic: The Hidden Agenda Behind Covid-19“. Seine Verbreiterin ist die in Ungnade gefallene Molekular-Biologin Judy Mikovits. In dem Video behauptet sie u. a., das Tragen von Masken aktiviere das Virus erst. Angeblich können heilende Mikroben im Salzwasser Menschen schützen. Deshalb sollten Badestrände schnell wieder öffnen. Die Einzelaussagen wurden schnell widerlegt.

Von der Corona-Pandemie konnten nicht zuletzt „Alternativmedien“ profitieren: Im April 2020 stiegen die Abonnentenzahlen der YouTube-Kanäle von KenFM, Rubikon und CompactTV deutlich an. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ verzeichnete gar einen „enormen Zulauf“: Verschwörungsideologische Hauptinhalte waren die Themenkomplexe Zwangsimpfungen (80 %), Bill Gates (75),

<sup>12</sup> <https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/news/news/2020/6/working-together-to-tackle-the-infodemic>.

QAnon (15), Corona-kritische Prominente (18) sowie Corona-kritische Wissenschaftler, Mediziner, Journalisten (32).<sup>13</sup>

Verschörungsgläubige misstrauen herkömmlichen Medien („Lügenpresse“), die sie als zielgerichtete Desinformationsorgane der Machteliten verachten.<sup>14</sup> Die Arbeit von Journalisten wird grundsätzlich in Zweifel gezogen. Daher nutzen überzeugte Verschörungsgläubige ausschließlich sogenannte alternative Medien und Videoportale. Die Auswanderung in digitalisierte Echokammern führt zu einer kontinuierlichen Bestätigung und Verstärkung einer von Misstrauen geprägten Weltsicht und zu radikalem Rückzug aus öffentlichen Diskursen.

Auf die damit verbundenen drastischen und besorgniserregenden Veränderungen in den sozialen Medien hat Julia Ebner in ihrem Buch „Radikalisierungsmaschinen“ hingewiesen:

„Der Vertrauensverlust gegenüber dem Mainstream kommt den radikalen Rändern zugute: Eine immer größere Zahl von Usern wendet sich ab von den etablierten Medienunternehmen: zum einen diejenigen, die ihre Unzufriedenheit und ihre Enttäuschung über die Plattformen dadurch zum Ausdruck bringen, dass sie sich ganz aus den sozialen Medien verabschieden, zum anderen jene, die aus Protest auf andere Plattformen abwandern.“<sup>15</sup>

## Sammelbecken für Verschörungsgläubige

Während der ersten Wochen der Corona-Pandemie gab es verschiedene Versuche, den Protest gegen die als übertrieben empfundenen staatlichen Einschränkungen mit Parteigründungen und Widerstandsinitiativen zu kanalisieren. Die Motive waren unterschiedlich: Während die einen die Gefährlichkeit des Corona-Virus anzweifelten, sahen sich andere aus mitunter verschwörungsgläubigen und esoterischen Motiven dazu berufen, Gegenmaßnahmen, Protestinitiativen und neue Parteien in Leben zu rufen.

„Widerstand 2020“ und „WIR 2020“

Im Zuge der Corona-Krise entstand die Initiative „Widerstand 2020“, die sich jetzt auch „Deine Mitmachpartei“ nennt.<sup>16</sup> Experten für Parteienrecht bezweifeln

---

<sup>13</sup> Der Spiegel vom 9.5.2020: Im April 2020 wurden für KenFM 75 000, für Rubikon 24 000 und für CompactTV 11 000 neue Abonnenten ermittelt.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Matthias Pöhlmann: Im Klima der gefühlten Desinformation. Verschörungsglaube in der weltanschaulich-religiösen Gegenwartskultur, in: INDES. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 4/2015, 43 – 50.

<sup>15</sup> Ebner 2019, 171f.

<sup>16</sup> <https://widerstand2020.de>.

wegen des Fehlens eines Parteiprogramms, dass es sich überhaupt um eine Partei handelt. Dennoch warb sie über ein Internetformular über 100 000 Unterstützer an. „Widerstand 2020“ war zunächst ein diffuses Sammelbecken von unterschiedlichen Interessensgruppen, darunter auch Rechtspopulisten, Impfgegner, Wissenschaftsskeptiker, Esoteriker bis hin zu Verschwörungsgläubigen, die sich in den sozialen Medien eifrig zu Wort meldeten. Das Entstehen von „Widerstand 2020“ ist hauptsächlich auf eine Protesthaltung zurückzuführen: Ihre Initiatoren hielten den Lockdown für völlig überzogen; das Virus und die Krise sei medial inszeniert. Der Mitgründer Bodo Schiffmann (HNO-Arzt) vertrat die Meinung, das Corona-Virus sei nicht schlimmer als eine herkömmliche Grippe. Er hat „Widerstand 2020“ wegen interner Differenzen Mitte Juni 2020 verlassen und die Partei „WIR 2020“ ins Leben gerufen, deren „Erster Vorstand“ er seither ist. Anfang Juli 2020 veröffentlichte die neue Partei „Sofortmaßnahmen 2020“, in denen sie u. a. die „Rücknahme sämtlicher Gesetzesänderungen im Zusammenhang mit der COVID-19 Pandemie“, die „Wiederherstellung der Presse- und Versammlungsfreiheit“ und das „Verbot einer Impfpflicht“ forderte.<sup>17</sup>

#### „Korona-Partei“

Initiator dieses eher skurril anmutenden Parteigründungsversuchs war der Autor und Dokumentarfilmer Clemens Kuby. 1979 war er einer der Mitbegründer der Partei „Die Grünen“ in Baden-Württemberg, die er wenige Jahre später wieder verließ. Auf seiner Internetseite teilt Kuby mit, dass er sich vor 30 Jahren „aus eigener Kraft von einer Querschnittslähmung“ geheilt habe und sich seither mit dem „Phänomen von nicht medizinischen Heilungen“ befasse.<sup>18</sup> 2005 gründete er mit seiner Frau die Europäische Akademie für Selbstheilungsprozesse.<sup>19</sup> Am 14. April 2020 wandte sich Kuby schriftlich an 99 Kleinparteien, um mit ihnen gemeinsam eine „Korona-Partei“ ins Leben zu rufen:

„Für diese Bewusstseinsweiterung [sc. aus Intuition und Ratio; MP] sollten wir Partner werden. Das können wir sein, wenn wir Mitglieder einer Partei sind. Nun ist es leider so, dass Ihre Partei über keine Stimme im Bundestag verfügt. Das könnte sich angesichts Corona bei der nächsten Wahl ändern. Corona wird vermutlich weiter dramatisiert, damit man dem Virus die Schuld an der kommenden Rezession geben kann, die die Monopolisten, wie ich sie nenne, brauchen, um ihre Weltherrschaft zu verstärken. Corona heißt, wenn man es mit K schreibt: Heiligenschein. Gute Menschen tragen einen Heiligenschein, und das seit Urzeiten in allen Kulturen und Religionen.

<sup>17</sup> <https://wir2020-partei.de/wp-content/uploads/2020/07/WIR2020-TOP-10-4.7.2020.pdf>.

<sup>18</sup> <https://clemenskuby.com/ueber-uns>.

<sup>19</sup> <http://www.shpstiftung.de>.

Ich bin dafür, diesen heiligen Namen jetzt zu nutzen, damit den Menschen klar wird, Corona ist die erste große Chance, das herrschende Unrecht-System aus den Angeln zu heben, bzw. hebt es sich mit Corona gerade selbst aus den Angeln. Wir brauchen die Corona-Partei (KoPa), die keine Angst, sondern Mut verbreitet und die zeigt, jetzt ist die Zeit reif für die ganz große Wende, denn die passiert gerade sowieso, und sie wird in den nächsten drei Jahren ein tiefer, schmerzender Einschnitt in das Leben der meisten sein. [...] Solange demokratische Wahlen noch möglich sind, sollten wir die Zeit als Aufruf verstehen und sagen: Okay, wir folgen ihm und vereinigen so viele Menschen wie möglich unter dem Heiligenschein Corona! Mit dem Begriff Koronapartei kommen wir schlagartig in jede Zeitung und etliche Fernsehsendungen, schneller als mit allen anderen Parteinamen, die nicht im Bundestag vertreten sind.“<sup>20</sup>

Der Publizist Christoph Hörstel, Bundesvorsitzender der Partei „Die neue Mitte“, erteilte Kubys Ansinnen mit einer für ihn typischen verschwörungsideologischen Begründung jedoch eine deutliche Absage:

„[...] von Politik und wie sie (leider) funktioniert – verstehen Sie, wenn Sie mir gestatten wollen, Ihnen das so unverblümt zu sagen: immer noch herzlich wenig. [...] Sie haben nicht analysiert, wer diese Welt regiert. [...] Die Welt wird heute aus einem widerwärtigen Drahtzieher-Club aus Kartell- und Logenbonzen geführt, die sich untereinander sicherlich nicht immer restlos einig sind; doch ihr Wille zu Macht, Beherrschung und Absicherung ihrer Macht führt sie immer wieder zu gemeinsamen Maßnahmen – und zu fürchterlichen Verbrechen, einschließlich weltweit organisierter Kinderschändung, mit den Dutroux und Epsteins dieser Welt und beschützt von der unsäglichen Kirchengentrale im Vatikan [...]“<sup>21</sup>

Kuby trat mehrfach bei der „Grundrechte-Demo“ in Augsburg auf, bei der gegen die Corona-Maßnahmen und für das Grundgesetz demonstriert wurde. Am 4. Juli 2020 verteilte Kuby ein 24 Seiten umfassendes Grundsatzprogramm mit dem Titel „Die Demokratie brennt“<sup>22</sup>, das zur „Vorbereitung von Bündnis21“ dienen soll. Darin fordert er Kleinparteien und Einzelpersonen zur Unterstützung für dieses „Wahlbündnis“ auf. Es hat Kuby zufolge drei Ziele: 1. Verbot, mit Geld Geld zu machen. 2. Leben mit und nicht gegen die Natur. 3. Direkte Demokratie.

„Mit Corona haben sich nicht nur die Kräfte der Finsternis die Globalisierung ermöglicht, damit wurde ungewollt auch die Bewusstseinsweiterung globalisiert. Alles, was ins Bewusstsein kommt, kommt ans Licht, welches die Finsternis natürlicher Weise vertreibt. Wir sorgen über jeden möglichen Social-Media-Kanal dafür, dass Millionen Menschen erkennen, wofür das Bündnis21 steht, dann erhält es auch das

---

<sup>20</sup> <https://neuemitte.org/clemens-kuby-bundestag-2020-4-14>.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> <https://drive.google.com/drive/folders/119tyj3uJBRFNC70UCrO4itp-zKVhzxTf>.

Kreuz auf dem Wahlzettel. Es ist der einzige gewaltlose, demokratische Weg, die Krake loszuwerden.“<sup>23</sup>

Wie Kuby Anfang Juli 2020 auf der Demonstration in Augsburg berichtete, hätten acht Parteien einem Bündnis<sup>21</sup> für die Bundestagswahl im kommenden Jahr zugestimmt. Näheres teilte er hierzu nicht mit. Zumindest auf der Internetseite der 2018 gegründeten Kleinpartei „Die Meditier“ zeigt sich der Bundesvorsitzende, der Hamburger Coach und Tantralehrer<sup>24</sup> Matthias Möbius offen.<sup>25</sup> Im Programm dieser Kleinpartei, deren stellvertretende Vorsitzende sich als Astrologin zu erkennen gibt, finden sich esoterisch geprägte Stereotypen:

„Wir kennen weder ‚falsch‘ noch ‚richtig‘. Fehler sind Teil unseres Lernprozesses. Und es wird auch nicht ohne Fehler gehen – was vor uns liegt, ist komplettes Neuland, da die Denkmuster, die unsere aktuelle Gesellschaft gestalten, überholt sind und keine Zukunft haben. Innerhalb der Partei ‚Die Meditier‘ gibt es zu gesellschaftlichen Themen nicht eine einzige Meinung, sondern so viele Meinungen, wie es Mitglieder gibt. Aus diesem Grund brauchen wir keine Diskussion.“<sup>26</sup>

### **Machteliten, Karma und das Licht: Corona-Verschwörungsesoterik**

Die zeitgenössische Esoterik, die zwischen Alltagsphänomen und Krisensymptom changiert, reagiert auf die durch die Pandemie ausgelöste weltweite Notsituation mit zahlreichen Deutungen, angeblich übersinnlichen Durchgaben von höheren Wesenheiten („Aufgestiegenen Meistern“), Online-Veranstaltungen (u. a. ein kostenpflichtiger Coronavirus-Kongress mit Heilern, Channels etc.) und magischen Hilfsmitteln wie Zahlencodes und heilenden Symbolzahlen, die das Corona-Virus angeblich unschädlich machen können.<sup>27</sup> Einmal mehr offenbart die moderne Esoterik in Corona-Zeiten ihr marktstrategisches Sensorium für gesamtgesellschaftliche Krisen- und Bedürfnislagen, wie die folgenden Beispiele zeigen.

---

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Vgl. <http://www.no-guru.net/de>.

<sup>25</sup> Vgl. <https://www.die-meditierer.org/newsletter-archiv-beitrag-von-die-meditierer?mailid=65>.

<sup>26</sup> <http://www.die-meditierer.org/images/pdf/Programm.pdf>.

<sup>27</sup> Vgl. Matthias Pöhlmann: Mit Viruskiller-Pendel und Zahlencodes gegen das Coronavirus, in: MdEZW 83/5 (2020), 373 – 375.

### *Der Esoterik-Star Christina von Dreien*

Die Schweizer Esoterikerin Christina von Dreien<sup>28</sup> (eigentlich Christina Meier, geb. 2001) hat sich am 16. März 2020 zu den Hintergründen der Covid-19-Pandemie mit höchst fragwürdigen verschwörungsesoterischen Deutungen zu Wort gemeldet. Ihr höherer Erkenntnisanspruch ist gewaltig: Die 19-Jährige sei – wie es in ihrer Selbstvorstellung im Internet heißt<sup>29</sup> – mit einer „multidimensionalen Wahrnehmung und mit anderen paranormalen Begabungen“ ausgestattet. Die esoterische Botschaft zur Pandemie: Das Corona-Virus sei nicht „so gefährlich, wie es jetzt dargestellt wird“<sup>30</sup>. Vielmehr solle damit die Menschheit in Panik versetzt werden, um sie manipulierbar zu machen:

„Diejenigen Menschen, die auf der Erde das Sagen haben, die Fäden ziehen und die diese Macht nicht abgeben möchten, haben diesen Virus in die Welt gesetzt, um ihre Pläne weiter zu verwirklichen. Heisst doch Corona nichts anderes als Krone. Die Krone auf dem Plan, der Schlussstein.“<sup>31</sup>

Von Dreien empfahl ihren Anhängern, an einer gemeinsamen „Massenmeditation“ Anfang April 2020 teilzunehmen: „Ziel: Eine Million Menschen, die gleichzeitig! Ihren Fokus auf Liebe und eine positive Veränderung richten.“<sup>32</sup> Außerdem rief sie zu einer „Wohnzimmer-Revolution“ auf, die jeden Abend um 21 Uhr stattfinden soll, um in Gedanken auf der heimischen Couch „eine Welt jenseits der neuen Weltordnung zu kreieren“<sup>33</sup>.

### *Channeling-Botschaften*

Angesichts der Corona-Krise warteten auch Channel-Medien, die sich auf Botschaften übernatürlicher Wesenheiten berufen, mit eigenwilligen Corona-Interpretationen auf. So soll das bekannte US-amerikanische Kryon-Medium Lee Carroll am 9./10. Mai 2020 in Seattle die Mitteilung empfangen haben, die Pandemie sei von den Menschen selbst gewählt worden.<sup>34</sup> Mitte April ließ Carroll bzw. Kryon verlauten: Was die Menschheit zurzeit sterben lasse, sei deren

---

<sup>28</sup> Vgl. Kai Funkschmidt: Ein Teenager als Esoterik-Star. Der Aufstieg von Christina von Dreien, in: *MdEZW* 82/7 (2019), 251 – 255; weitere Informationen unter <https://www.relinfo.ch/lexikon/theosophie-und-esoterik/esoterik/christina-von-dreien>.

<sup>29</sup> <https://christinavondreien.ch/christina>.

<sup>30</sup> <https://christinavondreien.ch/web/content/34988>.

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> <https://christinavondreien.ch/news/newsletter/corona-als-chance>.

<sup>33</sup> <https://youtu.be/ihfElawMRC>.

<sup>34</sup> Vgl. <https://www.conradorg.ch/images/dokumente/kryon/2020/20-13-Seattle-Washington-Zur-richtigen-Zeit-am-richtigen-Ort.pdf>.



Immunsystem – und nicht das Virus!<sup>35</sup> Zu erwarten sei ein „Neustart“ dieses Planeten, wonach sich alles zum Guten verändern werde.<sup>36</sup>

Das Schweizer TV-Channel-Medium Nancy Theresia Maria Holten (Jg. 1974) empfängt eigenen Angaben zufolge Botschaften aus der Geistigen Welt, u. a. von Engelwesen, Jesus und sogar Marilyn Monroe! Die YouTube-Videos haben knapp 44 000 Nutzer abonniert. Mit einer besonderen Botschaft der Weißen Bruderschaft zum Corona-Virus wartete Holten Anfang März 2020 auf. Sie lautet: Die Pandemie sei eine Lektion. Die Menschheit müsse begreifen, dass damit eine neue Zeit eingeleitet werde. Das Bewusstsein des Menschen solle geöffnet werden, alte Strukturen lösen sich auf. Sicherheit sei ausschließlich im Inneren zu finden. In einem Video vom 1. März 2020 wird Holten bzw. die Weiße Bruderschaft noch konkreter:<sup>37</sup> „Wenn das äußere System wegfällt, dann hast Du Dich. Wir stärken die Energie jedes einzelnen Menschen dadurch.“ Damit können im Inneren des Menschen die Heilkräfte aktiviert werden. Jetzt bestehe die Möglichkeit, alles zu „neutralisieren“. Zynisch mutet die Aussage an, wonach die Menschen, „die jetzt gehen“, d. h. sterben, sich schon vorher bereiterklärt hätten zu gehen. Damit habe das Corona-Virus sogar etwas Gutes: Der Mensch suche nicht mehr Sicherheit im selbstgeschaffenen Außennetz, sondern in seinem Inneren. Erstaunlich ist der hohe Verbreitungsgrad dieses Corona-Videos: Von März bis Anfang Juli 2020 wurde es 195 000 Mal aufgerufen.

Carrolls wie auch Holtens Botschaften enthalten gängige esoterische Stereotypen – mit deutlichen Schattenseiten: Das Bedrohliche wird verharmlost. Es handelt sich um eine säkular-individualisierte Botschaft, die es an Mitgefühl gegenüber vom Corona-Virus bedrohten Personengruppen deutlich fehlen lässt. Die Fixierung auf die eigene Intuition führt zum Rückzug nach Innen – auf Kosten der Mitmenschlichkeit und der Anteilnahme am Leid anderer.

### „Coronavirus Onlinekongress“ und *Esoterik-Magazine*

Während der Pandemie fand vom 28. März bis 8. April 2020 ein „Coronavirus Onlinekongress“ mit 40 Sprechern und Sprecherinnen statt.<sup>38</sup> Der Slogan lautete: „Wir helfen dir durch die Krise.“ Zu den „Experten“ dieses Kongresses zählten

<sup>35</sup> Vgl. [https://www.conradorg.ch/images/dokumente/kryon/2020/20-11-Worldwide\\_Channeling\\_Retreat-Virus-Wahrheiten.pdf](https://www.conradorg.ch/images/dokumente/kryon/2020/20-11-Worldwide_Channeling_Retreat-Virus-Wahrheiten.pdf).

<sup>36</sup> Vgl. <https://www.conradorg.ch/images/dokumente/kryon/2020/20-13-Seattle-Washington-Zur-richtigen-Zeit-am-richtigen-Ort.pdf>.

<sup>37</sup> Die nachfolgenden Zitate entstammen dem Video vom 1.3.2020: <https://www.youtube.com/watch?v=i4mwhGfRdKU>.

<sup>38</sup> <https://coronaviruskongress.de>.

neben Schamanen und Astrologen auch Verbreiter von Verschwörungserzählungen, etwa der bekannte rechte Esoteriker Jo Conrad oder der Schweizer Jan Walter, der sich von der Errichtung einer Neuen Weltordnung und der Existenz eines „tiefen Staates“ überzeugt zeigt.<sup>39</sup> Weitere Sprecher waren Clemens Kuby (s. o.), der Arzt und Esoteriker Ruediger Dahlke sowie die bereits erwähnte Christina von Dreien. Weitere Onlinekongresse wie „Die Reise deines Lebens“ und der „Seelennahrungskongress“ fanden im Juni bzw. im Juli 2020 statt. Unter den Mitwirkenden fanden sich u. a. Christina von Dreien, Nancy Holten und Clemens Kuby. Die mehrfache Mitwirkung Einzelner dokumentiert die personelle Vernetzung der Akteure untereinander und den fließenden Übergang von esoterischen zu verschwörungsgläubigen Überzeugungen.

In verschiedenen Esoterik-Magazinen wurde die Corona-Pandemie ebenfalls als Thema aufgegriffen. Sensitive, Lichtarbeiter, Heiler und Bewusstseinsarbeiter erläuterten die Hintergründe und Herausforderungen der Pandemie. So wird das Corona-Virus von dem „Bewusstseinsbegleiter, Lichtbotschafter und Visionär“<sup>40</sup> Stefan Andromis Herbert in einer Botschaft vom 15. März 2020 als „Manifestation verdrängter Ängste“ und „als Helfer auf unserem Weg ins Licht“ bezeichnet:

„Deshalb ist er [sic!] nicht böse, sondern macht nur bisher Unbewusstes sichtbar. Sein Erscheinen ist ein für die Menschheit notwendiger Aspekt des Lichtwertungsprozesses oder des Aufstiegs der Erde ins Licht. [...] All dies ist Teil eines höheren kosmischen Plans, individuell für jeden Menschen und kollektiv für die ganze Menschheit. Ziel ist die Rückkehr zu Gott oder ins Licht, in die Einheit der göttlichen Quelle.“<sup>41</sup>

Andere esoterische Interpreten wie Henning Karcher, der auch von dem Esoterik-Bestseller-Autor Neale Donald Walsch beeinflusst ist, meinen im Corona-Virus ein karmisches Resultat früherer Verfehlungen des Menschen erkennen zu können:

„Jede Handlung erzeugt einen Energieimpuls, der uns Gleiches wiedergibt. Ob es uns gefällt oder nicht, alles das [sic!] in diesem Augenblick geschieht, ist die Folge von Entscheidungen, die wir irgendwann vorher in unserem Leben getroffen haben.“<sup>42</sup>

---

<sup>39</sup> <https://coronaviruskongress.de/speaker/jan-walter>.

<sup>40</sup> <https://spiritlight.de/ueber-mich>.

<sup>41</sup> <https://lichtfokus.com/corona-und-das-licht>.

<sup>42</sup> <https://lichtfokus.com/3662-2>.

Das Corona-Virus könne, so Karcher, der auch Autor des Buches „Glücklich durch das Meistern der 12 Gesetze des Universums“ ist, eine Lektion für den Menschen sein:

„Wenn wir anerkennen, dass wir uns ganz bewusst in der jetzigen Zeit inkarniert haben, können wir unsere individuellen Absichten für diese Inkarnation, unsere angestrebten Erfahrungen, Lektionen und unseren Seelenplan in uns finden.“<sup>43</sup>

Eine anschauliche Verbindung von esoterischem Denken und Verschwörungsglauben findet sich auf der Internetseite des Berliner Esoterikmagazins „SEIN“ mit der Autorin Monika Mahr, die sich als Meditationsleiterin, Bewusstseinsforscherin und Channel-Medium<sup>44</sup> zu erkennen gibt:

„Alles deutet darauf hin, dass die Machteliten – also die hinter den Regierungen weitgehend verborgen agierenden globalen Netzwerke, mit all ihren Think-Tanks und sogenannten NGOs – derzeit ‚hohl drehen‘. Vor lauter Angst, die Kontrolle könnte ihnen entgleiten. [...] Wer den geheimen Absprachen transnationaler Netzwerke kritisch gegenübersteht, wird gern als ‚Verschwörungstheoretiker‘ diffamiert. Doch an vielen Verschwörungstheorien ist leider etwas Wahres dran, und manche haben sich bewahrheitet. Bereits zwei Weltkriege wurden von global agierenden Geldeliten aufwendig geplant und initiiert.“<sup>45</sup>

Mit ihren eigenwilligen und wissenschaftlich unhaltbaren Geschichtsinterpretationen manövriert sich die Esoterik-Autorin in typische verschwörungsesoterische Denkgefilde. Damit wird deutlich, wie schmal der Grat zwischen esoterischer Weltdeutung und Verschwörungsglauben ist. Es können dabei Formen einer Verschwörungsesoterik entstehen, insbesondere dann, wenn sich Verbreiter von Verschwörungserzählungen als Sensitive, Erleuchtete oder „Channels“ für angebliches Überwissen verstehen.

## Verschwörungsesoterische Allianzen

Die Covid-19-Pandemie hat auch antidemokratische Kräfte auf den Plan gerufen, deren überraschende Allianzen und personelle Vernetzungen von außen nur schwer zu durchschauen sind.

---

<sup>43</sup> <https://www.henningkarcher.com/post/das-gesetz-des-karmas-und-die-neue-zeit>.

<sup>44</sup> <http://www.monika-mahr.de>.

<sup>45</sup> <https://www.sein.de/corona-krise-als-chance>.

### *Anastasia-Bewegung / Anastasianismus*

Bei der Anastasia-Bewegung handelt es sich um eine netzwerkförmig organisierte, rechtsesoterische Bewegung, die mit Familienlandsitz-Projekten in Erscheinung tritt. Umstritten ist sie deshalb, weil einzelne Anhänger Verbindungen ins rechtsextreme Spektrum pflegen.<sup>46</sup> Wladimir Megre, der Autor der Anastasia-Buchreihe, auf die sich die Bewegung beruft, ließ den Anastasianern angesichts der Pandemie am 20. Mai 2020 eine Botschaft der fiktiven Anastasia aus der sibirischen Taiga zukommen:

„Was die Leute das Coronavirus nennen, Wladimir, ist nichts weiter als eine lebendige Denksubstanz. Sie wird durch die Energie des Denkens geschaffen und gestartet, und gehorcht ihr. Sie wird einen Dialog mit der Menschheit in der Sprache der Handlungen führen.“<sup>47</sup>

„Wladimir Megre: Schau dir die Situation genau an. Diese unsichtbaren Kreaturen haben Menschen auf der ganzen Welt gezwungen, ihre oft schädliche Produktion einzustellen, sich in ihren Häusern zu isolieren, über ihre Zukunft und die Zukunft der gesamten Menschheit nachzudenken.“<sup>48</sup>

Der Buchautor gibt sich überzeugt, dass das Leben auf Familienlandsitzen den besten Schutz vor dem Corona-Virus bieten könne.<sup>49</sup> Der rechtsesoterische Anastasianer Frank Willy Ludwig, der schon öfter in reichsbürgerideologischen Kontexten aufgetreten ist, sinnierte über das Corona-Virus. So beklagte er in unserer Gesellschaft die „Spaltung“,

„die moralische Trennung von Gut und Böse, wie auch die politische von Rechts und Links, Reich und Arm, Alt und Jung, [...] Das sind die grossen Mittel, die die Menschenfeinde einsetzen. Und doch sind es die ‚Borkenkäfer‘, das Coronavirus, Aids, Krebs, Parasiten [...] die uns auf etwas aufmerksam machen. Wir sollten ihnen dankbar sein, denn durch sie kommen wir in die Besinnung.“<sup>50</sup>

Im Mai 2020 teilte Ludwig in seinem Rundbrief mit:

„Jetzt ist es wichtig, das [sic] die Verantwortlichen gezwungen werden, das sie Stellung beziehen, das Politik, Wissenschaft und Medien Rede und Antwort stehen. Es

---

<sup>46</sup> Vgl. Silvio Duwe: Anastasia – ein völkisch-esoterischer Siedlungskult, in: Pöhlmann (Hg.) 2020, 53 – 61.

<sup>47</sup> Zit. nach dem Anastasianer Konstantin Kirsch: <http://www.konstantin-kirsch.de/2020/06/anastasia-ueber-corona.html>.

<sup>48</sup> <https://www.loveproductions.org/2020/05/31/anastasia-über-covid-19>.

<sup>49</sup> Vgl. <https://vmegre.com/en/events/40455>.

<sup>50</sup> [http://www.urahnenerbe.de/media/com\\_acymailing/upload/24\\_rundbrief\\_m\\_\\_rz\\_2020\\_alle\\_seiten\\_min.pdf](http://www.urahnenerbe.de/media/com_acymailing/upload/24_rundbrief_m__rz_2020_alle_seiten_min.pdf).

ist ja auch bezeichnend, das fast alle Wahrheitssucher jetzt das Gleiche durchmachen müssen, wie die Pioniere der Anastasiabewegung in den letzten Jahren.<sup>51</sup>

Ein weiterer Protagonist und eifriger Verbreiter eines rechtseoterischen Verschwörungsglaubens ist Traugott Ickeroth (Jg. 1962), der die Bundesrepublik als „Besatzterkonstrukt“<sup>52</sup> herabwürdigt. Ickeroth ist Autor von rechtseoterischen Büchern, die 2011 bzw. 2012 erschienen sind: Die Neue Weltordnung. Band 1: „Durch Manipulation in die globale Versklavung“, Band 2: „Die neue Weltordnung: Ziele, Orden und Rituale der Illuminati“. Neuerdings untermauert er seine antidemokratischen und reichsbürgerideologischen Einstellungen mit dem Verweis auf Rudolf Steiner und Anastasia:

„Eine Dreigliederung nach Steiner ist ebenso möglich wie die vedische Einteilung, Landsitze ähnlich wie Anastasia sie uns vorstellt ebenso wie die Reaktivierung des Deutschen Reiches. Die gute Nachricht ist die, daß sie sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern sich sogar ergänzen. Das Links – Rechts wird sich stark relativieren, es wird sich wandeln in Richtig oder Falsch. Und es ist schnell zu erkennen, da alles stets transparent sein wird. Es wird sich von dem heutigen streng geheim über kaum geheim zu völlig offen verändern. Aber das dauert noch ein wenig.“<sup>53</sup>

Ickeroth tritt als Vortragsredner bei rechtseoterischen Kongressen und Veranstaltungen auf. Zuletzt bekannte er sich in seiner Rede anlässlich der Demonstration am 14. Juni 2020 in St. Wendel zu Grundüberzeugungen von QAnon (s. u.).<sup>54</sup>

### *Rechtseoterische Querfrontstrategie*

Erich Hambach (Jg. 1963), seines Zeichens „Querdenker, Finanzexperte und Wahrheitsforscher“<sup>55</sup>, hat in der Vergangenheit mit seinem „Friedensweg“ für Aufsehen wie für Kritik gesorgt.<sup>56</sup> Er sucht und pflegt freundschaftliche Kontakte mit rechten Esoterikern und dem umstrittenen Schweizer Ivo Sasek. Hambach ist mehrfach als Interviewpartner bei Kla.TV und als Referent bei Tagungen der Anti-Zensur-Koalition (AZK) aufgetreten.

<sup>51</sup> [http://www.urahnenerbe.de/media/com\\_acymailing/upload/25\\_\\_rundbrief\\_mai\\_2020\\_compressed.pdf](http://www.urahnenerbe.de/media/com_acymailing/upload/25__rundbrief_mai_2020_compressed.pdf).

<sup>52</sup> <https://traugott-ickeroth.com/impressum>.

<sup>53</sup> <https://traugott-ickeroth.com/2020/04/28/28-04-2020-trump-weist-auf-chlordioxid-und-lichttherapie-hin-coco-berthmann-40-millionen-sexsklaven-weltweit>.

<sup>54</sup> Vgl. [https://www.youtube.com/watch?time\\_continue=372&v=\\_9BctrdDM8s&feature=emb\\_logo](https://www.youtube.com/watch?time_continue=372&v=_9BctrdDM8s&feature=emb_logo).

<sup>55</sup> <https://www.erich-hambach.de/de>.

<sup>56</sup> Vgl. Matthias Pöhlmann: Esoterisches Pilgern? Zur Initiative „Friedensweg“ – „Die Welt braucht eine Umarmung“, in: MdeZW 80/5 (2017), 172 – 180.

Hambach kam vor einigen Jahren mit Oliver Gerschitz, dem Betreiber des umstrittenen Regentreffs im niederbayerischen Regen in Kontakt. Gerschitz ist auch Inhaber des Osiris-Verlags, in dem Hambach 2016 sein mit Verschwörungserzählungen durchsetztes Buch „Bargeld Ade! Scheiden tut weh“ veröffentlicht hat. Darin zitiert er seitenweise den rechtsesoterischen Autor Jan Udo Holey alias Jan van Helsing. Hambach macht sich auch dessen Verschwörungserzählung zu eigen, die in den Illuminaten die heimlichen Drahtzieher des Weltgeschehens erblickt. Ausdrücklich dankt er im Buch dem britischen Reptiloiden-Verschwörungstheoretiker David Icke sowie „Anastasia“,<sup>57</sup> der gleichnamigen Hauptfigur der zehnteiligen Buchreihe des russischen Schriftstellers Wladimir Megre und Namensgeberin der umstrittenen Anastasia-Bewegung. An anderer Stelle nennt er die Zielsetzung seiner Initiative „Friedensweg“, der „einen deutlichen Beitrag zur Realisierung des Friedens in Europa und der Welt leisten“<sup>58</sup> soll. Millionen Menschen würden für den Frieden auf die Straße gehen. Hambach droht:

„Dann können die sogenannten politischen Führer und ReGIERungen [sic!] diesen Wunsch des Volkes nicht mehr ignorieren. Und sollten sie auch diesmal nicht auf uns, die Völker Europas und der Welt, hören, so werden wir sie aus ihren Ämtern jagen und nach Hause schicken. Dann brauchen wir sie nicht mehr, denn dann haben sie ausgedient. Die Bewegung DER FRIEDENSWEG wird ein großes Signal aussenden!“<sup>59</sup>

Am 22. Dezember 2016 gründete Erich Hambach mit seiner Ehefrau und anderen in Vogtareuth den „Hambacher Kulturförderverein“. Die Ziele sind sehr ehrgeizig und umfassend formuliert:

„Ziel des Vereins ist es durch eine Vielzahl von Schulungen, Vorträgen, Workshops, Messeauftritten, Seminaren, Veranstaltungen und Veröffentlichungen Mitglieder und Interessenten über den ganzheitlichen, bewussten, friedfertigen und gesunden Austausch untereinander zu informieren und aufzuklären, denn dieser Austausch ist die Grundlage auf der ganzen Erde und für die ganze Menschheit. Dies wieder in das Bewusstsein der Menschen zurückzubringen ist mit die Aufgabe dieses Vereins.“<sup>60</sup>

---

<sup>57</sup> Erich Hambach: Bargeld Ade! Scheiden tut weh, Schönberg 2016, 285.

<sup>58</sup> Ebd., 281.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Hambacher Kulturförderverein, Satzung (Archiv Matthias Pöhlmann).

Ein weiteres Ziel ist:

„die Vermittlung von Werten wie Frieden, Harmonie, Ehrlichkeit, Fairness, Verlässlichkeit, Tugendhaftigkeit, Ehre, Integrität, Respekt, Achtsamkeit, Spiritualität, Wertschätzung von Menschen, Pflanzen, Tieren, geistiger Werte und Kulturgütern.“<sup>61</sup>

Ein besonderer Zweck des Vereins fällt dem kritischen Beobachter besonders ins Auge: „Hoheitsrechtlich unbedenkliche, traditionelle Verwaltungsstrukturen zu fördern, welche sich an intrinsischen Werten orientieren.“<sup>62</sup> Welches Ziel damit genau verfolgt wird, lässt sich nur erahnen.

Hambach hat gemeinsam mit anderen selbsternannten „Wahrheitsforschern“ am 26. April 2020 den Aufruf „Nikolaikirche ist überall – Öffnet die Kirchen jetzt!“ im Internet verbreitet. Die Initiatoren wenden sich darin „an alle Menschen, die ihre Freiheit lieben und die bereit sind, für ihre grundlegenden Rechte öffentlich einzustehen“. Sie versuchen ihre Initiative in die Tradition der Leipziger Nikolaikirche zu stellen, in der während der Friedlichen Revolution Gebete und Andachten stattfanden und die an der Friedlichen Revolution in der damaligen DDR maßgeblichen Anteil hatte. Die Weltanschauungsbeauftragten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern haben zu dieser Initiative am 30. April 2020 kritisch Stellung genommen, weil damit die Kirchen für rechtseroterische und regierungsfeindliche Zwecke instrumentalisiert werden sollen.<sup>63</sup>

Zu den Unterstützern von „Nikolaikirche ist überall“ zählen u. a. Forscher, die in der aktuellen Debatte vom Robert-Koch-Institut (RKI) abweichende Meinungen vertreten (Bodo Schiffmann, Sucharit Bhakdi), sowie Verschwörungstheoretiker (u. a. Daniele Ganser) und rechte Esoteriker wie Jo Conrad. In einem zweiseitigen Papier<sup>64</sup> führen die drei Initiatoren (Peter Herrmann, Tina und Erich Hambach) darüber Klage, dass die „natürlichen/gottgegebenen Rechte“ von „sog. ‚Volksvertretern‘ mit Füßen getreten“ und „in einem Akt der Willkür“ entzogen worden seien. In Wahrheit seien die von der Regierung zum „Schutz der Gesundheit“ getroffenen Maßnahmen der Versuch, die totale Kontrolle über die Bevölkerung und die Massenmedien zu gewinnen und schließlich Zwangsimpfungen durchzusetzen. Die Initiatoren berufen sich dabei

---

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Vgl. Haringke Fugmann / Matthias Pöhlmann: Verschwörungsesoteriker wollen „Gotteshäuser“ in der Coronakrise für regierungskritische Zwecke instrumentalisieren, in: Apologetik Aktuell III/2020, <https://www.weltanschauungen.bayern>.

<sup>64</sup> <https://www.friedensweg.org/de/downloads>.

auf angeblich „wirkliche Experten“, die „Covid-19 aufgrund der Faktenlage [...] für nicht gefährlicher halten als die übliche Grippe/Influenza“.

### *Rechtsesoterische Verschwörungspublizistik*

Im Amadeus-Verlag des umstrittenen rechtsesoterischen Buchautors Jan Udo Holej alias Jan van Helsing, der schon länger mit der Verschwörungswelt von QAnon (s. u.) sympathisiert und Titel wie „Geheimgesellschaften“, „Die Jahrtausendlüge“ und „Hitler überlebte in Argentinien“ veröffentlicht hat, finden sich immer wieder verschwörungsgläubige Titel. Während der Corona-Pandemie hat Holej weitere verschwörungsesoterische Buchtitel in sein Verlagsortiment aufgenommen. So soll das Corona-Virus nur ein Ablenkungsmanöver von der Errichtung einer geheimen Weltregierung sein.<sup>65</sup> Mit Eileen Derdolf hat Jan Udo Holej alias Jan van Helsing das Buch „Wir töten die halbe Menschheit – und es wird schnell gehen!“<sup>66</sup> veröffentlicht. Es soll laut Verlagsangaben innerhalb von vier Wochen drei Auflagen erlebt haben. Auf dem Titel ist gelb unterlegt mit schwarzer Schrift zu lesen: „Der Plan der Elite, ‚minderwertige Völker‘ über Krankheiten und Seuchen loszuwerden. Der Rest erlebt die grün-sozialistische Neue Weltordnung!“

Im Anhang des Buches wird auch über die eigentlichen Ursachen der Corona-Pandemie spekuliert und fabuliert: Es bestehe eine enge Verbindung zwischen Covid-19 und der Aktivierung der 5G-Strahlung. Neben der Corona-Verschwörungserzählung werden dann irrige politische Behauptungen aufgestellt. So sei Deutschland kein souveräner Staat. Trump und Putin genießen bei den verschwörungsgläubigen Autoren höchste Wertschätzung: „Ohne Trump und Putin hätten wir wohl bereits den Dritten Weltkrieg ...“<sup>67</sup> Doch auch antisemitische Stereotype kommen zum Tragen: Die Rede ist von einem „Deep State“, zu dem „Rothschild, Israel und Konsorten“<sup>68</sup> zählen. Es liegt auf der Hand: Verschwörungsgläubige wie Holej haben ein Faible für autoritäre Herrscher. So resümiert er abschließend:

„Wir sind Zeugen dessen, was als die ‚Endzeit‘ in den Prophezeiungen beschrieben wird. Es beginnt jetzt! Es kommen die Plagen über die Menschheit [...] Ich kann nur sagen: Leute bereitet euch auf das Schlimmste vor.“<sup>69</sup>

---

<sup>65</sup> Vgl. Michael Morris: Lockdown, Fichtenau 2020, 137f.

<sup>66</sup> Eileen Derdolf / Jan van Helsing: Wir töten die halbe Menschheit – und es wird schnell gehen!, Fichtenau 2020.

<sup>67</sup> Ebd., 300.

<sup>68</sup> Ebd., 305.

<sup>69</sup> Ebd., 311.



Mit der Internetseite „Die Unbestechlichen“ hat der Amadeus-Verlag bzw. Jan Udo Holey eine weitere „Radikalisierungsmaschine“<sup>70</sup> angeworfen. Holey versteht es, seine oft kruden und abseitigen Theorien geschickt zu inszenieren und zu vermarkten. Das formulierte Selbstverständnis im Impressum von „Die Unbestechlichen“ erübrigt jeden weiteren Kommentar:

„In Zeiten, in denen kritische Meinungen von Mainstream-Medien ignoriert, als ‚Fake News‘ bezeichnet, aus den sozialen Netzwerken verbannt oder als ‚Hate Speech‘ abgestempelt und politisch wie juristisch verfolgt werden, ist es umso wichtiger, dafür zu sorgen, dass für solche Nachrichten eine Plattform existiert, die der sich auf dem Vormarsch befindlichen Zensur Paroli bietet.“<sup>71</sup>

### QAnon – ein versekteter Verschwörungsglaube

München, 9. Mai 2020: Es bietet sich ein irritierendes wie verstörendes Bild. Rund 3000 Menschen demonstrieren auf dem Münchner Marienplatz gegen die aus ihrer Sicht ungerechtfertigten Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Sie stehen dicht gedrängt – ohne Atemschutzmasken und Sicherheitsabstand. Unter den Demonstranten befinden sich Impfgegner und Verschwörungstheoretiker. Die Mehrheit bilden eher unauffällige Bürgerinnen und Bürger. Zu erkennen gaben sich Unterstützer für den in die Kritik geratenen Sänger Xavier Naidoo, der in der Vergangenheit schon öfter mit seinen reichsbürgerideologischen Vorstellungen in die Schlagzeilen geraten war. Mehrere zeigten Plakate gegen Bill Gates als angeblich heimlichen Profiteur der Corona-Krise. Auf einem war nur der Buchstabe „Q“ zu erkennen. Er steht für „QAnon“, einen besonders kruden Verschwörungsglauben: Demnach kämpfe Donald Trump gegen einen „Tiefen Staat“, der bis dato heimlich die Geschichte der USA bestimmt habe. Ein weltweites Netzwerk aus pädophilen Politikern, Finanzeliten und Hollywoodstars entführe Kinder, foltere sie in unterirdischen Lagern und töte sie schließlich, um aus ihnen das Lebenselixier „Adrenochrom“ zu gewinnen. Auch bei anderen Corona-Demonstrationen hielten Teilnehmer Plakate und Transparente in die Höhe, auf denen Q und darunter die geheimnisvolle Abkürzung WWG1WGA zu sehen war, deren Bedeutungen nachstehend erläutert werden.

QAnon setzt sich aus den Bestandteilen Q und Anon zusammen: „Q“ steht für die höchste Stufe der Sicherheitsfreigabe im System der US-Verwaltung. Personen, die darauf zurückgreifen dürfen, haben Zugang zu besonders sensiblen

<sup>70</sup> Im Anschluss an Ebner 2019.

<sup>71</sup> <https://dieunbestechlichen.com/die-unbestechlichen>.

Daten und Geheimakten. „Anon“ ist eine Chiffre für „anonym“ und wird von Internetnutzern als ein Pseudonym genutzt.

QAnon steht für einen Anonymus, der im Oktober 2017 auf dem Message-Board 4Chan die Festnahme Hillary Clintons und bevorstehende Ausschreitungen postete.<sup>72</sup> Vorläufer der QAnon-Verschwörungserzählung war der Pizzagate-Mythos. Als Falschinformation wurde er auf Internetplattformen gegen Ende des US-Präsidentchaftswahlkampfes 2016 gestreut. Demnach bestehe in einer Pizzeria in Washington DC ein Pädophilen-Netzwerk, in das auch die damalige Präsidentschaftskandidatin Hillary Clinton verwickelt sei.<sup>73</sup> In den USA konnte QAnon von der dort ohnehin grassierenden Verschwörungs-(Un-)Kultur profitieren.<sup>74</sup> Der Verfasser wollte den Eindruck erwecken, er sei ein hochrangiger Geheimnisträger mit sogenannter „Q“-Freigabe, die Zugang zu Hochsicherheitsinformationen im Energieministerium, darunter auch zu Nuklearwissen gewähre. Die Verschwörungserzählung wurde mit einem Geschäftsmodell und entsprechender Vermarktungskette rasch verbreitet. Teilweise zeigen sich verblüffende Parallelen zur Trump-Rhetorik, sodass manche spekulierten, ob der derzeitige US-Präsident selbst dieser „Q“ sei.

Häufig taucht im Kontext von QAnon auch das Kürzel WWG1WGA auf. Es handelt sich um das alphanumerische Akronym für „Where We Go One We Go All“ (Wohin wir gehen, gehen wir alle). Im Internetlexikon „OnlineSprache“ heißt es zu der nicht näher bekannten Gruppe des QAnon-Verschwörungsglaubens:

„Es ist der Name einer Gruppe von 12 Bloggern, selbst ernannten Journalisten, YouTubern und dergleichen, die der QAnon-Bewegung angehören. Diese glaubt an verschiedene Verschwörungstheorien, welche rassistischer, antisemitischer und meist unbelegter Natur sind. Unter Bannern wie *The Storm* oder *The Great Awakening* geben sie sich auf *4chan*, *8kun* (vormals *8chan*), *Reddit* und anderen Plattform[en] auch als Supporter von Donald Trump zu erkennen. Letzterer Slogan ist zudem Teil des Titels eines Buches, welches ‚WWG1WGA‘ verfasst hat. Gefüllt mit obskuren, mehrfach widerlegten Ansichten handelt *QAnon: An Invitation to The Great Awakening* von der angeblich einzigen Wahrheit über Regierungen, Religionen und den USA.“<sup>75</sup>

Besonders in neuen sozialen Netzwerken verbreitet sich QAnon äußerst rasch. Mittlerweile gibt es entsprechende englischsprachige Facebookseiten wie „QAnon Great Awakening“ mit rund 155 000 Abonnenten. Auch auf einer deutsch-

---

<sup>72</sup> Vgl. Ebner 2019, 177.

<sup>73</sup> Vgl. Alt / Schiffer 2018, 132f.

<sup>74</sup> Vgl. hierzu insgesamt Andersen 2018.

<sup>75</sup> <https://www.onlinesprache.de/wwg1wga>.

sprachigen Internetseite wird dieser Verschwörungsglaube beworben. Lapidar heißt es dort: „Q Anon – Was in dieser Welt in Wirklichkeit vor sich geht.“<sup>76</sup> Dort wird der Eindruck erweckt, QAnon sei „ein anonymer Hinweisgeber aus den USA mit verblüffenden Kenntnissen und Vorhersagefähigkeiten“<sup>77</sup>.

„[Er] berichtet seit Ende 2017 regelmäßig von einem Kampf im Hintergrund gegen den sogenannten Schattenstaat (Deep State), eine weltweit aktive (Finanz-)Elite, der geradezu unfassbare Verbrechen nachgesagt werden, die nun aber vermeintlich vor der weltweiten Offenlegung und Zerschlagung steht.“<sup>78</sup>

Es gibt auch Varianten, in denen Juden als die eigentlichen Akteure bezeichnet werden. „QAnonisten“ gibt es inzwischen in Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich und weiteren Ländern. Zu prominenten Anhängern und Verbreitern zählen in Deutschland der Sänger Xavier Naidoo, der Vegankoch Attila Hildmann und der Rapper Sido. Im Frühjahr 2020 hat der „QAnon“-Verschwörungsglaube nach Meinung von Beobachtern innerhalb kurzer Zeit viele neue Anhänger gefunden:

„Die Szene kommuniziert hierzulande vor allem in Gruppen und Kanälen der Messenger-App Telegram, außerdem auf Facebook und Youtube. Einer der populärsten deutschen ‚QAnon‘-Telegram-Kanäle hat allein in den letzten Wochen mehrere Zehntausend neue Abonnenten hinzugewonnen.“<sup>79</sup>

Rechte Esoteriker wie Jan Udo Holey und Traugott Ickeroth zählen im deutschsprachigen Raum zu den Anhängern und eifrigen Verbreitern von QAnon. QAnon hat es – wie die Online-Extremismusforscherin Julia Ebner bereits 2019 konstatiert – offensichtlich geschafft, über den Online-Raum weltweite Netzwerke von (Des-)Informationssammlern, Auswertern und Propagandisten aufzubauen:

„Ihre Aktivitäten beschränken sich zwar vor allem auf die digitale Welt. Aber ihre Beteiligung an realen Veranstaltungen, Protesten und sogar Überfällen zeigt ihre Bereitschaft, das Netzwerken auch offline fortzusetzen.“<sup>80</sup>

Die Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen in Deutschland haben QAnon-Anhänger für die Verbreitung ihrer Verschwörungserzählung zu nutzen gewusst.

---

<sup>76</sup> <http://www.q-anon.de>.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> <https://www.rnd.de/politik/qanon-der-aufstieg-einer-gefaehrlichen-verschwörungstheorie-ORTPE4D5YRFRZKVTMJBTfADJTY.html>.

<sup>80</sup> Ebner 2019, 193.

## Ausblick

In der Covid-19-Pandemie haben Verschwörungserzähler und mit angeblichem Überwissen auftretende Esoteriker Hochkonjunktur. Sie produzieren entweder säkularisierte oder spirituelle Botschaften. In ihnen spiegelt sich Kontrollverlust, das Gefühl der Angst und des Misstrauens, das sich in Verschwörungsszenarien und unterstellten Komplott-Situationen geheimer Mächte und Geheimgesellschaften artikuliert.

Esoterische Channeling-Botschaften raten mit gegenüber Betroffenen nicht-empathischen und teils zynischen Aussagen zum Rückzug in die individualisierte Innenwelt oder setzen die Hoffnung auf okkult-magische Heil- und Symbolzahlen.

Verschwörungsgläubige meinen, für sich selbst Sicherheit zu finden. Die geschlossene Weltansicht entfremdet sie jedoch ihrer eigenen Umwelt, die diesen Glauben nicht teilt. Dies kann – wie Beratungsfälle zeigen – zur völligen Selbstisolation des Verschwörungsgläubigen, zu Extremismus und Rassismus führen. Es gibt auch Fälle einer verschwörungsgläubigen Radikalisierung, in denen sich Wut und Hass auf die vermeintlich böse Außenwelt in Gewalt und Morden entladen, wie sich dies bei den Einzeltätern am 9. Oktober 2019 in Halle/Saale oder am 19. Februar 2020 in Hanau in erschreckender Weise gezeigt hat. Weitaus größer dürfte jedoch die Zahl derer sein, die sich von Verschwörungserzählungen verunsichern lassen und zunehmend von diesen Vorstellungen eingenommen werden. Davon zu unterscheiden sind solche, die Verschwörungserzählungen selektiv und meist unreflektiert übernehmen. Die Botschaften eines vermeintlich exklusiven Überwissens von Verschwörungsgläubigen wie von Esoterikern erreichen meist nur dies: Ablenkung von dem, was zum Schutz für andere und sich selbst gerade getan werden sollte.

Noch ist unklar, wie sich die Pandemie von Covid-19 weiterentwickeln wird und ob bzw. wie sie zielführend eingedämmt werden kann. Dies löst bei vielen Menschen Verunsicherung und Ängste aus. Besonders der damit einhergehende Kontrollverlust begünstigt verschwörungsgläubiges Empfinden. Es artikuliert Ohnmacht und die Furcht, bloßer Spielball undurchsichtiger Interessensgruppen oder geheimer, unkontrollierbarer Machteliten zu sein.

Das von Verschwörungsgläubigen geteilte Weltbild weist verblüffende Parallelen zu einem manichäischen Weltbild auf:

„Die verkappte Religion der Verschwörungstheorien beansprucht für sich also, eine objektive Erklärung der Welt zu sein, genauer: unserer Welt im Hier und Jetzt, und deswegen bringt sie enthusiastische Anhänger und erbitterte Gegner hervor. Verkappte Religion führt fast immer zu einem manichäischen Weltbild, zu einem Weltbild also,

das von einem radikalen Dualismus geprägt ist und in dem es kein Dazwischen, kein Grau mehr gibt, dafür umso mehr ‚wir‘ und ‚die‘. Wir, die wir die Wahrheit über die Wirklichkeit kennen, und die, die Volleppen, die immer noch tumb vor der Tapete sitzen, sich von den Mainstream-Medien berieseln lassen und die Wahrheit einfach nicht wahrhaben wollen.“<sup>81</sup>

Verschwörungsgläubige sollte man keinesfalls nur als Spinner oder Verirrte abtun. Hier gilt es zu unterscheiden: Emsige Verbreiter solcher Verschwörungserzählungen, die sich ihre Bestätigung in digitalen Echokammern des Internets holen, wird man mit rationalen Argumenten kaum erreichen können. Als hilfreich bei Verunsicherten und Zweifelnden erweist es sich, nach den jeweiligen Motiven, Ängsten und dem beherrschenden Lebensthema zu fragen.<sup>82</sup> Dabei können unterschiedliche Faktoren eine Rolle spielen: das Gefühl, machtlos zu sein, übergeordneten Mächten ausgeliefert zu sein und gesellschaftlich abgehängt zu werden. Im Umgang mit Verschwörungsgläubigen bedarf es Einfühlungsvermögen, um Vertrauen aufzubauen. Auch rote Linien sollten markiert werden. Im Umgang mit Verschwörungsgläubigen sollte auf Folgendes geachtet werden:

- „Die Fakten hervorheben, aber die Wiederholung der Verschwörungstheorie vermeiden. Je vertrauter diese wirkt, desto stärker ist der Glaube daran.
- Wenige, starke und gut verständliche Argumente wirken besser als viele schwache.
- Die eigene Meinung gefühlvoll und selbstbewusst erklären sowie auf die andere Person eingehen.
- Geduld ist wichtig, die Person sollte ernst genommen werden. Der Glaube an Verschwörungstheorien ist oft eine Problemverschiebung bei eigenen Problemen. Erörtern Sie diese und versuchen Sie, zu helfen.“<sup>83</sup>

Kritisches Denken ist zu fördern. Besonders ist die Schulung von Medienkompetenz wichtig, um seriöse von unseriösen Quellen unterscheiden zu können. Hier ist vor allem der Qualitätsjournalismus starkzumachen. Für Verunsicherte, aber informationswillige Personen bieten öffentlich-rechtliche Medien und große Tageszeitungen mit Faktenchecks im Internet gute Möglichkeiten, seriöse Hintergrundinformationen zu bekommen. Hilfreich dabei sind:

---

<sup>81</sup> Alt / Schiffer 2018, 108.

<sup>82</sup> Nocun / Lamberty (2020), 276ff, erinnern an das in der Psychologie gängige Fünf-Phasen-Modell des prosozialen Verhaltens: (1) Wahrnehmung der Situation, (2) Interpretation der Situation, (3) Verantwortungsübernahme, (4) Einschätzung der eigenen Fähigkeiten, (5) Handeln. – Zum praktischen Umgang s. auch Harder 2018, 243 – 252.

<sup>83</sup> <https://sekten-info-nrw.de/praevention/checklisten/checkliste-verschwuerungstheorien>.

- „Corona-Mythen A – Z“ der Gesellschaft zur Wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP)<sup>84</sup>,
- Informationsseiten der Bundeszentrale für politische Bildung<sup>85</sup>.

Gegen Verschwörungsglauben ist aus christlicher Sicht deutlicher Widerspruch notwendig. Wichtig ist es aber auch, die Krise der Pandemie als Herausforderung theologisch zu deuten, um den einfachen Antworten eines Verschwörungsglaubens entgegenzutreten und ihren Verbreitern nicht das Feld zu überlassen. Gerade hier bietet sich für den christlichen Glauben die Chance, die mit der Corona-Pandemie ausgelösten Unsicherheiten, den eigenen Kontrollverlust zu reflektieren und auszuhalten.<sup>86</sup> Auch ist es eine sich aus der Corona-Pandemie ergebende Aufgabe, eine Kultur der Rücksichtnahme gegenüber Schwächeren neu einzuüben. Die Antwort der Kirchen und Gemeinden sollte sein, mit Information und Orientierung, mit Aufklärung und Protest, mit Empathie und Zuhören, mit Gebet und Segen ein starkes Zeichen gegen das Klima des Hasses und Misstrauens zu setzen. Eine Möglichkeit bietet sich in menschenfreundlicher, zugewandter Beratung: nahe bei Menschen zu sein, die gerade jetzt ein offenes Ohr, Hilfe und Unterstützung brauchen.

---

<sup>84</sup> <https://www.gwup.org/coronavirus/mythen-a-z>.

<sup>85</sup> <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/270188/verschwoerungstheorien>.

<sup>86</sup> So das Plädoyer der Philosophin Olivia Mitscherlich-Schönherr: „Gläubige [...] könnten nachfragen. Wie ist das eigentlich? Analysieren wir die Krise richtig? Oder ist das nur eine Naturkatastrophe – oder ist das nicht auch anderes? Und wenn es auch anderes ist, wenn es andere Aspekte hat, dann kann die Unsicherheit erst mal noch größer werden, weil wir dann gar nicht mehr wissen; dann haben wir kein eindeutiges Erklärungssystem mehr, sondern wir bewegen uns in verschiedenen Erklärungssystemen. [...] Wenn Gläubige dazu aufrufen, zu vorschnelle Antworten, zu einfache Antworten zu hinterfragen, eine zu einfache Orientierung nur am Lebenserhalt, können sie im besten sokratischen Sinne als Hebamme tätig sein. Und für Sokrates hat das bedeutet, urteilsfähig zu werden. Nämlich nicht nur engstirnig in eine Richtung zu rennen, sondern einen breiten Blick zu haben und eine Situation klug zu beurteilen, in der ganzen Vielfalt, in allen Facetten. Vielleicht können wir, wenn wir vorschnelle Antworten etwas zurückstellen, auch spirituelle Erfahrungen machen. Das können Erfahrungen der Leere sein, Erfahrungen der Entbergung sein, das können aber auch ganz unerwartete Erfahrungen der Sinnfülle sein. Und wir könnten mit unserer Fraglichkeit konfrontiert werden: Wer sind wir Menschen? Welcher Wirklichkeit begeben wir hier gerade?“ ([https://www.deutschlandfunk.de/detail-tag-fuer-tag.886.de.html?dram:article\\_id=478396+%5B12.7.2020](https://www.deutschlandfunk.de/detail-tag-fuer-tag.886.de.html?dram:article_id=478396+%5B12.7.2020)).

## Literatur

- Alt, Christian / Schiffer, Christian (2018): *Angela Merkel ist Hitlers Tochter*. Im Land der Verschwörungstheorien, München.
- Andersen, Kurt (2018): *Fantasyland. 500 Jahre Realitätsverlust*, München.
- Blume, Michael (2019): *Warum der Antisemitismus uns alle bedroht. Wie neue Medien alte Verschwörungsmymen befeuern*, Ostfildern.
- Blume, Michael / Wysocki, Jan (2020): *Antisemitismus in Corona-Zeiten*, in: Matthias Pöhlmann (Hg.): *Verborgene Wahrheiten? Verschwörungsdenken und Weltanschauungsextremismus*, EZW-Texte 269, 2020, 63 – 69 (im Druck).
- Butter, Michael (2018): *„Nichts ist, wie es scheint“*. Über Verschwörungstheorien, Berlin.
- Ebner, Julia (2019): *Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*, Berlin.
- Harder, Bernd (2018): *Schattenstaat und Puppenspieler. Über den Umgang mit Verschwörungstheorien*, in: *MdEZW* 81/7 (2018), 243 – 252.
- Lewandowsky, Stephan / Cook, John (2020): *Das Handbuch über Verschwörungsmymen*, Bristol u. a., [https://www.climatechangecommunication.org/wp-content/uploads/2020/04/ConspiracyTheoryHandbook\\_German.pdf](https://www.climatechangecommunication.org/wp-content/uploads/2020/04/ConspiracyTheoryHandbook_German.pdf).
- Metzenthin Christian (Hg., 2019): *Phänomen Verschwörungstheorien. Psychologische, soziologische und theologische Perspektiven*, Zürich.
- Nocun, Katharina / Lamberty, Pia (2020): *Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen*, Köln.
- Pöhlmann, Matthias (Hg., 2020): *Verborgene Wahrheit? Verschwörungsdenken und Weltanschauungsextremismus*, EZW-Texte 269, Berlin 2020 (im Druck).





## Corona und die kirchliche Praxis

### Ein Erfahrungsbericht aus einer Innenstadtgemeinde in Bremen

Die Orgel klingt leise im Bremer Dom, einzelne Menschen kommen in die Kirche, zünden am Gebetsleuchter eine Kerze an und gehen wieder; andere setzen sich und beten, denken nach und kommen zur Ruhe, zu sich, zu Gott? Niemand weiß genau, was die Frauen und Männer getan haben, wenn sie in den Zeiten des Lockdowns für Minuten oder manchmal länger in der Kirche saßen. Aber für alle waren die Wochen, in denen die Kirche nur zu Meditation und Stille einlud und keine Touristengruppen sie als Sehenswürdigkeit besichtigten, eine ganz neue Erfahrung. Der Dom in Bremen war seit Beginn des Lockdowns an sechs Tagen in der Woche von 12 bis 14 Uhr geöffnet. In dieser Zeit wurde auf der Orgel gespielt, und jemand aus dem Pastorenteam war anzutreffen, bereit für ein Seelsorgegespräch.

Was ist sonst noch wichtig zu erinnern aus diesen Wochen ab Mitte März 2020, als alle Veranstaltungen von heute auf morgen heruntergefahren wurden? Was gab es an neuen Ideen, was wurde ein bisschen anders weitergemacht, und was ging vielleicht auf immer verloren? Dieser Bericht aus einer großen Innenstadtgemeinde in Bremen ist ein Rückblick aus der Praxis, eine subjektive Momentaufnahme.

Die meisten Gemeinden befanden sich in der Spannung zwischen Lähmung und Aktivismus – oder positiv formuliert: zwischen verordneter Ruhe und neuen Ideen zur Kommunikation mit den Menschen ihrer Gemeinde. Diese Schockphase war mehr oder weniger ausgeprägt und bezog sich nicht nur auf das Tun, sondern oft auch auf das Denken. Vielleicht war das eine nötige Zeit, bevor die Gemeinden auf ganz unterschiedliche Art und vielfältige Weisen wieder aktiv geworden sind.

Dabei ist zu bedenken, dass eine dörflich strukturierte Kirchengemeinde sicher vor ganz anderen Herausforderungen stand und ganz andere Ideen entwickelt hat als eine Kirche im Neubaugebiet oder in der Innenstadt. Ebenso ist die Zahl der Haupt- und Ehrenamtlichen – und die damit verbundenen Möglichkeiten – ein Kriterium dafür, was stattfinden konnte. Ein einzelner Seelsorger, der damit beschäftigt ist, Gespräche zu führen und Trauerfeiern in diesen Zeiten würdevoll zu bewältigen, in denen sonst kaum jemand zur Verfügung steht,

hat vielleicht nicht so viel Raum, innovative Gedanken zu verwirklichen, wie ein Team, das sich gegenseitig Impulse gibt, das Kräfte bündeln und Aufgaben verteilen kann.

## **Ideen und Experimente in der kirchlichen Praxis**

Wie lässt sich Kontakt halten, wenn Gottesdienste, Gesprächsrunden und Gemeindekaffees plötzlich nicht mehr möglich sind? Was kann man tun, wenn immer deutlicher wird, dass die geplanten Konfirmationstermine nicht eingehalten werden können?

Wohl die meisten Gemeinden haben in den vergangenen Monaten ausprobiert, wie man auch aus der Ferne oder aus der Distanz Menschen erreicht und ihnen die Kirche mitbringt. Mal waren es die Posaunenchor, die verbunden mit einer Andacht über Lautsprecher vor Pflegeheimen oder Krankenhäusern spielten, mal Predigten, die in Kirchenbänken lagen oder auf Wäscheleinen zum Mitnehmen einluden, mal ein gemeinsames Singen von Balkonen oder aus Vorgärten, mal eine Sofakirche, bei der die Pastorin sich mit dem Jugenddiakon über Empfindungen während des Lockdowns austauschte und bei der beide per Video zu sehen waren. Viele Ideen hat es gegeben, um der Gemeinde zu zeigen: Wir sind hier und möchten mit euch in Kontakt bleiben. Hier folgt eine bunte Sammlung von Ideen und (Mitmach-)Formaten, die wir in einer großen Innenstadtgemeinde in die Wege geleitet haben:

- Telefongespräche haben in den vergangenen Monaten eine neue Qualität bekommen. Mit den Menschen zu telefonieren, die wir sonst bei Gemeindeveranstaltungen oder im Gottesdienst treffen – das war eine Chance zu einer ganz anderen Art von Gespräch. (Schwieriger war es mit denen, die unbekannt sind und zu denen kein Kontakt in der Gemeinde besteht. Da war die Telefonseelsorge mit ihrer Anonymität oft mehr gefragt als die Telefonnummern der PastorInnen.)
- „Anruf bitte“ war eine andere Möglichkeit, ein tägliches Gespräch zu führen über ganz alltägliche Dinge. Ehrenamtliche haben sich bereitgehalten, Menschen zu vereinbarten Zeiten anzurufen und mit ihnen einen kleinen „Schnack“ zu halten.
- Praktische Hilfsangebote gab es auch bei uns wie in vielen anderen Gemeinden. Jugendliche und Studierende erklärten sich spontan bereit, für Ältere oder Kranke die Besorgungen und Einkäufe zu übernehmen.
- Aus der werktäglichen Viertelstunde Mittagsandacht im Dom wurde in den Zeiten des Lockdowns das „Wort zum Tag“ – ein Andachtsformat mit Orgel-

musik, in der leeren Kirche aufgenommen und dann per Telefonschaltung oder übers Internet abrufbar.

- Zu den Festtagen arrangierten wir jeweils eine vorwiegend musikalisch gestaltete und gefilmte Andacht, mit den klassischen Liedern zu Karfreitag und Ostern, mit Lesungen aus den Evangelien und einigen wenigen Ritualen.
- Ein Beispiel, das das Organisationstalent der PastorInnen beanspruchte, aber auch großen Anklang sowohl bei den verteilenden Ehrenamtlichen als auch bei den EmpfängerInnen fand: Zu Ostern wurde eine Karte gestaltet, mit einigen Gedanken zu Ostern und ein paar Telefonnummern (siehe oben) darauf. Dazu gab es Osterkerzen. Gepackt wurden die Briefe mit den Kerzen dann von den Hauptamtlichen. Anschließend lieferten sie die adressierten Briefe vor die Haustür von Ehrenamtlichen, die sich begeistert für die Verteilaktion gemeldet hatten.
- Fünf zu befüllende Bücher zu den Themen: „Ostern“, „L(i)ebenswert“, „Heute bin ich ein König/eine Königin“, „Aufstehen zum Leben“ und „Meine persönliche Arche“ wurden auf eine besondere Reise geschickt. Zwischen Ostern und Pfingsten sollten die EmpfängerInnen ihren persönlichen Beitrag in das Buch schreiben und dieses dann an einen nächsten Adressaten weitergeben. Inzwischen sind die gefüllten Bücher zurückgekommen. An zwei Abenden wird aus den Texten gelesen werden.
- In Zeiten der Kontaktbeschränkungen und Veranstaltungsverbote war auch das Pilgern ein gutes Mittel, zusammen zu sein und doch den Regeln zu entsprechen. Die Teilnehmenden eines mehrstündigen Pilgerweges entlang der Weser haben diese Art der Spiritualität als sehr wohlthuend und bereichernd geschildert. Die Charakteristika des Pilgerns: Stille halten, zu sich kommen; aber genauso auch im Austausch mit jemandem sein, der oder die nicht zum engsten Kreis gehört. Es galt das Verbot, sich zum Essen zusammensetzen. Daher gab es eine kleine Mahlzeit, die bereits der Bäcker in Tüten gepackt hatte und die mit Abstand auf einer schönen Fläche eingenommen werden konnte.
- Als Beispiel für ein KonfirmandInnenprojekt, das nach verschiedenen Lockerungen stattfinden konnte, soll hier der Weg zu „Orten der Sehnsucht“ kurz vorgestellt werden. Orte der unterschiedlichsten Sehnsüchte sind zum Beispiel der Bahnhof oder die Spielbank, der Weserhafen oder auch der Sexshop in Bahnhofsnähe; alles Plätze, an denen Menschen ihren Träumen nachhängen oder ein Stück näherkommen wollen. Diesen Sehnsuchtsweg sind wir bereits vor 20 Jahren mit Jugendlichen gegangen. Jetzt bot er wieder eine gute Möglichkeit, um eine Gruppe zusammenzubringen und zu einem Thema mit einzelnen oder mehreren Jugendlichen unterwegs ins Gespräch zu kommen.

## **Änderungen während der Monate der Pandemie**

Die Pandemie hatte und hat sehr große Auswirkungen auf das Gemeindeleben. Die Treffen der Älteren können nur im kleineren Kreis und mit abgepacktem Kuchen am Platz stattfinden. Die Karten zum Geburtstag der SeniorInnen enthalten den Hinweis, dass erst einmal keine Geburtstagskaffees in der Gemeinde gefeiert werden können. Sitzungen wurden verschoben oder fanden per Telefon oder Videokonferenz statt.

Gruppentreffen, Gottesdienste, Konfirmationen, Hochzeiten, Taufen wurden bis Mitte Mai abgesagt; Kitas blieben nur im Notbetrieb geöffnet; bei den Freizeiten und KonfirmandInnenkursen warteten wir von „Corona-Erklärung“ zu „Corona-Erklärung“, ob und wie es weitergehen könnte. In der Chorarbeit mit Kindern wie mit Erwachsenen wurden plötzlich technische Mittel wichtig wie nie, um sich zumindest irgendwie sehen und gemeinsam üben zu können.

In den Traueranzeigen der Zeitungen war in den meisten Fällen der Satz zu lesen: „Aus Anlass der aktuellen Situation findet die Beisetzung im engsten Kreis statt.“ Die Trauerfeier zu einer Bestattung wurde direkt am Grab durchgeführt, sollte möglichst kurz sein, und die Teilnahme war nur maximal sechs Personen erlaubt. Dazu kam in den ersten Wochen der Pandemie, dass kaum jemand – vor allem niemand aus einer der sogenannten Risikogruppen – durch Deutschland reisen konnte, um entfernt wohnende Verwandte oder Freunde zum Grab zu begleiten. Wenn dann weder Besuche noch ein Abschiednehmen in einem Krankenhaus oder in einer anderen für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Einrichtung möglich waren, wurde der Trauerfall manchmal zu einer menschlichen Tragödie. Wenn auch noch das tröstende und stärkende Ritual unter Zeitdruck geschehen muss, die vielleicht engsten Verwandten nicht dabei sein können, weil sie zur Risikogruppe gehören oder selbst in einer Einrichtung sind, wenn physische Kontakte fast unmöglich sind, dann ist das für alle Beteiligten eine äußerst belastende und bedrückende Situation. Erst die Erlaubnis, Trauerfeiern mit mehr Personen und dann vermehrt in Kirchen durchzuführen, hat einen angemesseneren Abschied bei einer Bestattungsfeier wieder möglich gemacht.

## **Gottesdienste trotz Versammlungsverbot?**

Das Verbot hatte zur Folge, dass in Bremen sieben Sonntage lang keine gemeinsamen Gottesdienste gefeiert wurden. Bei uns gab es – wie wahrscheinlich in jeder Landeskirche – durchaus Kritik daran, dass die Kirchen sich an das Verbot in Bezug auf die Gottesdienste gehalten haben. Wir haben das in unserer Gemeinde als Beitrag gegen die Weiterverbreitung des Virus verstanden;

gerade auch in den Anfängen, als niemand so richtig sagen konnte, wo besondere Gefahren lagen. Uns als große Innenstadtkirche war es wichtig, einen kirchlichen Raum für alle offen zu halten, die hier Besinnung und Ruhe finden wollten. Wenn so vieles schwierig wird im Alltag und im Umgang mit anderen, dann muss es Zeiten geben, während derer es möglich wird, vor dem Kreuz zu sitzen, ins Kerzenlicht zu sehen, der Orgelmusik zuzuhören oder mit einer Seelsorgerin, einem Seelsorger zu sprechen. Gleichzeitig wollten wir nicht zu einer Fahrt in die Stadt oder einem Treffen dort animieren. In unserer Kirche haben wir bewusst auf jegliche Art von öffentlichem Gebet verzichtet und beispielsweise die Andachten nicht während der Öffnungszeiten aufgenommen. Andere Gemeinden sind mit diesen Fragen anders umgegangen, auch sie werden dafür die jeweiligen Vor- und Nachteile bedacht haben. Leicht fielen die Entscheidungen sicherlich niemanden.

### **Wie geht es nach einigen Lockerungen weiter? Hat Corona uns in den Kirchengemeinden etwas gezeigt?**

Die erste Mittagsandacht in der Kirche mit Gemeindebeteiligung, der erste Gottesdienst am Sonntag darauf, die erste Taufe – alles wurde mit Freude begangen. Mit ähnlicher Begeisterung, mit der SchülerInnen wieder in die Schule gingen, kamen Chormitglieder zu ersten Proben von kleinsten Gesangsensembles. Beim Gottesdienst halfen Ehrenamtliche an der Kirchentür, begrüßten alle BesucherInnen freundlich und verwiesen auf die Hygienemaßnahmen und auf die bereitliegenden Gottesdienstblätter.

Bei der Datenerfassung hat es einige Sonntage gebraucht, bis wir die richtige Möglichkeit fanden, die praktikabel war, nicht zu viel Zeit in Anspruch nahm und sich dann auch noch als datenschutzrechtlich unbedenklich erwies. Auch hier gilt: Nicht für jede Kirche, nicht für jede Gruppe und nicht für jedes Gebäude können automatisch die gleichen Formate angewandt werden, wenn Größen, Besucherzahlen, Zahl der Eingänge etc. sich unterscheiden. Individuelle Lösungen mussten gefunden werden.

Auf jeden Fall werden in der Zeit der Pandemie die Gottesdienste nicht mit so vielen Gästen gefeiert werden können, wie wir das vorher gewohnt waren. So werden zum Beispiel größere Kirchen für ihre Räumlichkeiten angefragt, damit Gemeinden mit kleineren Kirchen zum Beispiel Konfirmationen oder größere Trauergottesdienste dort feiern können.

Schwierig war tatsächlich in allen mir bekannten Gemeinden die Frage: Wann und wie können wir die Konfirmationen unserer Jugendlichen feiern? Oft lösten die neu angedachten Termine im Herbst Entrüstungstürme bei den Eltern aus. Zwangsläufig kam auch die Frage auf, ob wir ein neues Datum werden

einhalten können oder ob im Herbst wieder Beschränkungen kommen werden. Mit dergleichen Unsicherheiten müssen wir wie andere Gemeinden umgehen.

Die besondere Zeit in der Pandemie hat uns in den Gemeinden zwar oft schmerzhaft, aber auch deutlich gezeigt, wo wir zu lange an Formaten hängen geblieben sind, die sich längst entweder überlebt haben oder aus anderen Gründen kein Interesse mehr hervorrufen konnten: Veranstaltungen, die niemand vermisst, Gruppen, die sozusagen darauf gewartet haben, dass sie aufgelöst werden. So wie viele Leute die ersten Wochen des Lockdowns genutzt haben, um Häuser und Wohnungen zu entrümpeln, sollten wir in Kirchen und Gemeinden prüfen, worauf wir verzichten können oder sollten. Wir bekommen hier Möglichkeiten zum Aufhören und zum Neu-Anfangen, die wir nicht geringschätzen sollten.

Umgekehrt gab es wohl in allen Gemeinden große Wertschätzung, wenn Gottesdienste oder Gruppen, Chorproben und Konzerte wieder stattfinden konnten. Das ehrenamtliche Engagement – wie der LektorInnendienst, die Präsenz im Kirchenraum oder im Museum, Freiwillige bei Verteilaktionen oder bei Hilfsangeboten – ist nicht nur gleich groß geblieben, sondern sogar gewachsen.

Die Erfahrungen während der Pandemie, in der Stärken und Schwächen in unseren Gemeinden sichtbar wurden, können wir für unser weiteres Arbeiten nutzen.

## Die Autorinnen und Autoren

*Peter Amsler* studierte Deutsche Philologie und Sozialkunde (Staatsexamen); er war langjähriger Referent für Menschenrechtsfragen der Bahá'í-Gemeinde in Deutschland und arbeitet derzeit als pädagogische Fachkraft in Berlin. Er ist Verleger und Dozent im Erzählerverlag sowie Vorsitzender der Langen Nacht der Religionen in Berlin e. V.

*Dr. phil. Michael Bäumer*, Religionswissenschaftler, ist Mitglied der buddhistischen Gemeinschaft Soka Gakkai International – Deutschland; Geschäftsführer des Berliner Forums der Religionen.

*Dr. phil. Alexander Benatar*, Jurist und Südasienswissenschaftler, stud. theol., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der EZW.

*Isabel Friemann*, evangelische Theologin und Sinologin, leitet die „China Info-Stelle“ mit Sitz in Hamburg, die von verschiedenen Werken der EKD getragen wird. Sie hat zehn Jahre in der Volksrepublik gelebt und ist spezialisiert auf die Themen Christentum, Theologie und Religionspolitik in China.

*Dr. theol. habil. Martin Fritz*, Pfarrer, ist Privatdozent für Systematische Theologie und EZW-Referent für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, Evangelikalismus und pfingstlich-charismatisches Christentum; theologischer Leiter der EZW.

*Dr. phil. Hanna Fülling*, Sozialethikerin, ist Referentin für Religionspolitik der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen; ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin der EZW.

*Dr. phil. Andreas Jacobs* ist Leiter der Abteilung Gesellschaftlicher Zusammenhalt in der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin. Er hat Politik- und Islamwissenschaften studiert und arbeitet u. a. zur Religionspolitik, zum Islam und zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragestellungen.

*Oliver Koch*, Pfarrer, studierte evangelische Theologie und Religionswissenschaft und ist Referent für Weltanschauungsfragen im Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

*Dr. phil. Jeannine Kunert*, Religionswissenschaftlerin, ist EZW-Referentin für die Themenbereiche Lebenshilfemarkt und christliche Sondergemeinschaften; administrative Leiterin der EZW.

*Dr. theol. Matthias Pöhlmann*, Kirchenrat, ist Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, München; Vorsitzender der Konferenz der Landeskirchlichen Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen in der EKD; von 1999 bis 2011 Referent der EZW.

*Prof. Dr. phil. Michael Utsch* ist Psychologe und Psychotherapeut sowie EZW-Referent für die Themenbereiche psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung; nebenberuflich in einer eigenen psychotherapeutischen Praxis tätig; Dozent in Fachgesellschaften und Lehrbeauftragter an Universitäten.

*Ingrid Witte* ist Pastorin am St. Petri Dom in Bremen und Weltanschauungsbeauftragte der Bremischen Evangelischen Kirche.





# IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW),  
einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Jeannine Kunert (Hg.)  
Corona und Religionen  
Religiöse Praxis in Zeiten der Pandemie  
EZW-Texte 268  
Berlin 2020

## *Anschriften*

EZW: Auguststraße 80, 10117 Berlin  
Telefon 030 28395-211, Fax 030 28395-212  
[www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de)  
[info@ezw-berlin.de](mailto:info@ezw-berlin.de)

EKD: Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover  
Telefon 0800 5040602  
[www.ekd.de](http://www.ekd.de)  
[info@ekd.de](mailto:info@ekd.de)

## *Koordination*

Michael Utsch

## *Redaktion*

Ulrike Liebau

## *Satz & Druck*

verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, [www.verbum-berlin.de](http://www.verbum-berlin.de)

## *Bildnachweis*

Titelmotiv: [istockphoto.com/stevanovicigor](https://www.istockphoto.com/stevanovicigor)

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.  
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Dieser EZW-Text kann für Bildungszwecke verwendet werden. Die EZW-Texte können einzeln oder in größerer Menge bei der EZW angefordert werden. Das Verzeichnis lieferbarer Titel mit Online-Bestellmöglichkeit finden Sie auf der Internetseite [www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de). Ein Bezug der Reihe im Abonnement ist möglich. Spenden sind willkommen.

EZW-Spendenkonto  
Evangelische Bank eG  
IBAN DE37 5206 0410 0106 4028 10  
BIC GENODEF1EK1



Die durch Papier und Druck entstandenen Emissionen werden kompensiert über die Klima-Kollekte –  
Kirchlicher Kompensationsfonds gGmbH. Informationen zu den Projekten unter [www.klima-kollekte.de](http://www.klima-kollekte.de).



[www.ekd.de](http://www.ekd.de)  
[www.ezw-berlin.de](http://www.ezw-berlin.de)

---

Die Ausbreitung von SARS-CoV-2 stellt die Menschheit vor die Herausforderungen einer Pandemie in einer globalisierten und vernetzten Welt. Das Virus wird in Deutschland und in der Weltgemeinschaft einen prägenden Eindruck hinterlassen, dessen Auswirkungen auch bei den religiösen Gemeinschaften/Strömungen und ihren rituellen Praktiken zu erkennen sind. Sie sind ein Spiegelbild der von Pluralität gekennzeichneten modernen Gesellschaften. Dieser Sammelband beschäftigt sich mit den Reaktionen verschiedener Religionen und Weltanschauungen in den ersten sechs bis neun Monaten nach dem Ausbruch des Virus im chinesischen Wuhan.